

Aus dem Institut für Tierschutz, Verhaltenskunde und Tierhygiene der Tierärztlichen
Fakultät München der Ludwig- Maximilians- Universität München
Vorstand: Prof. M. Erhard
Angefertigt unter Leitung von Herrn Prof. J. Unshelm

Befragung zur Haltung und zum Verhalten der Rasse Dobermann in Deutschland

Inaugural- Dissertation zur Erlangung der tiermedizinischen Doktorwürde der
Tierärztlichen Fakultät der Ludwig- Maximilians- Universität München

Von
Diana Sautter
aus Stuttgart

München 2003

Gedruckt mit der Genehmigung der Tierärztlichen Fakultät der Ludwig- Maximilians-
Universität München

Dekan:	Univ.- Prof. Dr. R. Stolla
Referent:	Univ.- Prof. Dr. J. Unshelm
Korreferent:	Univ.- Prof. Dr. C. Poulsen Nautrup

Tag der Promotion: 18. Juli 2003

Meinen Eltern, meiner Tochter und meinen geliebten Tieren

INHALTSVERZEICHNIS:

1 EINLEITUNG	1
2 LITERATUR	3
2.1 Die Rasse Dobermann.....	3
2.1.1 Entstehung der Rasse	3
2.1.2 Zuchtgeschichte.....	4
2.1.3 Der Rassestandard nach FCI (Fédération Cynologique International)	4
2.2 Ethogramm des Hundes	7
2.2.1 Ernährungsverhalten	7
2.2.2 Das Sozialverhalten.....	8
2.2.3 Soziales Verhalten im Rudel.....	12
2.2.4 Sexualverhalten	17
2.2.5 Ausscheidungsverhalten.....	18
2.2.6 Ausruhverhalten.....	19
2.2.7 Komfortverhalten	19
2.2.8 Erkundungs- und Feindvermeidungsverhalten	20
2.2.9 Meide- und Fluchtverhalten	20
2.3 Verhaltensontogenese	21
2.3.1 Pränatale Phase	21
2.3.2 Neonatale Phase	21
2.3.3 Übergangsphase	22
2.3.4 Prägungsphase.....	23
2.3.5 Sozialisierungsphase.....	24
2.3.6 Pubertätphase	26
2.4 Verhaltensprobleme.....	27
2.4.1 Ängstlichkeit, Trennungsangst.....	28
2.4.2 Aggressivität	30
2.4.3 Hyperaktivität und Bellen	44
2.4.4 Mangelnde Stubenreinheit.....	45
2.4.5 Streunende Hunde.....	47
2.4.6 Gestörtes Sexualverhalten	47
2.4.7 Gestörtes Ernährungsverhalten	47
2.4.8 Stereotypien.....	49
2.4.9 Neurosen	49
2.5 Lernverhalten.....	51
2.5.1 Klassische Konditionierung.....	51
2.5.2 Operante instrumentelle Konditionierung.....	51
2.5.3 Nachahmung	52
2.5.4 Lernen durch Einsicht	52
2.5.5 Lernen durch Prägung	52
2.5.6 Kinaesthetisches Lernen	53
2.5.7 Latentes Lernen und Gewöhnung.....	53
2.5.8 Tradition.....	53

2.6 Grundlagen der Verhaltenstherapie	54
2.6.1 Konditionierungsmaßnahmen	54
2.6.2 Gegenkonditionierung.....	54
2.6.3 Bestrafung	55
2.6.4 Desensibilisierung.....	55
2.6.5 Gewöhnung	56
2.7 Wesens- und Verhaltenstests	57
2.7.1 Handling-Test nach SCOTT und FULLER.....	57
2.7.2 Campbell-Test	58
2.7.3 Test nach BORG et al.....	58
2.7.4 Test nach GODDARD und BEILHARZ	59
2.7.5 CAMPELL und QUEINNEC	59
2.7.6 Test nach SEIFERLE und LEONHARDT.....	59
2.7.7 Test nach PFAFFENBERGER et al.....	60
2.7.8 Test nach MENZEL und MENZEL	60
2.8 Genetik.....	61
2.8.1 Wesen und Wesensmängel.....	63
2.8.2 Vererblichkeit von Wesensmängeln.....	64
2.9 Die Zukunft der Hundezucht	70
2.9.1 BLUP = Best-Linear-Unbiased-Predicton (beste lineare unvoreingenommene Voraussage)	70
2.10 Mensch-Hund-Beziehungen.....	71
3 MATERIAL UND METHODE	73
3.1 Aufbau des Fragebogens und Ablauf der Befragung.....	73
3.2 Aufbau des Fragebogens.....	75
3.3 Fragebogen	76
3.3.1 Fragen zum Hundehalter	76
3.3.2 Fragen zum Hund	78
3.3.3 Fragen zur Aufzucht	79
3.3.4 Aktuelle Haltung.....	84
3.3.5 Fragen zur Erziehung	89
3.3.6 Fragen zum Verhalten	92
3.3.7 Verhalten gegenüber fremden Personen.....	95
3.3.8 Verhalten innerhalb der Familie:	100
3.3.9 Allgemeine Fragen.....	103
4 ERGEBNISSE	106
4.1 Allgemeine Ergebnisse	106
4.1.1 Hundehalter und Hund.....	106
4.1.2 Aufzuchtfragen.....	112
4.1.3 Aktuelle Haltung.....	115
4.1.4 Erziehung	121
4.1.5 Fragen zum Verhalten	124
4.1.6 Verhalten innerhalb der Familie	127
4.1.7 Verhalten gegenüber fremden Personen.....	129

4.1.8	Allgemeine Fragen.....	136
4.2	Vergleichende Ergebnisse der aggressiv auffälligen Gruppe mit der Grundgesamtheit	139
4.2.1	Fragen zum Hundehalter	139
4.2.2	Fragen zur Aufzucht	143
4.2.3	Aktuelle Haltung.....	146
4.2.4	Fragen zur Erziehung	156
4.2.5	Fragen zum Verhalten	161
4.2.6	Verhalten innerhalb der Familie	163
4.2.7	Allgemeine Fragen.....	170
4.3	Signifikante Unterschiede zwischen den aggressiv auffällig gewordenen Hunden mit der Grundgesamtheit.....	174
4.3.1	Aktuelle Haltung.....	174
4.3.2	Aufzuchtfragen.....	175
4.3.3	Verhaltensfragen	175
4.3.4	Erziehungsfragen.....	175
4.3.5	Hundehalter und Hund.....	176
4.3.6	Verhalten innerhalb der Familie	176
4.3.7	Verhalten gegen Fremde	177
4.3.8	Allgemeine Fragen.....	178
4.4	Vergleichende Beschreibung zwischen der Gruppe der aggressiv auffälligen Hunde und der Grundgesamtheit	179
4.4.1	Hundehalter und Hund.....	179
4.4.2	Aufzuchtfragen.....	179
4.4.3	Aktuelle Haltung.....	180
4.4.4	Erziehung	182
4.4.5	Verhalten allgemein	183
4.4.6	Verhalten innerhalb der Familie	184
4.4.7	Verhalten gegenüber fremden Personen.....	184
4.4.8	Allgemeine Fragen.....	184
4.5	Fallbeschreibungen	186
5	DISKUSSION	192
5.1	Fragebogenaufbau und Befragungsablauf.....	192
5.2	Statistische Auswertung.....	192
5.3	Ergebnisdiskussion.....	193
5.4	Hundehalter und Hund.....	194
5.5	Aufzuchtfragen.....	197
5.6	Haltung.....	197
5.7	Fragen zur Erziehung	201
5.8	Fragen zum Verhalten	202
5.9	Beißvorfälle gegenüber Artgenossen.....	203
5.10	Verhalten innerhalb der Familie	204
5.11	Verhalten gegenüber Fremden	205

5.12 Beißvorfälle gegenüber Menschen.....	206
5.13 Allgemeine Fragen	208
5.14 Schlussdiskussion.....	210
6 EMPFEHLUNGEN AUFGRUND GEWONNENER ERKENNTNISSE.....	214
7 ZUSAMMENFASSUNG	216
8 SUMMARY	220
9 LITERATURVERZEICHNIS	224
10 DANKSAGUNG.....	248

1 Einleitung

Der Rasse Dobermann geht landläufig ein sehr schlechter Ruf voraus.

Sie wird von vielen Nichthunde- und Hundekennern als sehr bissig, hinterhältig und aggressiv bezeichnet.

Die vorliegende Arbeit soll untersuchen, inwieweit diese allgemein verbreitete Meinung bestätigt oder aber widerlegt werden kann, und soll ein Wesensprofil dieser Hunderasse in Deutschland ausarbeiten.

Anhand von Fragebögen sollen Dobermannbesitzer über Herkunft, Aufzucht, Haltung und Ausbildung ihrer Hunde befragt werden. Es gilt festzustellen, ob bzw. inwieweit die Rasse selbst an oben genannten negativen Verhaltensmerkmalen beteiligt ist und/ oder ob der Besitzer selbst durch seine Art der Aufzucht, Erziehung und Haltung zu einem aggressiven Verhalten der Tiere beiträgt.

2 Literatur

2.1 Die Rasse Dobermann

Der Dobermann gehört zu den mittelgroßen Hunden; die Widerristhöhe bei den Rüden variiert zwischen 68 und 72 Zentimetern, bei den Hündinnen zwischen 63 und 68 Zentimetern Höhe.

Das Gewicht liegt zwischen 32 und 45 Kilogramm. Das Haarkleid ist kurz, dicht und glatt anliegend. Die Grundfarbe ist schwarz oder braun mit rostroten Abzeichen am Fang, auf den Backen, oberhalb der Augenbrauen, an der Kehle, auf der Brust, an den Gliedmaßen, an den Innenseiten der Hinterschenkel und am After.

Der Dobermann gehört zu den anerkannten Schutz- und Diensthunderassen (SCHÜLER, 1997).

2.1.1 Entstehung der Rasse

Das Ursprungsland dieser Rasse ist Deutschland und der Rassenname geht auf Friedrich Louis Dobermann aus der Stadt Apolda zurück, der von 1834- 1894 lebte und mehrere Berufe hatte: Städtischer Hundefänger, Abdecker, Polizeibeamter, Bote und Steuereintreiber.

Sein Ziel war es, einen perfekten Schutzhund zu züchten, der alle anderen Rassen übertreffen sollte. Man kann heute nicht mehr mit Sicherheit sagen, welche Arten von Hunden damals miteinander verpaart wurden. Man nimmt an, dass unter anderem Pinscher, so genannte Fleischerhunde (aus denen die heutigen Rottweiler entstanden) sowie glatthaarige Schäferhunde eingekreuzt wurden. Auch spricht man von Einkreuzungen von Weimaranern, Ungarischen Vizla, Black and Tan Terrier, Greyhounds und Dänischen Doggen (SCHÜLER, 1997).

2.1.2 Zuchtgeschichte

1899 wurde der erste Dobermann-Pinscher-Klub in Apolda gegründet und 1900 zum Hundestammbuch zugelassen.

Während des ersten Weltkrieges erlitt die Zuchtpopulation in Deutschland einen starken Rückschlag durch militärische Rekrutierung, Verkauf in das Ausland oder durch Verhungern der Hunde.

In den Zwanzigerjahren setzte sich eine Verfeinerung des Körperbaus durch, wobei es jedoch keine „leistungsorientierte“ Zucht gab. Beispielsweise spielte das Wesen des Dobermanns in dieser Zeit keine große Rolle; und demnach gab es keinen Zuchtausschluss ängstlicher und scheuer Tiere.

1949 gab es durch die Teilung Deutschlands bezüglich der Zucht eine komplette Trennung, wobei es den Züchtern durch strenge Gesetze in der damaligen Deutschen Demokratischen Republik unmöglich wurde, geeignete Tiere zu importieren, und somit eine isolierte Zucht entstand, die sowohl den Charakter als auch den Formwert betraf.

2.1.3 Der Rassestandard nach FCI (Fédération Cynologique International) (SCHÜLER; 1997)

Allgemeines Erscheinungsbild:

Der Dobermann ist mittelgroß, kräftig und muskulös gebaut mit einer eleganten Linienführung, quadratischem Körper und einem temperamentvollen Wesen.

Größe:

Die Widerristhöhe sollte bei Rüden zwischen 68 und 72 Zentimetern und bei der Hündin zwischen 63 und 68 Zentimetern betragen, wobei je eine Mittelgröße erwünscht ist.

2.1 Die Rasse Dobermann

Gewicht:

Rüden circa 40- 45 kg, Hündinnen circa 32- 35 kg.

Farbe:

Das Haarkleid ist kurz und glatt anliegend und kommt in den Grundfarben schwarz und braun vor mit rostroten Abzeichen am Fang, an den Backen, oberhalb der Augenbrauen, an der Kehle, an der Brust, an den Gliedmaßen, an den Innenseiten der Hinterschenkel und am After.

Wesen:

Die Grundstimmung des Dobermanns sollte freundlich, friedlich und in der Familie anhänglich und kinderliebend sein. Gefordert wird ein mittleres Temperament und eine mittlere Schärfe, wobei eine mittlere Reizschwelle gewünscht wird. Bei einer guten Führigkeit und Arbeitsfreude des Dobermanns ist auf Leistungsfähigkeit, Mut und Härte zu achten.

Seine Aufmerksamkeit sollte der Umwelt angepasst sein.

Es sollte auf Selbstsicherheit und Unerschrockenheit großen Wert gelegt werden.

Fehler bezüglich des Wesens:

Mangelnde Selbstsicherheit, zu hohes Temperament, zu hohe Schärfe, zu hohe oder zu niedrige Reizschwelle.

Disqualifizierende Fehler bezüglich des Wesens:

Ängstliche, nervöse und aggressive Hunde werden für die Zucht gesperrt.

2.1 Die Rasse Dobermann

Verwendung und Zuchtziel:

Die Dobermannzucht strebt einen mittelgroßen, kräftigen und muskulös gebauten Hund an, der trotz aller Substanz in der Linienführung des Körpers Eleganz und Adel erkennen lässt.

Er soll sich als Begleit-, Schutz-, und Gebrauchshund sowie als Familienhund in besonderem Maße eignen.

2.2 Ethogramm des Hundes

2.2.1 Ernährungsverhalten

Nahrungserwerb

Das Jagdverhalten beinhaltet die Futter- bzw. Beutesuche, die dann optisch, olfaktorisch oder akustisch durchgeführt wird.

ZIMEN (1971) unterscheidet die Jagd nach kleinen und nach großen Beutetieren. Bei Ersteren, zum Beispiel Mäusen, unterscheidet man so genanntes *Suchmäuseln*, wobei mit schnellen Schnauzenstößen schräg in den Boden gestoßen wird. Beim *Mäusesprung* wird gleichzeitig mit kurzen Vorderbeinstößen in die Höhe gesprungen mit genauer Fixierung des Beutetieres.

Beim *Mäusestoßen* richten sich die Tiere auf die Hinterbeine auf, senken den Kopf und krümmen den Rücken, wobei die Vorderbeine auf das Beutetier gerichtet sind. Das Beutetier wird dann im Maul *durchgeknetet* und mit den Schneidezähnen *geschüttelt*.

Bei großen Beutetieren wird *angeschlichen*, *gehetzt*, *angegriffen*, beziehungsweise *festgebissen* an Flanken, Bauch, Beinen oder Hals, *getötet und aufgefressen*.

Das so genannte Futterbetteln erfolgt in Form von *Lecken*, *Schnauzestößen* und *Pfotein* in Richtung Gesicht und wird von Welpen bei Heimkehr der Elterntiere gezeigt (ZIMEN, 1971).

Nahrungsaufnahme

Diese besteht aus beschnuppern, betasten (selten), schütteln, belecken, zerschneiden mit den Backenzähnen, kauen und schlucken. Beim Benagen werden Futterstücke vom Knochen mit den Schneidezähnen abgetrennt.

Bei Welpen gibt es außerdem als Verhaltensbesonderheit den Saugreflex und den Milchtritt.

Bei der Nahrungsaufnahme gilt die Rangordnung, wobei Welpen bis zur 12. Lebenswoche vorgelassen werden; darüber hinaus müssen sie als Letzte fressen.

2.2 Ethogramm des Hundes

Unter Wurfgeschwistern bildet sich nach 6 bis 9 Monaten eine Futterrangordnung aus, wobei die Futteraufnahme aus hastigem Herunterschlingen besteht.

Übrig gebliebenes Futter wird vergraben oder auch erbrochen, um es anschließend zu vergraben (ZIMEN, 1971).

Ein *Erbrechen* zeigt sich beim Hund bei Aufnahme zu großer Futtermengen, zur Entfernung spitzer Gegenstände aus dem Magen, bei der Flucht oder beim Autofahren.

Der *Futtertransport* erfolgt entweder durch Verschleppen des Futters an ungestörte Orte oder Abschlucken und Hervorwürgen an einem sicheren Ort oder dem Welpenlager, wobei der Wolf beispielsweise beim *Futterverstecken* eine komplette Handlungskette zeigt, die aus Suchen – Scharren – Ablegen – Stoßen - Schieben und Beriechen besteht. Dem Pudel beispielsweise fehlt die zeitliche Koordination zwischen den einzelnen Verhaltensweisen (ZIMEN, 1971).

Beim Welpen an der Mutterhündin erfolgt das *Trinken* durch Saugen, bei erwachsenen Tieren durch löffelartige Zungenbewegungen (ZIMEN, 1971).

2.2.2 Das Sozialverhalten

Das Sozialverhalten besteht aus Ausdrucksverhalten zur Verständigung, sozialem Verhalten im Rudel, Imponier- und defensivem Verhalten, Sexual- und Aufzuchtverhalten, infantilen Verhaltensweisen und Lautäußerungen.

Optische Kommunikation durch Körpersignale

Die Verständigung der Hunde untereinander erfolgt mit Hilfe der Mimik, der Haltung von Kopf und Körper, der Gliedmaßen, Ohren, Augen, Rückenhaare und Rute.

Den Unterlegenheitsgesten bei Wölfen entspricht beispielsweise beim Hund die Begrüßungszeremonie, die bei Besitzerheimkehr mit Winseln, vorne tief gehen, freudigem Anspringen, Abschlecken der Gesichtspartie und auf den Rücken legen stattfindet.

Im Gegensatz dazu verdeutlicht das „Anstarren“ eine ranghöhere Position, wobei beim Aufeinandertreffen zweier Hunde der rangniedrigere Hund den Blick schneller abwendet.

Das „Wedeln mit der Rute“ ist ein für den Hund charakteristisches Verhaltensmuster, wobei Rutenbewegungen verschiedene Stimmungen ausdrücken.

Ängstliche, nervöse Hunde wedeln mit heruntergezogener Rute etwas steif, wohingegen ein aggressiv drohendes Tier die Rute steif nach oben trägt (ZIMEN, 1971).

Menschliche Zuchtselektion nach bestimmten optischen Merkmalen reduzieren bei vielen Rassen die Fähigkeit, visuelle Kommunikationen auszuführen. Beispielsweise sind an der Rute kupierte Hunde nicht mehr in der Lage, in diesem Bereich ihrer Stimmung Ausdruck zu verleihen, und Rassen mit sehr langem Haar, welches die Augenpartie bedeckt, können mit Artgenossen keinen Augenkontakt mehr aufnehmen (BRADSHAW und NOTT, 1997).

Das Öffnen der Augen erfolgt im Durchschnitt ab dem 12.-13. Tag post natum, das Bewegungssehen erst mit dem 21.-31. Lebenstag (SCHEUNERT und TRAUTMANN, 1987).

Akustische Kommunikation

Das *Winseln* bei Welpen in verschiedenen hohen Tönen findet man bei Verlassenheit, Unruhe, Schmerzen, Aufregung oder bei Unterwerfung, wobei das *Quärren* erst bei stärkerem Unwohlsein auftritt (ZIMEN, 1971).

Das *Heulen* im Rahmen des „Chorheulens“ bei Wölfen dient als „Bestandsaufnahme“ der sozialen Stellung innerhalb des Rudels, wobei ein Heulkonzert zwischen ein und zwei Minuten andauert und als eine Art Rudelzeremonie gewertet wird (ZIMEN, 1971; FEDDERSEN-PETERSEN, 1989).

Unter anderem dient das Heulen dem Hund zum Suchen von sozialem Kontakt mit dem Mensch oder anderen Hunden (BRADSHAW und NOTT, 1997).

Beim *Knurren* gibt es verschiedene Stufen; es gehört zum Drohverhalten und wird durch optisches Ausdrucksverhalten unterstützt. Beim Welpen kann es auch eine Spielaufforderung sein.

Das *Schnaufen* ist ein Drohlaut, der ausgestoßen wird, wenn die vermeintliche Bedrohung noch nicht in unmittelbarer Nähe ist.

Als *Wuffen* bezeichnet man ein Bellen mit geschlossenem Fang. Es ist ein Warn-, Droh- oder auch Schrecklaut (ZIMEN, 1971; FEDDERSEN-PETERSEN, 1989).

Bellen erfolgt bei Erregung, Begrüßung, als Warn- und Angriffslaut, bei Schutz oder Verteidigung als Reaktion auf akustische, olfaktorische oder optische Reize.

Das Bellen ist beim domestizierten Hund verbreiteter als bei den anderen Spezies der Caniden (BRADSHAW und NOTT, 1997).

Bellspiele, Verbellen und Jagdbellen gibt es bei den meisten Hunden, jedoch bellen Wölfe, Dingos und die Rasse Basenji meistens nicht (ZIMEN, 1971; FEDDERSEN-PETERSEN, 1989).

Olfaktorische Kommunikation

Die olfaktorische Kommunikation umfasst Kot- und Urinschnuppern, Analwittern, Fellwittern, Genitalwittern und Schnauzenkontakt (ZIMEN, 1971). Kot und Harn dienen zur Revierabgrenzung, wobei mit dem Kot Sekrete der Analdrüsen abgesetzt werden. Vaginalsekrete und Harn hitziger Hündinnen enthalten Pheromone, die männliche Tiere über lange Distanzen erkennen können und die sie sexuell erregen (DOTY und DUNBAR, 1974).

Der Geruchssinn ist bei Hunden sehr hoch entwickelt. Das Riechschleimhautareal umfasst zwischen 75 bis 125 Quadratzentimeter in der Nasenmuschel, beim Menschen im Vergleich nur 5 Quadratzentimeter, wobei die Riechleistung durch Übung verstärkt werden kann (SCHEUNERT und TRAUTMANN, 1987).

Nach ALTHAUS (1982) scheint es ab dem ersten Lebenstag einen fähigen Geruchssinn zu geben, wobei Wölfe ihre Fäzes häufig als Duftmarker zur Kommunikation untereinander benutzen. Rudel deponieren Fäzes an ihren Pfaden entlang ihres Territoriums und grenzen es damit ab.

Bei Wölfen setzen vor allem die dominanten Tiere Urinmarken mit angehobenem Hinterbein, wobei alle Rudelmitglieder im Allgemeinen Duftmarken sehr genau untersuchen.

Bei domestizierten Hund setzen beide Geschlechter beim Markieren nur sehr wenig Urin ab, wobei es auch Hunde gibt, die das „Hinterbein-anheben-urinieren“ auch ohne Urinabsatz demonstrieren; bisher wurde nur bei den Caniden beobachtet, dass Urinmarken anderer Hunde „übermarkiert“ werden, wobei ein einsam lebender Wolf nicht die Urinmarken eines Rudels „übermarkieren“ würde, das Rudel jedoch schon. Das Scharren mit den Gliedmaßen auf dem Boden kann einerseits der Duftverteilung, der Geruchshinterlassung durch Duftfreisetzung der verschiedenen Pfotendrüsen oder andererseits der visuellen Kommunikation dienen (BRADSHAW und NOTT, 1997).

Spielverhalten

Nach IMMELMANN (1996) ist das Spielverhalten ein Verhalten ohne Ernstbezug. Es werden dabei Elemente aus verschiedenen Funktionskreisen herausgenommen und frei miteinander kombiniert gezeigt (FEDDERSEN-PETERSEN, 1986).

Im Spiel werden spätere Verhaltensweisen geübt, beispielsweise der Beutefang und das Sexualverhalten. Das Spiel ist beim Welpen wichtig für die Kontrolle der Beißintensität (FEDDERSEN-PETERSEN, 1989), wobei man beim Spiel Bewegungen aus allen Sozialbereichen in übertriebener Form sehen kann.

Typische Spielbewegungen sind plötzliches Losrennen, Kopf-Hochwerfen, Vorderbeinstoßen, Im-Kreis-Springen, Kopfschleudern, Körperschleudern, Vorne-Hochspringen, Vorne-Hochschleudern und Im-Kreis-Springen (FEDDERSEN-PETERSEN, 1989).

Initialspiel:

Dies sind Spielaufforderungen, die auf einen Partner gerichtet sind. Beispielsweise gehören spielerische Überfälle, Aufforderungslaufen, Spiel-Vorne-Niedergehen, Über-den-Rücken-beißen, spielerisches Anspringen im Galopp, Verfolgen, spielerisches Hinwerfen, Vorstoßen und Scharren dazu (FEDDERSEN-PETERSEN, 1989).

Kontaktspiel:

Bei *Beißspielen* gibt es einen Angreifer und einen Verteidiger. Dabei wird der Fang weit aufgerissen, ohne Drohmimik, lautlos und mit starker Beißhemmung.

Aufreiten und Beckenstöße sind beim Rüden Sexualspiele. Typisch für dieses Beißspiel sind Frontalstehen, Kopfheben, Heben der Vorderpfote, Brustbeißen, Überrollen, Hochspringen und Umklammern. Ebenso gehören das Niederdrücken, Aufreiten, Abwehr auf dem Rücken, Schieben, Hinterteilzudrehen, Beißschütteln und Fellziehen dazu (FEDDERSEN-PETERSEN, 1989).

Rennspiele:

Hier dominiert die Rollenverteilung „Verfolger-Verfolgter“. Typisch ist der Hoppelgalopp, Folgelauf, spielerisches Rückenbeißen, Zick-Zack-Galopp, Buckelrennen, Rennen, Überspringen und der Prallsprung.

Solitärspiele:

Diese richten sich immer auf ein Objekt. Dazu gehört das Spielfixieren, -pfotenschlagen, -knabbern, -tragen, -zerren, -schleudern, -werfen und das Spiel-schütteln.

Animation zum Mitspielen besteht durch Stimmungsübertragung (ZIMEN 1971; FEDDERSEN-PETERSEN, 1989).

2.2.3 Soziales Verhalten im Rudel

Verhaltensweisen bei neutraler Stimmung

Hierzu zählen das Fellwittern, Ins-Fell-Stoßen (besonders gegen Flanke, Kopf und Hals), Vorlaufen, Schnauzenkontakt, Fellbeißen, Fellbelecken, Beknabbern, Analwittern, Beschnupern von Kot und Urin, Genitalwittern, Genitallecken, Genitalbeißen,

Violwittern (Oberseite der Schwanzwurzel) und das Hinterherlaufen der Artgenossen untereinander (ZIMEN, 1971; FEDDERSEN-PETERSEN, 1989).

Freundliche Verhaltensweisen ohne Demutscharakter

Bei diesen Verhaltensweisen sieht man freundliches Umeinanderherlaufen (außer bei Jungwölfen und rangniedrigsten Tieren), Drängeln mit körperlichen Kontakt, aber ohne Unterwerfung, sich Aneinanderreiben bei meist ranggleichen Tieren (ZIMEN, 1971; FEDDERSEN-PETERSEN, 1989).

Demutsverhalten

Demutsgesten wie Schnauzenlecken, vorne hochspringen, Heben einer Vorderpfote und Schnauzenstoßen dienen der Beschwichtigung zwischen Tieren verschiedener Rangpositionen.

Passive Unterwerfung in Form von niedriger Schwanzhaltung, ebenso das auf-den-Rücken-Rollen, ein Kleinmachen dem Ranghöheren gegenüber, Niederlegen, Unbeweglichkeit, Pfote heben, den Blick abwenden, angelegte Ohren, zurückgezogene Mundwinkel und das Absetzen von Harn (ZIMEN, 1971).

Demutsgesten sieht man bei der aktiven Unterwerfung hauptsächlich gegenüber ranghöheren Tieren, wobei das rangniedrigere Tier aktiv auf das Ranghöhere zuläuft und folgende Demutsgesten zeigt:

Pfoteln und vorne hochspringen, Schnauze lecken, mit eingeknickten Beinen trampeln, Schwanzwedeln und drängeln.

Soziale Unterwerfung gegenüber dem Menschen zeigt sich durch Pfotenheben und ist ein Ausdruck sozialer Unterordnung mit Aufforderungscharakter. Ebenso kann das Schnauzenstoßen an der Hand des Menschen dazu gerechnet werden (SCHENKEL, 1967; ZIMEN, 1971; FEDDERSEN-PETERSEN, 1989).

Defensives Verhalten

Defensives Drohen mit langem Lippenspalt, Entblößung der Zähne bis in den Molarbereich, Lippen werden sehr weit nach oben gezogen, der Körper ist flach gedrückt mit angelegten Ohren und eingezogenem Schwanz.

Defensive Verhaltensweisen sind unter anderem Abwehr mit gekrümmtem Hals, Hinterteilzukehren, Vornniedergehen, Abstandhalten, Flucht, Abwehr auf dem Rücken, Abwehrkreiseln, Abwehrstoßen, Abwehrbeißen und Abwehrschnappen (ZIMEN, 1971; FEDDERSEN- PETERSEN, 1989).

Imponierverhalten

Nach IMMELMANN (1996) besteht das Imponierverhalten häufig aus Verhaltenselementen, die mit aus dem Balzverhalten stammen, wobei Bewegungsweisen und Körperhaltung aus dem Bereich des Drohverhaltens kommen. Es wird die eigene Stärke demonstriert mit steifem Schwanzwedeln, hohem Kopf und steifem Körper; ebenso sind auch die Bewegungen starr angespannt, wobei der andere nicht angestarrt, sondern an ihm vorbeigeschaut wird. Es können fließende Übergänge zu Drohen, Demutsverhalten oder Angriff beobachtet werden.

Typische Elemente sind Imponierschieben mit der Breitseite in Richtung Gegner, Abdrängeln und Verhinderung des Weiterlaufens, Imponierscharren, Halsdarbieten, Imponierjagen und Imponiertragen (beispielsweise von Futter) und Pfote- auf- den- Rücken- des- Gegners- legen (ZIMEN, 1971; FEDDERSEN-PETERSEN, 1989).

Aggressives Verhalten

Als Aggression wird sowohl die Auseinandersetzung mit einem Gegner derselben Tierart als auch zwischen Gegnern verschiedener Tierarten bezeichnet. Interspezifisches aggressives Verhalten kommt bei Verteidigung, Beuteerwerb und bei Konkurrenzverhalten vor (IMMELMANN, 1996).

Intraspezifisches Verhalten erfolgt unter anderem zur Klärung von Rangordnungen und kann das Beschädigen des Artgenossen bedingen (FEDDERSEN- PETERSEN, 1989).

Aggressives Drohen besteht aus Knurren, Zähneblecken mit runden Mundwinkeln, Gegner fixieren mit gestäubten Haaren, gerunzeltem Nasenrücken, angehobenem Schwanz, Stehen-über-dem-Gegner, Anschleichen und einer Überfalldrohung (ZIMEN, 1971; FEDDERSEN-PETERSEN, 1989).

Beißerei: Dies ist die häufigste Form der aggressiven Auseinandersetzung zweier relativ gleichrangiger Tiere; es kommt eher ein Drohkampf vor, bei dem kurze Bisse ohne Kraft in das Fell des Gegners erfolgen (ZIMEN; 1971; FEDDERSEN- PETERSEN, 1989).

Aggressive Verhaltensweisen: Zu diesen Verhaltensweisen gehören das Anspringen, Anremeln, Schieben, Runterdrücken, Queraufreiten, Vorstoßen und Vorderbeinstoßen dem Gegner gegenüber, wobei beim *Beißen*, außer im Ernstkampf, meist eine mehr oder weniger starke Beißhemmung dem Artgenossen gegenüber besteht (ZIMEN, 1971; FEDDERSEN-PETERSEN, 1989).

Über-die-Schnauze-beißen erfolgt mit deutlicher Beißhemmung gegenüber Welpen, beim Spiel und bei aktiver Unterwerfung. Es wirkt hemmend auf die Aktivität des Artgenossen. Es kann von Ranghöheren, aber auch von rangniederen Tieren sowie zur Beschwichtigung eingesetzt werden (ZIMEN; 1971; FEDDERSEN- PETERSEN, 1989).

Ein **Ringkampf** erfolgt kurze Zeit auf den Hinterbeinen, wobei die Beißerei fortgeführt wird.

Ernstkampf: Dieser wird innerhalb des Rudels nur um die Alphaposition ausgeführt. Er ist bei Wölfen lautlos, ohne Beißhemmung oder Ausdrucksverhalten. Er wird meist nur zwischen zwei ranghohen Tieren ausgetragen. Es wird versucht, dem Gegner möglichst schwere Wunden zuzufügen. Der Verlierer zeigt kein Demutsverhalten. Die einzige Möglichkeit für ihn, mit dem Leben davonzukommen, ist die Flucht oder die intensive Verteidigung (ZIMEN, 1971).

Interaktionen innerhalb einer Hundegruppe

Bei wenig aggressiven Rassen können verschiedene Individuen zusammen dieselbe Rangstellung haben, wobei die Rangordnung meist nicht so straff und pyramidenförmig angeordnet ist wie bei Wölfen, sondern sich weniger klar definiert zeigt.

Aggressives Verhalten sieht man in einer Hundegruppe nur bei Individuen höchster Ränge; man sieht keine Aggression, wenn das Resultat einer solchen Begegnung bezüglich des Ranges vorhersehbar ist. Bestimmte Verhaltensmuster, die zur Aufdeckung von Dominanzverhältnissen bei Wölfen verwendet werden, gibt es bei bestimmten Hunderassen nicht (BRADSHAW und NOTT, 1997).

Entwicklung von Dominanz

SCOTT und FULLER (1965) sehen ein erstmaliges Auftreten von Dominanz in einem Alter zwischen der 3. und 4. Lebenswoche. Bleiben die Welpen zusammen, wird die Rangordnung mit der 11. Lebenswoche stabil, wobei es in der Zwischenzeit große Instabilitäten zwischen Wurfgeschwistern gibt.

NIGHTINGALE (1997) fand bei unveröffentlichten Studien über einen Wurf Border-Collies und Französische Bulldoggen heraus, dass innerhalb weniger Tage Welpen von der ranghöchsten Position bis auf die unterste Position fallen können. Ebenso gibt es beim sozialen Spiel diese Art von Umkehrungen, obwohl hier keine Hierarchie bis zur 6. Lebenswoche entdeckt werden konnte.

Diese schnellen Wechsel im Zeigen von dominanten Verhaltensweisen innerhalb eines Wurfs kann vielleicht bei der Aufklärung helfen, warum bei den so genannten Welpen-Tests zur Vorhersage von Aggression oder späterem Dominanzverhalten gegenüber dem Besitzer so wenig Erfolge zu verzeichnen sind.

Sollten solche Tests irgendeine Aussagekraft haben, müssten sie später ausgeführt werden, und zwar dann, wenn sich die Persönlichkeit der Welpen stabilisiert hat.

Bisher konnte der richtige Zeitpunkt noch nicht erforscht werden, wobei es bei dieser Entwicklung große Rasseunterschiede gibt (BRADSHAW und NOTT, 1997).

Interaktionen zwischen Hunden verschiedener Gruppen

Visuelle Kommunikation scheint innerhalb einer Hundegruppe weniger auszumachen als die olfaktorische Komponente, da Hunde verschiedener Rassen unvereinbare visuelle Signale besitzen, verursacht durch das verschiedenartige Aussehen der Rassen. Der Hauptteil der Interaktionen bezieht sich auf den Austausch olfaktorischer Informationen, wie das Beschnupern des Kopfes und des anogenitalen Bereiches des anderen (BRANDSHAW und NOTT, 1997).

Hochrangige Wölfe stehen und präsentieren ihre Analregion den untergeordneten Rudelmitgliedern, rangniedrige Wölfe versuchen oft, sich der analen Kontrolle zu entziehen, indem sie mit ihrem Schwanz diese Region abzudecken versuchen; diese Haltung wird auch bei Hunden gesehen, besonders bei weiblichen Tieren (BRADSHAW und NOTT, 1997).

Nur rangniedrige Wölfe sind zu wenig aggressiv, um von fremden Wölfen olfaktorisch geprüft zu werden (FOX, 1973).

Bei Begegnungen scheinen Hunde mehr Betonung auf olfaktorische als auf optische Signale zu legen, und die Tatsache, dass Riesenrassen Zwerggrassen als gleichartig ansehen und umgekehrt, weist darauf hin, dass eine „Speziesidentität“ eher olfaktorisch als visuell entschlüsselt wird.

Visuelle Signale zwischen verschiedenen Rassevertretern sind wahrscheinlich deshalb unzuverlässig, weil durch züchterische Modifikation der Signalstrukturen nur noch teilweise Mimik dargestellt werden kann, wobei bei den heute hochkultivierten Rassen wolfstypische Signale anscheinend selten sind (BRADSHAW und NOTT, 1997).

2.2.4 Sexualverhalten

Wölfe werden mit circa zwei Jahren geschlechtsreif, Hunde schon mit einem Jahr. Die Ranzzeit der Wölfe liegt spät im Winter, Hunde kommen meist zweimal jährlich in die Hitze, wobei der Eintritt der Geschlechtsreife durch das erstmalige Auftreten der Läufigkeit bei der Hündin gekennzeichnet ist. Die Zuchtreife beschreibt das früheste Alter der Zuchtbenutzung bei der Hündin und sollte nicht vor dem ersten Lebensjahr liegen (NIEMAND, 1994).

Im Proöstrus zeigen die Rüden schon Interesse an der Hündin mit Urin- und Genitallecken. Zu diesem Zeitpunkt wehrt die Hündin noch durch Drohen und schnellem Wegdrehen ab. Mit fortschreitender Hitze zeigt die Hündin Präsentieren, häufigeren Urinabsatz in kleinen Portionen, teils Spritzharnen, Herandrängen und Paarungsaufforderung.

Beim Rüden beobachtet man Urinschlecken mit typischen Schnatterbewegungen der Inzisivi, Genitalriechen und -lecken an der Hündin, Herandrängen und Aufsprungversuche. Während der **Kopulation** steht die Hündin ruhig mit seitlich gebogenem Schwanz. Der Rüde reitet mit den Vordergliedmaßen bei dem weiblichen Tier auf und zieht dieses heran; danach kommt es beim Rüden zu Friktionsbewegungen, Intromission und während der Ejakulation zu Trippelbewegungen der Hinterbeine. Danach erfolgt von beiden Tieren ein Hängen aneinander mit einer durchschnittlichen Dauer von 5 bis 20 Minuten mit Umstieg in gegensätzliche Richtungen inklusive Festhängen (ZIMEN, 1971). Bei Wölfen kann die Ranz der Alpha-Wölfin wochenlang andauern, und es erfolgt eine Unterdrückung der subdominanten Wölfin durch Impo-nierverhalten, aggressives Drohen und Spritzharnen. Dadurch erfolgt eine Änderung des Hormonhaushaltes der subdominanten Weibchen, so dass diese Tiere keinen geregelten Zyklus mehr durchlaufen. Nach einer Läufigkeit werden diese Tiere meist scheinträchtig und können sich durch Milchbildung an der Aufzucht des Alpha-Wurfes beteiligen.

Die Tragezeit bei der Hündin variiert zwischen 57 und 70 Tagen (NIEMAND, 1994), wobei sie nach SCHÜLER (1997) bei beinahe 66 % der Dobermannhündinnen zwischen dem 61 und 64 Tag liegt.

2.2.5 Ausscheidungsverhalten

Wölfe haben in Gefangenschaft keinen festen Kotplatz. Bei Zwingerhunden ist dieser raumabhängig, wobei Jungtiere unter drei Monaten zunächst überall koten, später jedoch auch die Kotplätzen annehmen, die von den älteren Tieren benützt werden.

Welpen können in den ersten Lebenswochen noch nicht selbst Kot und Harn absetzen und benötigen eine stimulierende Massage, normalerweise durch die Zunge der Mutter, als Auslöser für den reflektorischen Absatz. Jedoch schon ab der vierten Wo-

che verlassen sie ihren Ruheplatz, um weiter entfernt davon ihren Kot abzusetzen (ZIMEN 1971, 1987).

Der *Harnabsatz* der Hündin erfolgt in der Hocke, wie bei Welpen und Junghunden. Der geschlechtsreife Rüde hebt dabei ein Hinterbein, wobei er häufiger uriniert, was einem Markierungsverhalten entspricht.

Beim *Spritzharnen* hält die Hündin ein Hinterbein schräg nach vorne und uriniert höher und häufiger; beim Rüden wird dabei stoßartig Harn abgegeben mit angehobenem Hinterbein. Bei beiden Geschlechtern tritt dieses Verhalten erst ab der Geschlechtsreife auf.

Scharrbewegungen bei beiden Geschlechtern nach Urin- oder Kotabsatz dienen der olfaktorischen und optischen Reviermarkierung. Es gilt aber auch als Imponierverhalten, wobei Rüden dieses Verhalten deutlicher zeigen (ZIMEN, 1971).

2.2.6 Ausruhverhalten

Vor dem Niederlegen bei längeren Ruhepausen erfolgt ein *Kreistreten*, manchmal auch *Scharren*, bevor die Hinterbeine eingeknickt und seitlich abgerollt werden. Bei kurzen Ruhepausen erfolgt weder Scharren noch Kreistreten.

Durch *Graben* können Gruben als Schlafplatz ausgehoben werden, die zum bequemen Liegen, zur Thermoregulation und zum Schutz vor Entdeckung gerne benützt werden.

Das Scharren tritt beim Hund nicht in so starkem Maße auf wie beim Wolf, während das Kreistreten noch vollständig erhalten ist.

Die *Liegeposition* ist abhängig von der Umgebungstemperatur (bei Wärme gestrecktes Liegen, bei Kälte eingerolltes Liegen) und der Liegezeit (ZIMEN, 1971).

2.2.7 Komfortverhalten

Nach ZIMEN (1971) gibt es mehrere Elemente daraus: Sich-strecken, -kratzen, gähnen, Kopfschleudern, sich-reiben, -beriechen, -rutschen, -wälzen, Ekelbewegungen, lecken, niesen, schnaufen, Buckelstemmen, Zehenstrecken, Wärmehecheln, Pfotenwischen und Schnauzereiben.

Hunde lecken sich selbst besonders gerne nach der Futteraufnahme. Die Zähne werden zum Sauberhalten des Fells und zur Entfernung von Parasiten eingesetzt.

Das *Wälzen in Aas oder Kot* bereitet dem Hund Wohlbefinden, wobei der eigentliche Grund dafür noch nicht restlos geklärt ist; auch wird stark verwesenes Fleisch frischem Fleisch vorgezogen (ZIMEN, 1971).

Bei der *sozialen Körperpflege* werden Nacken, Ohren und Kopf besonders beleckt.

2.2.8 Erkundungs- und Feindvermeidungsverhalten

Nahorientierung: Die Objektorientierung erfolgt durch Beschnupern, Anstoßen mit der Schnauze, Zubeißen, Betasten mit der Vorderpfote, Belecken, langem-Hals-machen bei Unsicherheit gegenüber dem Gegenstand (ZIMEN, 1971).

Fernorientierung: Dazu gehört das Winden, Horchen, Fixieren mit den Augen, das Kopf-Schräghalten sowie Beobachtungssehen, Beobachtungslaufen, Beobachtungssprung, Beobachtungsliegen und das Vorstehen.

Der *Hörbereich* liegt beim Hund zwischen 10.000 und 60.000 Hertz, beim Menschen zwischen 16.000 und 20.000 Hertz. Bei 40.000 Hertz ist das Hörvermögen des Hundes am besten ausgeprägt, wobei er im Gegensatz zum Mensch Geräusche besser orten kann. Die erste Reaktion auf Geräusche erfolgt nach dem Öffnen der Gehörgänge zwischen dem 12. und 31. Lebenstag (SCHEUNERT und TRAUTMANN, 1987).

2.2.9 Meide- und Fluchtverhalten

Nach ZIMEN (1971) besteht dies aus Zusammenzucken, Zurückschrecken, Rückwärtsgehen, Abstandhalten, Fortlaufen, Flucht in geduckter Haltung, Sich-drücken, Sich-in-Ecken-drücken, bei Welpen bis zu einem Alter von acht Wochen Verstecken des Kopfes in einer dunklen Ecke, Sich-zusammendrücken (bis zu einem Alter von 12 Wochen), Fluchturinieren, Fluchtkoten und Fluchterbrechen.

Leichte Bewegungshemmung bei starker Einschüchterung des Tieres.

2.3 Verhaltensontogenese

Die Verhaltensentwicklung des Hundes kann wie folgt eingeteilt werden:

SCOTT und FULLER (1965):	Neonatale Phase:	1.- 2. Woche
	Übergangsphase:	13. Tag - Ende 3. Woche
	Sozialisierungsphase:	4.- 12. Woche
	Jungtierphase:	12. Woche bis Geschlechtsreife

BRUMMER (1976):	Neonatale Phase:	1. Tag - 2. Woche
	Übergangsphase:	3. Woche
	Prägungsphase:	4.- 7. Woche
	Sozialisierungsphase:	8.-13. Woche
	Rangordnungsphase:	13.- 16. Woche
	Rudelordnungsphase:	5.- 6. Monat
Pubertät:	6.- 12. Monat	

2.3.1 Pränatale Phase

Untersuchungen an Nagetieren haben gezeigt, dass Stressoren während der Gravidität transplazentaren Einfluss auf das Verhalten der späteren Jungtiere haben können. Die Nachkommen dieser Mütter zeigten sich später stressanfälliger und reaktiver (DE FRIES et al., 1967). Bei Hunden wurde dies bisher noch nicht untersucht.

2.3.2 Neonatale Phase

Die Verhaltensmerkmale der Neugeborenen bis zur zweiten Lebenswoche beschränken sich auf Nahrungsaufnahme und Schlafen. Als Fortbewegung sieht man Kreiskriechen und ein Pendeln mit dem Kopf. Eine Einprägung des Sitzengeruchs

der Mutter scheint vorhanden zu sein und setzt somit Geruchsleistung voraus, ebenso wie eine Reaktion auf thermische und taktile Reize (ALTHAUS, 1983).

SERPELL und JAGOE (1997) sehen diese Phase in den ersten zwei Lebenswochen. Es scheint eine Sensitivität für taktile Stimuli, verschiedene Geschmacksrichtungen und eventuell für Gerüche zu geben, wobei Augen und Ohren noch geschlossen sind.

SERPELL und JAGOE (1997) sehen darin den Beweis, dass Welpen sicherlich gegenüber manchen Einflüssen bezüglich der Mutter und der menschlichen Betreuung lange vor Ende dieser Periode empfänglich sind.

Spezielles Handling in dieser Phase, welches mit Stress verbunden ist, zeigt, dass dadurch diese Jungtiere im späteren Leben weniger stressanfällig, emotional ausgeglichener und bezüglich neuer Situationen adaptionsfähiger sind (FOX und STELZNER, 1966).

2.3.3 Übergangsphase

Mit dem Öffnen der Augen beginnt die **Übergangsphase** bis zum 20. Lebenstag, wobei der Ohrenkanal mit Ende der dritten Lebenswoche geöffnet wird.

Ab einem Alter von drei Wochen können Welpen breiige Nahrung aufnehmen und somit kauen. Sie brauchen bezüglich Kot- und Harnabsatz nicht mehr von der Mutter stimuliert zu werden, sondern verlassen zum Exkrementabsatz das Nest.

Vorwärts und rückwärts Krabbeln, Stehen und Laufen ist schon möglich; Kampfspiele mit sozialen Signalen wie Knurren und Schwanzwackeln beginnen sich dann auch schon zu zeigen (SERPELL und JAGOE, 1997).

ZIMEN (1987) zeigte, dass diese Periode bei den Wölfen früher beginnt und schneller abläuft als beim domestizierten Hund.

Ein erstes Auftreten von Verhaltensweisen variiert jedoch von Rasse zu Rasse, wie die Untersuchungen von FEDDERSEN-PETERSEN (1992) zeigten. Daher sieht sie keine typische Verhaltensontogenese bei Haushunden. Es zeigte sich, dass bei den Rassen Golden Retriever und Labrador die olfaktorische Orientierung früher und häufiger auftrat als bei anderen Hunderassen oder Wölfen.

Huskies dagegen erlangten körperliche Beweglichkeit und Bewegungskoordination früher als Wölfe (ALTHAUS, 1982; FEDDERSEN-PETERSEN, 1990,1992).

2.3.4 Prägungsphase

In einem Alter zwischen der dritten bis dreizehnten Lebenswoche können Welpen am leichtesten sozial geprägt werden (FREEDMAN et al. 1961, SCOTT et al., 1974), zwischen der vierten und siebten Lebenswoche setzen sie sich aktiv mit ihrer Umwelt auseinander (TRUMLER, 1987). SCOTT und FULLER (1965) sehen diese Periode zwischen der vierten und zwölften Lebenswoche, BRUMMER (1976) zwischen der vierten und siebten Lebenswoche.

Ab der fünften Lebenswoche zieht sich das Muttertier immer mehr von den Welpen zurück, wobei ab der sechsten Lebenswoche seitens der Mutter vermehrt Spielaufforderungen gegenüber den Welpen gezeigt werden, wobei sie jedoch immer in übergeordneter Position bleibt. Spielerische Kämpfe zwischen den Wurfgeschwistern, Futterbetteln, auf vertraute Menschen Zukommen, aber auch Fremdln gegenüber Unbekanntem zeigt sich zwischen der fünften und sechsten Lebenswoche. In diesem Alter lernen die Welpen untereinander durch schmerzhaft Bisse die so genannte „Beißhemmung“. Ab der siebten Lebenswoche beginnen die Rangordnungskämpfe, wobei im Großen und Ganzen „soziale Spiele“ dominieren (FEDDERSEN-PETERSEN, 1989).

Bei isolierter Haltung von Welpen in den ersten sieben Lebenswochen zeigten sich bei nachfolgender Haltung gegenüber Menschen und Artgenossen Verhaltensstörungen wie Erregungszustände, Aggressionen, Angst- und Meideverhalten, die nicht mehr reversibel sind (FULLER und CLARK 1966; FULLER, 1967); diese Welpen zeigen sich später oftmals als „notorische Raufer“, die weder Unterlegenheits- noch Beschwichtigungsgesten zeigen, da sie während dieser wichtigen Lernphase keinen Umgang mit Artgenossen hatten und diese Gesten weder verstehen noch zeigen können (PFAFFENBERGER, 1974).

Falsche oder fehlende Prägungsvorgänge sowie negative Schlüsselerlebnisse in dieser Phase können tief greifende Folgen für die Grundeinstellung des Tieres zu seiner Umwelt haben (BRUNNER, 1994).

SERPELL und JAGOE (1997) sehen die Grenzen zwischen Sozialisierungsphase und Pubertätsphase als fließend, wobei Verhalten oder Vorlieben in diesen Phasen erworben werden können.

2.3.5 Sozialisierungsphase

SCOTT und FULLER (1965) sehen diese ab der dritten Lebenswoche, BRUMMER (1976) von der achten bis zwölften Lebenswoche. Im Allgemeinen findet man in dieser Phase ein Üben von spielerischen und sozialen Verhaltensweisen wie Kampfspiele, Gruppeneingliederung, Jagdspiele und Disziplinieren untereinander (Beißhemmung!).

Erkundungen über soziale Stellungen gegenüber Artgenossen und dem Mensch gehören ebenso zu dieser Phase wie der Aufbau sozialer Bindungen an den Hauptsozialpartner Mensch (WEIDT, 1993), wobei in dieser Phase sehr viele Erziehungsfehler gemacht werden, deren Ergebnis später als so genannte „Wesensschwäche“ bezeichnet wird (FLEISCHER, 1987).

FREEDMAN et al. (1961) sozialisierten bei ihren Versuchen verschiedene Welpen eine Woche lang intensiv auf den Menschen, wobei ein Teil ab dem vierzehnten Lebensstag, der andere Teil in einem Alter von der dritten, fünften, siebten und neunten Lebenswoche sozialisiert wurde. Danach wurden sie zu ihren Wurfgeschwistern zurückgebracht.

Eine Gruppe Kontrollwelpen wurden bis zu einem Alter von vierzehn Wochen nicht sozialisiert.

Mit vierzehn Wochen wurden alle Welpen getestet, wobei sich die Tiere, die zwischen der fünften und der neunten Woche sozialisiert wurden, am schnellsten dem Untersucher näherten und am besten zu trainieren waren.

Die unsozialisierte Kontrollgruppe blieb durchweg ängstlich und eigensinnig im Umgang.

FREEDMAN et al. (1961) folgerten daraus, dass die kritische Periode der Sozialisation mit circa zweieinhalb Wochen beginnt und mit neun bis dreizehn Wochen beendet ist.

SCOTT und FULLER (1965) folgerten, dass die primär sozialisierende Periode mit der dritten Lebenswoche beginnt und mit der zwölften Lebenswoche endet. Die Zeit der höchsten Empfindlichkeit sehen sie zwischen der sechsten und achten Lebenswoche.

2.3 Verhaltensontogenese

Unter der dritten Lebenswoche sei das neurosensitive System der Welpen zu unterentwickelt, um Sozialisationen zu erlauben, und unter der zwölften Lebenswoche reagieren die Welpen noch ängstlich auf neue Menschen und Situationen.

SCOTT und FULLER sehen daher den besten Zeitpunkt der Sozialisierung zwischen der sechsten und achten Lebenswoche.

Erwachsene ungezähmte Wölfe und unzureichend sozialisierte Hunde können immer noch an Menschen sozialisiert werden. Dieser Prozess erfordert viel Geduld und, im Falle von Wölfen, es ist für eine erfolgreiche Sozialisierung der Tiere essenziell, isoliert von anderen Tieren und ausschließlich in menschlichem Kontakt zu bleiben. Der Zeitraum für derartige Versuche erstreckt sich jedoch über sechs bis sieben Monate (WOOLPY und GINSBERG 1967, NIEBUHR et al., 1980).

PFAFFENBERGER et al. (1976) geben zwei Grundregeln an, um einen ausgeglichenen und angepassten Hund zu bekommen:

- 1.) Zwischen der sechsten und achten Lebenswoche sei die beste Zeit, um eine enge Verbindung zwischen Hund und Mensch herzustellen.
- 2.) Welpen sollten stets auf die Umstände eingestellt werden, welche sie als erwachsene Hunde vorfinden werden, vorzugsweise zwischen der achten und zwölften Lebenswoche.

SLABBERT und RASA (1993) dagegen fanden in ihren Studien heraus, dass die Wegnahme der Welpen mit der sechsten Lebenswoche aus dem Wurf folgende Komplikationen mit sich bringen kann:

- Appetitverlust
- Gewichtsverlust
- erheblicher psychischer Stress
- erhöhte Krankheitsanfälligkeit und Sterblichkeit, verglichen mit anderen Welpen, die bis zur zwölften Lebenswoche im Wurf belassen wurden.

Beide Gruppen zeigten denselben Sozialisierungsgrad gegenüber Menschen.

Die Autoren sehen die Abgabe eines Welpen vor der zwölften Woche als zu früh an.

Nach BRUNNER (1994) wird von der sechsten bis zehnten Lebenswoche auch die Rangordnung dem Menschen gegenüber geprobt.

Von der zehnten bis sechzehnten Lebenswoche wird die Rangordnung stabilisiert und es kommt zu einer Festlegung grundsätzlicher charakteristischer Einstellungen. Qualität und Interaktionen zwischen Muttertier und Welpen wirken sich auf spätere Verhaltensweisen aus, wobei sich zeigt, dass nervöse Hündinnen genetisch als auch bezüglich des Verhaltens diese Nervosität an ihre Welpen weitergeben können. Hat ein Welpen in den ersten vierzehn Lebenswochen keinen menschlichen Kontakt, wird er zeitlebens dem Menschen gegenüber scheu bleiben (O'FARRELL, 1991). BRUNNER (1994) sieht am Ende des vierten bis sechsten Lebensmonates die Rudelordnungsphase, wobei die Hunde leicht erziehbar und unterordnungsbereiter sind.

2.3.6 Pubertätphase

Das **Stadium der Pubertät** beginnt im Zeitraum vom sechsten bis zum zwölften Lebensmonat und dauert meist sechs bis acht Wochen lang, wobei der Besitzer oftmals ein Auflehnen seines Hundes bezüglich der Unterordnung bemerkt. In diesem Stadium erfährt das Gehirn seine endgültige Ausprägung. Zwischen der dreizehnten und sechzehnten Lebenswoche zeigen sich Positionsbehauptungen und ernsthafte Kämpfe zur Stabilisierung der Rangordnung. Motorische Fähigkeiten entwickeln sich immer besser, wobei die Instinkte noch nicht völlig ausgereift sind (BRUMMER, 1976; BRUNNER 1994; O'FARRELL 1991).

2.4 Verhaltensprobleme

Nach HASSENSTEIN (1980) gilt ein Verhalten als krankhaft oder gestört, wenn das Individuum sich selbst, seine Art oder seinen Sozialverband schädigt oder wenn es durch äußere Schädigung oder negative Einflüsse auftritt, ohne den Organismus dagegen zu schützen, wobei viele Verhaltensweisen eher vom Menschen unerwünscht als von der Norm abweichend sind und ein bestimmtes Verhalten für den Besitzer inakzeptabel sein kann (MUGFORD, 1984).

Wichtig bei der Beurteilung von Verhaltensstörungen ist die Einbeziehung des Hauptsozialpartners des Hundes – des Menschen, da in diesen Sozialbeziehungen lernbedingte und reaktive Verhaltensabweichungen in vielfältigen Möglichkeiten auftreten. Da die heutigen Hunderassen vielfältige Variationsmöglichkeiten bezüglich der Verhaltensmerkmale besitzen, hat man es mit der Beurteilung von andauernden Verhaltensabweichungen zu tun. Dies kann man im eigentlichen Sinn nicht als Störung bezeichnen, sondern als Anpassung an den Sozialpartner Mensch. Verhaltensstörungen mit genetischer Disposition sieht man immer häufiger, wobei rein genetische Störungen eher die Ausnahme sind (FEDDERSEN-PETERSEN, 1991).

Hunde, welche bestimmte Aufgaben zu erfüllen hatten und/ oder der Erfüllung eines bestimmten Hobbys des Besitzers dienen, zeigen durchschnittlich weniger Verhaltensprobleme als Hunde, die zufällig gefunden wurden oder dem Besitzer geschenkt wurden (JAHN, 2002).

Chronisch veränderte Verhaltensweisen oder Reaktionen auf Umwelteinflüsse, welche die Adaptationsfähigkeit des Hundes bezüglich der Umgebung beeinträchtigen, werden von BRUNNER (1994) als Verhaltensstörungen gesehen, wobei jedoch die „Verhaltensindividualität“ eines einzigen Hundes von Umwelteinflüssen während der jugendlichen Entwicklung und von angeborenen Anlagen abhängig ist. Eine Anpassungsfähigkeit ist individuell variabel, aber auch rasseabhängig. Eine Norm „hundlichen“ Verhaltens ist schwer zu objektivieren, da der Sozialpartner Mensch das Verhalten seines Hundes stark mitbestimmt.

Bedingt durch ungenügenden Sachverstand werden unerwünschte Verhaltensweisen regelrecht antrainiert mit daraus resultierenden Verhaltensstörungen, die eigentlich gar keine sind. Viele der Hund-Mensch-Beziehungen bestehen aus „ritualisierten Missverständnissen“ auf beiden Seiten (OCHSENBEIN, 1989).

So genannte, als „Wesensmängel“ bezeichneten Verhaltensstörungen sieht WEIDT (1993) als eine nicht erreichte Anpassung an die Umwelt.

2.4.1 Ängstlichkeit, Trennungsangst

Als eine polyvalente, konfliktbeladene Stimmung, die aus einer unbestimmten Bedrohung resultiert, mit einer charakteristischen Absenkung der Reizschwelle und einer erhöhten Reizreaktion beschreibt MEYER (1984) diese Angst. O´FARRELL (1991) sieht die meisten Angstreaktionen als lernbedingt an, die wenigsten als instinktiv, wobei starke Angstneigungen nicht nur von einem Elternteil ererbt, sondern auch durch starke Isolation und unsozialen Umweltbedingungen verursacht werden können (BEAVER, 1981).

Ebenso sehen MERTENS und DODMAN (1996) begrenzte frühe Erfahrungen, mangelnde Sozialisation, traumatische Erfahrungen und Prädisposition als Ursache von Angstreaktionen an.

Zu 27 % werden Angst vor Fremden, laute Geräusche (20 %), Verkehrslärm (15 %), andere Hunde (9 %), Auto fahren (7 %), Verlassen des Hauses (7 %) und andere Dinge (15 %) gesehen. Außerdem sind prozentual häufiger Hündinnen von Angstreaktionen betroffen als Rüden (TUBER et al., 1982).

Angst vor Umwelteinflüssen zeigte sich auch als „problematischster“ Verhaltensbereich in der Hundehaltung (TIEFENBACH, 2001).

Bei einem übersteigerten Flucht- und Meideverhalten kommt es entweder zu einer Bewegungshemmung mit Verstecken oder zu einer Bewegungssteigerung und Flucht (BRUNNER, 1994). Ängstlichkeit und Scheu zählen zu den vom Mensch als unerwünscht angesehenen Verhaltenseigenschaften eines Hundes. Besonders betroffen sind die so genannten „Moderassen“ vor allem der Gebrauchshunde, die verpaart werden, ohne in besonderer Weise auf ihr Wesen geprüft zu sein. Dadurch kommt es zu Schönheits- oder so genannten Hochzuchten mit völliger Vernachlässigung des Verhaltens; dies führt zu genetisch bedingten Störungen des Verhaltensinventars von Hunden dieser Zuchtlinien (FEDDERSEN- PETERSEN 1989, 1992; BERNAUER-MÜNZ und QUANDT, 1997). Angst kann angeboren oder erworben

sein, wobei eine natürliche Neigung besteht, auf unbekannte Ereignisse mit Angst zu reagieren (BEAVER 1981; HART und HART, 1991).

Oftmals können laute Geräusche wie Feuerwerkskörper, Schüsse oder auch andere Individuen Angst auslösen. Normalerweise reagieren Hunde auf starke und ungewöhnliche Reize mit Angst, wobei übertriebene Reaktionen oft ihre Ursache in einer mangelnden Gewöhnung an bestimmte Reize haben (HART und HART, 1991).

Gesellige Rudeltiere wie Hunde reagieren in einer Situation wie dem „Alleinsein“ oftmals mit ängstlichem Verhalten.

Dieses Syndrom nennt man **Trennungsangst**, welches regelmäßig auftritt, wenn der Hund alleine gelassen wird. Der Hund beginnt mit übermäßiger Lautäußerung, eventuellem destruktivem Verhalten und mangelnder Stubenreinheit, worin MUGFORD (1984) die Folgen einer extremen Bindung des Hundes an den Menschen sieht. Typische Symptome für Trennungsangst sieht BORCHELT (1984), wenn die Ausscheidung, kurz nachdem der Besitzer das Haus verlassen hat, auftritt oder wenn der Hund Unruhe und Angst zeigt, wenn bemerkt wird, dass der Besitzer das Haus verlassen möchte. Im Besonderen ist der Hund immer stubenrein, wenn der Besitzer anwesend ist.

Mögliche Kausalfaktoren, die zu einer Ängstlichkeit führen, können neben genetischen Faktoren auch Auswirkungen von Negativereignissen, begrenzte frühe Erfahrungen und unabsichtliche Belohnung durch den Besitzer sein (HOUP, 1985), wobei die meisten furchtsamen Reaktionen jedoch erlernt sind (O´FARRELL, 1991).

BERNAUER-MÜNZ und QUANDT (1997) sehen die Angst als eine natürliche Verhaltensweise, welche Schäden am eigenen Organismus verhindern soll. Es ist ein angeborenes Verhalten, das individuell verschieden ausgeprägt und durch Erziehung beeinflussbar ist.

Zerstörungswut

Das Zerstören von Gegenständen erfolgt des Öfteren, wenn der Hund alleine in der Wohnung, im Haus oder im Auto gelassen wird. Dieses Verhalten kann aus der Trennungsangst resultieren und/oder wiederum erfolgen, um die Aufmerksamkeit des Besitzers auf sich zu ziehen.

Nach MUGFORD (1984) sind diese Tiere Liebhaberhunde mit sehr starker Abhängigkeit von der menschlichen Gesellschaft.

Rassebesonderheiten bei der Zerstörungswut

Nach HART und HART (1991) geschieht dies bei Hunden mit viel Temperament wie Terrier, Pudel, Setter und Beagle.

2.4.2 Aggressivität

Als eine gegnerische Auseinandersetzung zwischen Vertretern verschiedener Tierarten und des Menschen, im Sinne von Selbstverteidigung, Beuteerwerb, Gegenangriff, während der Brunst, bezüglich des räumlichen Bereiches, der sozialen Rangordnung wegen, frustrationsbedingt, während des Spiels und im Kampf gegen Feinde definiert HASSENSTEIN (1980) die Aggression.

Je nachdem, ob ein Hund in der Sozialisierungsphase bei Auseinandersetzungen stets eine überlegene oder unterlegene Position hat einnehmen müssen, wird dieser Erfolg oder Misserfolg in Zukunft über seine Aggressionsbereitschaft entscheiden (FOX, 1971).

Es gibt zwei Arten von genetischen Einflüssen bezüglich der Aggressivität – einerseits rasseabhängige und andererseits die durch das Zusammenleben mit dem Menschen entstandenen vielfältigen aggressiven Verhaltensweisen, die durch verstärktes Beschädigungsbeißen gekennzeichnet sind (HART, 1974).

Man kann die Aggression auch als eine Art der Kommunikation, die jedoch das Verständnis seitens des Opfers voraussetzt, sehen. Außerdem sieht O`FARRELL (1991) die Aggression als eine Variante der Dominanz-Aggression, wobei das Ziel das gleiche bleibt, ausschlaggebend sei der auslösbare Reiz.

SERPELL und JAGOE (1997) sehen die canine Aggression als situations- und zusammenhangsabhängig an.

Eine Unterteilung in vier Gruppen haben STUR et al. (1989) vorgenommen, wobei sie die Aggression als vererbbar ansehen.

Gruppe 1: Nicht aggressive Hunde mit hoher Reizschwelle (Familienhunde)

Gruppe 2: Nicht aggressive Hunde mit niedriger Reizschwelle (ängstliche, nervöse Tiere, die zu Angstbeißern werden könnten)

Gruppe 3: Aggressive Hunde mit hoher Reizschwelle (ideale Schutzhunde)

Gruppe 4: Aggressive Hunde mit niedriger Reizschwelle (geringste Anlässe können einen Aggressionsausbruch zur Folge haben, „Killerhunde“)

Intraspezifische Aggression:

Diese tritt bei sozialer Reife des Hundes auf und ist eine Folge der Konkurrenz um die belebte und unbelebte Umwelt, wobei innerartliche Distanzen und Bildung von Rangordnungen im Vordergrund stehen (IMMELMANN, 1996; MEYER, 1984). Eine Form dieser Aggression betrifft Hunde, die miteinander innerhalb eines Territoriums leben, wobei sie besonders bei Hündinnen zu schweren Kämpfen führen kann. Die andere Form sieht man bei sich einander fremden Hunden, meist Rüden (BEAVER 1983, BORCHELT, 1983; MC KEOWN und LUESCHER, 1988). Diese Rangordnungskämpfe bezeichnet man auch als so genannte Kommentkämpfe, auch Turnierkämpfe genannt, die arttypische Kämpfe darstellen, wobei versucht wird, den Gegner nicht ernsthaft zu verletzen (MEYER 1984), so dass meist durch Verstehen und Anerkennen von Über- und Unterlegenheitsgesten Streitereien unblutig beendet werden können (BRUNNER 1994, FEDDERSEN-PETERSEN und OHL 1995).

Eine der häufigsten „störenden“ Verhaltensweisen zeigte sich in einer Studie von TIEFENBACH (2001) in einem häufig aggressivem Verhalten gegenüber Artgenossen – besonders das territorial aggressive Verhalten.

Beuteaggression

Was Beute darstellt wird veranlagungsgemäß und rassetypisch entschieden. Beuteaggression kann sich sowohl gegen den Mensch als auch gegen verschiedene andere Tiere richten. Dadurch verursachte Beißereien treten meist bei größeren Hunden gegenüber kleineren auf (O'FARRELL, 1991).

Auslösende Reize sind meist Bewegungen und geringe Körpergröße, wobei während des Angriffs weder Droh- noch Knurrelaute erzeugt werden (HART 1974, 1980; BORCHELT 1984). Hunde mit mangelndem Auslauf reagieren ihr Beutejagdverhalten oftmals an Radfahrern oder Joggern ab (BECKER 1993), wobei OVERALL (1993) die sich lautlos anschleichenden Hunde als gefährlicher ansieht als die laut bellend jagenden Hunde. Abhängig vom Erfahrungswert eines jungen Hundes bezüglich des „Beutetötens“ kann man dieses Verhalten später eher leichter oder schwerer unterdrücken. Ist die Tötung eines Beutetieres während der sensiblen Phase mehrmals gelungen, ist es fast nicht mehr möglich, dies einem Hund wieder abzugewöhnen (ZIMEN, 1992).

Futteraggression

Dies beschreibt ein aggressives Verhalten, beispielsweise während sich der Hund an seiner Futterschüssel befindet und sich eine Person dieser nähert oder wenn man versucht, einem Hund einen Knochen aus dem Fang zu nehmen und das Tier das Gefühl hat, dass ihm sein Futter streitig gemacht wird.

Wölfe fressen in Gehegehaltung gemeinsam mit geringer Futteraggression, wobei sie sich, außer dem „Prügelknaben“, gegenseitig tolerieren. Die Futterordnung ist rein situationsbezogen (ZIMEN, 1971; OVERALL, 1993). Bei Pudeln in Gehegehaltung zeigt sich eine hohe Futteraggression, wobei das ranghöchste Tier immer zuerst frisst und die anderen verjagt; nur Welpen bis zur zwölften Lebenswoche werden am Futter akzeptiert. Futterrangordnung und soziale Rangordnung sind gleich (ZIMEN, 1971).

Unter den Rassehunden ist die Futterrangordnung verschieden und hängt von der sozialen Rangordnung ab (SCOTT und FULLER 1965; , LEMMER 1971; ALTHAUS 1982).

Umgerichtete Aggression

Diese Art eines umorientierten Aggressionverhaltens kann sich auf verschiedene Ziele richten, die belebt oder unbelebt sein können und nicht Auslöser für ein aggressives Verhalten sind.

Nimmt beispielsweise ein Hundebesitzer aus Angst vor einem sich aggressiv nähernden größeren Hund seinen kleineren Hund auf den Arm um ihn zu schützen, kann der größere Hund den Kleinhundebesitzer angreifen, da er sein eigentliches Ziel – den kleineren Hund – nicht mehr erreichen kann (BEAVER, 1983; HORWITZ, 1996).

Welpenaggression

Je nach Hunderasse ist der Zeitpunkt des Auftretens aggressiver Verhaltensweisen ganz unterschiedlich. Beispielsweise zeigte sich bei österreichischen Bullterrierwelpen in der sechsten Lebenswoche ein Übergang zu echtem Kampfverhalten, wobei mit steigendem Lebensalter die Beißhemmung immer mehr abnahm (SCHLEGER, 1983). Im Gegensatz dazu zeigten sich bei Beagle sehr wenig aggressive Verhaltensweisen bis zum siebzigsten Lebensstag (VENZL, 1990).

Dominanz-Aggression

Dominant-aggressive Hunde stufen sich im Sozialverband ranghöher ein als die restlichen Mitglieder. Die Aggression bezieht sich auf die Rangordnung, wobei diese Tiere innerhalb ihres Rudels die Spitzenposition anstreben oder schon haben.

Hunde interpretieren das menschliche Verhalten als „Hunderudelverhalten“ und reagieren auch so darauf.

Diese Art der Aggression ist in den USA der häufigste Grund der Vorstellung von Hunden bei Verhaltenstherapeutinnen/-therapeuten (REISNER, 1997).

Dominanz-Aggression äußert sich beispielsweise, wenn sich der Hund bezüglich seiner Position innerhalb seines Sozialverbandes gefährdet fühlt. Auslösend kann ein Verbringen des Hundes weg von seinem Lieblingsplatz sein, Wegnahme von „präferierten Gegenständen“ wie Spielzeug, Kauknochen oder Ähnlichem, Widersetzlichkeiten beim Fassen der Nackenhaut oder des Halsbandes sowie das typische „Anstarren“ des Gegenübers ohne Blicksenkung. Meist wird auch eine mangelnde beziehungsweise keine Befehlsausführung gesehen (MERTENS und DODMAN, 1996).

In der Studie von TIEFENBACH (2001) zeigten sich 7,1 % der Hunde aus Sicht des Besitzers als dominant-aggressiv gegenüber Familienmitgliedern.

2.4 Verhaltensprobleme

Charakteristische Rassen für dieses Verhalten sind *Englischer Springer Spaniel*, *Cockerspaniel*, *Golden Retriever* und *Lhasa Apso*, wobei das typische Alter dieser Hunde zwischen ein und drei Jahren liegt und das Verhalten vor allem bei männlichen Tieren gesehen wird. Der Beginn dieses Verhaltens zeigt sich mit Erreichen der sozialen Reife, kann aber auch schon früher gesehen werden (REISNER, 1997).

Dominant-aggressive Hunde laufen ihren Besitzer nicht permanent hinterher und betteln weniger um Aufmerksamkeit. Jedoch zeigen sie eindeutig, wann sie Futter möchten und wann sie ins Freie gelassen werden wollen (O` FARRELL, 1991). SERPELL und JAGOE (1997) sehen es bei dieser Art der Aggression als charakteristisch an, dass solche Verhaltensweisen oder sogar Angriffe nur gegen den Besitzer oder Familienangehörige auftreten, nicht aber gegenüber Fremden.

Es zeigte sich bei unkastrierten männlichen Tieren öfters als bei weiblichen unkastrierten Tieren.

SCOTT und FULLER (1965) sehen Rassenunterschiede beim Dominanzverhalten. Beispielsweise sieht man niedrige Aggressionstendenzen bei Cockerspaniel und Beagle, hohe Tendenzen bei Foxterriern, die oftmals schon in der siebten Lebenswoche voneinander getrennt werden müssen. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Individuum sozial dominiert wird, ist stark abhängig von den interaktiven Erfahrungen innerhalb des Rudels .

Die Rangordnung bei Wölfen etabliert sich zwischen der fünften und achten Lebenswoche, bei Cockerspaniel und Beagle entwickelt sich unabhängig von den Umständen eine stabile dominante Ordnung. Unabhängig von den Umständen entwickelt sich die stabile dominante Ordnung bei manchen Terrierarten fast genauso früh wie bei Wölfen.

Nach einer Untersuchung von REISNER et al. (1996) zeigte sich, dass die Konzentration des Transmitterstoffes Serotonin im Gehirn bei aggressiven Hunden geringer war als bei den Kontrolltieren und somit die Vermutung nahe lag, dass aggressives Verhalten unter anderem durch eine verminderte Serotoninproduktion ausgelöst werden könnte.

Angst- Aggression

Diese Aggressionsform tritt bei Unterschreitung der so genannten kritischen Distanz auf und erfolgt durch Angriff des in die Enge getriebenen Tieres. So genannte Angstbeißer entstehen entweder durch Aufzuchtfehler, Fehlprägung oder genetische Prädisposition (HART und HART 1991; O`FARRELL, 1991). Der Zubiss in den vermeintlichen Gegner wird sofort abgebrochen, wenn die Möglichkeit zur Flucht besteht oder die Bedrohung vorbei ist (TRUMLER 1995; ZIMEN, 1992). Während des aggressiven Verhaltens zeigen diese Tiere Demutsgesten in Form von gesenkter oder geklemmter Rute und angelegten Ohren (HART, 1980; BORCHELT, 1984).

Isolierte Aufzucht und Haltung und andauernd schmerzhaft Erfahrungen mit dem Besitzer können einen normal veranlagten Hund zu einem ängstlich-aggressiven Tier werden lassen (BEAVER, 1976; FEDDERSEN-PETERSEN, 1990).

Durch große Nachfrage nach bestimmten Moderassen kommen nach ALDINGTON (1992) vermehrt so genannte „Angstbeißer“ vor, da durch schnelle Befriedigung des Marktes Hunde „produziert“ werden, die bezüglich „positiver Wesensmerkmale“ meist mangelhaft sind und ebenso aufgezogen wurden. Dies betrifft vor allem die Rassen der „Schoßhunde“, Deutsche Schäferhunde, Hütehunde und Dackel.

Nach STUR et al. (1989) wurden Aggressionsbereitschaft und die Reizschwelle getrennt voneinander vererbt – somit ist ein ängstlich-aggressiver Hund nicht wegen seiner Veranlagung aggressiv, sondern kann aufgrund seiner niedrigen Reizschwelle ein ängstliches Wesen haben und somit schnell zu einem Angstbeißer werden.

In einer Studie von TIEFENBACH (2001) zeigten 21 % von 308 untersuchten Hunden angstbedingte Aggressionen, welche aber vom Besitzer als Wesenszug akzeptiert wurden.

Territoriale Aggression

Hunde bilden so genannte Reviere, einen bestimmten räumlichen Bereich, in dem sie heimisch geworden sind und diese als ihr Eigentum ansehen. Diese Reviere werden energisch verteidigt. Eindringende Menschen werden genauso wie fremde Hunde behandelt. Dies ist ein Beispiel für intraspezifische territoriale Aggression (HART und HART, 1991). Je nach Hund zeigt sich dieses Verhalten in Form von Knurren,

Bellen bis zum Angriff des Eindringlings (O`FARRELL 1991), wobei der Angriff umso stärker ist, je näher dieser am Revierzentrum ist (FEDDERSEN- PETERSEN, 1989). Diese Revierverteidigungsbereitschaft zeigt sich erst mit der Geschlechtsreife des Hundes (BRUNNER, 1994), wobei im Laufe der Domestikation dieses Revierverhalten selektiert und dem Menschen zunutze gemacht wurde. Dabei sind Hunderassen entstanden, bei denen dieses Verhalten sehr ausgeprägt ist (FEDDERSEN-PETERSEN, 1989; HOUPPT, 1979).

Als sehr territorial bezeichnet HART (1988) die Rassen **Dobermann**, Rottweiler, Deutscher Schäferhund, Dackel, Chow-Chow und Zwergschnauzer.

Probleme entstehen, wenn ein Hund auf der einen Seite das Haus bewachen und verteidigen, auf der anderen Seite vom Besitzer erwünschte Personen freundlich einlassen soll. Ebenso als Revierverteidigung wird die hohe Aggressionsbereitschaft von eingesperrten oder angeleiteten Tieren gesehen (OVERALL, 1993).

Circa 40 % der Hunde in einer Studie von TIEFENBACH (2001) zeigten territoriale Aggression gegen fremde Personen.

Maternale Aggression

Bei etwaiger Bedrohung der Welpen tritt die maternale Aggression auf, die besonders stark ausfallen kann. Die Hündin kann dann selbst gegenüber ihr vertrauten Personen dieses Aggressionsverhalten zeigen.

Vermutlich sind hormonelle Einflüsse während der Laktation zusammen mit der Anwesenheit der Jungtiere ursächlich für dieses Verhalten (HART und HART, 1991).

Jedoch kann dieses aggressive Verhalten auch während der Scheinträchtigkeit auftreten, wenn Spielzeug fürsorglich wie Welpen behütet wird (OVERALL, 1993).

Schmerzbedingte Aggression

Dieses Verhalten stellt eine Art Schutzmaßnahme dar. Das Tier versucht sich bei Schmerzeinwirkung zu wehren (HART und HART, 1991). Dazu zählt ebenso der Zubbiss eines erschreckten Hundes, der beispielsweise aus dem Schlaf geschreckt wurde und mit Beißen reagiert (FEDDERSEN-PETERSEN, 1989).

Als eine Art der Selbstverteidigung wird der Biss gegen Kleinkinder gesehen, die den Hund in einem ruppigen „Spiel“ an Ohren, Rute und Fell ziehen, ohne dass seitens Erwachsener eingeschritten wird und sich der Hund dann selbst wehren muss (BEAVER, 1983; OVERALL, 1993).

Trainierte Aggression

Viele Arten von Aggressionen lassen sich durch Dressurmaßnahmen verstärken (HART und HART, 1991), wobei auf ein Kommando oder einen auslösenden Reiz dem Hund beigebracht wird, ein bestimmtes Ziel anzugreifen (HOUP, 1983).

Wiederholte Trainingseinheiten stärken diesen „trainierbaren Instinkt“, wobei dieser durch mangelndes Training auch verkümmern kann (LEYHAUSEN, 1965; EIBL-EIBSFELDT, 1987).

Der Unterschied zwischen dem sportlich geführten Schutzhund und dem polizeilich benötigten Schutzhund ist der, dass der ausgebildete Schutzhund die Mannarbeit, das heißt den Hetzarm des Figuranten, und nicht den Menschen selbst als eine Art Beute ansieht und mit dem Hetzarm auch belohnt wird. Diese Mannarbeit baut auf dem natürlichen Spieltrieb des Hundes und dessen Beutetrieb auf. Der Hund lernt hier trotz höchster Stimuli auf Kommando seines Führers vom Hetzarm abzulassen und Kommandos auszuführen (BECHTOLD, 1985; OCHSENBEIN, 1995).

Polizeihunde müssen auf Kommando rücksichtslos angreifen, wobei bei diesen Einsätzen unwichtig ist, in welchen Körperteil gebissen wird. Dies erlernen die Hunde an Figuranten mit „Vollschutzanzügen“, bei denen der Hund im Training überall zubeißen darf und nicht nur auf den Hetzarm fixiert bleibt. Wichtig ist der kompromisslose Angriff, bei dessen Ausbildung nicht wenige Hunde scheitern (DANGERFIELD, 1964; OCHSENBEIN, 1995). Viele dieser Diensthunde können weiterhin als „Familienhunde“ gehalten werden, während andere sehr gefährlich und schwer zu führen werden (OCHSENBEIN, 1995).

Kritiker der Sporthundausbildung wie FEDDERSEN-PETERSEN (1991) weisen darauf hin, dass diese Hunde eine latente Gefahr bedeuten, da sie nicht selten eine übersteigerte Aggressivität und Verhaltensstörungen zeigen, die vor allem in Händen falscher Halter unkontrollierbar werden könnten.

Daher fordert sie ein Verbot der „Aggressionsdressuren“. „Bei einem gezielten Abbau der Beißhemmung während einer Schutzhundeausbildung ginge das innere Maß aggressiven Verhaltens eines Hundes verloren und er könnte unberechenbar und gefährlich werden“

(FEDDERSEN-PETERSEN, 1991).

Idiopathische Aggression

Darunter versteht man ein abnormes aggressives Verhalten, welches sich nicht durch normale Ursachen erklären lässt – beispielsweise unerklärliche, bösartige Angriffe auf Familienmitglieder ohne vorherige Provokation und meist nicht vorhersehbar (HART, 1980; REISNER et al., 1994). Meist lässt sich das aggressive Verhalten des Hundes auf einen auslösenden Reiz zurückführen, obwohl seitens der Opfer ein grundloser Angriff erklärt wird. Eine rein idiopathische Aggression ist allerdings sehr selten (HART, 1985; REISNER, 1991). Während eines solchen aggressiven Anfalls macht der Hund einen „besessenen“ Eindruck und greift Personen, aber auch Gegenstände rücksichtslos an (HART, 1980; OVERALL; 1993).

Eine Rasseanhäufung sieht man bei Deutschen Schäferhunden, Großen Pyrenäenberghunden, Bernhardinern, Englischen Springer Spaniels, Golden Retrievern, Chesapeake Bay Retrievern und den Berner Sennenhunden (VAN DER VELDEN et al., 1976; HART, 1980; DODMAN et al. 1992).

Die Ethologie und Epidemiologie der caninen Aggression

Das Beißen ist die Hauptkomponente beim räuberischen Verhalten von Caniden. Züchterische Selektion auf interspezifische Aggression brachte die Schutzhunderassen hervor. Bei den „so genannten Kampfhunderassen“ fand eine Selektion auf intraspezifische Aggression statt.

Bei Terriern ist eine hohe intraspezifische Aggression charakteristisch, wobei innerhalb der „Kampfhunderassen“ dieses Charakteristikum übertrieben dargestellt sein kann (LOCKWOOD, 1997).

Die Tendenz, andere Tiere trotz Ermüdung und Verletzung zu attackieren, wird als „gameness“ bezeichnet – eine Qualität, die innerhalb dieses „Sports“ streng selektiert wird.

2.4 Verhaltensprobleme

Diese Rassen scheinen weit weniger schmerzempfindlich zu sein, was wahrscheinlich durch die Eigenheit der Neurotransmitter und den Sitz der Opiatrezeptoren bedingt ist.

Physiologische Unterschiede werden bei den verschiedenen Rassen gefunden, wobei die Selektion für Kampflinien aus einer Zerrüttung der normalen Kommunikation resultiert (LOCKWOOD, 1997).

In der Natur gibt es bei den Wildcaniden einen detaillierten Satz von Haltungen und Gesichtsmimiken, die eindeutig Intention und Stimmung ausdrücken, wobei aggressive Begegnungen normalerweise schnell enden, wenn ein Individuum ein „angemessenes Beendungsverhalten“ erkennen lässt, wie beispielsweise kindliches Jaulen oder unterwürfiges Verhalten (SCHENKEL, 1967; FOX, 1971).

Selektives Züchten kann zu einer Zu- oder Abnahme der Beißtendenz bezüglich bestimmter Zusammenhänge führen.

Weitere genetische Faktoren tragen dazu bei, dass angeborene schmerzhaft physische Defekte eine schmerzbedingte Aggression ansteigen lassen können.

Ein großes Problem ist die Massenproduktion beliebter Rassen, wobei weder auf vorteilhaftes Wesen noch auf gute physische Konstitution Wert gelegt wird. Ergebnis sind physisch und psychisch kranke Tiere populärer Rassen, einschließlich einer nicht rasseentsprechenden Aggressivität Menschen gegenüber. Dazu gehören beispielsweise die Rassen *Cockerspaniel*, *Golden Retriever*, *Malamute* und *Sibirischer Husky* (LOCKWOOD, 1997).

All die genannten Einflüsse können dabei helfen, die biologische Prädisposition eines Hundes bezüglich der Aggressivität zu klären, wobei biologische Faktoren wie das Alter, das Geschlecht, der Gesundheitsstatus, kastriert oder unkastriert die Aggressionstendenzen beeinflussen können.

Die Wahrscheinlichkeit, dass ein bestimmtes Individuum beißen wird, ist ebenso stark von verschiedenen Umweltbedingungen (einschließlich des Trainings des Hundes) abhängig wie vom Grad der Sozialisierung dem Menschen gegenüber, der Qualität der Beaufsichtigung und Haltung des Hundes und dem Verhalten des Opfers. Diese Vielfalt an interaktiven Faktoren bezüglich der Hundebisse machen es schwierig beziehungsweise unmöglich, Vorhersagen über ein aggressives Verhalten eines Tieres oder einer Rasse zu machen (LOCKWOOD, 1997).

Epidemiologie von Hundebissen gegenüber Menschen

Von Hundebissen betroffen sind vor allem Kinder und alte Menschen. Das Beutemuster ähnelt sehr dem von Wildhunden – entweder die Beute ist sehr jung oder alt, in jedem Falle aber schwach, obwohl Räuberei in diesen Fällen nicht die primäre Motivation darstellt.

BECK et al. (1975) fanden 38 % der Bisse bei unter neun Jahren alten Kindern und 11 % bei Erwachsenen im Alter von über fünfzig Jahren.

Schwerwiegende Angriffe waren bei 70 % der unter zehnjährigen Kinder zu verzeichnen, wobei 22 % jünger als ein Jahr alt waren, und bei 21 % bei über fünfzig Jahren alten Menschen (SACKS et al., 1989).

Bei weniger schweren Angriffen waren diejenigen gegenüber männlichen Personen überproportional hoch.

GUY et al. (2001) sehen nach ihrer Studie deutliche Risikofaktoren bei Hunden, welche älter als sechs Monate alt waren, weiblich-kastriert und weniger als zwanzig Kilogramm Körpergewicht hatten; sich in der Halterfamilie ein oder mehrere Teenager befanden, der Hund schon sehr früh Futteraggression zeigte und auf Mobilar zu liegen gewohnt war. Außerdem zeigte sich bei diesen Hunden ein angst-aggressives Verhalten gegenüber Kindern, Männern und Fremden.

HORISBERGER (2002) konnte bei ihrer Studie zeigen, dass Kinder doppelt so häufig Hundebisse erlitten wie Erwachsene. Männliche Opfer waren deutlich häufiger zu sehen als weibliche. Prozentual wurden 42 % durch einen fremden, 34 % durch einen bekannten und 24 % durch den eigenen Hund verletzt.

BECK et al (1975) fanden 65 % männliche Opfer, wobei man im Falle von schwerwiegenden Angriffen kein gleichmäßiges Schema herausfinden konnte.

SACKS et al. (1989) geben bei schweren Attacken 60 %, HSUS (1989-1990) 40 % männliche Opfer an. Anscheinend spielt bei der Mehrheit der schwerwiegenden Angriffe, dessen Opfer meist junge Kinder sind, das Verhalten eine weniger wichtige Rolle als bei den weniger schweren Angriffen bei älteren Kinder.

In ihren Studien fanden BECK et al. (1975) bei den weniger schweren Angriffen von Hunden auf Menschen heraus, dass die Opfer in 75 % der Fälle keine Interaktion mit dem betreffenden Hund hatten, 9 % spielten zuvor mit dem Hund und 6,5 % provozierten den Hund.

2.4 Verhaltensprobleme

HORISBERGER (2002) zeigte auf, dass 42 % der Unfälle in einer Interaktion mit dem beißenden Hund und 44 % ohne Interaktion mit diesem stattfanden. 24 % der Unfälle geschahen im Revier des Opfers, 28 % im Revier des Täters und 38 % an anderen Orten.

HSUS (1989-1990) sahen 20 % an schlafenden Kindern, 43 % während die Opfer nahe an dem Hund vorbeiliefen, 30 % beim Spielen und 6,7 % wurden nach einer Provokation des Hundes gebissen.

Bei Vorfällen mit **Pit-Bull-Terriern** gingen 58 % der Opfer spazieren oder hatten keine Interaktionen mit dem Hund vor dem Angriff, 19,8 % wurden gebissen, als sie einer angegriffenen Person oder Tier helfen wollten, 7,9 % spielten mit dem Hund davor und 5 % provozierten ihn (LOCKWOOD und RINDY, 1987).

Bei allen anderen Rassen hatten 48,4 % der Opfer keine Interaktion mit dem Hund, 27,4 % spielten zuvor mit ihm und 1,6 % provozierten den Hund.

Bei den schweren Angriffen fanden SACKS et al. (1989) heraus, dass 6,9 % an schlafenden Kindern verübt wurden.

Anzahl der beteiligten Hunde in den USA (SACKS et al., 1989):

70 % der Unfälle wurde durch einen einzelnen Hund verübt, 20 % durch zwei Hunde. 10 % wurde durch ein Rudel Hunde verübt.

BECK et al. (1975):
14,5 % Straßenhunde oder Streuner ohne Besitzer.
5,9 % waren Besitzer beziehungsweise Familienangehöriger und Opfer zugleich.

SACKS et al. (1989):
70 % Haustiere.
27 % Streuner ohne Besitzer.

HSUS (1989-1990):
51 % Besitzer und Opfer.
37 % Freunde oder Nachbarn.
3 % Streuner ohne Besitzer.

2.4 Verhaltensprobleme

UNSHELM et al. (1993):	45,9 % der Hunde griffen anscheinend unprovokiert an. 19,3 % der angegriffenen Menschen wollten eine Rauferei der Hunde beenden und wurden dadurch gebissen. 34,2 % der Hunde verteidigten ihren Halter beziehungsweise ihr Revier. Ein Drittel der Hunde waren Ersttäter
HORISBERGER (2002):	24 % war das Opfer der Besitzer selbst 34 % Bekannte des Hundebesitzers 42 % fremde Personen

Geschlecht der Hunde

BECK et al. (1975) zählten 70 % männliche Hunde und MOORE (1997) 87 % männliche Hunde, davon 60 % unkastriert, 13 % waren weibliche Tiere, wobei die Hälfte davon unkastriert waren.

HORISBERGER (2002) konnte in ihrer Schweizer Studie nachweisen, dass dreimal häufiger unkastrierte Rüden als Hündinnen zubissen.

GUY et al. (2001) beschrieben vor allem kastrierte Hündinnen unter zwanzig Kilogramm Körpergewicht, die nach ihren Besitzern bissen.

UNSHELM et al. (1993) wiesen darauf hin, dass Rüden signifikant häufiger aggressive Verhaltensweisen zeigten als Hündinnen.

Rassen

Es ist schwierig, einer bestimmten Rasse eine generelle Gefährlichkeit nachzusagen. Solche Statistiken erfordern einen großen Informationsgehalt bezüglich der Anzahl der Bisse, die durch eine bestimmte Rasse verursacht wurden und die Anzahl der Tiere dieser Rasse.

2.4 Verhaltensprobleme

Dies erfordert umfangreiche Berichte aller Hundebisse, verlässliche Rassenidentifikationen und detaillierte Informationen über die Demographie der gesamten Hundepopulation der betroffenen Gebiete.

Obwohl viele Hundebisse durch frei laufende Hunde erfolgten, sah man jedoch auch, dass angekettete oder sonst in irgendeiner Weise in der Haltung eingeschränkte Hunde öfters zubissen als andere. Diese Tiere hatten eventuell eine Prädisposition zu beißen und waren vielleicht deshalb angekettet, wobei dies die Situation weiter verschärft, da die Möglichkeiten zur Sozialisation weiterhin fehlt und eine Verschlimmerung der bestehenden Frustration, defensive Angst und anderes wenig wünschenswertes Verhalten sich verstärkt (LOCKWOOD, 1997).

Keine dieser Hauptuntersuchungen berücksichtigten die Einschränkungen der Hunde bei weniger starken Angriffen.

MOORE (1997) benützte Registrierungsdateien, um den prozentualen Anteil der registrierten Rassen zu bestimmen, die in Zusammenhang mit Bissen gegen Menschen aufgefallen waren:

12,3 % Pit-Bull-Terrier, 11,4 % Chow-Chows, 6,5 % Deutsche Schäferhunde, **4,3 % Dobermänner** und 4,1 % Rottweiler.

UNSHELM et al. (1993) konnten in ihrer Studie aufzeigen, dass vor allem Deutsche Schäferhunde und deren Mischlinge als häufigste Rassevertreter zu sehen waren. Danach folgten Boxer und Rottweiler sowie Dogge, **Dobermann** und Bullterrier.

In der Studie von HORISBERGER (2002) zeigte sich, dass überproportional häufiger Schäferhunde und Rottweiler sowie deren Mischlinge zubissen, welche in der Schweiz auch am häufigsten verbreitet waren.

SACKS et al. (1989) zählten bei ihren Untersuchungen 43 % Pit-Bull-Terrier und deren Mischlinge, 18 % Sibirian Huskies, Malamutes und deren Mischlinge, 15 % Deutsche Schäferhunde und deren Mischlinge, **5 % Dobermänner**, 5 % Rottweiler und 5 % Schäferhundmischlinge.

GUY et al. (2001) sahen zu 60 % reinrassige Tiere, wobei der Labrador Retriever am häufigsten zu sehen war.

HSUS (1989-1990) sahen bei den Tieren, die in schwere Angriffe involviert waren, 25,6 % Pit-Bull-Terrier und deren Mischlinge, 17,9 % Deutsche Schäferhunde und deren Mischlinge, 15,4 % Sibirian Huskies, Malamutes und deren Mischlinge, 10,2 % Schäferhundmischungen und 7,7 % Chow-Chows, wobei schweren Angriffe auf

Menschen jährlich weniger als 0,0004 % der gesamten amerikanischen Hundepopulation betrogen.

UNSHELM et al. (1993) stellten fest, dass die Halter von Hunden, welche unter anderem Menschen angriffen, sich am häufigsten unbeteiligt verhielten, wenn der Angriffgrund ihres Hundes nicht ersichtlich war. Bei Besitzer- oder Revierverteidigung wurde der Hund sogar noch weiter durch den Halter ermutigt. Eingeriffen wurde allerdings seitens des Hundehalters häufiger, wenn der eigene Hund während einer Hunderauferei einen Menschen biß.

Der Mensch selbst ist verantwortlich für das gewalttätige Image vieler Hunderassen, worauf die Tatsache hinweist, dass in den letzten zwanzig Jahren eine große Nachfrage bei den Rassen Deutscher Schäferhund, **Dobermann**, Pit-Bull-Terrier und Rottweiler zu verzeichnen war.

Effektivere und verantwortungsvollere Tierkontrollgesetze bezüglich der Haltung genetisch intakter Tiere sowie die verantwortungsvolle Überwachung von Interaktionen zwischen Hund und Kind könnten Verbesserungen erwarten lassen. Außerdem sollte eine verstärkte Gesetzesdurchführung bezüglich des Verbotes der Hundekämpfe und die verantwortungsvolle Nutzung von Wach- beziehungsweise Schutzhunderassen möglich werden (LOCKWOOD, 1997).

2.4.3 Hyperaktivität und Bellen

Typisch bei Hunden mit dieser Symptomatik ist ein große Unruhe während der Wachzeiten mit aktivem Umherlaufen und einem über der Norm befindlichem Erregungsniveau. Kausalfaktoren können unter anderem mangelnder Auslauf und Spiel, Konflikte, Frustration und Stress, extremer Spieltrieb mit hohem persönlichem Aktivitätsniveau, Hyperparathyreoidismus und Hyperkinese, aber auch ein normales Spielverhalten junger aktiver Hunde (ASKEW, 1997) sein, während O'FARRELL (1991) im Besonderen genetische Faktoren, falsches Lernen und besitzerbedingte Gründe in den Vordergrund stellt.

JOHNSTON und COX (1970) fanden bei ihrer Statistik über abnormes Temperament bei australischen Rassehunden heraus, dass vor allem Deutsche Schäferhunde, Welsh Corgis und Pudeln betroffen waren.

Bei dem Hyperkinese-Syndrom weichen die Hunde bezüglich ihres Aktivitätsniveaus derart von ihrem Rassestandard ab, dass man sie als verhaltensgestört bezeichnen kann. Diese Hunde sind meist kaum zu kontrollieren und aggressiv gegenüber dem Besitzer aufgrund ihrer abnormen Aggressivität (HART und HART, 1991).

Demgegenüber steht das normale, sehr aktive Verhalten junger Hunde, das für Besitzer, die schon länger keinen Hund mehr hatten, abnorm erscheinen mag.

Das Bellen ist ein angeborenes Verhalten, bei welchem Mitglieder auf Eindringlinge aufmerksam gemacht werden; außerdem ist das Bellen eine Form der akustischen Kommunikation. Bezüglich der Bellfreudigkeit gibt es Rassen- und individuelle Unterschiede (HART und HART, 1991).

Langanhaltendes Bellen kann jedoch erlernt sein, wenn der Hund in der Vergangenheit gelernt hat, dass er dadurch ein von ihm gewünschtes Ziel erreichen kann (Futterbelohnung beim Laut geben, Möglichkeit, in bestimmte Räumlichkeiten zu gelangen, Aufmerksamkeit des Besitzers zu erregen).

Hyperaktivität und Bellen könnte auch ein Symptom übertriebener Fürsorge und Aufmerksamkeit während der Sozialisierungsperiode sein (JAGOE, 1994).

Hyperaktives Verhalten zeigte sich in der Studie von TIEFENBACH (2001) bei 5,8 % und stereotypes Verhalten bei 14,0 % der Hunde.

In einer anderen Studie von JAHN (2002) zeigten 9 % der englischen Hunde ein stereotypes Verhalten, in Taiwan dagegen 37 % der Hunde.

2.4.4 Mangelnde Stubenreinheit

Dabei kann es sich im Einzelnen um erregungsbedingtes Urinieren, unterwürfiges Urinieren, Urinmarkieren, unerwünschtes Urinieren und Defäkieren im Zusammenhang mit ängstlichen Reaktionen oder Trennungsangst handeln.

Bei starken Angstzuständen kann es zu einer spontanen Urinabgabe kommen. Bei Welpen ist das Harträufeln ein Unterwürfigkeitsverhalten, das beschwichtigend wirkt und das bei den meisten Hunden im adulten Stadium verschwindet.

2.4 Verhaltensprobleme

Harnträufeln bei erwachsenen Hunden sieht man beim Angriff eines größeren Artgenossen, eines fremden Menschen oder bei großer Angst bei zu erwartender Bestrafung durch den Besitzer (BRUMMER, 1970).

Nach BERNAUER-MÜNZ und QUANDT (1997) ist die häufigste Ursache für Verunreinigungsprobleme beim Hund die Fehlkonditionierung des Welpen auf die Wohnungsumgebung oder auf Zeitungspapier.

Markierungsverhalten bei selbstsicheren Rüden innerhalb des Hauses, bei großem Stress (Separationsangst durch Steigerung des Sympathikustonus, dadurch Kontrollverlust des Schließmuskels) oder als aufmerksamkeitsheischendes Verhalten.

Harninkontinenz bei kastrierten Hündinnen kann durch mangelnden Schließmuskelschluss aufgrund fehlender Hormone entstehen.

Jedoch können auch physiologische Erkrankungen wie Cystitis, Vaginitis, Prostatitis, Enteritiden, Hypoglykämie, Hypocalzämie, Diabetes mellitus, Diabetes insipidus, Hyper- und Hypoparathyreoidismus, Hyper- und Hypoadrenocortizismus ursächlich dafür in Frage kommen (REISNER, 1991). Selbst nach Heilung derartiger Erkrankungen kann das „neue Ausscheidungsverhalten“ aus lernbedingten Gründen bestehen bleiben (BORCHELT und VOITH, 1986). Andererseits können Ernährung und Fütterungszeiten, Verfügbarkeit von Trinkwasser, Trainingsmangel, Bestrafung lange nach der Ausscheidung ebenso wie Laxantien und/ oder Diuretika ursächlich sein.

Hunde assoziieren beim Vorhandensein von Kot und Urin im Haus die Rückkehr des Besitzers und die Wahrscheinlichkeit einer Bestrafung; deshalb wird ein so genannter „schuldbewusster“ Blick gezeigt, der ein reines canines Meide- und Unterwerfungsverhalten zeigt, nicht weil sich die Hunde bewusst sind, dass sie die Wohnung „verschmutzt“ haben, sondern weil sie wissen, dass bei Anwesenheit dieser Ausscheidungsprodukte im Haus Strafe durch den Besitzer erfolgt (BORCHELT und VOITH, 1986).

Verunreinigungsprobleme können jedoch auch ihren Grund in einem aufmerksamkeitsheischem Verhalten haben, das durch die Aufmerksamkeit und Reaktion des Besitzers belohnt wird.

8 % englischer Hunde sowie 46 % taiwanesischer Hunde zeigten in einer Studie von JAHN (2002) Stubenunreinheit, in der Studie von TIEFENBACH (2001) dagegen circa 8 % der deutschen Hunde.

2.4.5 Streunende Hunde

Ursachen können beispielsweise mangelnde Bindung an Haus und Hof, fehlende Möglichkeit, Artgenossen zu treffen, Futtersuche, Befriedigung des Sexualtriebes und des Sozialverhaltens und freie Bewegungsmöglichkeit sein.

Das Streunen kann schnell zu einer Gewohnheit werden (HART und HART, 1991).

2.4.6 Gestörtes Sexualverhalten

Mangelndes sexuelles Interesse kann beim Rüden durch eine fremde Umgebung verursacht werden. Daher sollte man eine deckbereite Hündin zum Rüden bringen und nicht umgekehrt.

Die **stille Brunst** der Hündin kann an einem ihr nicht sympathischen Rüden liegen oder an der mangelnde Reaktion des Gehirns auf Östrogene liegen (HART und HART, 1991).

Hypersexualität. Bei früh abgesetzten Welpen, die keine Bindung zu Artgenossen aufbauen konnten, kann es zu einer Fehlprägung auf den Menschen kommen. Aufreiten bei Erwachsenen und besonders bei Kindern kann als Zeichen von sozialer Dominanz gegenüber dem besprungenen Objekt gewertet werden oder nur als Akt, um auf sich aufmerksam zu machen (HART und HART, 1991; BRUNNER, 1994).

2.4.7 Gestörtes Ernährungsverhalten

Pica beschreibt die Aufnahme von unverdaulichen Gegenständen wie Erde, Steine, Papier, Gummiteile oder Ähnlichem. Die Ursache dieses Verhaltens ist nicht geklärt. Es wird angenommen, dass es sich um aufmerksamkeitsheischendes Verhalten und/oder um Langeweile handelt.

Pica-auslösend können auch Mangelzustände sowie Stress sein. Im Anfangsstadium der Tollwut werden ebenso unverdauliche Gegenstände aufgenommen (BRUNNER, 1994).

Koprophagie ist bei männlichen oder weiblichen Hunden als ein Normalverhalten anzusehen, wenn sie die Ausscheidungen ihrer Welpen auffressen. Beim erwachsenen Tier gibt es bisher keine schlüssige Erklärung dafür, wobei jedoch eine Befriedigung von mit der Ernährung nicht zugeführten, aber benötigten Stoffen diskutiert wird, ebenso wie die Erregung der Aufmerksamkeit, Langeweile und mangelnde menschliche Zuwendung (HART und HART, 1991).

TIEFENBACH (2001) konnte in ihrer Studie aufzeigen, dass 24 % der deutschen Hunde ein solch abnormes Fressverhalten zeigen.

Polyphagie tritt einerseits bei überhöhter Futtergabe durch den Besitzer, andererseits bei mangelnder Bewegung und rassebedingter und individueller Disposition zur Fettsucht auf.

Unterfunktion des Hypophysenvorderlappens, Zelltumore der Insulinproduktion und übermäßige Produktion von Nebennierenrindenhormonen können eine krankheitsbedingte Fettleibigkeit entstehen lassen.

Nach BRUNNER (1994) kann auch eine Nervenschädigung innerhalb des Gehirns zu einer „Schweransprechbarkeit“ des Sättigungszentrums führen (domestikationsbedingte Erhöhung der Reizschwelle mangels Zuchtauslese).

HOUP (1991) sieht dies als das größte Problem bei der Nahrungsaufnahme an, wobei 20-30 % aller Hunde davon betroffen sind. Ovariohysterektomierte Hündinnen sind dabei doppelt sooft betroffen wie intakte Tiere. Durch den Wegfall der Östrogenproduktion erhöht sich die Nahrungsaufnahme und die Aktivität der Tiere vermindert sich.

Anorexie:

Diese Nahrungsverweigerung kann durch klinische Ursachen wie gastrointestinale Störungen oder aus emotionalen Gründen auftreten (HART und HART, 1991).

O'FARRELL (1991) beschreibt starke Veränderungen im Umfeld des Hundes wie Weggang oder Tod einer geschätzten Person, Wechsel des Hundes in einen anderen Haushalt oder zu einem neuen Besitzer – aber auch als aufmerksamkeitsheischendes Verhalten wird beschrieben (HART und HART, 1991) bei Hunden, die aufgrund eines besorgten Besizerverhaltens bei Nahrungsverweigerung gelernt haben, Nahrung nur während eines bestimmten Fütterungsrituals vom Besitzer aufzunehmen.

2.4.8 Stereotypien

Darunter sind Verhaltensweisen zu verstehen, die gleichartige oder ritualisierte funktionslose Handlungen beschreiben, die entweder ständig oder häufig ausgeführt werden (LUESCHER et al., 1991; ASKEW, 1997).

Als Stereotypien sieht PSCHYREMBEL (1998) verbale Äußerungen oder Bewegungen beziehungsweise Handlungen, die oft über längere Zeit immer in der gleichen Weise wiederholt oder beibehalten werden und keinen Bezug zur jeweiligen Situation haben. Diese kommen unter anderem bei Demenz oder bei einem Deprivationssyndrom vor.

TIEFENBACH (2001) konnte bei 14 % der deutschen Hunde ein stereotypes Verhalten beschreiben, JAHN (2002) bei 9 % der englischen und 37 % der taiwanesischen Hunde.

Nach HASSENSTEIN (1980) treten periodische Ersatzbewegungen auf, wenn ein bewegungsbedürftiges Tier stark in seiner Bewegungsmöglichkeit eingeschränkt wird. Bei Tieren im Käfig beruhen Bewegungstereotypien meist nicht auf dem behinderten Bewegungsdrang, sondern sind umorientierte gerichtete Bewegungen wie Flucht- oder Nahrungsnähe, die sich verstärken, wenn die Fütterung naht oder Gefahr droht.

OVERALL (1993) sieht die Bezeichnung „obsessive-kompulsive Verhaltensanomalien“ für viele Stereotypien als geeignet an, da das Verhalten ritualisiert und in Art und Weise so invasiv ist, dass Körperfunktionen beeinträchtigt werden. LUESCHER et al. (1991) zeigen die Ähnlichkeit zwischen Stereotypien von Haustieren und obsessiv-kompulsiven Verhaltensanomalien beim Menschen auf.

2.4.9 Neurosen

O`FARRELL (1991) charakterisiert die Neurose als eine emotionale Verwirrung mit oftmals widersprechenden Ausdrucksintentionen mit unangepasstem Verhalten, das nur bei einem kleinen Teil der Artgenossen vorhanden ist und bezüglich der grundlegenden Verhaltensweisen unterschiedlich ist. Außerdem ist der Zustand nicht durch organische Schäden zu begründen.

2.4 Verhaltensprobleme

Das eigentlich pathologische an einem neurotischen Zustand ist eine chronische Überängstlichkeit mit verstärkter Neigung zur Schreckreaktion und erhöhter Fluchtbereitschaft oder Neigung zu extrem leicht auslösbaren aggressiven Handlungen, selbst gegenüber Ranghöheren (BRUNNER, 1994).

Nach FEDDERSEN-PETERSEN (1989) treten Neurosen als auffällige Abweichungen in den Verhaltensweisen aus allen Funktionskreisen auf. Dies zeigt sich dann entweder als Hemmung oder als Erregung innerhalb bestimmter Funktionskreise. Neurosen haben meist eine genetische Disposition, aber auch falsche Behandlung in der Jugendentwicklung ohne genetische Veranlagung kann dazu führen.

2.5 Lernverhalten

2.5.1 Klassische Konditionierung

Bei dieser Lernform wird eine neue Verbindung geknüpft, und zwar zwischen einem vorher neutralen Reiz und einer Reflexhandlung. Diese Assoziation nennt man auch einen **bedingten Reflex**, der jedoch auf Dauer nur dann erhalten bleibt, wenn der Originalreiz immer wieder angeboten wird. Als **Auslöschung** beschreibt man den Vorgang, bei welchem das Tier ohne den Originalreiz keine Antwort mehr zeigt, wobei man diesen Vorgang nicht als Vergessen bezeichnen kann, da bei Wiedereinsetzen der Verstärkung diese Assoziation sofort wieder auftreten kann (IMMELMANN, 1996). Diese Reaktionen entziehen sich der willkürlichen Kontrolle des Tieres. Bekanntestes Beispiel ist die Erzeugung von Speichel beim Hund, das nach dem russischen Physiologen Pawlow benannt wurde.

Bedingte Reflexe bleiben nicht zeitlebens erhalten- sie müssen immer wieder mit dem Originalreiz verbunden werden, der zur Reaktionsauslösung erforderlich ist.

Gewöhnung und klassische Konditionierung tragen jedoch auch zu einem Teil bei der Entwicklung von Angstreaktionen bei.

Zur klassischen Konditionierung gehört auch die Entwicklung zum Angstbeißer; hat der Hund einmal gelernt, dass er beispielsweise den „angstauslösenden Menschen“ durch Drohen oder Angstbeißen auf Abstand halten kann, so wird er sich bei jedem sich nähernden Menschen an sein „erfolgreiches Verhalten“ erinnern und es anwenden (O´FARRELL, 1991).

2.5.2 Operante instrumentelle Konditionierung

Bei einem bestimmten Reiz, beziehungsweise in einer bestimmten Situation, wird durch Belohnung (Verstärkung) die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass bei einem erneut auftretenden gleichen Reiz dieselbe Reaktion erfolgt, beziehungsweise durch eine Bestrafung die Wahrscheinlichkeit erniedrigt wird. Im Gegensatz zur klassischen Konditionierung führen die aus der **operanten Konditionierung** gewonnenen Erfah-

rungen zu einer Reaktionsauswahl in zukünftig adäquaten Situationen (O´FARRELL, 1991).

Angstbeißen wird beispielsweise durch operante Konditionierung noch verstärkt (HART und HART, 1991; O´FARRELL, 1991).

2.5.3 Nachahmung

Dies entspricht einem indirekten Weg Erfahrung zu sammeln. Meist wird von einem Artgenossen ein Verhalten abgeschaut und nachgeahmt (IMMELMANN, 1996).

Lernen durch Beobachten erlaubt es, auf indirektem Wege Erfahrungen zu machen; dadurch kann das Tier neue Fähigkeiten erwerben. Es gibt eine Nachahmung von Bewegungen oder Geräuschen, wobei der Sozialpartner Vorbild ist (MEYER, 1984).

2.5.4 Lernen durch Einsicht

Das Tier erfasst spontan neue Situationen, vollzieht im Voraus die räumlichen und zeitlichen Handlungsfolgen und führt sie dann richtig durch. Somit werden Sach- und Sinnzusammenhänge assoziiert, und zwar vor ihrem Sichtbarwerden.

Beispielsweise der „Umwegversuch“, bei dem das Versuchstier über einen Umweg versuchen muss, an das direkt versperrte Ziel zu gelangen (MEYER, 1984; O´FARRELL, 1991).

2.5.5 Lernen durch Prägung

IMMELMANN (1996) sieht darin einen schnellen und frühen Lernprozess mit sehr stabilen Ergebnissen, wobei die weitestgehende Irreversibilität charakteristisch für diese Lernform ist. Es gibt eine Phase der **sozialen Prägung** und eine später erfolgende **sexuelle Prägung** (BRUNNER, 1994).

Umgebungseindrücke werden in einer „sensiblen“ Zeitspanne von dem Jungtier aufgenommen und erhalten eine bestimmte Bedeutung (MEYER, 1984). **Falsche oder versäumte Prägungsvorgänge** können weder gelöscht noch nachgeholt werden und können somit zur Ursache abnormer Verhaltensweisen bei domestizierten Tieren werden (BRUNNER, 1994).

HART und HART (1991) sehen die Prägung als tiefe und bleibende Eindrücke, die bei einem Tier bei den ersten sozialen Kontakten mit anderen Individuen hinterlassen werden.

2.5.6 Kinaesthetisches Lernen

Durch Propriozeption innerhalb des Bewegungsapparates oder Gleichgewichtsorgans findet eine **Speicherung eigener Bewegungsformen** statt, die als so genanntes „kinaesthetisches Gedächtnis“ bezeichnet wird und der Bewegungskoordination dient (MEYER, 1984).

2.5.7 Latentes Lernen und Gewöhnung

Es findet eine Verknüpfung statt, bei der die Reizwiederholungen weder mit negativen noch positiven Folgen verbunden werden. Dies entspricht einem **negativen Lernvorgang**, bei dem die vorerst vorhandene Reaktion darauf aufgebaut wird. Einer **Gewöhnung** liegt ein langfristiges unterschwelliges Lernen mit Informationsspeicherung zugrunde, wobei es durch Wiederholung von gleichen Erfahrungen in Form von Dauerreizen zu einer Gewöhnung kommt (BRUNNER, 1994; IMMELMANN, 1996;).

2.5.8 Tradition

An eine oder mehrere **nachfolgende Generationen einer Art werden erworbene Verhaltensweisen weitergegeben**. Dies erfolgt entweder passiv durch Nachahmen oder aktiv durch Anlernen (MEYER, 1984).

2.6 Grundlagen der Verhaltenstherapie

Verhaltensprobleme mit Hunden sind weit verbreitet und können zu großen familiären Problemen führen. Manche Probleme stellen sich jedoch als ein Normalverhalten heraus, welches für den Menschen störend ist und anormal erscheint; oftmals ersetzt die Lösung eines Verhaltensproblems eine Euthanasie des Tieres.

Voraussetzung für jede Verhaltenstherapie ist ein genauer Vorbericht bezüglich des Tieres, Umfeldes, Halters, der Mensch-Tier-Beziehung und des Ausschlusses einer organischen Erkrankung des Tieres, wobei grundsätzlich jeder einzelne Fall einer spezifischen verhaltenstherapeutischen Behandlung bedarf (O´Farrell, 1991).

2.6.1 Konditionierungsmaßnahmen

Das wichtigste Instrument bei der Behandlung von Verhaltensproblemen sind **Konditionierungsmaßnahmen**, das heißt die Ausbildung bedingter Reaktionen bei einem Tier, wobei eine Reaktion auch dann eintritt, wenn an Stelle des ursprünglich auslösenden Reizes ein zunächst neutraler tritt. Bei einer Therapie mit Hilfe dieses Verfahrens wird versucht, eine Assoziation, die sich zwischen einem bedingten Reiz und einer bedingten Reaktion gebildet hat (beispielsweise starke Erregungszustände), auszuschalten. Seitens des Besitzers verlangt diese Therapieform sehr viel Zeit und Geduld, so dass das Ergebnis vor allem von der Persönlichkeit des Besitzers abhängig ist (O´FARRELL, 1991; HART und HART, 1991). Diese Therapieform wird meist bei erworbenen und angeborenen Angstzuständen eingesetzt, indem eine langsame Steigerung der Reizintensität erfolgt, bis beim Tier eine vollständige Gewöhnung eingetreten ist (HART und HART, 1991).

2.6.2 Gegenkonditionierung

Bei der **Gegenkonditionierung** wird der Lernvorgang mit dem Ergebnis der **Umkehrung eines konditionierten Verhaltens** wiederholt und entsprechend der Reaktion des Tieres gesteigert. Zum Beispiel wird Angst bei einem harmlosen Reiz abgebaut,

indem man den Reiz gleichzeitig mit der Auslösung positiver Spontanreaktionen erfolgen lässt. Somit entstehen neue Verhaltensabläufe, die mit einem vorhandenen unerwünschten Verhalten nicht vereinbar sind. Als Beispiel ist der Entzug von Zuwendung bei der Dominanz-Aggression zur Festigung der Unterordnung zu nennen (O´FARRELL, 1991; HART und HART, 1991).

2.6.3 Bestrafung

Bei der **direkten Bestrafung**, beispielsweise verbal oder durch Schlagen mit einem Gegenstand oder der Hand, assoziiert das Tier dieses negative Erlebnis mit der ausführenden Person, was bei Rangdemonstrationen, nicht aber bei Angst des Tieres vor dem Besitzer angewandt werden kann. Bei der **anonymen Bestrafung** wird der Hund bei Fehlverhalten sofort bestraft, ohne dass diese Bestrafung mit dem Besitzer in Verbindung gebracht wird. Diese zeigt sich dann als sehr wirkungsvoll, wenn eine konsequente Durchführung gewährleistet ist. Bei der **aversiven Konditionierung** wird eine negative Empfindung mit dem unerwünschten Verhalten in Verbindung gebracht, wobei der Lernvorgang auf Basis der anonymen Bestrafung basiert.

Bei der **Auslöschung** wird einer unerwünschten Verhaltensweise durch geeignete Gegenmaßnahmen die Grundlage entzogen (HART und HART, 1991; O´FARRELL, 1991).

2.6.4 Desensibilisierung

Allmähliche Gewöhnung an auslösende Reize, die Angst erzeugen, nennt man **systematische Desensibilisierung** (O´FARRELL; 1991).

2.6.5 Gewöhnung

Die Gewöhnung stellt einen Anpassungsvorgang dar, bei dem beispielsweise der angstausslösende Reiz in abgeschwächter Form angeboten wird und zwar so lange, bis sich das Tier daran adaptiert hat, ohne Erregungszustände zu zeigen. Danach wird der auslösende Reiz stetig gesteigert, bis keine Reaktion seitens des Tieres mehr stattfindet (O'FARRELL, 1991; BRUNNER, 1994).

2.7 Wesens- und Verhaltenstests

Wesenstests messen die Eigenschaften der emotionalen Reaktivität, wobei sich Leistungstests in mehrere Gruppen aufteilen lassen:

1. Erfassung der sensiblen Lernfunktion
 2. Motorisches Lernen (Einübung von Handlungen)
 3. Angeborene Veranlagungen für bestimmte Instinktleistungen (beispielsweise das Apportieren)
- (SCOTT und FULLER, 1965; O´FARRELL, 1991)

2.7.1 Handling-Test nach SCOTT und FULLER

SCOTT und FULLER (1965) testen den Probanden in seiner gewohnten Umgebung. Mutter und Geschwister werden entfernt, solange der Proband nicht anwesend ist. Die fremde Testperson verhält sich zunächst ruhig und begutachtet das Verhalten des Welpen. Danach läuft sie ein Stück weit weg und geht dann plötzlich auf den Welpen zu – dies ist der Prüfungsteil, bei dem am meisten Angst ausgelöst wird. Danach wird in Hockstellung dem Welpen die Hand entgegengestreckt. Kommt der Welpen der Hand näher, wird diese immer höher gehalten, so dass der Welpen hochspringen muss. Danach wird der letzte Teil wiederholt, wobei die Testperson nun den Welpen zu sich ruft. Dann erfolgt das Streicheln und Hochheben des Welpen; nach dem Absetzen wieder das Streicheln. Abschließend bleibt die Testperson eine halbe Minute still stehen und beobachtet die weiteren Aktivitäten des Welpen. SCOTT und FULLER stellten so den Grad der Sozialisierung an den Menschen dar.

2.7.2 Campbell-Test

CAMPELL (1975) brachte die Probanden werden in eine unbekannte Umgebung. Dieser Test besteht aus fünf Untertests, wodurch die Ergebnisse fünf Charakterarten zugeordnet werden können. Es werden das Nachlaufen der Welpen beim Weglaufen der Testperson, die soziale Anziehung der Testperson auf die Probanden, soziale Dominanz beim Streicheln, ausgeübte Dominanz durch Zwang und Hochheben getestet.

Diesen Test kann man mit Welpen ab der siebten Lebenswoche und mit erwachsenen Tieren vornehmen. Geprüft werden dabei soziale Bindungsfähigkeit, Dominanzverhalten, Verteidigungsverhalten, Erreg- und Hemmbarkeit.

2.7.3 Test nach BORG et al.

BORG et al. (1991) testeten einundachtzig niederländische Tierheimhunde zur Beurteilung von Angst, Aggression, Unterordnung, Trennungsangst und etwaigen Verhaltensstörungen wie beispielsweise das Jagen von Joggern und Autos. Die Untertests bestanden aus: Anfassen, Annähern, vermeintliche Bedrohung durch ein anderes Tier oder einen Mensch, Annäherung einer kindergroßen Puppe, Befolgen von Kommandos, Spielen, Autofahren, lauten Geräuschen, Spaziergehen, Alleinlassen, Wegnahme von Spielzeug und Futter und Ähnlichem. Als Auslöser dienten verschiedene Personen, Tiere und Objekte. Das Tierheimpersonal musste Fragebögen bezüglich etwaiger Verhaltensprobleme wie intra- und interspezifische Aggression, Ungehorsam, Trennungsangst und anderen Problemen der Hunde ausfüllen. Nach ein bis zwei Monaten wurden die neuen Besitzer dieser Hunde ebenfalls befragt. Die Ergebnisse zeigten, dass der Test eine bessere Empfindlichkeit bei der Vorhersage von Verhaltensproblemen hatte (80 %), wobei die Vorhersage des Pflegepersonals nur zu 61 % Richtigkeit besaß. Bezüglich Ungehorsam und Trennungsangst konnte eine Vorhersage gewagt werden, ebenso wie etwaiges aggressives Verhalten gegenüber Kindern.

2.7.4 Test nach **GODDARD** und **BEILHARZ**

GODDARD und BEILHARZ (1986) entwickelten eine Testmethode zur Selektion von speziell genutzten Gebrauchshunden wie beispielsweise von Blindenhunden, wobei Lernfähigkeit, Aktivität und Ängstlichkeit geprüft werden sollten. Die Welpen waren zum Untersuchungszeitpunkt elf Wochen alt. Es zeigte sich, dass eine Vorhersage bezüglich Aktivität und Ängstlichkeit erst mit einem Lebensalter von sechs Monaten möglich war. Positiv erwiesen sich die Tests beim Verhalten gegenüber fremden Hunden und Personen und bei der Führigkeit in fremder Umgebung.

2.7.5 **CAMPELL** und **QUEINNEC**

CAMPELL (1975) und **QUEINNEC (1981)** entwickelten je eine Untersuchungsmethode zur Beurteilung der Sozialisierungsfähigkeit von Welpen, durch deren Ergebnisse Rückschlüsse auf eine spätere Mensch-Hund-Sozialisierung gezogen werden konnten. Die Ergebnisse zeigten, dass es erst in einem Alter von drei Monaten zu einer stabilen Rangordnung kommt und es vorher schwierig ist, Aussagen über künftige „Dominanzverhältnisse“ zu treffen.

2.7.6 Test nach **SEIFERLE** und **LEONHARDT**

SEIFERLE und **LEONHARDT (1984)** sehen den optimalen Zeitpunkt zur Beurteilung von Wesenseigenschaften von Junghunden zwischen dem 12.- 18. Lebensmonat. Ihre Begründung liegt darin, dass zwischen dem 6.- 12. Lebensmonat der Junghund von der Pubertät geprägt ist, verbunden mit sexualhormonabhängiger Wesensänderung.

2.7.7 Test nach PFAFFENBERGER et al.

PFAFFENBERGER et al. (1976) erprobten erfolgreich einen Welpentest für Blindenhunde, der half, eine frühzeitige Selektion von geeigneten Tieren zu ermöglichen. In einem Alter von der achten bis zur zwölften Lebenswoche werden die Probanden mit Situationen konfrontiert, in welche spätere Blindenhunde kommen könnten.

Neben physischer und psychischer Empfindlichkeit wird auch das Erlernen von Befehlen beurteilt.

An der Spitze der Wesensmängel, die zum Ausschluss führten, lag die Ängstlichkeit mit 45 %, danach Ablenkbarkeit, Unberechenbarkeit, Eigenwilligkeit und Aggressivität.

2.7.8 Test nach MENZEL und MENZEL

MENZEL und MENZEL (1932) arbeiteten eine Versuchsanordnung aus, um Wesensveranlagungen bei Junghunden zu beurteilen. Danach sollen Jugendveranlagungsprüfungen für Schutzhunde noch im jugendlichen Alter erfolgen, da eine Dressur oder andere Einflüsse das „Bild der Anlage“ noch nicht zu sehr beeinflussen würde.

Im Vordergrund stehen hier Eigenschaftskennzeichnungen wie Mut, Schutztrieb, Schärfe, Härte, Führigkeit, Kampftrieb und Ausdauer.

Probanden und deren Nachkommen sollten so für eine Leistungszucht geprüft werden.

2.8 Genetik

Polygene Merkmale wie Charakter, Körperbau und Temperament folgen nicht einem einfachen Erbgang, sondern sind stark abhängig von Genen und Umwelteinflüssen, wobei jedes Merkmal durch Zusammenwirken vieler Gene entsteht.

Die Ausprägung der genetischen Grundlage dieser Merkmale steht sowohl in enger positiver als auch negativer Beeinflussung durch Umwelteinflüsse.

Da die Effekte einzelner Gene nicht mehr erfassbar sind, muss man durch populationsgenetische und statistische Untersuchungen die Umwelteinflüsse von den erblichen Komponenten trennen.

Man bestimmt den „Erblichkeitsgrad“, das heißt den Grad der Übereinstimmung zwischen Phänotyp und Zuchtwert, welcher durch die Heritabilität oder den „Erblichkeitsgrad“ gemessen wird. Ihre wichtigste Rolle spielt die Heritabilität als Schätzparameter bezüglich der Zuverlässigkeit des Phänotypwertes bei der Beurteilung des Zuchtwertes. In der Tierzucht kann man mit Hilfe der Heritabilität abschätzen, mit welcher Zuverlässigkeit man vom Phänotyp auf den Zuchtwert eines Tieres schließen kann, wobei ebenfalls eine Bestimmung des Ähnlichkeitsgrades zwischen Verwandten erfolgen kann (FALCONER, 1984).

$$\text{Heritabilität } (h^2) = \frac{\text{Verhältnis der additiv genetischen Varianz}}{\text{Verhältnis der phänotypischen Varianz}}$$

Die Heritabilität kann Werte zwischen 0 und 1 annehmen. Niedere Heritabilitäten bewegen sich zwischen 0 und 0,1, hohe Heritabilitäten zwischen 0,8 und 1. Nach STUR (1990) und SCHLEGER (1990) sind Vitalität, Krankheitsresistenz und Fruchtbarkeit beim Hund sehr niedrige Heritabilitätsstufen; Charakter, Wesen und Aufzuchtleistung sind niedrige und Wachsamkeit, Gewichtszuwachs und Schnelligkeit mittlere Heritabilitätsstufen. Das Erscheinungsbild gehört zu der hohen Heritabilitätsstufe, wobei Fellfarbe, Haarlänge und andere Körpermerkmale zu der höchsten Stufe zu rechnen sind.

Eine **Schätzung der Heritabilität** ist umso genauer, je größer die untersuchte Anzahl der Tiere und je enger der Verwandtschaftsgrad untereinander ist.

Voraussetzung für eine züchterische Leistungsverbesserung ist die Kenntnis des Anteils der genetische Veranlagung am phänotypischen Erscheinungsbild; für die züchterisch interessanten Merkmale muss so die Heritabilität bestimmt werden (FALCONER, 1984).

STRICKBERGER (1988) sieht die Halbgeschwisteranalysen und die Regression der Leistung der Nachkommen auf die des Vaters als am zuverlässigsten an.

Durch Einfluss systematischer Umwelt- und Dominanzeffekte bei Analysen der Vollgeschwister kommt es zu einer Verzerrung der Heritabilitätswerte, wie es auch durch besondere Umweltbedingungen zwischen Nachkomme und Mutter zu hohen umweltbedingten phänotypischen Korrelationen kommt.

Unter einem **Phänotyp** versteht man das Erscheinungsbild mit der Gesamtheit aller äußeren und inneren Strukturen und Funktionen des Organismus, die das Ergebnis der Wechselwirkungen des Genotyps eines Individuums mit seinen Umweltfaktoren ist (WÖRTERBUCH DER VETERINÄRMEDIZIN, 1991).

Als Summe aller an einem Einzelwesen vorhandenen Merkmale sind sein äußeres Bild, seine äußere Erscheinungsform und seine funktionellen Eigenschaften zu sehen, die durch den Genotypus im Zusammenwirken mit Umwelteinflüssen verschiedener Art geprägt werden. Der Grad der phänotypischen Ausprägung wird durch die Expressivität, dem ein einzelnes Gen zugrunde liegt, beschrieben (PSCHYREMBEL, 1998).

Der **Genotyp** zeigt die Gesamtheit aller in den Chromosomen lokalisierten Erbanlagen und deren additive, dominante und epistatische Wirkung (WÖRTERBUCH DER VETERINÄRMEDIZIN, 1991). Nach FALCONER (1984) drückt sich die **Varianz** in einer gemessenen Variation zwischen Individuen einer Population aus, wobei die **additive Varianz** der Varianz des Zuchtwertes entspricht und die Hauptursache für Ähnlichkeiten zwischen Verwandten ist. Ihre Schätzung beruht auf Beobachtungen über den Grad der Ähnlichkeit zwischen Verwandten.

Genetisch bedingt sind rassetypische Eigenschaften. Verhaltensunterschiede haben einerseits eine starke genetische Grundlage, andererseits ist es erst von den umweltbedingten Einflüssen abhängig, in welcher Weise genetisch bedingte Anlagen zum Durchbruch kommen. Großen Einfluss haben Aufzucht- und Erziehungsbedingungen, wobei ängstliche Verhaltensweisen nicht nur durch isolierte Aufzucht, sondern auch durch eine genetische Prädisposition entstehen können (ALDINGTON 1986).

2.8.1 Wesen und Wesensmängel

Im kynologischen Sprachgebrauch wird unter dem Wesen der persönliche Charakter eines Hundes verstanden, der aus seinem Verhalten gegenüber Personen und anderen Hunden in bestimmten Situationen ersichtlich wird (FEDDERSEN- PETERSEN, 1992), wobei SEIFERLE (1972) die Gesamtheit aller erworbenen und angeborenen seelischen und körperlichen Anlagen, Fähigkeiten und Eigenschaften, die das tierische Verhalten zur Umwelt bestimmt, regelt und gestaltet, als Wesen beurteilt. Als eine Verhaltensindividualität, welche die Gesamtheit aller Verhaltensweisen eines Hundes, soweit diese in der Zweckgemeinschaft Hund- Mensch von Interesse sind, sieht BRUNNER (1994) das Wesen. Als **Wesensschwäche** bezeichnet er Eigenschaften wie Schreckhaftigkeit, Mutmangel und Fluchttendenzen, welche oftmals mit aggressiven Verhaltensweisen verbunden sind. Entweder sind diese Schwächen erworben worden oder wurden ererbt.

WEIDT (1993) versteht unter dem Wesen die Gesamtheit der angeborenen und erworbenen Verhaltensweisen sowie der augenblicklichen inneren Zustände, mit welchen der Hund auf seine Umwelt reagiert.

Wesensmängel und ihre Entstehung

Von „ritualisierten Missverständnissen“ auf beiden Seiten in der Hund-Mensch- Beziehung spricht OCHSENBEIN (1989), wobei viele Hundebesitzer wegen mangelnder Kenntnis caniner Verhaltensweisen unerwünschtes Verhalten regelrecht antrainieren (JAGOE und SERPELL, 1997; O'FARRELL, 1997; TURNER, 1997). Genetisch bedingte Verhaltensstörungen sind sehr selten, wobei jedoch erworbene Störungen mit genetischer Disposition zunehmend gesehen werden (FEDDERSEN- PETERSEN, 1991).

Die meisten „so genannten Verhaltensstörungen“ sind eigentlich gar keine, sondern gehören zum normalen Verhaltensrepertoire eines Hundes (MUGFORD, 1984).

2.8.2 Vererblichkeit von Wesensmängeln

Ängstlichkeit

Nicht nur Vererbung, sondern auch Isolation und unsoziale Umweltfaktoren während der Aufzucht sind die Ursachen für die so genannte Ängstlichkeit (BEAVER, 1981), wobei Schönheitszuchtlinien und völlige Vernachlässigung des Wesens zu genetisch bedingten Verhaltensstörungen wie Unruhe und Fluchtbereitschaft führen (FEDDERSEN- PETERSEN, 1990).

KRUSHINSKII (1960) beobachtete das Verhalten von sechzehn privat gehaltenen **Dobermännern**, wobei vierzehn keine passive Verteidigungsreaktion zeigten und die restlichen Hunde diese nur ansatzweise. Bei gleich aufgezogenen Deutschen Schäferhunden zeigten 48,5 % passive Verteidigungsreaktionen. Im Testverlauf wurden einige **Dobermannwelpen** von ihren Müttern getrennt und wuchsen unter Isolation mit nur einer menschlichen Kontaktperson auf. Bei einem Test im adulten Alter zeigten diese isoliert aufgezogenen Tiere nur selten passive Verteidigungsreaktionen. Vergleicht man diese **Dobermänner** mit den in Zwingern aufgezogenen Deutschen Schäferhunden, waren die **Dobermänner** weniger ängstlich beziehungsweise genauso „ängstlich“ wie die in Privathand aufgezogenen Deutschen Schäferhunde. Nach Ansicht des Autors bewirkt eine isolierte Aufzucht nicht unbedingt ein ängstliches Verhalten, sondern eher die genetische Prädisposition. Ebenso untersuchte FEDDERSEN-PETERSEN (1993) Deutsche Schäferhunde unter verschiedenen Aufzuchtbedingungen. Ein Teil der Hunde wurden in Zwingeranlagen aufgezogen, wobei Kontaktaufnahmen seitens der Welpen zu den Mensch ignoriert oder bestraft wurden. Der zweite Teil der Hunde wurde mit viel menschlichem Kontakt in Familien aufgezogen. Diese Beobachtungen erfolgten bis zu einem Alter von neun Monaten, danach erfolgten die Tests wie Reaktionen auf die ausgestreckte menschliche Hand und das Kontaktverhalten gegenüber Artgenossen. Das Ergebnis zeigte, dass die „Zwingertiere“ vor der ausgestreckten Hand flohen oder zubissen und sich gegenüber Artgenossen unsicher und submissiv verhielten, obwohl sie im Welpenverband aufgewachsen waren. Die „Privattiere“ leckten vor allem die ihnen entgegengestreckte Hand und näherten sich in positiver Weise anderen Artgenossen. Daher sieht die Autorin eine Zwingeraufzucht mit ihren mangelnden unspezifischen Reizen als nega-

tiv bezüglich der frühen Ontogenese, Anpassungsfähigkeit und Auseinandersetzungsfähigkeit gegenüber Artgenossen.

GODDARD und BEILHARZ (1983) fanden heraus, dass es eine hohe Vererblichkeit für Angst und Nervosität gibt, mit starker positiven Korrelationen zur so genannten Schussscheue und negativer Korrelationen zur Führigkeit. Bei Verhaltenstests bezüglich der Vererblichkeit von Wesensmerkmalen beim Deutschen Schäferhund in einem Alter von 18 bis 24 Monaten testeten REUTERWALL und RYMAN (1973) im Schwedischen Armeezentrum 926 Deutsche Schäferhunde auf ihre Vererbung von Charaktereigenschaften. Alle Tiere waren in den Zwingern des Armeezentrums geboren und dort bis zur 10. Lebenswoche untergebracht. Danach blieben sie bis zu einem Alter von 18 Monaten in privaten Haushalten, um danach wieder zum Test in die Armeeanlage gebracht zu werden. Der Test unterteilte sich in acht verschiedene Testsituationen. Nach der Auswertung der Ergebnisse wurden 38 % der Hunde selektiert. Der Anteil der additiven genetischen Varianz der untersuchten Eigenschaften war relativ gering. Bei bestimmten Verhaltensweisen wurden geschlechtliche Unterschiede festgestellt, wobei Hündinnen ängstlicher auf Schüsse reagierten und Rüden eher zu unkontrollierten Verteidigungsreaktionen neigten. WILLIS (1991) wertete Heritabilitätswerte für diese untersuchten Eigenschaften aus, wobei nur der Kampftrieb (mütterliche und väterliche Seite) und die Tendenz zur Selbstverteidigung (mütterliche Seite) signifikante Werte abgaben.

Eine positive Korrelation zeigte sich zwischen Schussfestigkeit und Mut, der Fähigkeit, unerfreuliche Ereignisse zu vergessen und Mut, der Fähigkeit, unerfreuliche Ereignisse zu vergessen und Schussfestigkeit, der Fähigkeit, unerfreuliche Ereignisse zu vergessen und Kampftrieb, Selbstverteidigung und Besitzerverteidigung und schließlich Besitzerverteidigung und Kampftrieb.

FEDDERSEN-PETERSEN (1991) fiel bei bestimmten Zwerggrassen auf, dass bereits normale Umweltreize als Stressoren wirken konnten, obwohl die Tiere unter optimalen Umweltbedingungen aufgewachsen waren; ebenso konnte BRUNNER (1994) bei bestimmten Zwergpudelinzuchtlinien eine starke Scheu vor Menschen und ängstliches Verhalten gegenüber „normalen“ Umweltreizen sehen.

WILLIS (1989) sieht in den Schutzhundeprüfungen, genetisch gesehen, eine reine Zeitverschwendung, da die Selektion nach den besten Schutzhunden durch laufende

Tests nicht notwendigerweise zu einem Fortschritt in diesen Verhaltensmerkmalen führen. Letztendlich sieht WILLIS Nachkommen-Tests als die beste Lösung an, obwohl diese sehr zeitintensiv sind.

GODDARD und BEILHARZ (1982) untersuchten die Erbllichkeit von Blindenführhunden, vor allem bei Labrador Retrievern, wobei sich zeigte, dass Ängstlichkeit und „die erfolgreiche Abschlussprüfung für Blindenhunde“ die höchsten Heritabilitätswerte erhielten. Bei dieser Studie überwog der väterliche Einfluss bezüglich der Erbllichkeit von Ängstlichkeit über den des Muttertieres. Bei den Rüden konnte eine höhere Aggressivität und Ablenkungsbereitschaft, bei den Hündinnen eine größere Ängstlichkeit und Ablenkungsbereitschaft durch Gerüche beobachtet werden.

Bei Verhaltensstudien an einem schwedischen Hundetrainingscenter wurden von WILSSON und SUNDGREN (1997) 1310 Deutsche Schäferhunde und 797 Labrador Retriever in einem Alter zwischen 15 und 20 Monaten getestet. Das Ergebnis zeigte bei den Labrador Retrievern hohe Heritabilitätswerte bezüglich Umgänglichkeit, Schussfeste, Härte, Nervenstärke, Kooperationsfähigkeit und Mut. Die Hündinnen zeigten eine besser Kooperationsfähigkeit. Beim Deutschen Schäferhund sah man hohe Werte bei der Verteidigungsbereitschaft von sich selbst und bei der Verteidigung des Hundeführers, Tendenz aggressiv zu reagieren und bei den Rüden eine bessere Kooperationsfähigkeit und Nervenstärke. Allgemein konnte man beiden Rassen hohe Noten bezüglich Verteidigungsbereitschaft, Mut und Beutetrieb bescheinigen.

Bezüglich der Abschätzbarkeit von Ängstlichkeit untersuchten GODDARD und BEILHARZ (1984, 1986) Welpen von Deutschen Schäferhunden, Boxern, Labrador Retrievern und Kelpis – teilweise reinrassig, teilweise Kreuzungen zwischen oben genannten Rassen. Ihre Reaktionen wurden ab der vierten Lebenswoche auf Trainierbarkeit, Reaktion auf ungewöhnliche Geräusche und Objekte, Reaktionen auf Betreuer und Leinenführigkeit getestet. Zur Überprüfung des Vorhersagewertes in einem Alter von 12-18 Monaten wurden die Testergebnisse bis zum sechsten Lebensmonat benützt. Unterschiede bezüglich der individuellen Ängstlichkeit zeigten sich ab einem Alter von acht Wochen, wobei der Vorhersagewert mit steigendem Testalter des Junghundes verlässlicher wurde. Deutsche Schäferhunde zeigten sich als die furchtsamsten der getesteten Rassen; der Labrador Retriever als am furchtlo-

sesten. Der Unterschied zeigte sich auch bei den erwachsenen Tieren, jedoch mit einer größeren Variationsbreite innerhalb der Rassen. Kreuzungen zwischen diesen Rassen zur Vermeidung der Ängstlichkeit waren nicht erfolgreich; es bestand eine negative Korrelation zwischen Ängstlichkeit und dem Apportieren eines Gegenstandes. Die Ängstlichkeit des Deutschen Schäferhundes sieht WILLIS (1991, 1997) als auf bestimmte Zuchtlinien beschränkt an.

Temperament

MACKENZIE et al. (1985) führten in Schweden an acht Wochen alten Deutschen Schäferhunden verschiedene Untersuchungen bezüglich Annäherung fremder Personen an unbekanntem Orten, Fiepen, Jaulen, Ballspiele, sozialer Wettstreit und Erkundung unbekannter Orte durch, wobei die Heritabilitätswerte deutlich höher lagen als bei den Untersuchungen von REUTERWALL und RYMAN (1973).

MACKENZIE et al. (1985) und WILLIS (1987) vermuteten, dass die niederen Heritabilitätswerte von REUTERWALL und RYMAN (1973) durch zu komplexe untersuchte Eigenschaften entstanden. Es wurde außerdem ein zu hohes Untersuchungsalter der Hunde (18 Monate) und der Umstand, dass in den verschiedenen Privathaushalten die Umwelteinflüsse unterschiedlich waren, kritisiert.

Bezüglich der Abschätzung späterer Aktivität eines Hundes zeigten die Untersuchungen von GODDARD und BEILHARZ (1986), dass es zwar in einem Lebensalter von vier Wochen bei den Welpen schon Unterschiede gibt, diese jedoch keine Aussagekraft auf die spätere Aktivität des einzelnen Hundes hatten, da dieses Verhalten auch situationsbedingt, erfahrungsabhängig und altersabhängig war.

WILLIS (1989) hält es für fraglich, dass alle Formen der Nervosität durch ein dominant vererbtes Verhaltensmerkmal entstanden. Er hält es für möglich, dass dies nur auf wenige spezifische Situationen angewendet werden kann.

BROWN, MURPHREE und NEWTON (1978) entwickelten bei Pointern eine Linie, wobei die eine normal und freundlich, die andere extrem ängstlich auf Menschen reagierte und ein starkes Meideverhalten zeigte.

Kreuzungsprodukte aus beiden Linien, egal ob sie von einer Mutter der Linie I oder II aufgezogen wurden, ergaben immer mehr ängstlichere als normal veranlagte Tiere. Somit konnte hier ein maternaler Effekt ausgeschlossen werden, wobei WILLIS (1989) in Scheue und Nervosität Verhaltensmerkmale sah, die wahrscheinlich in zwei Komponenten vererbt wurden, auf die Umweltbedingungen Einfluss hatten. Die geschlossenen Zuchtprogramme in England für Blindenhunde und in den USA für Begleithunde sieht WILLIS als sehr erfolgreich bezüglich erwünschter Verhaltensmerkmale an, wobei selektive, auf Arbeit basierende Zuchtprogramme wünschenswert wären, anstatt geschenkte Hunde aus Schönheitslinien für den Polizeidienst ausbilden zu lassen.

Aggressivität

Nach BEAVER (1983) ist die Aggressionsbereitschaft bei den männlichen Tieren weiter verbreitet als bei den weiblichen und STUR et al. (1989) sehen nach ihren Studien die Aggressionsbereitschaft als vererblich an. Nach einer Untersuchung von KRUSHINSKII (1960) zeigt sich beim größten Teil der Nachkommenschaft von sich aktiv verteidigenden Eltern gleiche Verteidigungsbereitschaft wie bei diesen. Im umgekehrten Fall, also bei Eltern ohne aktive Verteidigungsbereitschaft, zeigen auch die Nachkommen diese Eigenschaft nicht. Bei der Verpaarung eines Hundes ohne und eines mit aktivem Verteidigungsverhalten spalteten sich die Nachkommen in einen Teil mit und einen Teil ohne aktive Verteidigungsbereitschaft auf.

Nach WILLIS (1989) liefern polygenetische Erblichkeiten beim unprovokierten aggressiven Verhalten einer bestimmten Linie bei den *Berner Sennenhunden* Beweise, dass Linien mit aggressiven Verhaltensmustern existieren, jedoch der Grad, bis zu welchem Aggression erworben oder vererbt wurde, bis heute unklar ist. WILSSON (1985) zeigte, dass beim Deutschen Schäferhund soziale Interaktionen zwischen Muttertier und Nachkommen während der Entwöhnung signifikante Auswirkungen auf das spätere Welpenverhalten hatten, so auch bezüglich der Aggressivität.

Unveröffentlichte Tests von WILLIS an *Rottweilern* deckten auf, dass es bei dieser Rasse weit weniger Tiere in Alpha-Stellung gab als bisher angenommen, aber eine große Anzahl Besitzer, die ihre Tiere weder verstehen noch in der Lage waren, angemessen mit ihrem Hund zu spielen.

Ebenso deuten unveröffentlichte Studien, über den Charakter des *Berner Sennenhundes* darauf hin, dass es nur wenig Alpha-Typen unter den getesteten Hunden gab, wobei die Hälfte der Population leichtführig und stabil, die andere Hälfte zögerlich, nervös und unsicher war.

Beispielsweise sieht WILLIS einen Unterschied zwischen einem dominanten Hund und einem „so genannten Kampfhund“ wie dem „*Pit-Bull-Terrier*“. Bei Letzterem wurde vorsätzlich nach „Kampfgier“ selektiert. Die meisten anderen Rassen tendierten zu intraspezifischer Aggression, die öfters ritualisiert als ernsthaft auftrat. Die starke Veränderung des Verhaltensmusters der „*Pit-Bull-Terrier*“ wird bei anderen Rassen ebenso wenig gesehen wie bei einzelnen Vertretern dominant-aggressiver Tiere.

2.9 Die Zukunft der Hundezucht

In den meisten Ländern dominiert die Schönheitszucht, wobei es als essenziell zu betrachten ist, dass Richter im Schauring aggressive und nervöse Hunde unabhängig von ihrer Schönheit aussortieren.

Je früher Charakter und Arbeitsbeurteilung in die Zuchtprogramme integriert werden, desto vorteilhafter werden die Auswirkungen zukünftig auf die Rassen sein.

Hunde werden meist von Menschen gezüchtet, die weder bezüglich der Verhaltenskunde noch der Genetik ausreichend geschult sind. Züchter sollten wissen, wie man gewisses Verhalten in frühester Jugend vorhersagen kann und was es bedeutet, außerdem sollte genetisch bedingtes Verhalten dokumentiert werden.

Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus wird sich die Hundezucht wahrscheinlich deutlich ändern und zwar bezüglich bestimmter Testverfahren, wie beispielsweise dem BLUP-Test (WILLIS, 1997).

2.9.1 BLUP = Best-Linear-Unbiased-Prediction (beste lineare unvoreingenommene Voraussage)

Zu den BLUP-Techniken zählen Informationen über den Hund, seine Eltern, seine Geschwister, Halbgeschwister, Nachkommen und Züchtung.

Nach Auswertung verschiedener Werte und Zusammenzählen der Pluspunkte wird dann ein vorteilhaftes Zuchttier angezeigt. Abgeschaut wurden diese BLUP-Techniken bei der Züchtung landwirtschaftlicher Nutztiere.

Künftig wird es möglich sein, BLUP-Werte von Verhaltenseigenschaften herzuleiten, obwohl das Problem bleibt, genaue und verlässliche Methoden aufzufinden. Züchter selektieren meist nach physischen und mentalen Eigenschaften, und wie MACKENZIE et al. (1985) aufzeigten, nach genetischen Verwandtschaften, wenn zwischen physischer und mentaler Eigenschaft dokumentiert werden soll (WILLIS, 1997).

2.10 Mensch-Hund-Beziehungen

In einer Studie stellte HART (1997) fest, dass beispielsweise Kinder an einem Hund seine Fähigkeit, Liebe auszudrücken – sei es durch spielen, herumrennen, hochspringen – , besonders lieben.

Der Hund leistet ihnen Gesellschaft und tröstet sie und scheint geschickter zu sein als andere Tierarten, wenn es darum geht, dem Besitzer eine emotionale Stütze zu sein, wobei Interaktionen den Besitzerwünschen besser angepasst werden können, als andere Tierarten dazu in der Lage wären.

Hunde zeigen auch ein stark auf den Besitzer abgestimmtes Verhalten; sie sitzen, stehen und bewegen sich oftmals synchron mit ihrem Besitzer, was beispielsweise bei der Katze selten gesehen wird.

HART (1997) bescheinigt dem Hund ein von Natur aus liebevolles Wesen, das rasseunterschiedlich mehr oder weniger ausgeprägt ist.

Hunde sind loyal und ergeben und versuchen es dem Besitzer „immer recht zu machen“ und ihm nahe zu sein.

Ein weiterer Vorteil liegt in ihrer Tagaktivität, die ein Zusammenleben mit dem Mensch erleichtert. Ein stark non-verbales Ausdrucksvermögen ermöglicht es ihnen, ihre Liebe gegenüber dem Besitzer zu zeigen.

Hunde dienen als soziale Begleiter und ermöglichen ihren Besitzern entspannte und unterhaltsame Konversationen mit ihnen.

Die größte indirekte Befriedigung erfahren Hundebesitzer durch den sozialisierenden Effekt, welcher durch Hundebegleitung entsteht.

ALBERT und BULCROFT (1987, 1988) fanden nach Umfragen heraus, dass der Hund in den USA das beliebteste Haustier war, wobei 40 % der Besitzer mehr als einen Hund hielten. Besitzer, welche sich ihren Hund selbst ausgesucht hatten, zeigten eine größere Verbundenheit mit ihrem Tier als Besitzer anderer Haustiere. Außerdem nahmen sich Hundebesitzer mehr Zeit für aktive Unternehmungen und waren eher als Katzenbesitzer gewillt, Zeit für tierärztliche Behandlungen aufzubringen.

Nach einer Studie von SALMON und SALMON (1983) stellte sich heraus, dass die meisten Hundebesitzer in Australien den Hauptnutzen der Hundehaltung in der Gesellschaft des Tieres, im Schutz und Vergnügen sahen. 75 % wollten von einem Hund beschützt werden und waren der Meinung, dass dieser ihr Haus vor Kriminellen schützen würde.

2.10 Mensch-Hund-Beziehungen

BARKER und BARKER (1988) berichteten, dass sich 25 % der Hundebesitzer ihrem Tier näher fühlten als anderen Familienmitgliedern.

MUGFORD (1980) sieht das Spielen, Liebe geben und nehmen, Emotionen, Sicherheitsgefühl, Kindersatz und Stärkung des Selbstwertgefühls als Hauptgesichtspunkt der heutigen Hundehaltung.

Ähnlich einer zwischenmenschliche Beziehung zu dem eigenen Kind sieht VOITH (1985) das Verhältnis zwischen Hund und Mensch, wobei der Hund viel zu emotional eingeschätzt wird und dadurch große Missverständnisse entstehen und die „Verhät-schelung“ der Hunde meist allein dem Menschen diene, wobei oftmals Problemhun-de erwünscht werden, um das Gefühl zu haben, helfen zu können und gebraucht zu werden (FEDDERSEN-PETERSEN, 1991).

O`FARRELL (1997) sieht einen Zusammenhang zwischen dem Charakter des Hun-des und dem seines Besitzers. Es existieren einige Beweise, dass eine bestimmte Persönlichkeit und Einstellung des Besitzers mit bestimmten Arten von Verhaltens-problemen bei Hunden assoziiert sind – jedoch nicht in jedem Fall von unangemes-senem Verhaltens seitens des Hundes.

JAHN (2002) sah keinen Einfluss einer Rasse auf das Auftreten von Verhaltensprob-lemen. Allerdings zeigten Hunde, welche zur Erfüllung eines Hobbys oder für be-stimmte Aufgaben ausgesucht wurden, deutlich weniger Verhaltensprobleme. Au-ßerdem konnten gewisse Zusammenhänge zwischen unkastrierten Hunden und Verhaltensproblemen herausgestellt werden, wobei die Kastration von Hunden bei-derlei Geschlechts zu einer Verminderung aggressiven Verhaltens führen könnte. Insgesamt zeigte sich aggressives Verhalten gegen Artgenossen und Menschen als die am häufigsten genannte Problematik der Hundebesitzer.

Weiter fand JAHN in ihrer Studie heraus, dass der häufigste Aufenthaltsort des Hun-des sowie seine tägliche Gesellschaft einen signifikanten Einfluss auf Verhaltenprob-lematiken hatte.

TIEFENBACH (2001) dagegen sah, dass besonders die Angst vor Umwelteinflüssen unter den Hunden am stärksten verbreitet war. Bezüglich der Aggressionsproblema-tik zeigte sich aggressives Verhalten gegenüber Artgenossen als häufigstes Prob-lem.

3 Material und Methode

3.1 Aufbau des Fragebogens und Ablauf der Befragung

Über den Deutschen Dobermannverein e.V. wurden willkürlich 400 Adressen von Vereinsmitgliedern herausgesucht, welche über das Institut für Tierschutz, Verhaltenskunde und Tierhygiene der Universität München einen Fragebogen zugeschickt bekamen. Zur Datenerhebung wurden vor allem vorformulierte Antworten verwendet, da dies bezüglich der Datenerfassung und -auswertung vorteilhaft war. Es wurden nicht nur Fragen zu Hundeaufzucht, aktueller Haltung, Verhalten des Hundes und Erziehung, sondern auch Fragen zum Hundehalter selbst und dessen Verhalten gestellt.

Es wurde darauf hingewiesen, dass der Fragenbogen anonym ausgefüllt werden könnte und auch Mehrfachantworten zugelassen waren.

Der Fragebogen selbst umfasste 27 DIN A4 Seiten und gliederte sich in folgende Themenbereiche:

1. Fragen zum Hundehalter
2. Fragen zum Hund
3. Fragen zur Aufzucht
4. Fragen zur Junghundeaufzucht/-haltung und der aktuellen Haltung
4. Fragen zur Erziehung
5. Fragen zum Verhalten
6. Allgemeine Fragen

Die Fragen waren einerseits durch einfaches Ankreuzen zu beantworten, andererseits waren durch „eigene Angaben“ den Befragten die Möglichkeit gegeben, ausführlicher bestimmte Fragen zu beantworten.

Datenerfassung und statistische Auswertung:

Insgesamt konnten 185 Fragebögen ausgewertet werden.

Es erfolgte eine Zahlenkodierung der verschiedenen Antworten, welche mit Hilfe einer Microsoft Excel-Tabelle ausgewertet wurden, wobei die handschriftlichen Antworten besonders vermerkt wurden.

Hunde, welche Beißverhalten gegenüber Menschen zeigten, wurden zu einer Gruppe der „aggressiv auffälligen Hunde“ zusammengefasst, welche für eine spezielle Codierung eine extra Spalte erhielten, um diese später mit der Grundgesamtheit vergleichen zu können.

Aufgrund der vielfältigen Antwortmöglichkeiten war vor allem eine beschreibende Statistik anwendbar, welche besonders in Angaben relativer und absoluter Häufigkeiten dargestellt wurde.

Zum Datenvergleich wurde ein Chi-Quadrat-Test durchgeführt, wobei die gewählte Signifikanz $p < 0,05$ entsprach. Die Testberechnung wurde durch das SPF Statistik Programm durchgeführt.

3.2 Aufbau des Fragebogens

Verhaltensweisen beim Dobermann

Mehrfachankreuzungen sind möglich

Inhaltsverzeichnis:

- | | |
|--|---|
| 1. Fragen zum Hundehalter | 1.1. Erfahrung mit Hunden
1.2. Erwartungshaltung an einen Hund
1.3. Rassewahl
1.4. Persönliche Vorbereitung auf eine Hundehaltung |
| 2. Fragen zum Hund | 2.1. Herkunft/ Abstammung
2.2. Kupiert
2.3. Geschlechtswahl |
| 3. Fragen zur Aufzucht | 3.1. Fragen zum Züchter
3.2. Fragen zur Zuchtanlage
3.3. Fragen zur Betreuung durch den Züchter
3.4. Kontaktmöglichkeit der Welpen
3.5. Erster Kontakt zum Welpen
3.6. Werdegang des Welpen |
| 4. Junghundeaufzucht/-haltung und aktuelle Haltung | 4.1. Pflege und Umweltbedingungen des Welpen
4.2. Aktivitäten mit Welpen
4.3. Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme mit fremden Menschen und Hunden
4.4. Freilauf
4.5. Fragen zur Fütterung
4.6. Gesundheitliche Probleme des Welpen |
| 5. Fragen zur Erziehung | 5.1. Wer hat Hund erzogen
5.2. Ausbildungsstand
5.3. Folgsamkeit
5.4. Erziehungsmethoden/ Bestrafungen |
| 6. Fragen zum Verhalten | 6.1. Subjektive Wesensbeschreibung seitens des Besitzers
6.2. Verhalten gegenüber anderen Hunden
6.3. Beissverhalten
6.4. Verhalten gegenüber fremden Personen
6.5. Verhalten innerhalb der Familie
6.6. Verhalten bei Reglementierungen |
| 7. Allgemeine Fragen | 7.1. Verhalten des Besitzers |

3.3 Fragebogen

3.3.1 Fragen zum Hundehalter

1.)

	Besitzer	Familienmitglied 1	Familienmitglied 2	Familienmitglied 3	Familienmitglied 4
Weiblich					
Männlich					
Alter					
Beruf					

2.) Hatten Sie schon einmal einen Hund?

Nein

Ja

Welche Rasse:.....

In welchem Alter haben Sie diesen Hund bekommen:.....

Wie lange hatten Sie diesen Hund:.....

3.) Halten Sie noch andere Haustiere?

	Tierart:	Rasse:	Geschlecht:	Seit wann in Ihrem Besitz:	Sonstiges:
1. Tier					
2. Tier					
3. Tier					
4. Tier					

Nein

4.) Welche Erwartungen haben Sie an Ihren Hund?

Familienhund

Hund zum Schmusen

Wachhund

Schutzdienst

Eigene Angaben:.....

Hundesport- Agility

Rettungshund

Freund

Spielgefährte für die Kinder

5.) Welche Eigenschaften eines Hundes lehnen Sie so entschieden ab, dass Sie einen solchen Hund nicht zu sich nehmen würden?

- Wenn ein Hund sich zurückzieht, wenn Unbekanntes auf ihn zukommt
- Wenn ein Hund seinen Besitzer/ Familie nicht verteidigt
- Wenn sich ein Hund von jedem streicheln lässt
- Mangelnde Wachsamkeit
- Wenn ein Hund sehr aggressiv ist
- Wenn ein Hund sehr sensibel ist
- Wenn ein Hund gerne mit anderen Hunden rauff
- Wenn ein Hund ungehorsam ist
- Eigene Angaben:.....

6.) Nach welchen Kriterien haben Sie sich für einen Dobermann entschieden?

- Aussehen
- Intelligenz
- Schutzhundeeigenschaften
- Personenbezogenheit
- Anderes:.....
- Verspieltheit
- Liebevoller Hund
- Zufällige Wahl
- Wachsamkeit

7.) Wie oder wo haben Sie sich über die Rasse Dobermann informiert?

- Ich habe mich vor dem Kauf über die Rasse informiert
- Ich habe mich nach dem Kauf über die Rasse informiert
- Habe keine spezifischen Informationen über Besonderheiten dieser Rasse
- Hundebücher
- Bekannte
- Züchter
- Durch Ausstellungsbesuche
- Eigene Angaben:.....
- Spezielle Dobermannbücher
- Die Medien
- Durch Tierarzt
- Durch Freunde

8.) Bitte nennen Sie 5 Rassen, welche Sie statt einem Dobermann wählen würden?

- 1. Rasse:.....
- 2. Rasse:.....
- 3. Rasse:.....
- 7. Rasse:.....
- 5. Rasse:.....

3.3.2 Fragen zum Hund

9.) Wann ist Ihr Hund geboren?

.....

10.) Welche Farbe hat Ihr Hund?

.....

11.) Abstammung der Mutter?

.....

12.) Abstammung des Vaters?

.....

13.) Welches Geschlecht hat Ihr Hund?

Weiblich

Männlich

Kastriert

Alter bei Kastration:.....

Grund für Kastration:.....

14.) Nach welchen Kriterien haben Sie das Geschlecht gewählt?

Zufällig- keine Wahl nach Geschlecht

Erscheinungsbild

Probleme im Zusammenhang mit dem Sexualverhalten (triebiger Rüde, Läufigkeit der Hündin)

Vermutete Charaktereigenschaften, wie

Führigkeit

Wenig ablenkbar

Anderes:.....

15) HAT IHR HUND

Kupaerte Ohren

Kupaerte Rute

Unkupaert Ohren

Unkupaerte Rute

16.) Wollten Sie Ihren Welpen mit:

Kupaerten Ohren

Kupaerter Rute

Unkupaerten Ohren

Unkupaerter Rute

Anderes:.....

17.) Ist Ihnen seitens des Züchters zum Kupieren geraten worden?

- Ja Nein
- Eigene Angaben:.....

3.3.3 Fragen zur Aufzucht

18.) Von wem haben Sie Ihren Hund bekommen?

- Von einem deutschen Züchter
- Von einem ausländischen Züchter; Land:.....
- Hobbyzucht
- Professionelle Zucht
- Von Bekannten
- Aus dem Tierheim
- Aus eigener Zucht
- Aus einer Zoohandlung
- Anderes:.....

19.) Wie alt war Ihr Hund, als Sie ihn bekommen haben?

.....
(Wenn Sie über die Herkunft des Hundes gar nichts wissen und ihn nicht als Welpen übernommen haben, dann bitte weiter bei Frage Nr. 32)

20.) Wo wurde der Hund geboren?

- In Zwingeranlage
- Im Wohnhaus/ Wohnung
- In Garage
- Sonstiges:.....

21.) Wie wurde Ihr Hund dort aufgezogen?

- In Zwingeranlage
- Im Wohnhaus/ Wohnung
- In Garage
- Im Garten
- Im Zwinger kombiniert mit Hausaufzucht
- Hausaufzucht mit Familienanschluss
- Hausaufzucht ohne Familienanschluss
- weiß nicht
- Eigene Angaben:.....
- Wo konnten sich die Welpen frei bewegen:.....

22.) Konnten Sie „Ihren“ Welpen dort mehrmals besuchen?

0 Ja 0 Nein

0 Eigene Angaben:.....

23.) Fragen zur Züchterfamilie:

	Züchter	Partner/ Ehepart- ner des Züchters	Anderes Famili- enmitglied
Weiblich			
Männlich			
Alter			
Beruf			
Pflege der Welpen			
Fütterung der Welpen			
Auslaufbetreuung der Welpen			
Spiel mit Welpen			
Gespräch mit zu- künftigem Besitzer			
Abgabe der Wel- pen an zukünftige Besitzer			

24.) HATTEN DIE WELPEN IHRER MEINUNG NACH

0 Viel Kontakt zu Menschen/ Züchter bzw. dessen Familie

0 Wenig Kontakt zu Menschen/ Züchter bzw. dessen Familie

0 Kontakt zu Kindern; Alter der Kin-

der:.....

0 Kontakt zu anderen Haustieren; wel-

chen:.....

0 Eigene Angaben:.....

25.) Fragen zur Mutterhündin:

0 Die Hündin war anwesend, als der Welpen ausgesucht wurde

0 Die Hündin war nicht anwesend; warum nicht:.....

0 Die Hündin konnte gestreichelt werden

0 Hündin konnte nicht gestreichelt werden; warum nicht:.....

0 Eigene Angaben:.....

26.) Kennen Sie den Vater Ihres Welpen persönlich?

- Ja
- Nein
- Der Rüde war anwesend, als der Welpen ausgesucht wurde
- Der Rüde war nicht anwesend; warum nicht:.....
- Rüde konnte gestreichelt werden
- Rüde konnte nicht gestreichelt werden; warum nicht:.....
- Eigene Angaben:.....

27.) Wurden bei dem Züchter noch andere Hunde gehalten?

- Nein
- Ja; welche Rassen und wieviele:.....
- Alter:.....

28.) Gab es parallel zu Ihrem Welpenwurf noch andere Würfe?

- Nein
- Ja
- Welche:.....

29.) Hatte die Mutterhündin Kontakt zu diesen anderen Hunden?

- Ja
- Nein
- weiß nicht

30.) Hatten die Welpen Kontakt mit diesen?

	Mit erwachsenen Hunden des Züchters	Mit anderen Welpen des Züchters	Weiss nicht
Wie lange in Minuten			
Permanent			
Gar nicht			
Direkter Kontakt (Körperkontakt)			
Indirekter Kontakt (Sicht-, aber kein körperl. Kontakt)			

Eigene Angaben:.....

31.) Wie haben sich die Welpen „Ihres“ Wurfes verhalten, als Sie sie das erste Mal anfassen wollten?

	„ Ihr Welpen „	Die anderen Welpen
Kam auf mich zu		
Blieb stehen		
Ist rückwärts gelaufen		
Aufgestellte Ohren		
Angelegte Ohren		
Rückenhaar aufgestellt		
Knurrte		

32.) Wie hat sich „Ihr“ Welpen verhalten, nachdem Sie sich mehrere Minuten mit ihm beschäftigt hatten?

- Ist bei mir geblieben und wollte, dass ich mich weiter mit ihm beschäftige
- War noch etwas zurückhaltend und lief zurück zur Welpengruppe
- Hat mich beobachtet, aber sich nicht anfassen lassen
- Hat sich ganz zur Welpengruppe begeben und hat mich nicht mehr beachtet
- Eigene Angaben.....

33.) Wie war der Umgang des Züchters/ Vorbesitzers mit den Tieren/ dem Tier?

- Freundlich
- Unfreundlich
- Grob
- Desinteressiert
- Anderes
- Nachlässig
- Erfahren
- Unerfahren

34.) Werdegang Ihres Welpen/ Hundes:

	Bei Züchter	Bei 1. Besitzer	Bei 2. Besitzer
Alter des Hundes			
Wie lange dort			
Städtische Gegend			
Ländliche Gegend			
Zwingerhaltung			
Gartenhaltung			
Anbindehaltung ausserhalb Wohnung/ Haus			
Wohnungshaltung			
Wohnungs/ Zwingerhaltung kombiniert			
Wenig menschlicher Kontakt			
Viel menschlicher Kontakt			
Dort Kontakt mit anderen Hunden			
Dort kein Kontakt mit anderen Hunden			

Eigene Angaben:.....

3.3.4 Aktuelle Haltung

35.) Wer übernimmt die Pflege des Hundes?

Familienmitglied	Geschlecht der Person	Alter der Person	Zuständig für Futter		Zuständig für Ausführen		Sonstige Aufgaben	
			8.-20. Lebenswoche	Heute	8.-20. Lebenswoche	Heute	8.-20. Lebenswoche	Heute
Mitglied 1								
Mitglied 2								
Mitglied 3								
Mitglied 4								
Sonstige								

36.) Wo lebte Ihr Hund während der 8.- 20. Lebenswoche bei Ihnen?

- Städtische Umgebung
 - Mietwohnung
 - Eigenes Haus
 - Überall in Haus/ Wohnung, wo wir uns auch aufhalten
 - Nur in bestimmten Räumen im Haus/ Wohnung; weche:.....
 - Garten, wo dort:
 - Sonstiges:.....
 - Grundstück, wo dort:
 - Sonstiges:.....
 - Betriebsgelände, wo dort:
 - Sonstiges:.....
 - Zwingeranlage
 - Wohnung/ Zwinger kombiniert; jeweils wieviele Stunden wo:.....
 - Sonstiges:.....
- Ländliche Umgebung
 - im Hochhaus
 - mit Garten
 - ohne Garten
 - Zwinger
 - Hütte mit Anbindung
 - Zwinger
 - Hütte mit Anbindung
 - Zwinger
 - Hütte mit Anbindung

41.) Nehmen Sie Ihren Hund mit zum Einkaufen oder in Restaurants?

	8.- 20. Lebenswoche	Heute
Ja		
Nein		

0 Eigene Angaben:.....

42.) Bei welchen Anlässen hatte Ihr Hund Kontakt zu anderen Hunden? (Bitte angeben wie oft täglich und wieviele Minuten lang).

	8.-20. Lebenswoche	Heute
Nur während Spaziergängen		
Nur zu meinem anderen Hund/ Hunden		
Nur in der Welpenspielgruppe		
Nur auf dem Hundeplatz		

0 Keinen Kontakt
Eigene Angaben:.....

43.) Wie oft täglich hatte Ihr Hund die Möglichkeit, ohne Leine, mit anderen Hunden Kontakt aufzunehmen? (Bitte auch angeben, wie die Kontaktaufnahme aussah)

	Hatte dazu keine Möglichkeit	Weniger als 5 Minuten	10- 20 Minuten	Mehr als 20 Minuten
8.- 12. Woche				
12.- 16. Woche				
16.- 20. Woche				
Bis zu einem Alter von 12 Monaten				
Heute				

Art der Kontaktaufnahme:.....
Eigene Angaben:.....

44.) Wann hatte Ihr Hund die Möglichkeit direkten Kontakt mit fremden Personen aufzunehmen? (Wieviel Minuten täglich; wie sah Kontaktaufnahme aus)

	Besucher	Hundeplatz	Spazierengehen	Beim Einkauf
8.- 12. Woche				
12.-16. Woche				
16.- 20. Woche				
Bis zu einem Alter von 12 Monaten				
Heute				

0 Hatte dazu keine Möglichkeit

0 Eigene Angaben:.....

45.) WIEVIEL % DER ZEIT LÄUFT IHR HUND BEI SPAZIERGÄNGEN

	8.- 20. Lebenswoche	Heute
Wieviel % der Zeit an der Leine		
Wieviel % der Zeit frei		
Wieviel % der Zeit bei Fuss		
Wieviel % der Zeit bei Fuss an der Leine		
Wieviel % der Zeit neben dem Fahrrad		
Wieviel % der Zeit neben dem Auto		
Bei Spaziergängen		

0 Eigene Angaben:.....

46.) Welches Futter verwenden Sie?

	8.- 20. Lebenswoche	Heute
Trockenfutter, Marke?		

3.3 Fragebogen

Dosenfutter, Marke?		
Trocken- und Dosenfutter gemischt		
Selbstgekochtes, was?		
Schlachtabfälle		
Essensreste		

0 Anderes:.....

47.) Fütterung?

	8.- 20. Lebenswoche	Heute
Einmal täglich		
Zweimal täglich		
Mehr als zweimal täglich		
Zur freien Aufnahme		
Leckerli, wie oft		

0 Sonstiges:.....

48.) Was machen Sie mit Ihrem Hund, wenn Sie in den Urlaub gehen?

	8.- 20. Lebenswoche	Heute
Hund darf mit in Urlaub		
Hund bleibt zu Hause und wird dort betreut; durch wen?		
Hund kommt in Hundepension		
Hund kommt zu Verwandten/ Bekannten		

0 Eigene Angaben:.....

49.) Wird Ihr Hund regelmässig zur Routinekontrolle einem Tierarzt vorgestellt?

	8.- 20. Lebenswoche	Heute
Ja		

3.3 Fragebogen

Nein		
Nur zum Impfen		

0 Sonstiges:.....

50.) Hatte Ihr Hund gesundheitliche Probleme?

	8.- 20. Lebenswoche	Heute
Nein		
Ja, welche		

0 Sonstige Angaben:.....

3.3.5 Fragen zur Erziehung

51.) Wer hat den Hund erzogen?

- 0 Der Hund wird/ wurde nicht gezielt trainiert/ ausgebildet
- 0 Familienangehöriger; Wer?.....
- 0 Personen außerhalb der Familie; Wer?.....
- 0 Der Hund wird von mir mit Hilfe eines Trainers in einer Hundeschule ausgebildet
- 0 Der Hund wurde nur von einem Trainer ausgebildet
- 0 Der Hund wurde von mir selbst ausgebildet
- 0 Eigene Angaben:.....

52.) Wann haben Sie mit der Erziehung des Hundes begonnen?

0 Hund wurde nicht erzogen/ ausgebildet

Ausbildungsart	Alter des Hundes	Zeitraum (von wann bis wann)	Wie oft pro Monat
Welpenschule			
Hundeschule Begleithunde- ausbildung			
Hundeplatz- Agili- tyausbildung			
Hundeplatz- Ret- tungshundeaus- Bildung			
Hundeplatz- Schutz- Hundeausbildung			

0 Eigene Angaben:.....

53.) Welche Kommandos kennt und befolgt Ihr Hund?

Keine Platz Fuss
 Sitz Komm her Bring (bspw. Gegenstände)
 Steh Aus (bspw. Gegenstände loslassen)
 Such
 Eigene Angaben:.....

54.) Haben Sie mit Ihrem Hund Prüfungen abgelegt?

Nein
 Ja; welche und wann:.....

55.) Möchten Sie in Zukunft mit Ihrem Hund Prüfungen ablegen?

Nein
 Ja; welche:.....

56.) Wie wichtig erscheint Ihnen die Erziehung Ihres Hundes?

Sehr wichtig Weniger wichtig Unwichtig
 Eigene Bemerkungen:.....

57.) Sehen Sie sich in der Lage, Ihren Hund selbst zu erziehen?

- Ja Nein
 Ich würde gerne mehr darüber lernen
 Ich würde gerne mehr darüber lernen, habe jedoch keine Zeit dafür
 Sonstiges:.....

58.) Wie gut folgt Ihr Hund bei dem Kommando „Komm her“?

Bei Ihnen selbst

- Hört sofort ohne zu zögern Hört meistens Hört meistens nicht
 Hört nur, wenn er sonst negative Konsequenzen befürchtet; welche.....
 Hört überhaupt nicht
 Eigene Angaben:.....

Bei Familienangehörigen

- Hört sofort ohne zu zögern Hört meistens Hört meistens nicht
 Hört nur, wenn er sonst negative Konsequenzen befürchtet; welche.....
 Hört überhaupt nicht
 Eigene Angaben:.....

59.) Wie oft trainieren Sie mit Ihrem Hund den Gehorsam?

- Täglich, wie oft:..... In der Woche..... mal
 Im Monat..... mal Nie

60.) Welche Erziehungsmethoden setzen Sie ein?

Belohnung:

3.3 Fragebogen

- Leckerli
- Akustisches Loben
- Streicheln
- Situation bitte beschreiben:.....
- Eigene Angaben:.....

Bestrafung:

- Akustisches Schimpfen
- Schlagen
- Ignorieren
- Starker Ruck an Halsband oder Leine
- Situation bitte beschreiben:.....
- Eigene Angaben:.....

61.) Haben Sie Ihren Hund in den ersten Monaten zur Ordnung gerufen?

- Nein
- Ja; ungefähre Zeitpunkt:.....; wie?:
- Akustisch mit Schimpfen
- Durch "Genick schütteln"
- Klapps mit der Hand
- Situation bitte beschreiben:.....
- Eigene Angaben:.....
- Akustisch und einem Klapps
- Klapps mit Gegenständen; welche:.....
- Ignorieren

3.3.6 Fragen zum Verhalten

62.) Welche der nachfolgend aufgeführten Punkte beschreibt das Wesen Ihres Hundes am besten?

- Temperamentvoll
- Ruhig
- Gutmütig
- Anderes:.....
- Ängstlich
- Bellfreudig
- Weniger gutmütig

63.) Wie verhält sich Ihr Hund gegenüber anderen Hunden?

	Ja	Nein	Wie äussert sich das (Aussehen/ Verhalten des Hundes)
--	----	------	--

3.3 Fragebogen

Mag keine anderen Hunde			
Mag keine Hunde des gleichen Geschlechts			
Mag bestimmte Hundetypen nicht	Welche:		
Ist abwartend gegenüber anderen Hunden			
Bellt grundsätzlich andere Hunde an			
Ist zu allen Hunden freundlich			

0 Eigene Angaben:.....

64.) Wurde Ihr Hund schon selbst gebissen?

0 Ja, schon mal

0 Nein

0 Wie groß war der andere Hund.....

0 Welches Geschlecht hatte der andere Hund:

0 Weiblich

0 Männlich

0 Kastriert

65.) Wie kam es zu der Beisserei, wie haben Sie dabei reagiert?

.....

66.) Hat Ihr Hund schon andere Hunde gebissen?

Ja, schon mal

0 Nein

0 Wie gross war der andere Hund.....

3.3 Fragebogen

0 Welches Geschlecht hatte der andere Hund:

0 Weiblich

0 Männlich

0 Kastriert

67.) Wie kam es zu der Beisserei, wie haben Sie dabei reagiert?

.....

68.) Was war Ihrer Meinung nach der Grund der Beisserei?

Begründungen	Eigener Hund	Fremder Hund
Hat ohne Grund angegriffen		
Wollte sein Revier verteidigen		
Hat nichts getan		
Hat zuerst zugebissen		
Hat sich gewehrt		
Hat vor Beisserei geknurrte bzw. gedroht		
Hat aus Angst gebissen		
Wollte Hundeführer verteidigen		
War an der Leine		
War auf eigenem Grundstück		
War auf fremdem Grundstück		
War auf öffentlichen Flächen		
Hund konnte anderen vorher schon nicht leiden		
Verletzungen, bitte kurz in Zeilen einfügen		

Eigene Angaben:.....

69.) Wie war das Verhalten beider Hundeführer nach der Beisserei?

Verhalten der Hundeführer	Eigener Hund	Fremder Hund

3.3 Fragebogen

Hund getröstet		
Hund verbal gestraft		
Hund körperlich gestraft		
Nichts getan		

Eigene Angaben:.....

3.3.7 Verhalten gegenüber fremden Personen

70.) Wie hat sich Ihr Hund in einem Alter von 6 Monaten gegenüber fremden Personen innerhalb seines Hauses/ Wohnung/ Grundstücks verhalten?

Weniger freundlich
 Neutral

Freundlich

Lief auf Person zu
 Ist rückwärtsgegangen

Blieb stehen

Wedelte mit Rute

Schleckte Hände

Knurrte
 Zwickte

Bellte
 Biss

Hat sich sofort anfassen lassen
 Hat sich nach..... Minuten anfassen lassen
 Hat sich nicht anfassen lassen

Die **Ohren** waren

Aufgestellt
 Angelegt

Die **Rute** war

Hochgestellt
 Tief

Das **Rückenfell** war

Aufgestellt
 Glatt

Eigene Angaben:.....

Wie haben Sie dann reagiert?

Hund gelobt, wie:.....

Hund beruhigt, wie:.....

Hund gestraft; wie:.....

3.3 Fragebogen

Sein Verhalten ignoriert

Eigene Angaben:.....

71.) Wie reagierte Ihr Hund in einem Alter von 6 Monaten gegenüber Passanten, die ihn streicheln wollten, wenn er angeleint war?

Weniger freundlich

Freundlich

Neutral

Lief auf Passant zu

Blieb stehen

Ist rückwärtsgegangen

Wedelte mit Rute

Schleckte Hände

Knurrte

Bellte

Zwickte

Biß

Hat sich sofort anfassen lassen

Hat sich nach..... Minuten anfassen lassen

Hat sich nicht anfassen lassen

Die **Ohren** waren

Aufgestellt

Angelegt

Die **Rute** war

Hochgestellt

Tief

Das **Rückenfell** war

Aufgestellt

Glatt

Eigene Angaben:.....

Wie haben Sie dann reagiert?

Hund gelobt, wie:.....

Hund gestraft; wie:.....

Sein Verhalten ignoriert

Eigene Angaben:.....

72.) Wie reagiert Ihr Hund heute gegenüber Passanten, die ihn streicheln möchten, wenn er angeleint ist?

Weniger freundlich

Freundlich

Neutral

Läuft auf Passant zu

Bleibt stehen

3.3 Fragebogen

- | | |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> Geht rückwärts | <input type="checkbox"/> Schleckt Hände |
| <input type="checkbox"/> Wedelt mit Rute | <input type="checkbox"/> Bellt |
| <input type="checkbox"/> Knurrt | <input type="checkbox"/> Beißt |
| <input type="checkbox"/> Zwickt | |
| <input type="checkbox"/> Läßt sich sofort anfassen lassen | |
| <input type="checkbox"/> Hat sich nach..... Minuten anfassen lassen | |
| <input type="checkbox"/> Läßt sich nicht anfassen | |
| <input type="checkbox"/> Die Ohren sind | <input type="checkbox"/> Aufgestellt |
| | <input type="checkbox"/> Angelegt |
| <input type="checkbox"/> Die Rute ist | <input type="checkbox"/> Hochgestellt |
| | <input type="checkbox"/> Tief |
| <input type="checkbox"/> Das Rückenfell ist | <input type="checkbox"/> Aufgestellt |
| | <input type="checkbox"/> Glatt |

Eigene Angaben:.....

Wie reagieren Sie dann?

- Lobe Hund, wie:.....
- Beruhige Hund, wie:.....
- Strafe Hund; wie:.....
- Ignoriere sein Verhalten
- Eigene Angaben:.....

73.) Wie reagiert Ihr Hund heute, wenn Fremde die Wohnung/ Haus/ Garten/ Grundstück betreten möchten?

- | | |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> Weniger freundlich | <input type="checkbox"/> Freundlich |
| <input type="checkbox"/> Neutral | |
| <input type="checkbox"/> Läuft auf Fremden zu | <input type="checkbox"/> Bleibt stehen |
| <input type="checkbox"/> Geht rückwärts | |
| <input type="checkbox"/> Wedelt mit Rute | <input type="checkbox"/> Schleckt Hände |
| <input type="checkbox"/> Knurrt | <input type="checkbox"/> Bellt |
| <input type="checkbox"/> Zwickt | <input type="checkbox"/> Beißt |
| <input type="checkbox"/> Läßt sich sofort anfassen lassen | |
| <input type="checkbox"/> Hat sich nach..... Minuten anfassen lassen | |
| <input type="checkbox"/> Läßt sich nicht anfassen | |
| <input type="checkbox"/> Die Ohren sind | <input type="checkbox"/> Aufgestellt |
| | <input type="checkbox"/> Angelegt |
| <input type="checkbox"/> Die Rute ist | <input type="checkbox"/> Hochgestellt |
| | <input type="checkbox"/> Tief |
| <input type="checkbox"/> Das Rückenfell ist | <input type="checkbox"/> Aufgestellt |
| | <input type="checkbox"/> Glatt |

Eigene Angaben:.....

Wie reagieren Sie dann?

- Lobe Hund, wie:.....
- Beruhige Hund, wie:.....
- Strafe Hund; wie:.....
- Ignoriere sein Verhalten

3.3 Fragebogen

0 Eigene Angaben:.....

74.) Wie reagiert Ihr Hund, wenn Kinder an ihm vorbeirennen, Sie den Hund an der Leine haben und sich auf dem Spaziergang befinden?

0 Weniger freundlich
0 Neutral

0 Freundlich

0 Läuft auf Kinder zu
0 Geht rückwärts

0 Bleibt stehen

0 Wedelt mit Rute
(weiter auf nächster Seite)
0 Knurrt
0 Zwickt

0 Schleckt Hände

0 Bellt
0 Beißt

0 Läßt sich sofort anfassen lassen
0 Hat sich nach..... Minuten anfassen lassen
0 Läßt sich nicht anfassen

0 Die **Ohren** sind

0 Aufgestellt
0 Angelegt

0 Die **Rute** ist

0 Hochgestellt
0 Tief

0 Das **Rückenfell** ist

0 Aufgestellt
0 Glatt

Eigene Angaben:.....

Wie reagieren Sie dann?

0 Lobe Hund, wie:.....
0 Beruhige Hund, wie:.....
0 Strafe Hund; wie:.....
0 Ignoriere sein Verhalten

75.) Wie reagiert Ihr Hund, wenn Kinder auf der Strasse an Ihrem Grundstück/ Wohnung/ Garten etc. vorbeirennen und Ihr Hund frei hinter dem Zaun/ Wohnung etc. ist?

0 Weniger freundlich

0 Freundlich

3.3 Fragebogen

0 Neutral

0 Läuft auf Kinder zu
0 Geht rückwärts

0 Bleibt stehen

0 Wedelt mit Rute

0 Schleckt Hände

0 Knurrt
0 Zwickt

0 Bellt
0 Beißt

0 Läßt sich sofort anfassen lassen
0 Hat sich nach..... Minuten anfassen lassen
0 Läßt sich nicht anfassen

0 Die **Ohren** sind

0 Aufgestellt
0 Angelegt

0 Die **Rute** ist

0 Hochgestellt
0 Tief

0 Das **Rückenfell** ist

0 Aufgestellt
0 Glatt

Eigene Angaben:.....

Wie reagieren Sie dann?

0 Lobe Hund, wie:.....
0 Beruhige Hund, wie:.....
0 Strafe Hund; wie:.....
0 Ignoriere sein Verhalten

Eigene Angaben:.....

76.) Gibt es eine bestimmte Art von Menschen, auf die Ihr Hund aggressiv reagiert?

Eigene Angaben:.....

77.) Hat Ihr Hund schon einmal Menschen gebissen?

0 Nein
0 Ja, mal
Wann war das:.....
Wo war das:.....

3.3 Fragebogen

Wer wurde gebissen:.....

Kurze Situationsbeschreibung:.....

Wie schlimm waren die Verletzungen:.....

Ungefährtes Alter der Person:.....

Geschlecht der Person:.....

Wer hatte Ihrer Meinung nach Schuld und was war der Grund des Vorfalles?

.....

78.) Weitere Beissvorfälle:

Kurze Schilderung:.....

Wie haben Sie dann reagiert?

Hund gelobt; wie:.....

Hund beruhigt; wie:.....

Hund gestraft; wie:.....

Sein Verhalten ignoriert

Eigene Angaben:.....

3.3.8 Verhalten innerhalb der Familie:

79.) Wie reagiert Ihr Hund, wenn er auf Couch o.ä. liegt und von Ihnen gestört wird?

Darf auf keine Möbel

Steht auf

Knurrt dabei

Eigene Anga-

ben:.....

Bleibt liegen

Schnappt

80.) Wie reagiert Ihr Hund, wenn er auf Couch o.ä. liegt und von anderen Familienangehörigen gestört wird?

Darf auf keine Möbel

Steht auf

Knurrt dabei

Eigene Angaben:.....

Bleibt liegen

Schnappt

81.) Wie reagiert Ihr Hund, wenn er schlafend auf seinem Ruheplatz liegt und dabei von Ihnen gestört wird?

Steht auf

Knurrt dabei

Bleibt liegen

Schnappt

3.3 Fragebogen

0 Eigene Angaben:.....

82.) Wie reagiert Ihr Hund, wenn er schlafend auf seinem Platz liegt und dabei von anderen Familienangehörigen gestört wird?

0 Steht auf
0 Knurrt dabei
0 Eigene Angaben:.....

0 Bleibt liegen
0 Schnappt

83.) Wie reagiert Ihr Hund, wenn Sie sich über seinen Schlafplatz/ Korb beugen um ihn anzufassen?

0 Freundlich, mich anschauend
0 Dreht seinen Kopf weg von mir
0 Knurrt
0 Zittert beim Knurren
0 Schnappt nach mir
0 Eigene Angaben:.....

0 Angelegten Ohren
0 Aufgestellte Ohren
0 Schaut mich nicht an
0 Starrt mich an

84.) Wie reagiert Ihr Hund, wenn Sie seinen Kopf in den Arm nehmen und ihn an sich drücken?

0 Freundlich, mich anschauend
0 Dreht seinen Kopf weg von mir
0 Knurrt
0 Zittert beim Knurren
0 Schnappt nach mir
0 Eigene Angaben:.....

0 Angelegten Ohren
0 Aufgestellten Ohren
0 Schaut mich nicht an
0 Starrt mich an

85.) Wie reagiert Ihr Hund, wenn Sie ihn auf den Rücken legen wollen um beispielsweise den Bauch anzusehen?

0 Freundlich, mich anschauend
0 Dreht seinen Kopf weg von mir

0 Angelegten Ohren
0 Aufgestellten Ohren

3.3 Fragebogen

- Knurrt
- Zittert beim Knurren
- Schnappt nach mir
- Eigene Angaben:.....
- Schaut mich nicht an
- Starrt mich an

86.) Wie reagiert Ihr Hund, wenn Sie ihm einen Knochen oder Spielzeug aus dem Maul nehmen möchten?

- Kann ihm Gegenstände wegnehmen
- Bleibt liegen
- Schnappt
- Ohren angelegt
- Schaut weg
- Steht auf
- Knurrt
- Ohren aufgestellt
- Schaut mich an
- Kann ihm Gegenstände nicht wegnehmen
- Eigene Angaben:.....

87.) Lässt sich Ihr Hund von Ihnen die gefüllte Futterschüssel wegnehmen?

- Kann ihm Schüssel wegnehmen
- Bleibt liegen
- Schnappt
- Ohren angelegt
- Schaut weg
- Steht auf
- Knurrt
- Ohren aufgestellt
- Schaut mich an
- Kann ihm Schüssel nicht wegnehmen
- Eigene Angaben:.....

88.) Reagiert Ihr Hund in anderen Situationen mit Knurren oder Schnappen?

Ihnen gegenüber, kurze Beschreibung:

.....
.....
.....

Anderen Familienangehörigen gegenüber; kurze Beschreibung:

.....
.....

89.) Wie hat Ihr Hund in einem Alter von 12 Monaten auf Strafe reagiert?

- Wurde nicht bestraft
- Hat sich auf die Seite oder den Rücken gelegt
- Hat geknurr
- Hat manchmal geknurr
- Hat gejault
- Hat geschnappt

Hat Strafe ignoriert
 Eigene Angaben:.....

90.) Wie reagiert Ihr Hund heute auf Strafe?

Wird nicht bestraft
 Legt sich auf die Seite oder den Rücken
 Knurrt
 Knurrt manchmal
 Ignoriert Strafe
 Eigene Angaben:.....

Jault
 Schnappt

3.3.9 Allgemeine Fragen

91.) Gibt es Menschen, welche Sie nicht leiden mögen und Ihr Hund ebenfalls nicht?

Ja
 Nein
 Eigene Angaben:.....

92.) Wie reagiert Ihr Hund auf diese Menschen?

Ignoriert sie
 Bellt nach ihnen
 Eigene Angaben:.....

Knurrt diese an
 Ist diesen gegenüber sehr aufmerksam

Versucht diese zu beißen

93.) Wie verhalten Sie sich dann?

Ich ignoriere das Verhalten meines Hundes
 Ich lobe meinen Hund; wie:.....
 Ich strafe meinen Hund; wie:.....
 Ich ermuntere meinen Hund, wie.
 Ich schimpfe meinen Hund, obwohl ich das nicht ganz ernst meine
 Eigene Angaben:.....

94.) Würden Sie es begrüßen, wenn es in der Dobermannzucht einmal nur noch „reine Familienhunde“ geben würde, ohne dass die Elterntiere auf „Schutzhunde-eigenschaften“ selektiert bzw. geprüft worden sind und diese Eigenschaften bei den zukünftigen Dobermännern nicht mehr vorhanden wären?

Ja
 Weiß nicht
 Eigene Angaben:.....

Nein

95.) Würden Sie sich dann noch einen Dobermann kaufen?

- 0 Ja
- 0 Nein, weil.....
- 0 Weiß nicht

96.) Welche Hunderasse würden Sie nehmen, wenn es die Rasse Dobermann nicht mehr geben würde?

.....

97.) Gehört der Dobermann Ihrer Meinung nach mit Recht zu einer allgemein gefürchteten Hunderasse?

- Ja, weil.....
- 0 Nein, weil:.....
- 0 Eigene Angaben:.....

98.) Haben Sie das Gefühl, dass fremde Menschen sich Ihnen gegenüber vorsichtiger verhalten, wenn Sie Ihren Hund bei sich führen?

- 0 Ja
- 0 Nein
- 0 Eigene Angaben:.....

99.) Fühlen Sie sich sicherer, wenn Ihr Dobermann neben Ihnen läuft?

- 0 Ja
- 0 Nein
- 0 Eigene Angaben:.....

100.) Bitte kreuzen sie unter folgenden Punkte an, welcher der Aussagen Sie zustimmen könnten, wenn Sie mit ihrem Hund nachts in einer unsicheren Gegend unterwegs sind und auf fremde Personen treffen?

- 0 Mit einem Hund an der Leine sind die anderen Personen vorsichtiger
- 0 Mit einem Dobermann an der Leine sind die anderen Personen vorsichtiger
- 0 Ich fühle mich trotz allem nicht wohl
- 0 Ich vertraue voll und ganz meinem Hund, dass er mich im Ernstfall verteidigen wird

3.3 Fragebogen

0 Ich weiß nicht, ob er mich im Ernstfall verteidigen wird

0 Eigene Angaben.....

101.) Würden Sie sich wieder einen Dobermann kaufen?

0 Ja, weil.....

0 Nein, weil.....

0 Eigene Angaben:.....

Vielen Dank für Ihr Bemühen und Ihre Mitarbeit !

4 Ergebnisse

Insgesamt wurden 400 Fragebögen an zufällig ausgewählte Mitglieder des Deutschen Dobermannvereins verschickt; 185 Bögen wurden ausgefüllt zurückgeschickt, 7 Bögen blieben unbeantwortet, da diese Halter derzeit keinen Hund mehr hatten. Dies entsprach einer Rücklaufquote von 46,2%. Die Prozentangaben beziehen sich auf die in Klammer angegebene Grundgesamtheit n= 185.

4.1 Allgemeine Ergebnisse

4.1.1 Hundehalter und Hund

49,4% der Halter waren weiblichen, 50,6% männlichen Geschlechts (n=174). Das durchschnittliche Alters der Hundehalter lag bei 36- 37 Jahren (n=175)

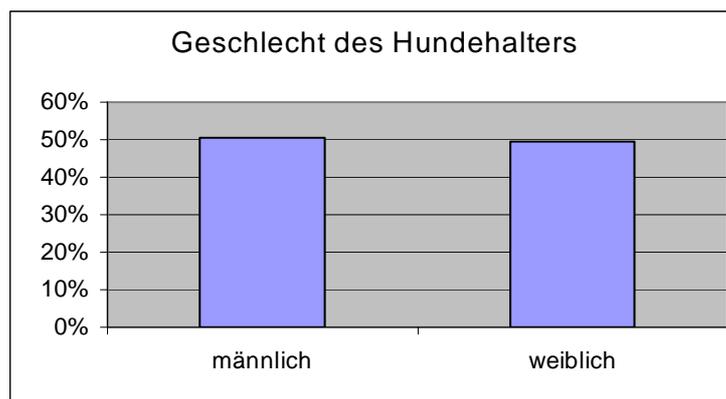


Abbildung 4.1.1 Geschlecht des Hundehalters

Am häufigsten standen die Hundebesitzer in einem Angestelltenverhältnis wie aus Abb. 3.1.2. zu sehen (n=164).

4.1 Allgemeine Ergebnisse

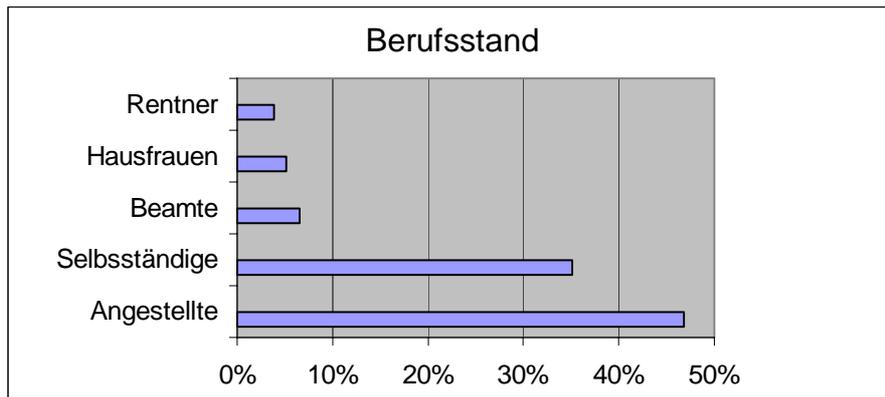


Abbildung 4.1.2 Berufsstand des Hundehalters

Bezüglich der **Familiengröße** zeigte sich, dass 8,3% in einem Einpersonenhaushalt, 44,4% in einem Zweipersonenhaushalt und 43,4% in einem Mehrpersonenhaushalt lebten (n=179).

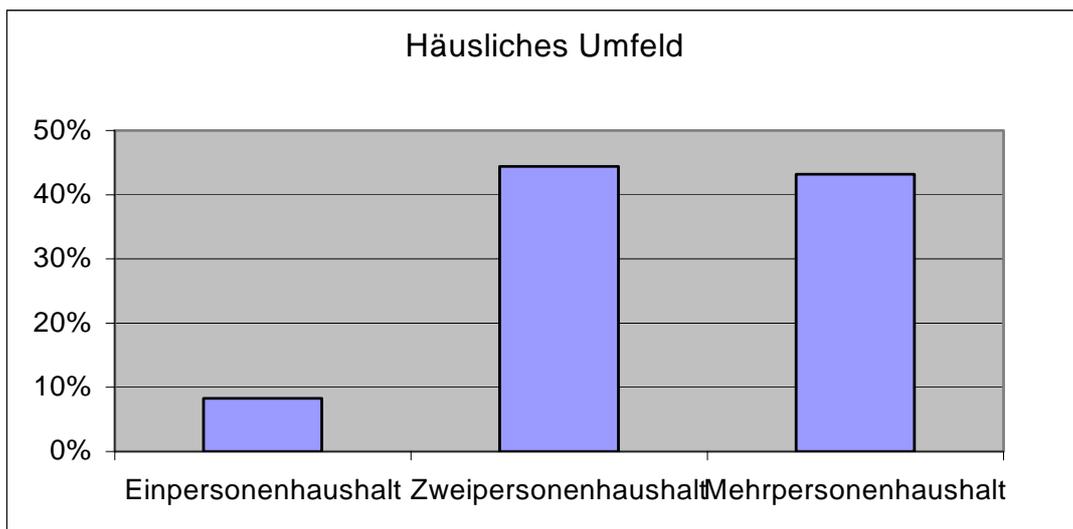


Abbildung 4.1.3 Häusliches Umfeld des Halters

4.1 Allgemeine Ergebnisse

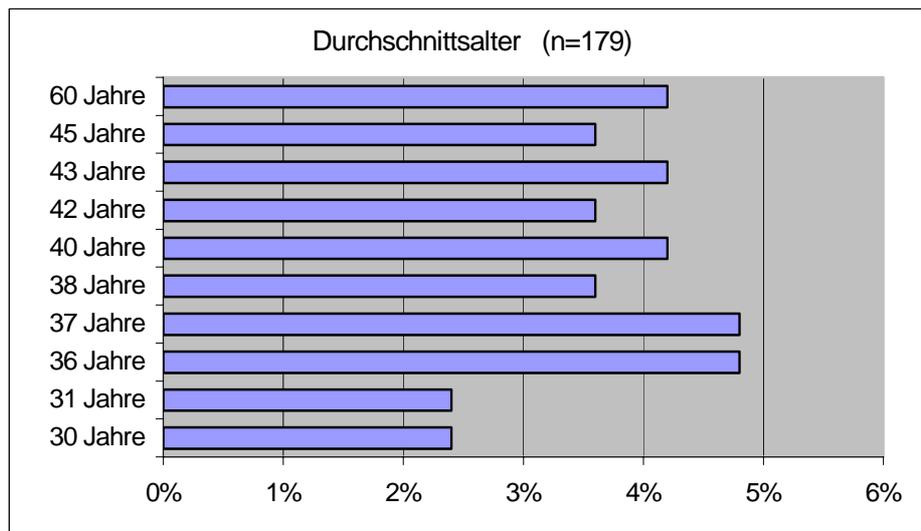


Abbildung 4.1.4 Durchschnittsalter des Hundehalters

Kinder in der Familie waren bei 50% der Halter nicht im familiären Haushalt vorhanden. Die restlichen Kinder verteilten sich wie folgt (n=166).

Kinder	1 Kind	2 Kinder	3 Kinder	Keine Kinder
Rel. Häufigkeit	32,1%	13,5%	3,8%	50,6%

Hundeerfahren, im Sinne „schon einmal einen Hund gehabt“, waren 85,6%, wobei der vorige Hund in 45,6% der Fälle der Rasse Dobermann angehörte. In 21,5% war der vorige Hund ein Deutscher Schäferhund und 8,7% einer sonstige Rasse zugehörig. Demnach hatten 14,4% der jetzigen Hundehalter beim Erwerb des Hundes noch keine Hundeerfahrung (n=184).

Andere Haustiere hielten nebenbei 54,6% der Halter.

Bei der **Erwartungshaltung in punkto Eigenschaften** der Dobermannbesitzer zeigte sich insbesondere der Wunsch nach einem Familienhund und einem Freund (n=184).

4.1 Allgemeine Ergebnisse

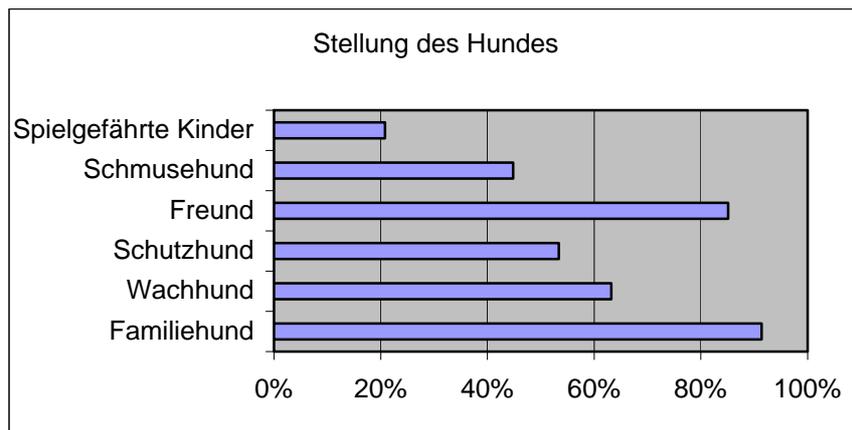


Abbildung 4.1.5 Stellung des Hundes

Eigenschaften die vom Halter entschieden abgelehnt wurden, waren vor allem eine hohe Aggressionsbereitschaft, wobei mangelnde Wachsamkeit am wenigsten genannt wurde (Abb.4.1.6.) (n=184).

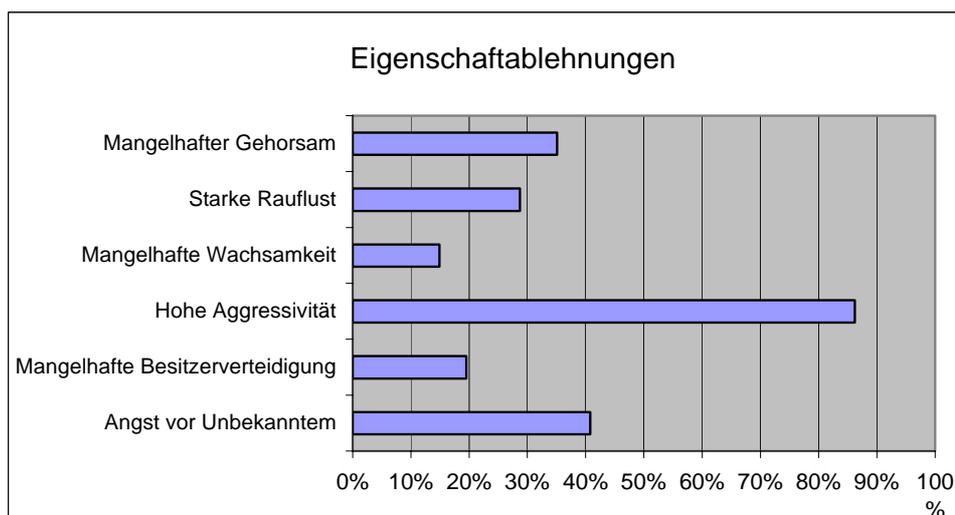


Abbildung 4.1.6 Eigenschaften eines Hundes, welche so entschieden abgelehnt werden, dass der Hund nicht aufgenommen werden würde

Kriterien die zu einem Kauf eines Dobermanns führten, waren zu 91,9% das Aussehen, 71,7% Intelligenz, 61,3% Personenbezogenheit (n=183), 54,6% Wachsamkeit, 53,2% Schutzhundeeigenschaften, 52,3% liebevoller Hund und bei 3,4% eine zufällige Wahl (n=185).

Informationen über diese Rasse erwarben sich 86,8% der Halter vor Kauf des Hundes, wobei sich 63,2% aus Büchern (davon 67,8% aus speziellen Dobermann-

4.1 Allgemeine Ergebnisse

büchern), 60,9% von Züchtern, 36,2% durch Ausstellungen, 32,8% durch Bekannte, 7,5% vom Tierärzten und 2,9% aus den Medien informierten (n=184).

6,3% hatten vor der Anschaffung des Hundes keine Informationen.

Bezüglich der **Rassealternativen zum Dobermann**, lag der Deutsche Schäferhund mit 15,6% vorne, gefolgt von Mischlinge zu 12,1%, Rhodesian Ridgeback zu 11,0%, Riesenschnauzer zu 9,2%, Malinois zu 8,1%, Rottweiler zu 6,9%, Labrador zu 2,9% und Amerikanischer Staffordshire Terrier und Deutsche Dogge zu je 2,3%.

20,2% nannten keine Rassenalternative (n=183)

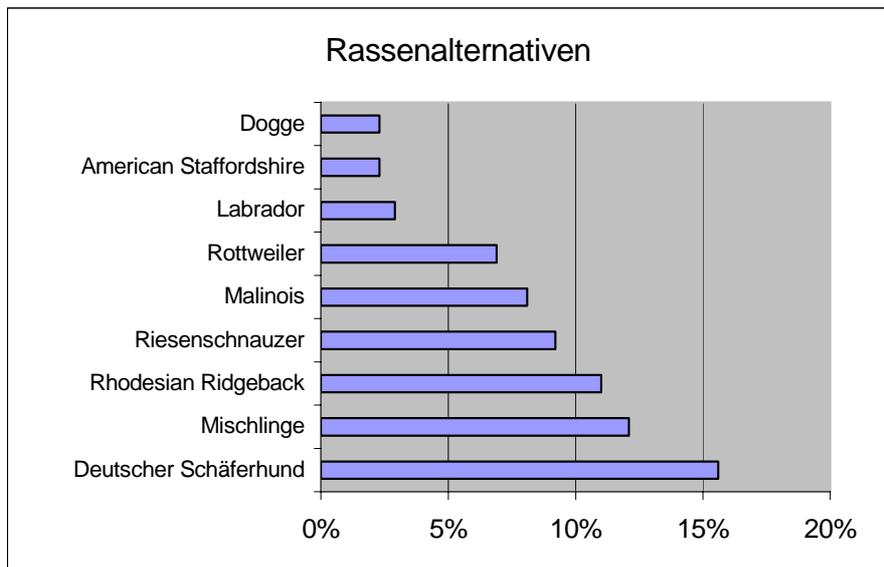


Abbildung 4.1.7 Rassenalternativen zum Dobermann

Zu Zeit der Befragung waren 16,1% der Hunde zwei- und dreijährig, 14,4% vierjährig und je 9,8% fünf- und sechsjährig.

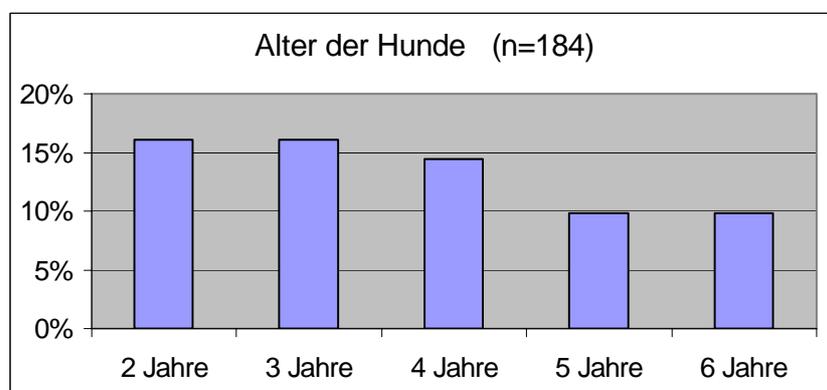


Abbildung 4.1.8 Alter der Hunde

4.1 Allgemeine Ergebnisse

Farblich gesehen dominierte der schwarze Dobermann mit 89,1% vor dem Braunen mit 10,9% (n=184).

78,9% der Halter war die Abstammung ihres Hundes bekannt (n=181).

Geschlechtlich zeigten sich 62,1% der Hunde als männlich unkastriert, 27,6% weiblich, 8,0% weiblich kastriert und 2,3% als männlich kastriert (n=184).

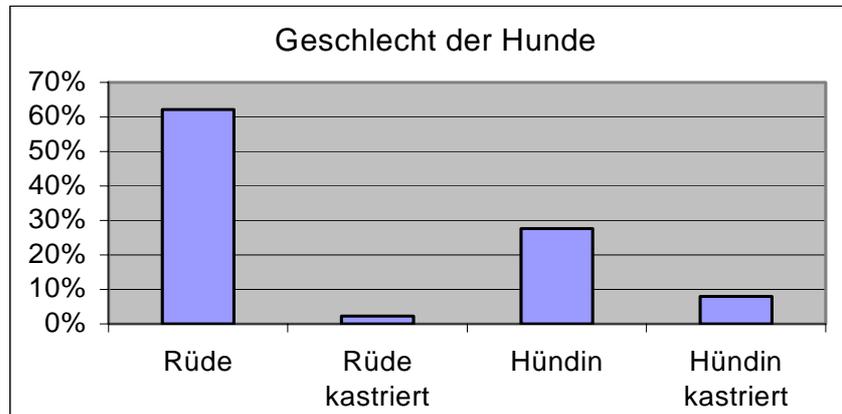


Abbildung 4.1.9 Geschlecht der Hunde

Das **Kastrationsalter** variierte zwischen einem Monat und sechs Jahren (n=21).

Kastrationsgründe waren zu 27,3% Gesundheitsfürsorge, 18,2% störendes Sexualverhalten und 9,1% Prostataproblematik (n=21).

Die **Kriterien zur Geschlechtswahl** waren zu 15,3% zufällig, 38,7% aussehensgebunden, 27,8% wegen sexueller Problematik, 32,2% führigkeitsgebunden und zu 19,8% wegen einer vermuteten verringerten Ablenkbarkeit (n=177).

Von den genannten Hunden waren 65,9% an den Ohren und 92,5% an der Rute kupiert.

Der **Kupierwunsch** der Halter bzgl. der Ohren wurde mit 71,6% und der Rute mit 91,1% angegeben (n=183).

4.1 Allgemeine Ergebnisse

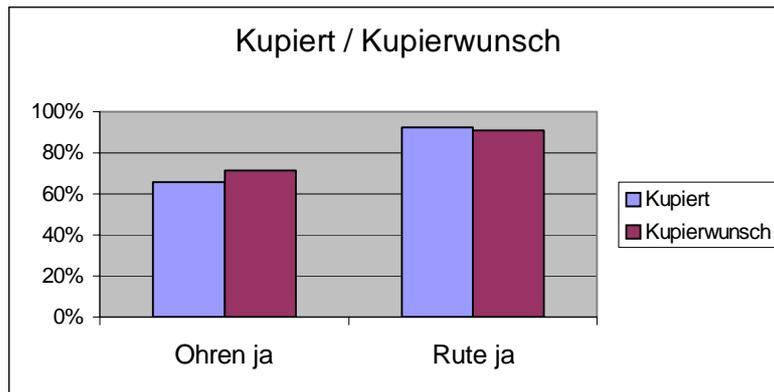


Abbildung 4.1.10 Kupiert / Kupierwunsch

Kupiererrat seitens der Züchter zeigte sich bei 56,2% (n=179).

4.1.2 Aufzuchtfragen

Herkunft	Deutscher Züchter	Ausländischer Züchter	Professionelle Zucht	Eigene Zucht	Bekannte	Tierheim	Zoohandlung
Rel. Häufigkeit	82,5%	17,5%	48,4%	6,9%	5,2%	2,3%	0,6%

82,5% der Hunde stammten aus deutscher Zucht, 17,5% vom Ausland (n=176).

48,4% kamen aus einer professionellen Zucht, (n=167), 5,2% von Bekannten, 2,3% aus dem Tierheim, 6,9% aus eigener Zucht und 0,6% aus einer Zoohandlung (n=184).

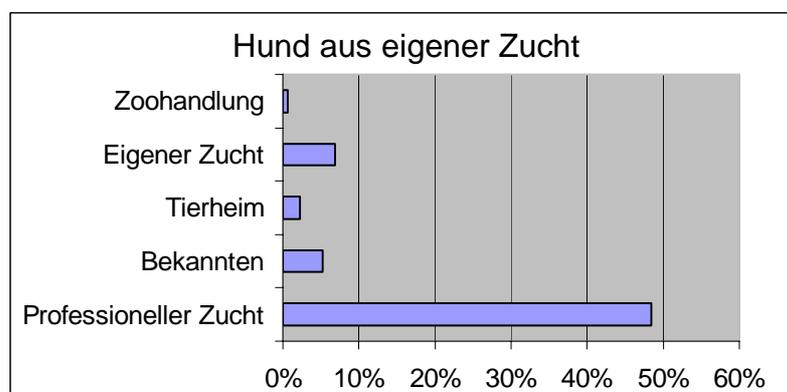


Abbildung 4.1.11 Hund aus eigener Zucht

4.1 Allgemeine Ergebnisse

Das **Kaufalter der Hunde** betrug zu 53,4% zwei Monate, zu 14,7% drei Monate, zu 12,3% zweieinhalb Monate und zu 4,9% vier Monate (n=173).

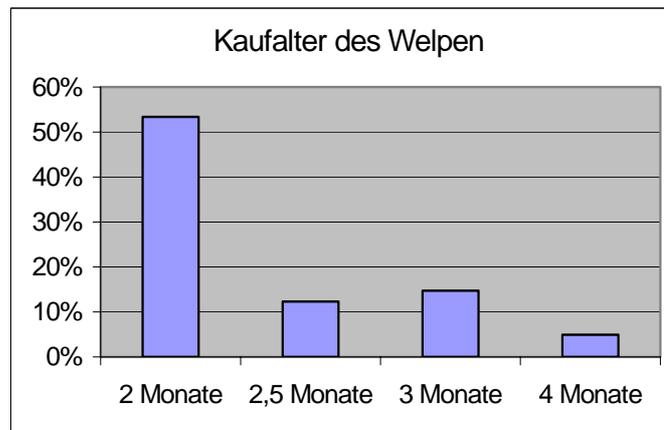


Abbildung 4.1.12 Kaufalter des Welpen

Geboren wurden 38,8% der Hunde in einem Zwinger, 64,5% in einer Wohnung und 1,8% in einer Garage (n=175).

Die **Aufzucht der Welpen** beim Züchter erfolgte zu 91,9% mit Familienanschluß, zu 8,1% ohne Familienanschluß.

43,4% wurden vor allem in einer Zwinger / Wohnungskombination und in der Wohnung aufgezogen (Tab. 3) (n=176).

Aufzucht	Mit Familienanschluß	Ohne Familienanschluß	Zwinger/Wohnungskombination	Zwinger	Wohnung	Garage
Rel. Häufigkeit	91,9%	8,1%	43,4%	21,7%	36,7%	2,4%

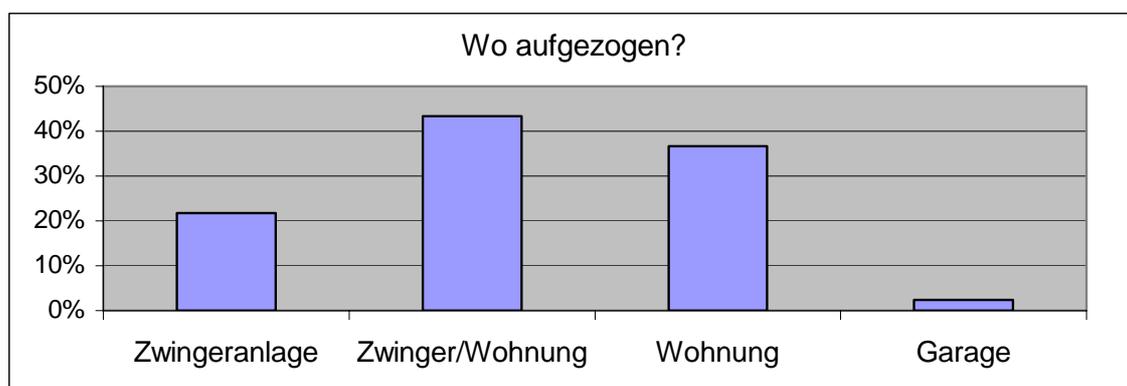


Abbildung 4.1.13 Wo aufgezogen?

4.1 Allgemeine Ergebnisse

Gartenzugang hatten 49,4% der Welpen.

Mehrmalige Welpenbesuche beim Züchter waren 94,3% der Halter möglich.

Bezüglich des **Züchterprofils** zeigte sich, dass es sich meist um männliche Personen in einem Alter zwischen vierzig und fünfzig Jahren handelte (je 17,2%), welche zu 38,6% angestellt und 35,7% freiberuflich tätig waren, wobei 54,0% ein weiteres Familienmitglied, 31,5% zwei hatten. 18,4% davon waren Hausfrauen (n=80).

Viel menschlichen Kontakt beim Züchter hatten 94,6% der Welpen. **Kinderkontakt** hatten 49,7% der Welpen (n=175).

Zu 94,5% war die Mutterhündin beim Aussuchen des Welpen anwesend (n=174) und konnte zu 92,2% auch gestreichelt werden (n=163).

Persönlich bekannt war dem zukünftigen Hundehalter in 56,0% das Vatertier; wobei dieses nur in 19,4% anwesend war. Allgemein konnte das Vatertier in 27,7% der Fälle gestreichelt werden (n=165).

In 74,1% der Fälle wurden beim Züchter noch andere Hunde gehalten, wobei 82,8% dieser Hunde einer Schutzhunderassen angehörte und zu 3,7% einer Begleithunderasse (n=172).

Zu 73,1% hatte die Mutterhündin Kontakt zu den anwesenden Hunden (n=114), zu 92,0% auch die Welpen (n=31). Kontakt zu allen erwachsenen Tieren hatten 97,5% der Welpen (n=89).

Das **Welpenverhalten** beim ersten Besuch des Besitzers zeigt Tab.4 (n=169).

Welpenverhalten	Welpen wollte weiter beschäftigt werden	Welpen war noch etwas zurückhaltend	Welpen ging nicht aus Gruppenverband heraus	Welpen hatte sich nicht anfassen lassen	Aggressives Verhalten
Rel. Häufigkeit	74,8%	15,7%	7,5%	1,3%	0%

98,2% sahen den Züchter als erfahren an, 90,3% als freundlich, 5,5% als unfreundlich und 4,2% als nachlässig an (n=176).

Welpenwerdegang beim Züchter:

59,6% der Welpen waren bis zu einem Alter von zwei Monaten beim Züchter, 14,1% bis zu drei Monaten, 9,6% bis zum zweieinhalb Monaten und 5,1% bis zum vierten Monat beim Züchter (n=166).

83,8% beschrieben die Gegend des Züchters als ländlich, 16,2% als eher städtisch (n=168).

38,5% der Welpen wurden in einer kombinierten Zwinger- Wohnungshaltung aufgezogen, 29,2% in reiner Wohnungshaltung, 22,4% in reiner Zwingerhaltung und 6,2% in Gartenhaltung (n=171), wobei 85,5% laut Besitzerangabe viel menschlichen Kontakt hatten, viel Kontakt mit anderen Hunden 79,0% (n=153). Viel **menschlicher Kontakt danach beim Käufer** hatten 93,6% (n=150), viel Kontakt mit anderen Hunden beim Käufer hatten 87,9 (n=150).

4.1.3 Aktuelle Haltung

Der Großteil der Besitzer lebten in ländlichem Raum und mit eigenem Haus.

Tabelle 4.1-5 : Lage und Art der Wohngebäude 8.-20. Lebenswoche und aktuell (n= 169)					
	Ländliche Umgebung	Städtische Umgebung	Eigenes Haus	Miet- wohnung	Eigentums- wohnung
8.-20. Lebens- woche	67,8%	32,2%	81,7%	17,0%	1,3%
Aktuell	71,2%	28,8%	84,8%	14,6%	0%

4.1 Allgemeine Ergebnisse

Der Aufenthaltsort aller Hunde war vor allem in Besitzernähe

	Überall wo sich Besitzer aufhielt	Nur in bestimmten Räumen	Garten	Grundstück	Betriebsgelände	Zwinger	Kombination Zwinger Wohnung
8.-20. Lebenswoche	75,6%	10,9%	1,3%	3,2%	0,6%	1,9%	43,4%%
Haltung Aktuell	79,2%	11,9%	1,2%	2,4%	0,6%	1,2%	60,6%

Die **Welpenbetreuung** übernahmen damals 14% der weiblichen Personen des Haushaltes und 86% der männlichen Mitglieder.

Weitere Pflegepersonen, die sich auch um den Hund kümmerten, gab es bei 77,2% der Mehrfamilienhaushalte (n=179).

Die **aktuelle Pflege** des Hundes übernahmen 63% der weiblichen und 37% der männlichen Familienangehörigen (n=183).

Bezüglich des Alters ergaben sich folgende Zahlen:

5,9 % sechsunddreißig, 5,3% vierzig und je 4,1 % dreiundvierzig, fünfzig und sechzig Jahre alt (n=179).

Während der **8.-20. Lebenswoche** waren 18,8% unter einer Stunde, 31,2% ein bis drei Stunden, 26,6% nie, 20,8% vier bis sechs Stunden und 2,6% länger als sechs Stunden **alleine** (n=164).

Heute sind 9,2% unter einer Stunde, je 32,8% ein bis drei bzw. vier bis sechs Stunden, 14,9% länger als sechs Stunden und 10,3% nie alleine (n= 184).

4.1 Allgemeine Ergebnisse

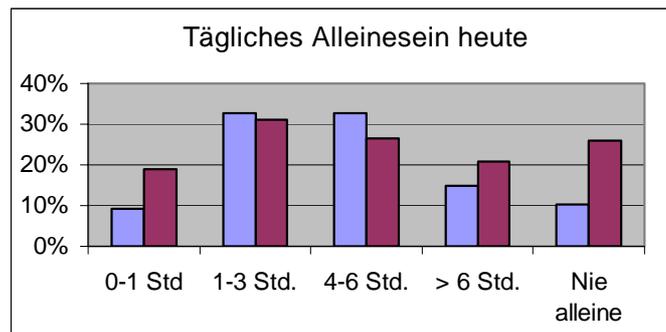


Abbildung 4.1.14 Tägliches Alleinesein des erwachsenen Hundes damals und heute

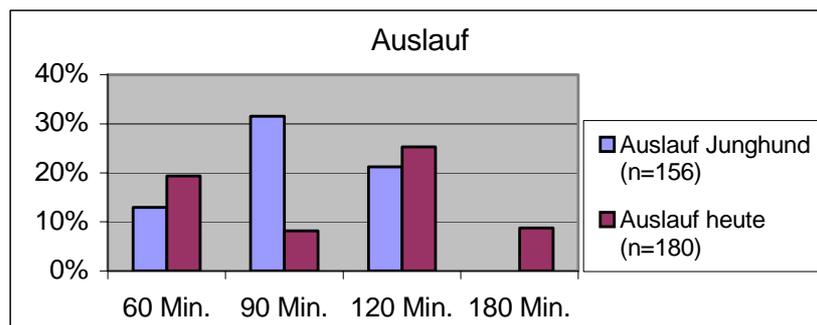


Abbildung 4.1.15 Auslauf des Junghundes und des erwachsenen Hundes

	Nie	10 Min.	30. Min.	60. Min	90 Min.	120 Min.
Tgl. Spaziergang 8.-20. Lebenswoche	0,7%	0,7%	13,0%	31,5%	6,2%	21,2%
Tgl. Training 8.-20. Lebenswoche	31,4%	15,7%	12,4%	4,1%	0,8%	1,7%
Tgl. Pflege 8.-20. Lebenswoche	17,1%	26,6%	14,7%	3,9%	0,8%	0,8%
Tgl. Schmutzzeit 8.-20. Lebenswoche	4,4%	2,2%	8,8%	22,6%	2,2%	29,9%
Tgl. Spaziergang aktuell	0%	1,2%	4,7%	19,4%	8,2%	25,3%
Tgl. Training aktuell	19,9%	12,2%	13,5%	12,2%	1,3%	2,6%
Tgl. Pflege aktuell	16,4%	23,0%	13,8%	2,0%	0%	0%
Tgl. Schmutzen Aktuell	3,8%	5,6%	15,6%	20,6%	2,5%	20,6%

4.1 Allgemeine Ergebnisse

60,4% nahmen ihren Hund während des **8. bis 20. Lebensmonates** mit zum Einkaufen oder in Restaurants, wobei sich dies aktuell auf 55,2% verringerte (n=184).

	Spaziergang	Zum eigenen Zweithund	Welpengruppe	Hundeplatz	Keinen Kontakt
8.-20. Lebenswoche	78,6%	40,3%	34,8%	54,8%	21,4%
Aktuell	72,9%	41,6%	7,5%	69,0%	27,2%

Bei der Frage nach **Kontakt ohne Leine zu anderen Hunden**, sahen die Antworten wie folgt aus:

Zeit in Minuten	>20 Min.	10-20 Min.	Keine Möglichkeit
8.-20. Lebenswoche	52,6%	21,1%	14,5%
12.-16. Lebenswoche	56,8%	21,3%	11,6%
16.-20. Lebenswoche	58,1%	20,0%	12,3%
Bis 12. Lebensmonat	55,8%	16,4%	14,5%
Aktuell	47,4%	15,0%	22,5%

Art der Kontaktaufnahme wurde bei 56,7% als neutrales, 29,9% als spielerisches und bei 11,0% als aggressives Verhalten beurteilt.

Bei der Frage zur **direkten Kontaktaufnahme mit fremden Personen** zeigte sich, wie folgt:

Kontakt zu Fremden	Besucher	Hundeplatz	Spaziergang	Einkaufen
8.-12. Lebenswoche	79,6%	56,3%	67,7%	34,2%
12.-16. Lebenswoche	81,0%	64,3%	75,3%	37,1%
16.-20. Lebenswoche	81,6%	67,3%	79,2%	38,85
Bis 12. Lebensmonat	80,8%	76,5%	78,4%	38,7%
Aktuell	85,1%	72,9%	79,4%	35,1%

4.1 Allgemeine Ergebnisse

Der **Ablauf des Spazierganges** unterteilte sich wie aus folgender Übersicht ersichtlich:

8.-20. Lebenswoche:

Leine:	16,4% zu 50% an der Leine (n=150)
Freilauf:	18,8% zu 50% frei (n=150)
Bei Fuß:	7,6% zu 5% bei Fuß laufend (n=136)
Bei Fuß an Leine:	6,9% zu 10% Fuß an der Leine (n=136)
Am Fahrrad:	Je 2,3% zu 5 und 50% neben dem Fahrrad laufend (n=136)
Am Auto:	0% (n=135)

Heute:

Leine:	20,5% zu 10% (n=176)
Freilauf:	15,2% zu 90% frei (n=174)
Bei Fuß:	14,7% zu 5% bei Fuß laufend (n=166)
Bei Fuß an Leine:	15,9% zu 5% Fuß an der Leine (n=167)
An Fahrrad:	9,0% zu 10% (n=165)
An Auto:	0,7% zu 25% (n=159)

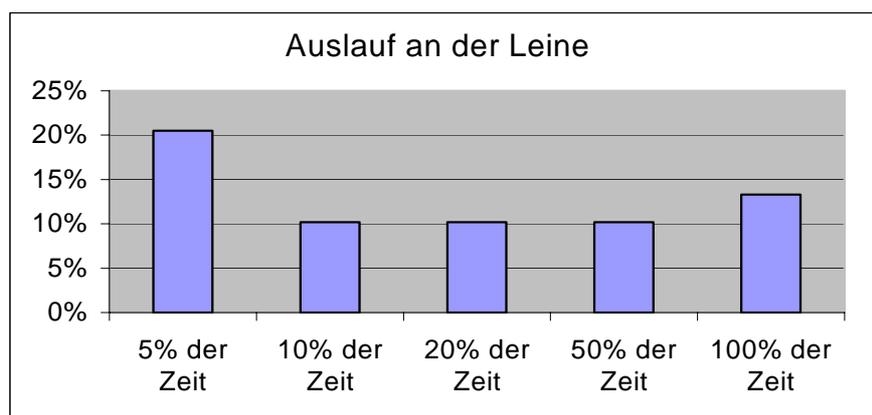


Abbildung 4.1.16 Auslauf an der Leine

Bezüglich der **Fütterung**, ergaben sich folgende Ergebnisse:

4.1 Allgemeine Ergebnisse

Damals: 54,6% Fertigfutter, 17,1% Fertigfutter und Selbstgekochtes (n=162)

Heute: 44,5% Fertigfutter, je 16,8% Fertigfutter und Selbstgekochtes und Fertigfutter, Selbstgekochtes und Essenreste (n=183).

Von der 8.- 20. Lebenswoche wurden 84,3% der Hunde mehr als zweimal täglich, 12,4% zweimal täglich, 2,6% ad libitum und 0,7% einmal täglich gefüttert (n=162). Im adulten Alter wurden 55,5% der Hunde zweimal täglich, 34,1% einmal täglich und 8,7% mehr als zweimal täglich gefüttert (n=183), wobei 83% der Hunde zusätzlich Belohnungshappen erhielten (n= 157).

Im **Junghundalter** durften 64,7% mit in den **Urlaub**, 16,0% wurden zu Hause betreut, 12,7% der Besitzer gingen nicht in den Urlaub und 5,3% gaben den Hund in dieser Zeit zu Bekannten. Je 0,7% der Halter machten keine Angaben bzw. gaben den Hund in eine Hundepension (n=160).

Heute dürfen 63,0% der Hunde mit in den Urlaub, 19,7% wurden zu Hause betreut, 7,5% kamen zu Bekannten, 6,4% gingen nicht in den Urlaub und 3,5% kamen in eine Hundepension (n=183).

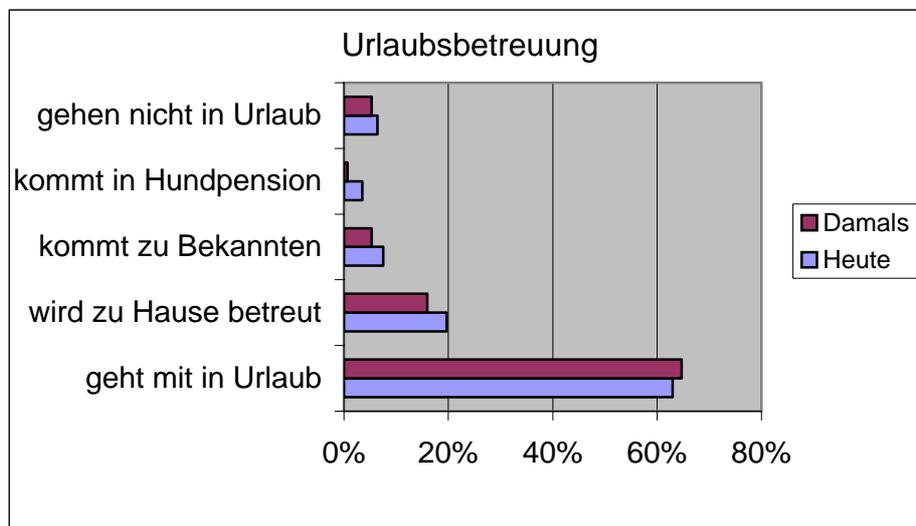


Abbildung 4.1.17 Urlaubsbetreuung des Hundes damals und heute

Zu Frage der **regelmäßigen Routinekontrolle beim Tierarzt** wurden in einem Alter von der 8.- 20. Lebenswoche 77,8% der Hunde dem Tierarzt vorgestellt, 21,6 % nur zum Impfen und 0,7% wurden nicht vorstellig (n=163).

4.1 Allgemeine Ergebnisse

Bei den Adulten wurden 61,6% regelmäßig vorstellig, 37,8% nur zum Impfen und 0,6% gar nicht (n=182).

Gesundheitliche Probleme hatten als Junghunde 24,2% (n=167), als Adulte 33,7% (n=183).

4.1.4 Erziehung

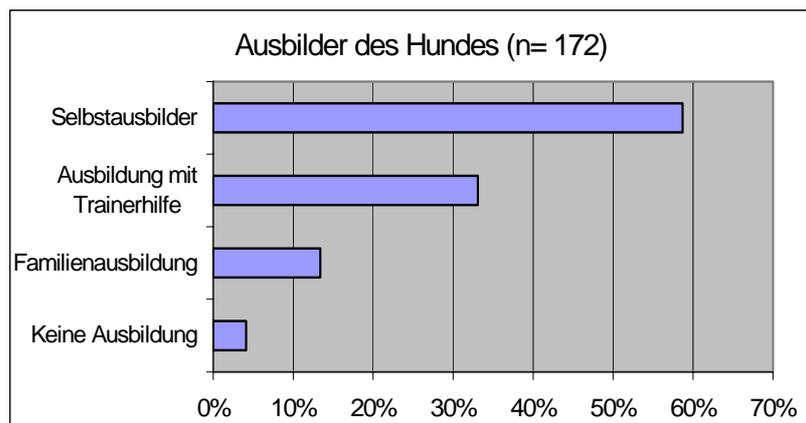


Abbildung 4.1.18 Ausbilder des Hundes

56,6% der Hunde besuchten keine Welpenschule, 35,6% keine Hundeschule und 20% keine Schutzhundeschule.

Ausbildungs- alter des Hundes	Bis 6. Lebens- monat	6.-12. Lebens- monat	Bis heute	Keine weiteren Angaben
Welpenschule	25,4%	12,3%	1,6%	4,1%
Hundeschule	15,7%	15,7%	13,0%	20,0%
Schutzhunde- schule	3,0%	6,8%	53,8%	16,4%

Die monatlichen Trainingseinheiten in der **Welpenschule** gaben 18,0% mit 4 mal pro Monat, 14,1% 8 mal pro Monat und 2,3% mit 3 mal pro Monat an (n=138).

Monatliche Trainingseinheiten in der **Hundeschule** wurden wie folgt angegeben: 29,9% 8 mal , 17,3% 4 mal, 6,3% 12 mal und 3,9% 6 mal pro Monat (n=137).

Ein deutlich höheres Trainingspensum ergaben die Auswertung der Angaben bezüglich den Trainingseinheiten bei den Schutzhunden, welche zu 38,2% 8 mal, je 11,8% 4 bzw. 10 mal monatlich gearbeitet wurden (n=154).

4.1 Allgemeine Ergebnisse

Als **erzogen** sahen 99,4% ihren Hund (n=181) an, wobei das Kommando „**Sitz**“ 100% der Hunde ausführen konnten, „**Steh**“ 77,3%, „**Platz**“ 97,1%, „**Such**“ 88,4%, „**Komm**“ 100%, „**Aus**“ 92,5%, „**Fuß**“ 98,8% und „**Bring**“ 83,8% der Hunde.

Keine Kommandos kannten 0,6% der Hunde (n=183).

Abgelegte Prüfungen

32,6% hatten die Begleithundeprüfung (BH), 25,0% die Schutzhundeprüfung I (SchH I), 12,8% die Fährtenhundeprüfung (FH), diverse Schutzhundeprüfungen und die Begleithundeprüfung, 27,3% hatten keine Prüfung abgelegt (n=182).

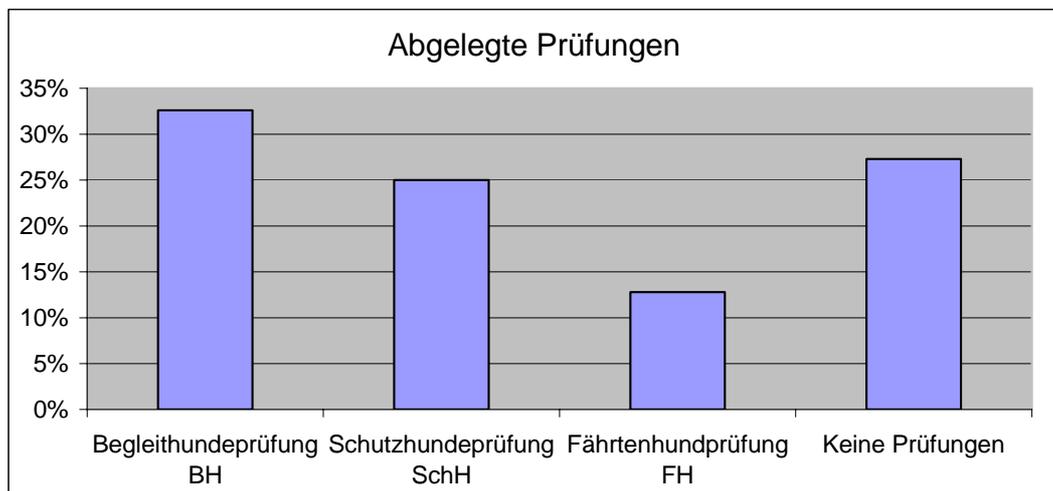


Abbildung 4.1.19 Abgelegte Prüfungen der Dobermänner

61,3% der Hundeführer wollten **zukünftig eine Prüfung ablegen**, 0,6% waren sich darüber unentschieden (n=183).

Als sehr wichtig sahen 97,7% der Hundeführer die Erziehung des Hundes an (n=183).

4.1 Allgemeine Ergebnisse

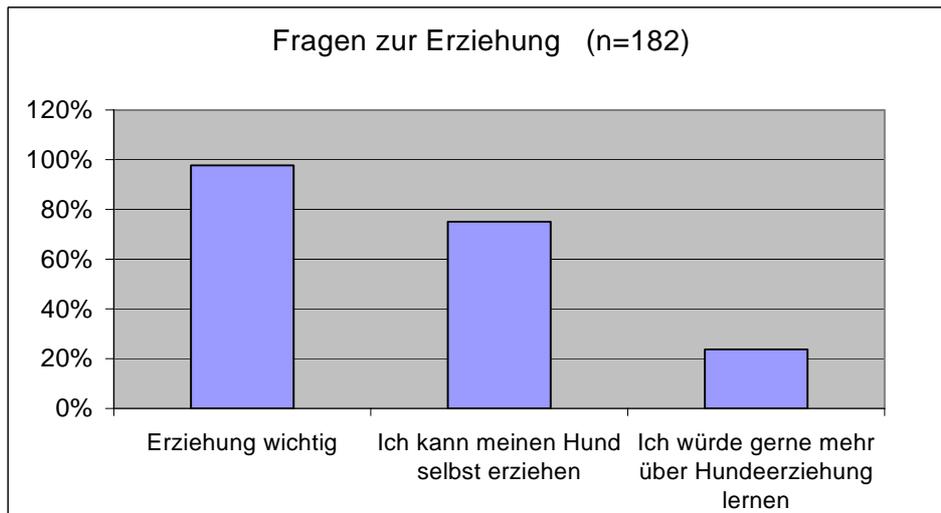


Abbildung 4.1.20 Fragen zur Erziehung

75,1% der Hundehalter sahen sich als befähigt für die Erziehung ihres Hundes an, wobei 23,7% gerne mehr darüber lernen würden (n=183).

Beim **Kommando „Komm her“** gehorchten beim Hundeführer selbst 61,3% der Hunde sofort, „meistens“ gehorchten 38,7% der Hunde.

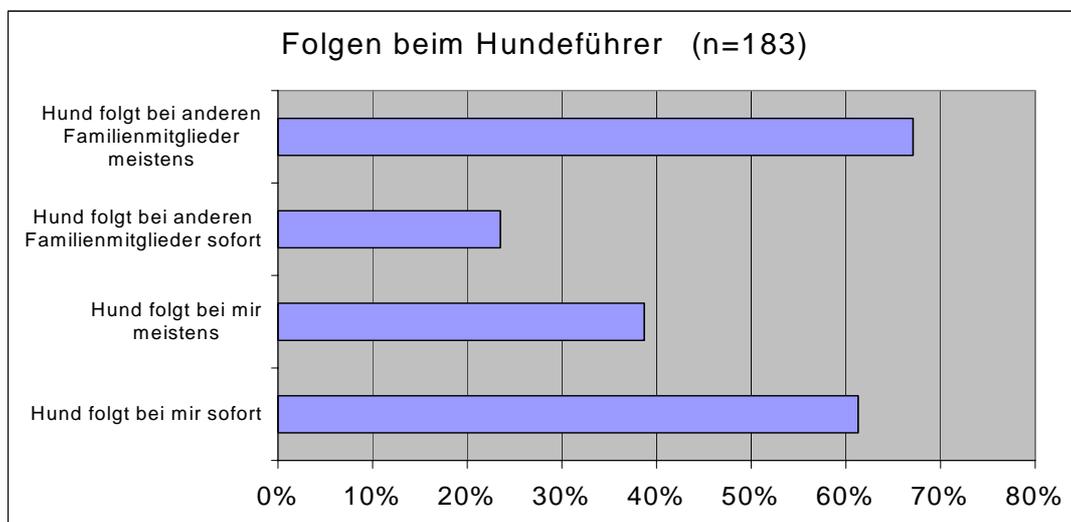


Abbildung 4.1.21 Folgen beim Hundeführer

Bei **anderen Familienangehörigen** gehorchten beim Kommando „Komm her“ 23,5% der Hunde zuverlässig, 67,1% gehorchten „meistens“, 8,2% „meistens nicht“ (n=180).

4.1 Allgemeine Ergebnisse

Der **Gehorsams** wurde von 47,4% täglich, 31,2% mehrmals wöchentlich und 5,2% mehrmals monatlich trainiert (n=180), wobei **Belohnung als Erziehungsmethode** bei 74,0% aus einer Kombination aus Leckerli, Loben und Streicheln eingesetzt wurde, bei 9,2% durch Loben und Streicheln, 6,4% mit Leckerli und Streicheln eingesetzt wurde (n=183). **Bestrafung als Erziehungsmethode** setzen 72,8% der Halter als eine Kombination aus Schimpfen und starkem Ruck am Halsband, 8,7% verwendeten nur den starken Ruck am Halsband und 6,4% nur das Schimpfen (n=183).

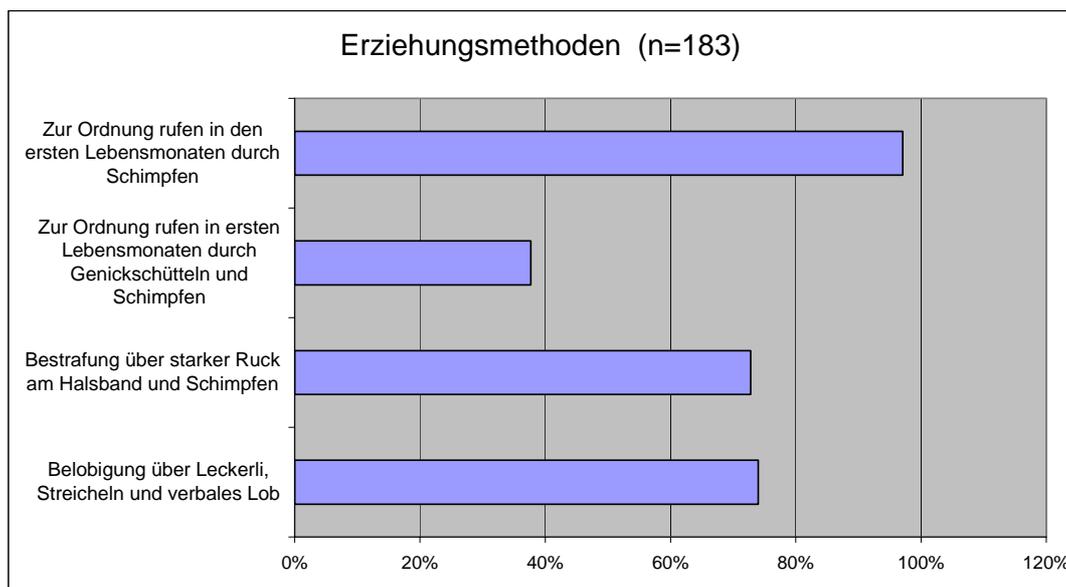


Abbildung 4.1.22 Erziehungsmethoden

Zur Ordnung gerufen hatten in den ersten Lebensmonaten 97,1% ihren Hund. Zu 37,7% wurde dies durch Schimpfen und Genickschütteln, 19,8% nur durch Genickschütteln, 18,6% durch eine Kombination aus Schimpfen, Genickschütteln und einem Klaps, 10,2% durch Schimpfen und Klaps durchgeführt (n=177).

4.1.5 Fragen zum Verhalten

Bei der **Wesensbeschreibung des eigenen Hundes** betrachteten 88,4% der Halter ihren Hund als temperamentvoll, als ruhig bezeichneten 15,6% ihren Hund.

72,8% sahen ihn als gutmütig an, als ängstlich bezeichneten ihn 7,5%.

23,7% sahen ihren Hund als bellfreudig an. Als weniger gutmütig sahen 4,6% ihren Hund an (n=183).

4.1 Allgemeine Ergebnisse

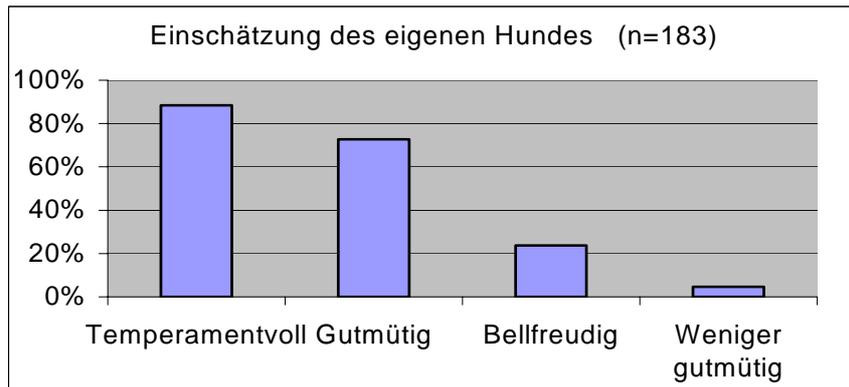


Abbildung 4.1.23 Einschätzung des eigenen Hundes

Beim **Verhalten des Hundes gegenüber Artgenossen**, zeigte sich, dass 13,5% der Hunde grundsätzlich keine anderen Hunde mochten, 46,7% mochten keine Hunde des gleichen Geschlechts, 37,6% der Hunde mochten bestimmte andere Hunde nicht.

Als abwartend gegenüber anderen Hunden beschrieben 47,9% ihren Hund.

Das Anbellen fremder Hunde zeigten 17,9% und als grundsätzlich freundlich zu allen anderen Hunden beschrieben 27,2% ihren Hund (n=183).

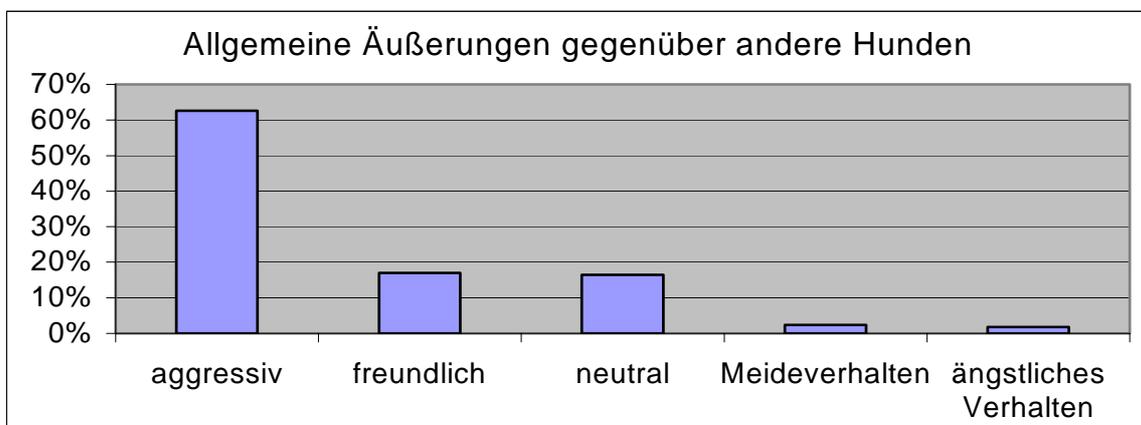


Abbildung 4.1.24

Als **allgemeine Äußerung gegenüber anderen Hunden** zeigten sich aggressive Verhaltensweisen bei 62,6%, 17,0% wurden als freundlich und 16,4% als neutral eingestuft. 2,3% zeigten Meide- und 1,8% ängstliches Verhalten (n=181).

Bei der Frage, ob der eigene **Hund schon einmal gebissen wurde**, bejahten 27,2% mit einmal, 13,3% mit zweimal und 17,9% mit mehrmals (n=183).

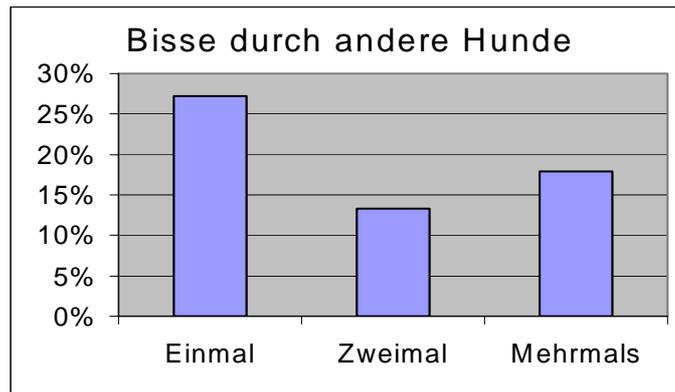


Abbildung 4.1.25 Bisse, welche dem eigenen Hund durch andere Hunde zugefügt wurden

Beim **Rasseschlüssel** zeigten sich folgende Reihenfolge:

51,7% der Deutsche Schäferhund, 19,0% Dobermann, 5,2% American Staffordshire Terrier und 3,4% Rottweiler als Gegner, 15,5% Sonstige (n= 68).

Der **Kampfgegner** waren zu 81,6% männlich, 12,2% weiblich, 5,1% waren 2 Angreifer von männlichen und weiblichen Geschlechts (n=108).

Bezüglich der Größe waren 87,2% große Hunde, je 5,3% mittelgroß bzw. verschieden große und 2,1% kleine Hunde (n=104).

19,4% der Dobermänner hatten schon einmal **andere Hunde gebissen**, 8,2% schon zweimal und 2,9% mehrmals (n=180).

Zu 73,2% waren es große Gegner, 17,1% verschiedene Größen und 9,8% kleine Gegner (n=51).

Bezüglich des **Geschlechts** waren 79,5% der Angreifer männlich, 15,9% weibliche und 4,5% kastrierte Tiere (n=54).

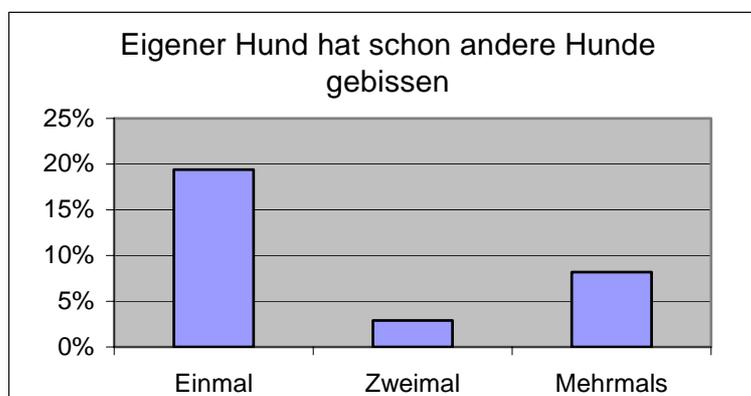


Abbildung 4.1.26 Eigener Hund hat schon andere Hunde gebissen

Grund der Beissereien:

Grund	Eigener Hund	Fremder Hund
Hat ohne Grund angegriffen	10,7%	54,2%
Hat sein Revier verteidigt	80,0%	12,9%
Hat nichts getan	29,7%	10,0%
Hat zuerst gebissen	28,0%	50,0%
Hat sich gewehrt	61,3%	17,4%
Hat vor Zubiss gedroht	36,0%	27,1%
Hat aus Angst gebissen	4,1%	5,7%
Hat seinen Hundeführer verteidigt	8,0%	2,9%
War an der Leine	40,0%	5,7%

Auf öffentlichen Flächen wurden 85,3% der Beißereien ausgetragen, auf fremden Grundstücken 6,7%, auf eigenen Grundstück 5,3%, wobei 23,3% ihren Gegner schon „früher nicht leiden konnten“ (n=85). 2,7% machten dazu keine weiteren Angaben.

Das **Verhalten des Führers des eigenen Hundes** verteilte sich wie folgt:

50,6% trösteten ihren Hund, 31,2% strafte ihren Hund mit Worten und 13,2% strafte ihren Hund körperlich. 17,1% der Halter machten überhaupt nichts (n=87).

Die **Halter der fremden Hunde** trösteten zu 19,7%, schimpften bei 32,4%, und bestrafte körperlich bei 17,2%. Zu 40,0% wurde allerdings überhaupt nicht gehandelt (n=80).

4.1.6 Verhalten innerhalb der Familie

39,3% der Hunde durften auf **Mobilar liegen**, 46,9% blieben liegen, wenn vom Hundeführer gestört wurde, 28,4% standen auf (n=183).

Tabelle 4.1-13: Verhalten beim Störung durch Familie (n= 183)				
Verhalten bei Störung	Stand auf	Blieb liegen	Knurrte	Schnappte
Am Ruheplatz, Störung durch Hundeführer	30,6%	74,0%	0,6%	0%
Am Ruheplatz, Störung durch Familienmitglieder	31,6%	73,1%	3,5%	1,8%

Beim **Beugen des Hundeführers über den Schlafplatz des Hundes mit Anfasen** reagierten 49,1% freundlich, 42,2% submissiv, 7,5% ängstlich und je 0,6% aggressiv wie ängstlich- aggressiv (n=183).

Beim **„Kopf in den Arm nehmen“** reagierten 45,1% submissiv, 42,8% freundlich, 7,5% ängstlich und je 2,3% aggressiv wie ängstlich- aggressiv (n=183).

Beim **„Auf den Rücken legen des Hundes“** reagierten 44,8% freundlich, 43,0% submissiv, 8,1% ängstlich, 2,3% aggressiv und 1,7% ängstlich- aggressiv (n=182).

Beim **„Spielzeug aus dem Maul nehmen“** reagierten 56,6% freundlich, 35,8% submissiv, 6,9% ängstlich und 0,6% ängstlich- aggressiv (n=183).

Beim **„Futterschüsselwegnehmen“** reagierten 59,5% freundlich, 32,9% submissiv, 6,9% ängstlich und 0,6% aggressiv (n=183).

Reaktionen des Hundes wie **Schnappen oder Knurren in anderen Situationen** verneinten 88,2% (n=180).

4.1 Allgemeine Ergebnisse

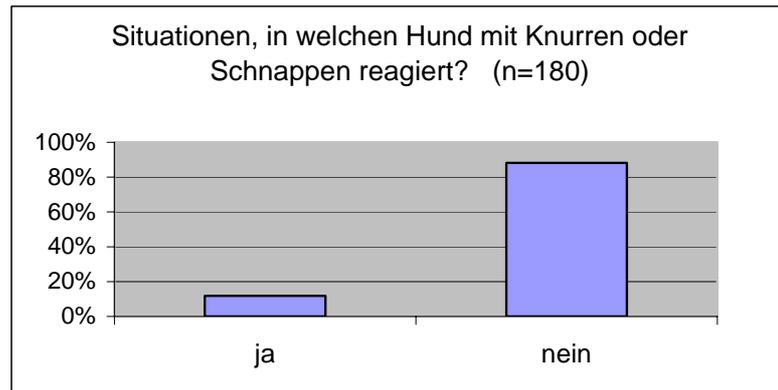


Abbildung 4.1.27 Situationen, in welchen Hund mit Knurren oder Schnappen reagiert?

21,9% der Hundebesitzer **reagierten ohne Bestrafung**, als der Hund aggressives Verhalten im Alter von zwölf Monaten zeigte (n=179).

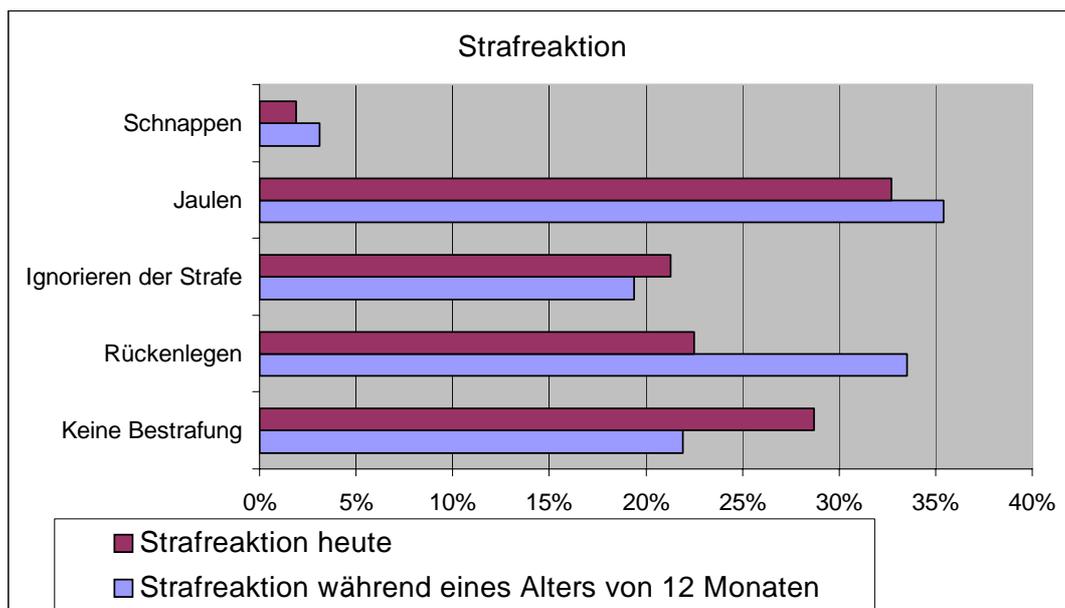


Abbildung 4.1.28 Strafreaktion des Hundes

4.1.7 Verhalten gegenüber fremden Personen

Bei der Frage nach dem **Verhalten der Hunde während eines Alters von sechs Monaten im eigenen Revier**, verhielten sich 79,0% der Hunde freundlich (Abbildung 4.1.29; Tabelle 4.1-14) (n=171).

4.1 Allgemeine Ergebnisse

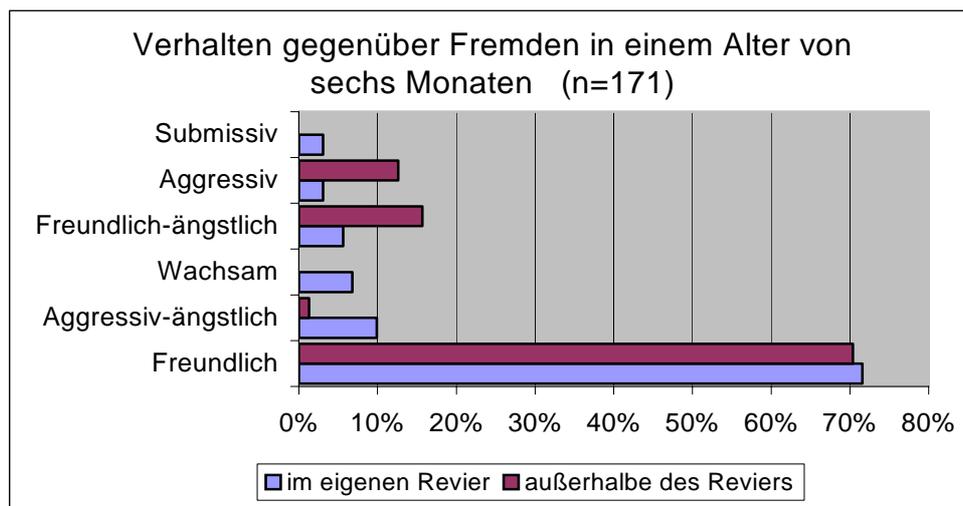


Abbildung 4.1.29 Verhalten gegenüber Fremden innerhalb eines Alters von sechs Monaten

Beurteilung: 71,6% freundlich, 9,9% aggressiv- ängstlich, 6,8% wachsam, 5,6% freundlich- ängstlich und je 3,1% aggressiv und submissiv.

Besitzerreaktion: 68,3% lobten, 16,8% beruhigten, 13,0% ignorierten und 1,9% strafen das Verhalten ihres Hundes (n=170).

Tabelle 4.1-14 : Verhalten der Hunde gegenüber Fremden (n= 171)

Reaktion des Hundes	6. Monate alt, im eigenen Revier	6. Monate alt außerhalb des Reviers an der Leine	Heute gg. Passanten außerhalb Revier, an Leine	Heute gegenüber Fremden bei Revierbetretung	Heute an Leine bei vorbeilaufenden Kindern	Vorbeilaufende Kinder bei Hund im eigenen Revier
Lief auf Person zu	77,6%	46,5%	30,2%	66,7%	37,9%	53,9%
Blieb stehen	15,4%	38,2%	47,7%	18,5%	25,5%	17,7%
Wedelte mit Rute	50,9%	44,9%	35,0%	23,5%	26,9%	13,7%
Schleckte Hände	30,2%	23,7%	12,9%	9,6%	10,3%	6,2%
Knurrte	6,3%	4,5%	4,3%	13,2%	6,4%	10,9%
Zwickte	1,9%	1,3%	0,6%	1,8%	1,9%	0,7%
Bellte	23,3%	5,7%	6,7%	61,9%	14,1%	72,2%
Biss	1,3%	0%	1,2%	3,0%	0,6%	0%
Hund konnte sofort angefasst werden	67,7%	75,6%	67,7%	45,1%	67,3%	30,4%
Hund konnte erst nach einigen Minuten angefasst werden	24,7%	12,8%	14,3%	18,3%	19,7%	7,4%
Hund konnte nicht angefasst werden	0%	11,5%	17,4%	34,1%	20,0%	60,0%

4.1 Allgemeine Ergebnisse

Bei der Frage nach dem **Verhalten der Hunde gegenüber Fremden in einem Alter von sechs Monaten außerhalb des Reviers an der Leine** ergab sich folgende **Beurteilung**: 70,4% freundlich, 15,7% freundlich- ängstlich, 12,6% aggressiv und 1,3% ängstlich- aggressiv.

Besitzerreaktion: 70,4% lobten, 15,7% ignorierten, 12,6% beruhigten und 1,3% strafen das Verhalten ihres Hundes (n=168).

Verhalten der angeleiteten Hunde aktuell gegenüber Passanten außerhalb des Reviers:

52,3% der Hunde zeigten sich freundlich

Beurteilung: 71,8% freundlich, 10,6% aggressiv, 6,5% ängstlich- aggressiv, 5,3% wachsam, 3,5% freundlich- ängstlich.

Besitzerreaktion: 60,7% lobten, 22,6% ignorierten Verhalten, 16,1% beruhigten und 0,6% strafen das Verhalten ihres Hundes.

Verhalten der Hunde aktuell gegenüber Fremden bei Betreten des Reviers:

42,4% der Hunde waren freundlich

Beurteilung: 43,3% zeigten sich freundlich, 25,1% wachsam, 16,4% aggressiv, 11,7% ängstlich- aggressiv, 2,3% freundlich- ängstlich und 1,2% neutral.

Besitzerreaktion: 52,1% lobten, 30,8% beruhigten und 17,2% strafen das Verhalten ihres Hundes.

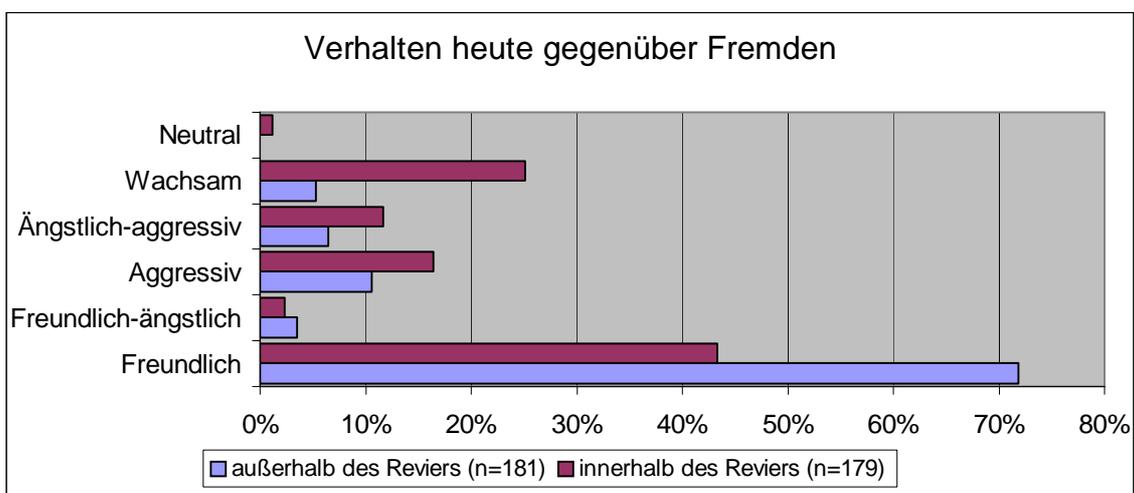


Abbildung 4.1.30 Verhalten heute gegenüber Fremden

Reaktion des Hundes an der Leine bei „vorbeirennenden“ Kindern:

37,2% der Hunde verhielten sich den Kindern gegenüber freundlich (n=181).

Beurteilung: 71,2% freundlich, 12,3% aggressiv, 8,0% ängstlich- aggressiv und 4,3% freundlich- ängstlich.

Besitzerreaktion: 66,9% lobten, 17,2% beruhigten, 12,9% ignorierten und 3,1% strafen das Verhalten ihres Hundes.

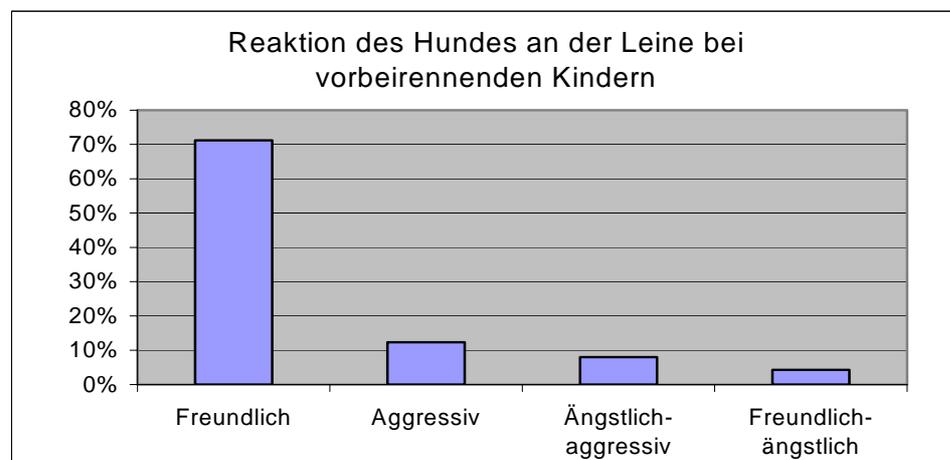


Abbildung 4.1.31 Reaktion des Hundes an der Leine bei vorbeirennenden Kindern

Bei der befragten Reaktion auf **„vorbeirennenden“ Kindern, wobei sich der Hund in seinem Revier befand**, reagierten 21,5% der Hunde freundlich

Beurteilung: 33,8% freundlich, 32,5% aggressiv, 18,8% wachsam, 10,4% ängstlich-aggressiv und 3,2% freundlich- ängstlich.

Besitzerreaktion: 39,6% beruhigten, 28,6% lobten, 22,7% ignorierten und 8,4% strafen das Verhalten ihres Hundes.

Aggressives Verhalten gegenüber bestimmten Menschen zeigte sich bei 41,2% der Hunde.

Gegen Menschen gebissen hatten 10,8% der Hunde (n= 167).

4.1 Allgemeine Ergebnisse

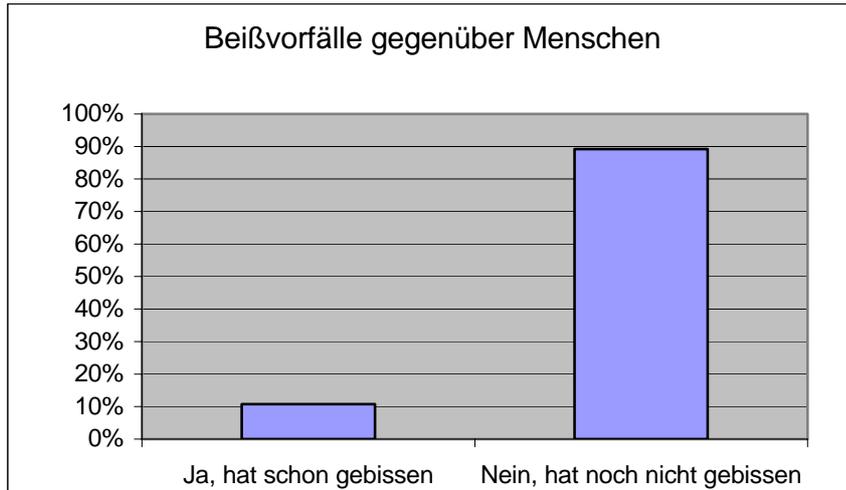


Abbildung 4.1.32 Beißvorfälle gegenüber Menschen

75% der Hunde waren zu diesem Zeitpunkt älter als zwölf Monate, 25% sechs bis zwölf Monate alt (n=14).

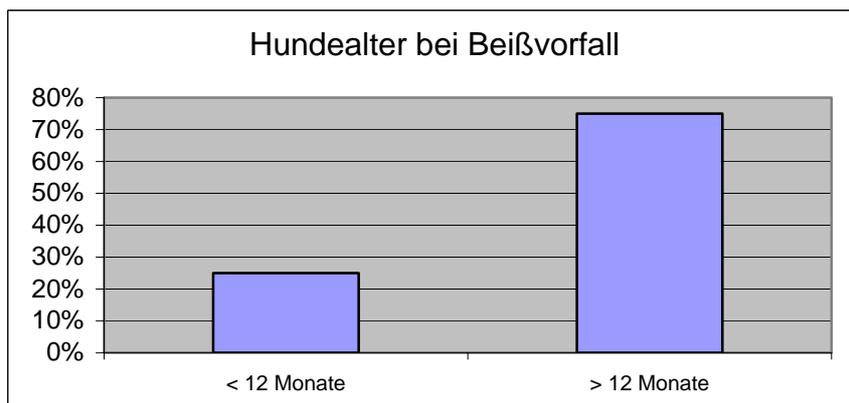


Abbildung 4.1.33 Hundealter bei Beißvorfall

Zu 50,0% wurde die Person innerhalb des Hundereviers gebissen, in 38,9% der Fälle auf öffentlichen Flächen und 11,1% außerhalb des Reviers des Hundes (n=18).

Zu 58,8% wurden Fremde, zu 29,4% Familienmitglieder und zu 11,8% Bekannte gebissen.

4.1 Allgemeine Ergebnisse

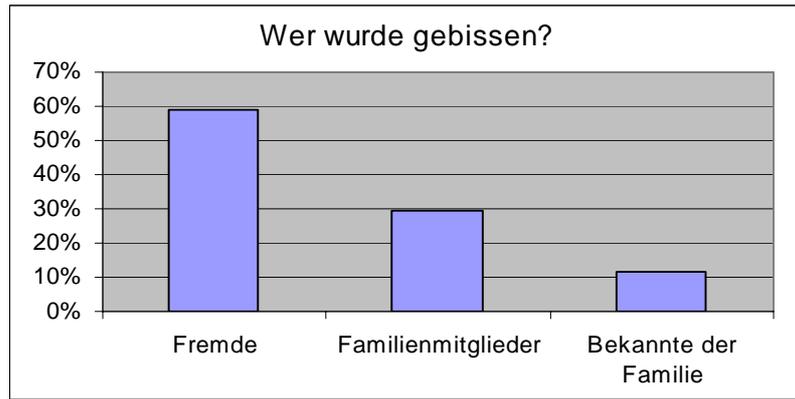


Abbildung 4.1.34 Wer wurde gebissen?

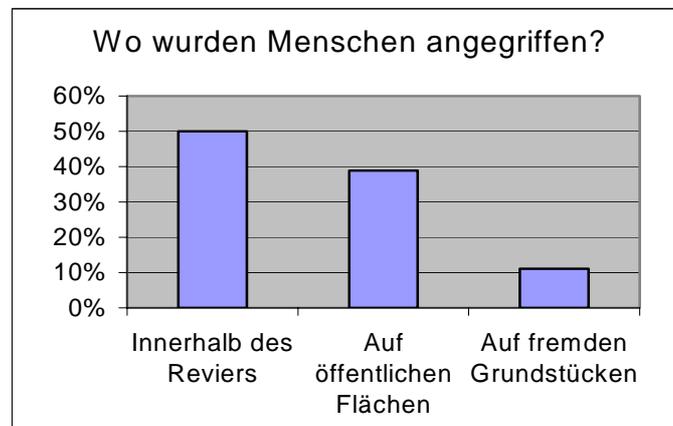


Abbildung 4.1.35 Wo wurden Menschen angegriffen?

Das Alter der gebissenen Personen lag mit 22,2% bei 40 Jahren, je 11,1% bei 3, 9 und 60 Jahren.

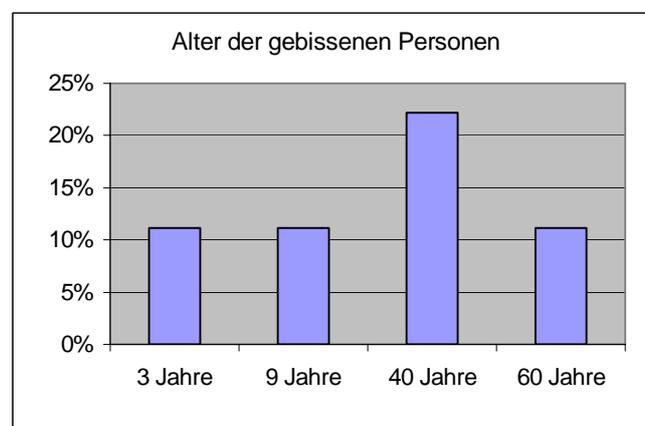


Abbildung 4.1.36 Alter der gebissenen Personen

4.1 Allgemeine Ergebnisse

Das Geschlecht dieser Personen zeigte sich bei 66,7% als männlich und bei 33,3% als weiblichen (n=18).

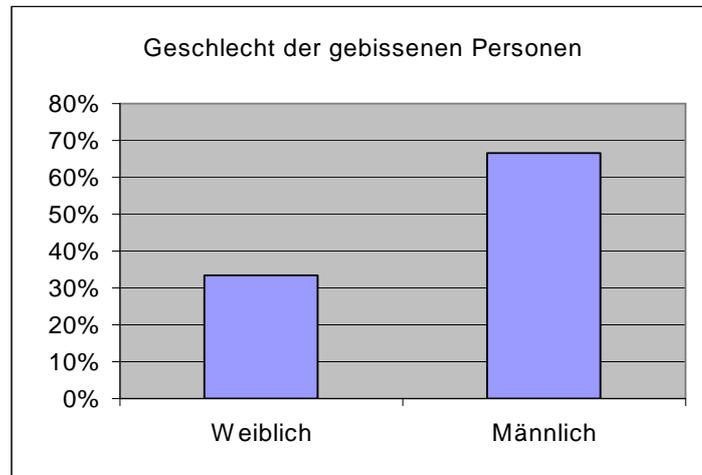


Abbildung 4.1.37 Geschlecht der gebissenen Personen

Als **Motivation** zeigten sich bei 29,4% die protektive Aggression (Besitzerverteidigung), je 17,6% Rangordnungs/ und Revieraggression, 11,8% war Erschrecken der Grund für den Zubiss und je 5,9% Futteraggression, maternale Aggression sowie mangelhafte Sozialisation an den Menschen (n=18).

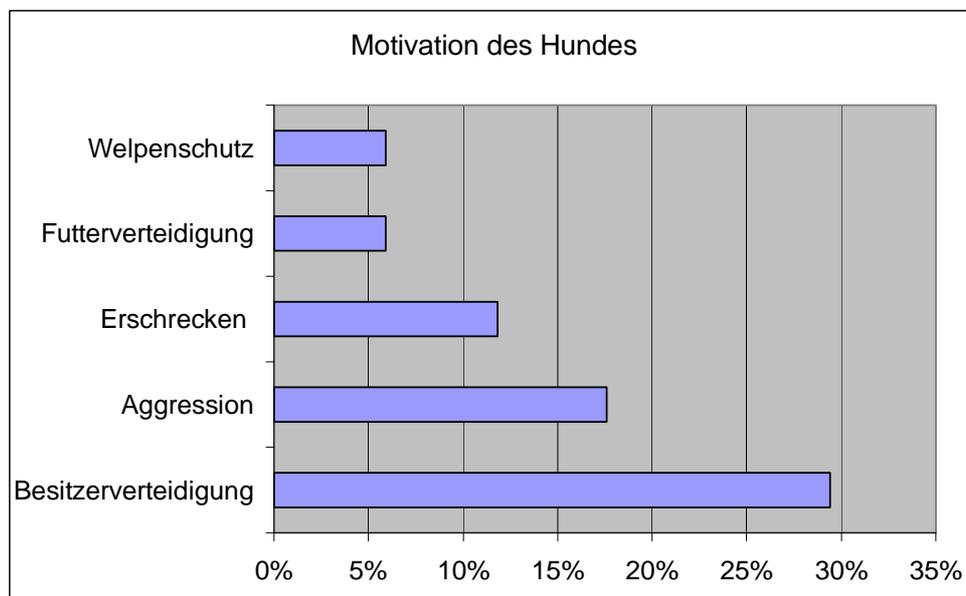


Abbildung 4.1.38 Motivation des Hundes

Besitzerreaktion: 42,9% bestrafte verbal und physisch, je 14,2% lobten, beruhigten, strafte und ignorierte das Beißverhalten ihres Hundes (n=18).

4.1.8 Allgemeine Fragen

42,4% der Hunde konnten Menschen, welcher der Besitzer nicht mochte, ebenfalls nicht leiden (n=182).

Die Reaktion auf diese Menschen war bei 35,2% der Hunde ein „sehr aufmerksames Verhalten“, 16,7% bellten nach ihnen, 9,3% ignorierten sie und 5,6% knurrten diese an (n=118), wobei 25,7% der Halter das Verhalten ihres Hundes ignorierten bzw. schimpften den Hund aus, obwohl dies nicht ernst gemeint war. 10,5% lobten, 4,8% strafte und 2,9% ermunterten ihren Hund (n=115).

80,2% der Besitzer würden es **nicht begrüßen**, wenn in der **Dobermannzucht nicht mehr auf Schutzhundeeigenschaften selektiert** werden würde, 10,5% würden begrüßen dies und 9,3% waren sich darüber unschlüssig (n=182).

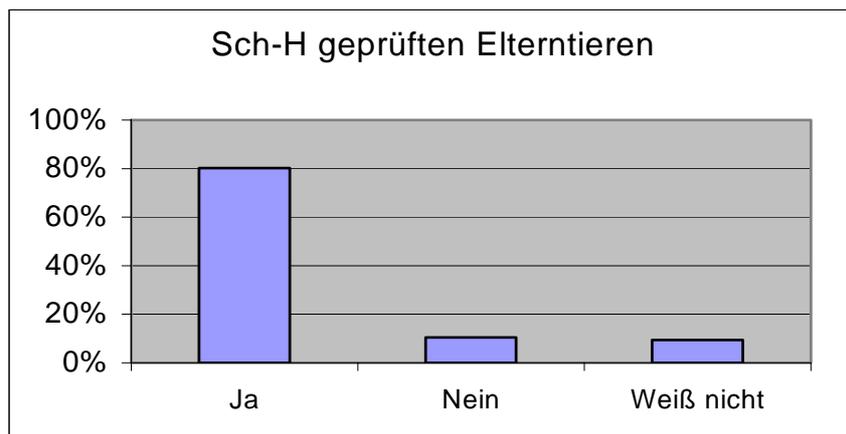


Abbildung 4.1.39 Elterntiere mit Schutzhundeprüfung (Sch-H)

43,9% der Dobermannhalter würden sich schon alleine wegen der neuen **polizeirechtlichen Verordnung** nicht mehr eine solche Rasse kaufen, 39,3% würden dies schon und 16,8% waren sich darüber unschlüssig (n=183).

Bei der **Alternative zu der Rasse Dobermann**, sah die Verteilung wie folgt aus:

21,2% würden bei der Rasse Dobermann bleiben

15,2% eine andere Rasse kaufen

12,1 % einen Deutschen Schäferhund kaufen

10,9% einen Malinois

4.1 Allgemeine Ergebnisse

Je 7,3% einen Riesenschnauzer und einen Rhodesian Ridgeback

6,7% einen Rottweiler

4,2% einen Labrador

Je 3,0% einen Weimaraner und einen Windhund

Je 2,4% einen Beauceron

Je 1,8% einen American Staffordshire Terrier und eine Dogge

(n=175)

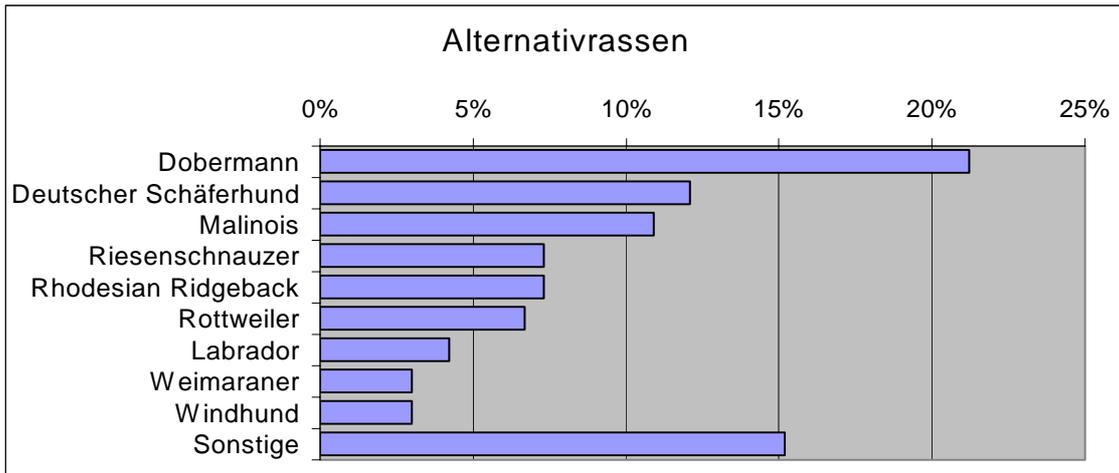


Abbildung 4.1.40 Alternativrassen

96,0% sahen in der Rasse Dobermann keine gefährliche Rasse (n=183)

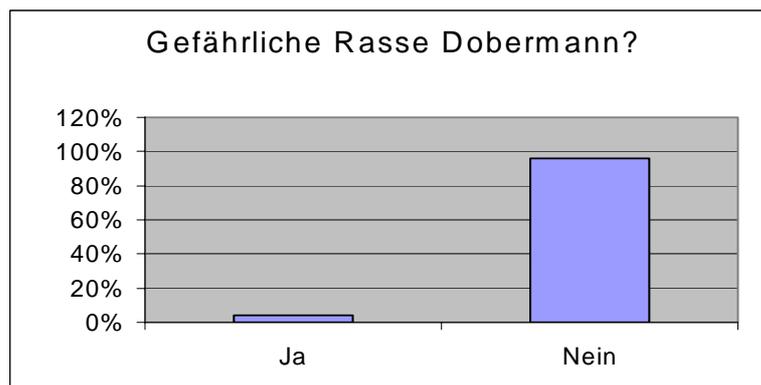


Abbildung 4.1.41 Gefährliche Rasse Dobermann?

Vorsichtigeres Verhalten fremder Menschen dem Hundebesitzer und seinem Hund gegenüber sahen 91,9% der Befragten, wobei 82,1% ein sicheres Gefühl hatten, wenn der Dobermann neben ihnen lief (n=183).

4.1 Allgemeine Ergebnisse

66,5% sahen **fremde Personen als vorsichtiger an**, wenn man nachts in unsicherer Gegend mit einem Hund unterwegs war.

Mit einem angeleiteten Dobermann sahen 72,3% der Halter Fremde als vorsichtiger an, wobei sich 19,1% der Halter dabei **nicht wohl fühlten**.

Volles Vertrauen in die Verteidigungsbereitschaft Ihres Dobermanns hatten 50,9%.

Unsicher, ob der Hund den Besitzer **im Ernstfall verteidigen würde**, waren 32,9% der Halter.

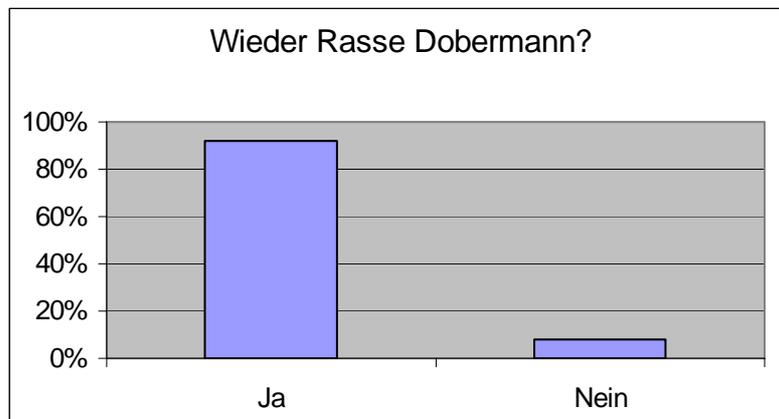


Abbildung 4.1.42 Wieder Rasse Dobermann?

4.2 Vergleichende Ergebnisse der aggressiv auffälligen Gruppe mit der Grundgesamtheit

4.2 Vergleichende Ergebnisse der aggressiv auffälligen Gruppe mit der Grundgesamtheit

Es wurden Hunde erfasst, welche mittelgradige (Zwicken mit/ und ohne Verletzungen, respektive etwaige Blutergüsse) und hochgradige Bissverletzungen (großflächige Blutergüsse und Fleischwunden) Menschen zufügten.

Bei den Aggressionsformen wurden die gegenüber Familienmitgliedern, Besuchern innerhalb des Reviers und Fremden außerhalb des Reviers unterschieden.

Als im Text beschriebene „**a- Hunde**“ wurden die oben genannten, durch Bisse gegen Menschen auffällig gewordene Hunde bezeichnet (n=16).

Als „**n- Hunde**“ die Hunde der Grundgesamtheit.

4.2.1 Fragen zum Hundehalter

56,3% der aggressiv auffälligen Hunde wurden von **männlichen Personen** gehalten mit einem Durchschnittsalter von 36, 45 und 58 Jahren (mit je 13,3%) (n= 16).

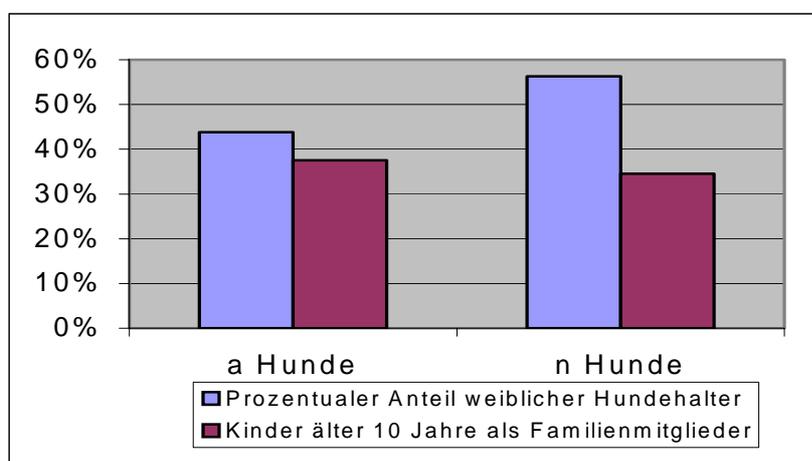


Abbildung 4.2.1 Prozentualer Geschlechtsanteil der Halter im Vergleich zwischen der Gruppe der aggressiv auffälligen Hunde (a) und der Grundgesamtheit (n)

50% der Befragten standen in einem Angestelltenverhältnis und 35,7% waren selbstständig (n= 14).

50,0% der Befragten lebten in einem Zweifamilien-, 25% in einem Mehrfamilienhaushalt.

4.2 Vergleichende Ergebnisse der aggressiv auffälligen Gruppe mit der Grundgesamtheit

46,7% hatten ein Kind, 6,7% drei, davon 62,5% älter als zehn Jahre alt (n= 17).

Hundeerfahren waren 75,0%, davon hatten 58,3% als Vorgängerhund einen Dobermann und 25,0% einen Deutschen Schäferhund (n=14).

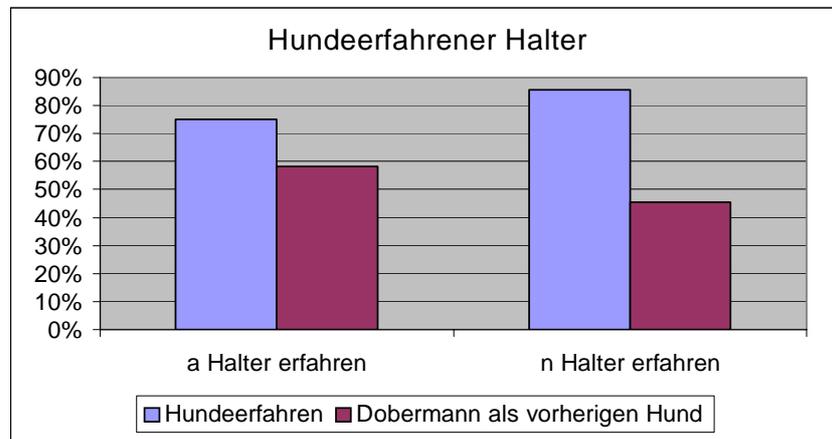


Abbildung 4.2.2 Anteil der Halter, die sich als hundeerfahren ansehen oder schon vorher einmal einen Dobermann besessen hatten im Vergleich zwischen der Gruppe der aggressiv auffälligen Hunde (a) und der Grundgesamtheit (n)

75% der Befragten hielten sich nebenher noch **andere Haustiere** (n= 14).

93,8% wünschten vor allem einen **Familienhund**, 87,5% einen **Freund**, 75% einen **Wachhund**, je 62,5% einen **Sporthund** und **Schmusehund** und je 6,3% einen **Spielgefährten für die Kinder** bzw. einen **Rettungshund** (n=16).

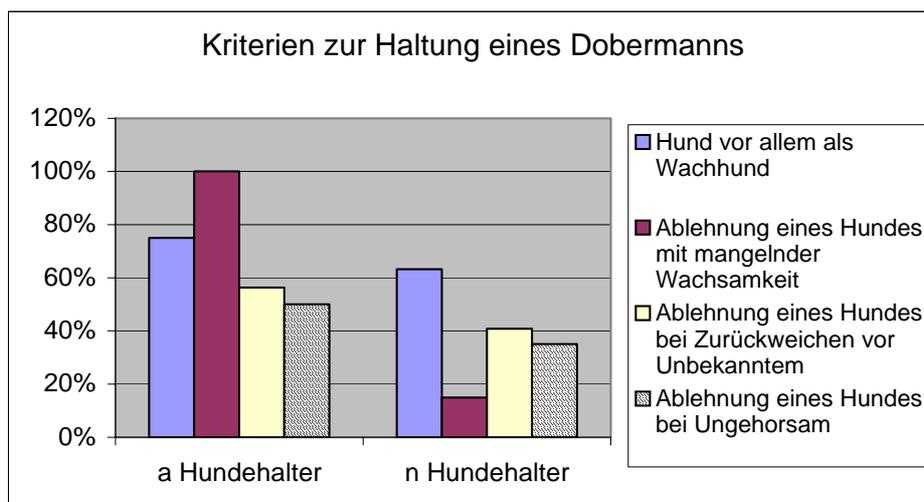


Abbildung 4.2.3 Vergleich der Kriterien, die für die Auswahl des Hundes eine Rolle spielten, zwischen der Gruppe der aggressivauffälligen Hunde (a) und der Grundgesamtheit (n)

4.2 Vergleichende Ergebnisse der aggressiv auffälligen Gruppe mit der Grundgesamtheit

Eigenschaften, die vom Halter entschieden abgelehnt wurden, waren zu 100% mangelnde Wachsamkeit, 81,3% hohe Aggressionsbereitschaft, 56,3% Zurückweichen vor Unbekanntem, 50% mangelnder Gehorsam, 31,1% Rauflust gegenüber Artgenossen und 18,8% mangelnde Besitzerverteidigung (n=16).

Kriterien für den Dobermannkauf waren bei 93,3% das Aussehen, 68,8% Intelligenz, 62,5% Personenbezogenheit, 56,3% Wachsamkeit, 50% Schutzhundeeigenschaften, 50% die liebevolle Art der Rasse, 31,3% Verspieltheit und zu 100% keine zufällige Wahl (n= 16).

100% der Dobermannhalter hatten sich vor dem Kauf **über diese Hunderasse informiert**, dabei 68,8% über Bücher (81,3% durch spezielle Dobermannliteratur), 68,8% durch Züchter, 25% durch Ausstellungen, keiner über die Medien, 18,8% durch den Tierarzt und 12,5% durch Bekannte.

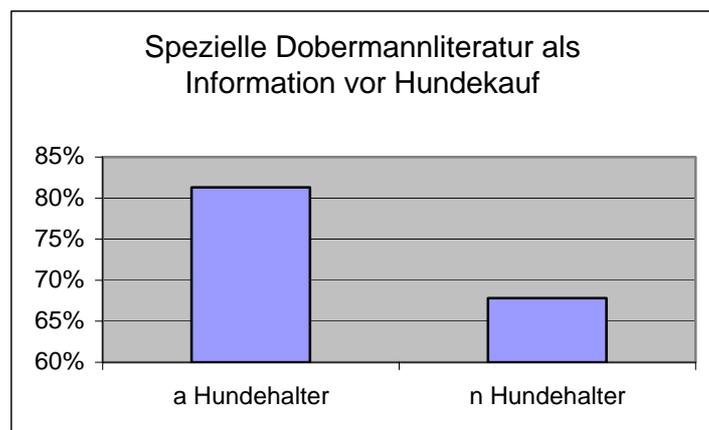


Abbildung 4.2.4 Spezielle Dobermannliteratur als Information vor Hundekauf im Vergleich zwischen der aggressiv auffälligen Hundegruppe (a) und der Grundgesamtheit (n)

Als **alternative Rassen** zum Dobermann wählten 25% der Besitzer den Deutschen Schäferhund, je 12,5% den Riesenschnauzer, Rottweiler und Rhodesian Ridgeback (n= 16).

25% der Hunde waren dreijährig und je 12,5% zweijährig, fünfjährig und siebenjährig.

4.2 Vergleichende Ergebnisse der aggressiv auffälligen Gruppe mit der Grundgesamtheit

Zu 87,5% sah man schwarze Hunde wobei zu 93,8% den Besitzern die Abstammung bekannt war.

Bezüglich des **Geschlechts** der Hunde waren 68,8% Rüden, 25% Hündinnen und 6,3% weiblich kastrierte Hunde.

Kriterien der Geschlechtswahl waren zu 50% das Aussehen, zu 31,3% Probleme mit der Sexualität, zu 18,8% die angebliche Führigkeit und zu 12,5% eher zufällig (n= 16).

75% der Hunde hatten **kupierte Ohren**, 93,8% **kupierte Ruten**.

81,3% der Besitzer wünschten sich einen Hund mit kupierten Ohren und 93,8% mit kupierter Rute (n= 16).

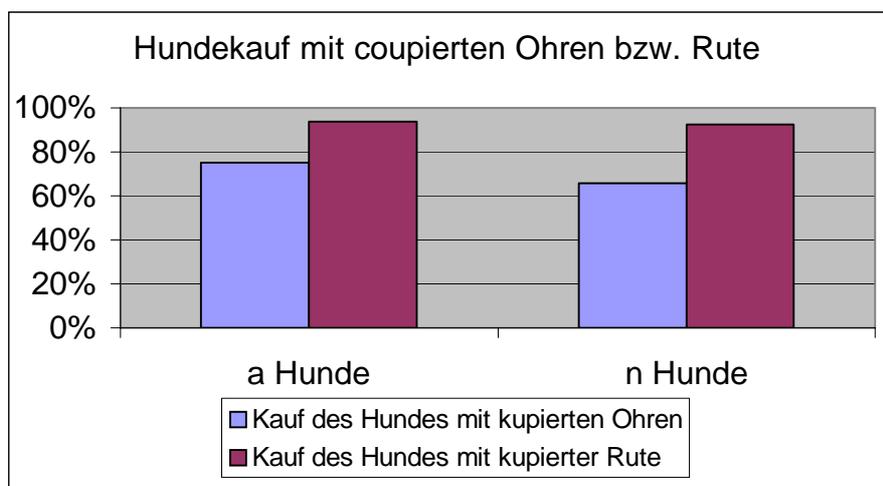


Abbildung 4.2.5 Vergleich der prozentualen Anteile kupiert gekaufter Hunde im Vergleich zwischen der aggressiv auffälligen Hundegruppe (a) und der Grundgesamtheit (n)

Züchterischer Rat zum Kupieren gaben 68,8% der Halter an (n= 16).

4.2 Vergleichende Ergebnisse der aggressiv auffälligen Gruppe mit der Grundgesamtheit

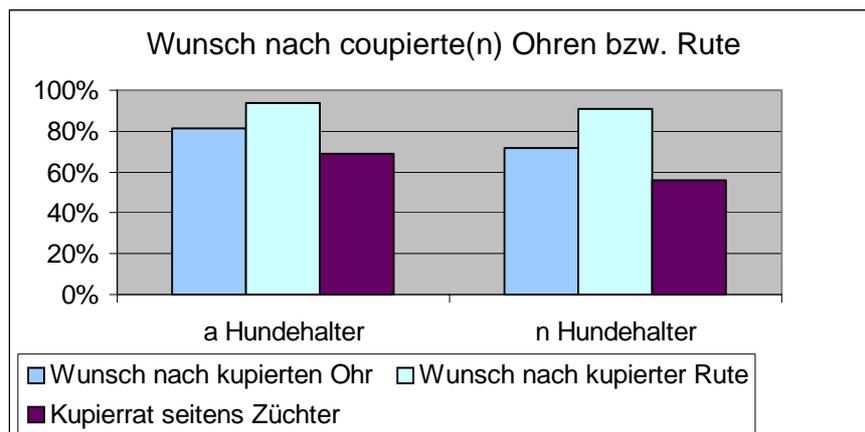


Abbildung 4.2.6 Kupierwunsch im Vergleich zwischen Haltern der Gruppe der aggressiv auffälligen Hunde (a) und der Grundgesamtheit (n)

4.2.2 Fragen zur Aufzucht

93,8% der Hunde wurden in Deutschland gezüchtet und zwar zu 60,0% aus Hobbyzuchten. Keiner der Hunde kam aus einem Tierheim, 12,5% von Bekannten, 18,8% aus eigener Zucht und kein Hund aus einer Zoohandlung (n= 16).

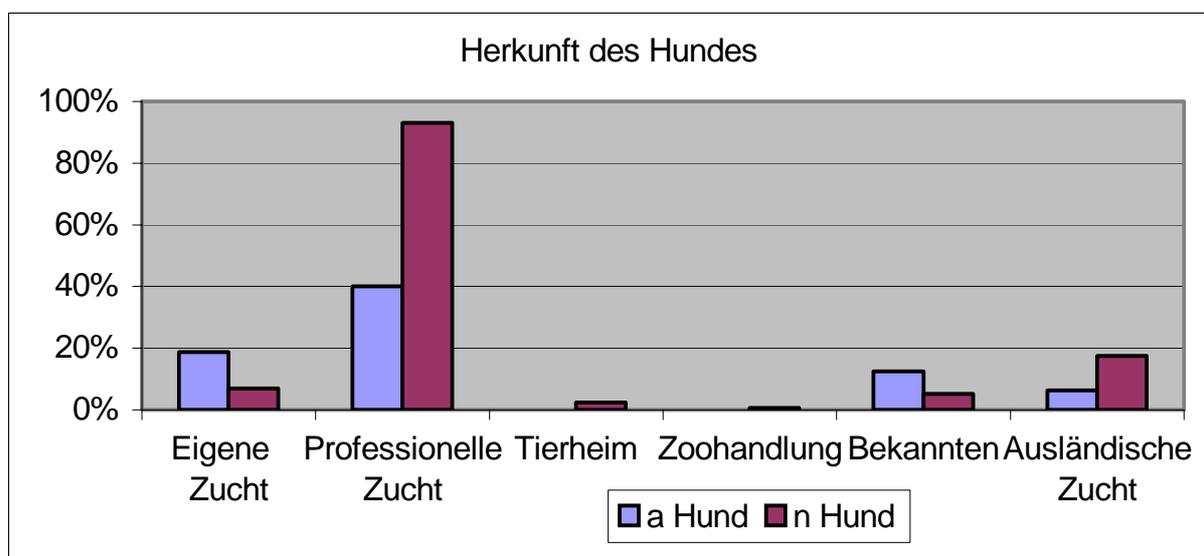


Abbildung 4.2.7 Herkunft des Hundes im Vergleich zwischen der aggressiv auffälligen Hundegruppe (a) und der Grundgesamtheit (n)

4.2 Vergleichende Ergebnisse der aggressiv auffälligen Gruppe mit der Grundgesamtheit

Das **Welpenkaufalter** betrug bei 66,7% zwei Monate und je 13,3% zweieinhalb und drei Monate und bei 6,7% viereinhalb Monate.

Geboren wurden 56,3% der Hunde in der Wohnung, 37,5% in einer Zwingeranlage und 6,3% in einer Garage (n= 16).

Die **Welpenaufzucht** fand zu 50,0% in einer Kombination aus Zwinger und Wohnung, zu 25,0% in einem Zwinger und zu 25,0% nur in der Wohnung statt (n= 16).

100% der Halter gaben an, dass ihr Hund mit **viel menschlichem Kontakt** aufgewachsen war.

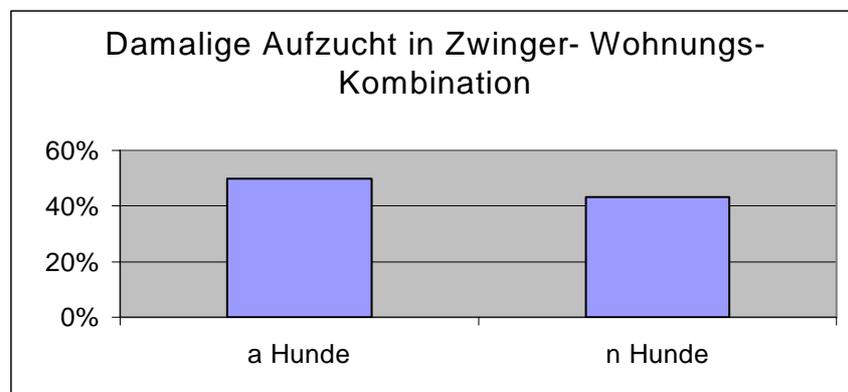


Abbildung 4.2.8 Junghundeaufzucht in Zwinger-Wohnungs-Kombination im Vergleich zwischen der aggressiv auffälligen Hundegruppe (a) und der Grundgesamtheit (n)

Mehrmaliger Welpenbesuch beim Züchter waren 93,3% der Halter gestattet (n= 16).

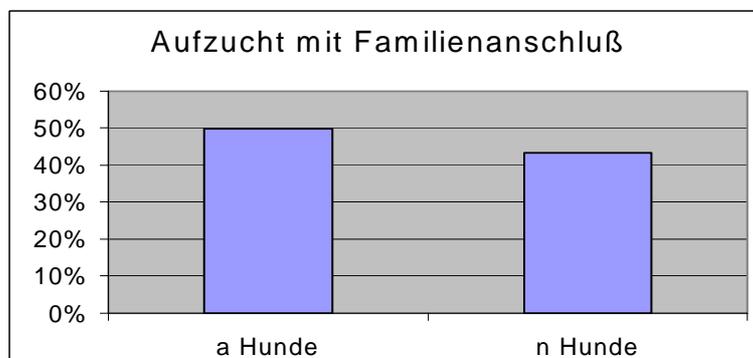


Abbildung 4.2.9 Aufzucht mit Familienanschluß des Welpen im Vergleich mit der aggressiv auffälligen Hundegruppe (a) und der Grundgesamtheit (n)

4.2 Vergleichende Ergebnisse der aggressiv auffälligen Gruppe mit der Grundgesamtheit

Bei der **Frage zur Züchterfamilie** zeigte sich, dass 80,0% der Züchter männlichen Geschlechts waren, das durchschnittliche Alter mit 21,4% 50 Jahre betrug, beruflich das Angestelltentum mit 63,6% dominierte und dass 57,1% in einem Zweipersonenhaushalt lebten. **Viel Kontakt** des Welpen zur Züchterfamilie hatten 93,8%, zu anwesenden Kindern 43,8% (n= 16).

Die **Mutterhündin** war bei Erscheinen der Käufer zu 93,8% anwesend und konnte zu 87,5% gestreichelt werden.

Persönlich kannten 37,5% den **Vaterrüden**, wobei dieser in 13,3% der Fälle anwesend war.

In 62,5% hielt der Züchter noch andere Hunde, wobei dies in 83,3% der Fälle ebenfalls Hunde der Rasse Dobermann waren, zu 8,3% entsprachen diese den verschiedenen Rassen der sogenannten „Kampfhunde“ (n= 16).

Zu 93,3% hatte der Züchter in dieser Zeit **keine anderen Würfe** (n= 15).

87,5% der Halter gaben an, dass die **Mütterhündin Kontakt** mit bei dem Züchter zusätzlich lebenden Hunden hatte, wobei sich dieser **Kontakt bei den Welpen** auf 100% ausdehnte (n= 8).

Das **Verhalten der Welpen** gegenüber dem potentiellen Käufer wurde wie folgt beantwortet:

92,9% der Welpen waren bei Annäherung sofort auf die Person zugekommen, 7,1% warteten in freundlicher Grundstimmung, keines der Welpen zeigte ein ängstliches oder aggressives Verhalten (n= 14).

Nach mehrminütigem **Beschäftigen** des Käufers mit den Welpen blieben 73,3% der Welpen und wollten weiter unterhalten werden, 20,0% waren noch etwas zurückhaltend und liefen zurück zur Welpengruppe und 6,7% interessierten sich nicht mehr für die Person (n= 15).

Bezüglich des **Züchterverhaltens** wurde dieses von 100% als erfahren und zu 87,5% als freundlich gewertet; 6,3% sahen es eher als nachlässig an (n= 16).

4.2 Vergleichende Ergebnisse der aggressiv auffälligen Gruppe mit der Grundgesamtheit

Werdegang des Welpen

80,0% der Welpen blieben bis zu einem Alter von zwei Monaten beim Züchter; 87,5% der Züchter lebten in ländlicher Gegend. 50,0% der Welpen wurden in einer Zwinger/ Wohnung Kombination gehalten allerdings je 25% in reiner Zwinger oder Wohnungshaltung. 93,8% genossen laut Halterangaben viel menschlichen Kontakt, bei 60,0% der Welpen auch mit viel Artgenossenkontakt. Nach Einschätzung der Besitzer hatten nach Züchterabgabe 93,3% der Welpen weiterhin viel menschlichen, 86,7% auch viel Kontakt mit anderen Tieren (n= 15).

4.2.3 Aktuelle Haltung

Bei der Frage nach der **Haltung des Hundes in der 8.- 20. Lebenswoche**, wurden 73,3% der Hunde in ländlicher Gegend gehalten. 73,3% der Halter lebten in einem Haus und 20% in einer Mietwohnung. Zu 73,3% wurden die Hunde, wenn sie im Haus waren, überall dort gehalten, wo sich der Besitzer auch aufhielt, je 13,3% durften sich nur in bestimmten Räumen aufhalten. Zugang zu einem Garten hatten 80,0%.

Bei der **Welpenbetreuung** zeigte sich, dass 93,8% der Hunde vom männlichen Familienmitglied gehalten wurde, aktuelle Pfleger aber zu 68,6% Frauen waren.

Die **Haltungsform aller auffällig gewordenen Hunde im Welpenalter** entsprach einer Wohnung/ Zwinger Kombination (n=18).

4.2 Vergleichende Ergebnisse der aggressiv auffälligen Gruppe mit der Grundgesamtheit

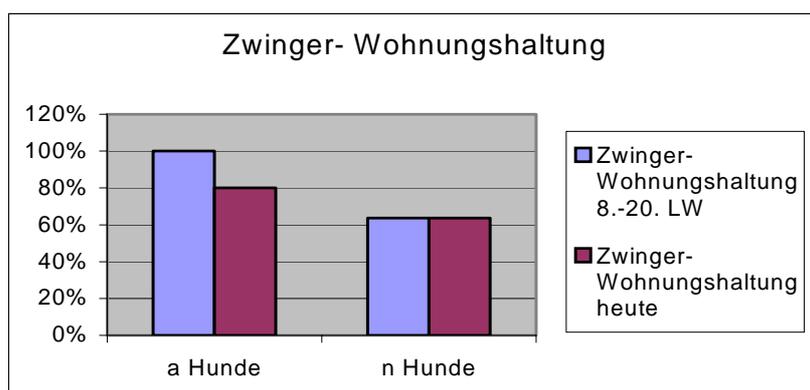


Abbildung 4.2.10 Zwinger- Wohnungshaltung des Junghundes bzw. des erwachsenen Hundes im Vergleich zwischen der Gruppe der aggressiv auffälligen Hunde (a) und der Grundgesamtheit (n)

Aktuell versorgt wurden 68,8% der Hunde von dem weiblichen Familienmitglied, wobei das Alter dieser Personen zu je 12,5% bei fünfunddreißig, fünfundvierzig, fünfzig und achtundfünfzig Jahren lag. Als weiteres heute betreuendes Familienmitglied wurde in 75,0% der Fälle eine weitere Person genannt (n=16).

Aktuell lebten diese Hunde zu 81,3% in ländlichen Gebieten, wobei 86,7% der Besitzer in einem Haus und 13,3% in einer Mietwohnung lebten. Zu 71,4% durften sich die Hunde bei Anwesenheit im Haus überall dort aufhalten, wo der Besitzer war, wobei 21,4% nur in bestimmten Räumen. 86,7% der Hunde hatten Gartenzugang. 80,0% der Hunde lebten in einer Wohnung/ Zwinger Kombination, 20% in einer Hundehütte mit Anbindung (n=5).

Früher durften 40,0% der Hunde auf Mobilar liegen, **heute** 43,8% (n=16).

Zeit in Stunden	Nie	< 1Stunde	1-3 Std.	4-6 Std.	>6 Std.
Während der 8.-20. Lebenswoche	26,7%	13,3%	20,0%	33,3%	6,7%
Heute	12,5%	0%	18,8%	50,0%	18,8%

4.2 Vergleichende Ergebnisse der aggressiv auffälligen Gruppe mit der Grundgesamtheit

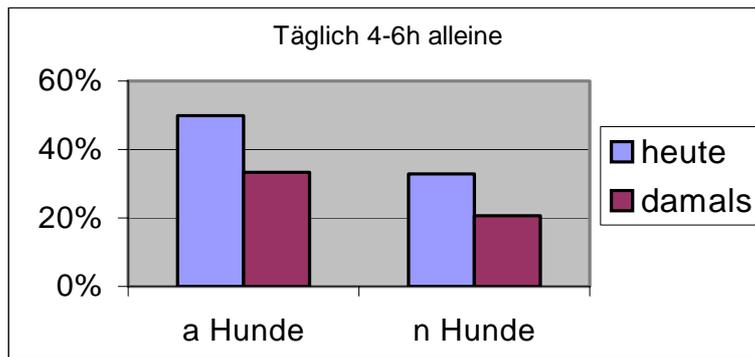


Abbildung 4.2.11 Tägliches Alleinesein von 4-6h des Junghundes sowie des erwachsenen Tieres im Vergleich zwischen der aggressiv auffälligen Hundegruppe (a) und der Grundgesamtheit (n)

Zeit in Stunden	Nie	10 Min.	30. Min.	60. Min	90 Min.	120 Min.
Tgl. Spaziergang 8.-20. Lebenswoche	0,7%	0,7%	13,0%	31,5%	6,2%	21,2%
Tgl. Training 8.-20. Lebenswoche	31,4%	15,7%	12,4%	4,1%	0,8%	1,7%
Tgl. Pflege 8.-20. Lebenswoche	17,1%	26,6%	14,7%	3,9%	0,8%	0,8%
Tgl. Schmusezeit 8.-20. Lebenswoche	4,4%	2,2%	8,8%	22,6%	2,2%	29,9%
Tgl. Spaziergang aktuell	0%	1,2%	4,7%	19,4%	8,2%	25,3%
Tgl. Training aktuell	19,9%	12,2%	13,5%	12,2%	1,3%	2,6%
Tgl. Pflege aktuell	16,4%	23,0%	13,8%	2,0%	0%	0%
Tgl. Schmusen aktuell	3,8%	5,6%	15,6%	20,6%	2,5%	20,6%

4.2 Vergleichende Ergebnisse der aggressiv auffälligen Gruppe mit der Grundgesamtheit

Der **tägliche Spaziergang** der aggressiv auffälligen Gruppe betrug während der **8.-20. Lebenswoche** zu 30,8% sechzig Minuten, 23,1% dreißig Minuten und 15,4% einhundertundzwanzig Minuten.

Das **tägliche Training** betrug zu 25,0% fünfzehn Minuten und zu 16,7% zwanzig Minuten (n= 15).

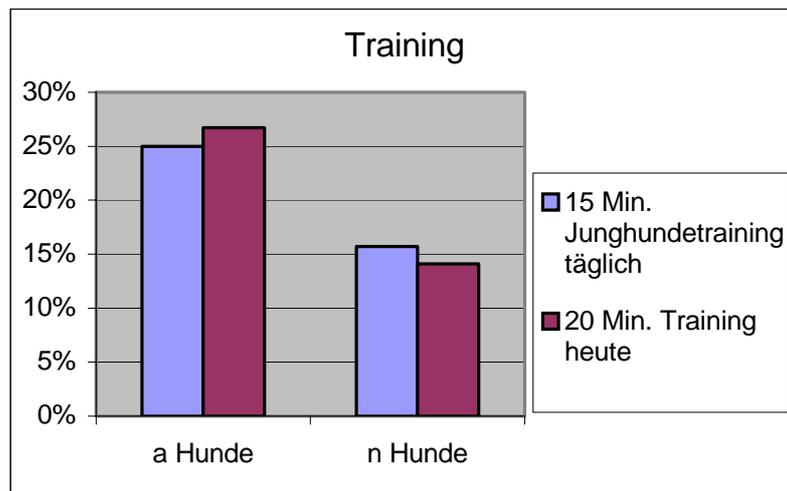


Abbildung 4.2.12 Tägliches Training des Junghundes und des erwachsenen Hundes im Vergleich zwischen der Gruppe der aggressiv auffälligen Gruppe (a) und der Grundgesamtheit (n)

Gepflegt wurde zu 45,5% fünfzehn Minuten und zu je 18,2% fünf und zehn Minuten. **Geschmust** wurde damals zu 38,5% sechzig Minuten und zu 30,8% einhundertundzwanzig Minuten (n=12).

Aktuell gingen 25,0% sechzig Minuten, und je 12,5% dreißig, einhundert und einhundertundachtzig Minuten mit ihrem Hund spazieren. 26,7% **trainierten täglich** zwanzig Minuten, je 20,0% sechzig Minuten oder nie.

Gepflegt wurde aktuell 33,3% fünfzehn Minuten lang und von je 20% zehn Minuten oder nie. **Geschmust** wurde aktuell zu 37,5% sechzig Minuten und 12,5% einhundertundzwanzig Minuten lang (n=16).

4.2 Vergleichende Ergebnisse der aggressiv auffälligen Gruppe mit der Grundgesamtheit

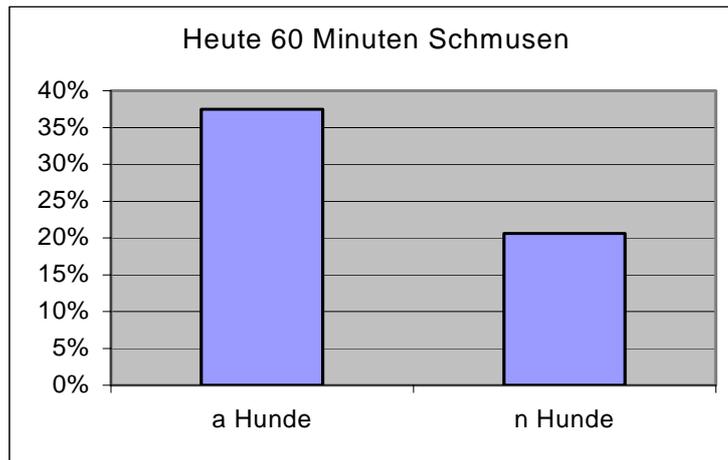


Abbildung 4.2.13 Aktuelle 60 Minuten Schmusezeit im Vergleich zwischen der aggressiv auffälligen Hundegruppe (a) und der Grundgesamtheit (n)

Zum Einkaufen oder mit in Restaurants nahmen **damals** 40,0% ihre Hunde mit, **heute** dagegen 62,5% (n=16).

Kontakt zu anderen Hunden hatten während der 8.- 20. Lebenswoche bei Spaziergängen 60,0%, zu weiteren eigenen Hunden 53,3%, in der Welpengruppe 26,7% und auf dem Hundeplatz 73,3% der Junghunde, welche später aggressiv auffällig waren (n=15).

Aktuell Kontakt zu Artgenossen hatten 56,3% der Hunde, 62,5% zu weiteren eigenen Hunden, keiner zu einer Welpengruppe und 81,3% auf einem Hundeplatz (n=16).

4.2 Vergleichende Ergebnisse der aggressiv auffälligen Gruppe mit der Grundgesamtheit

Tabelle 4.2-3 : Möglichkeit der täglichen Kontaktaufnahme zu Artgenossen ohne angeleint zu sein (n= 16)

	Keine Möglichkeit	Weniger als 5 Minuten	10-20 Minuten	Mehr als 20 Minuten	Keine Angaben
8.-12. Lebenswoche	20%	13,3%	20%	40%	6,7%
12.-16. Lebenswoche	20%	6,7%	33,3%	40%	0%

Tabelle 4.2-3: Möglichkeit der täglichen Kontaktaufnahme zu Artgenossen ohne angeleint zu sein (n= 16)

16.-20. Lebenswoche	26,7%	6,7%	26,7%	40%	0%
Bis 12. Lebensmonat	18,8%	12,5%	18,85	43,8%	6,35
Aktuell	25%	18,8%	25%	25%	6,3%

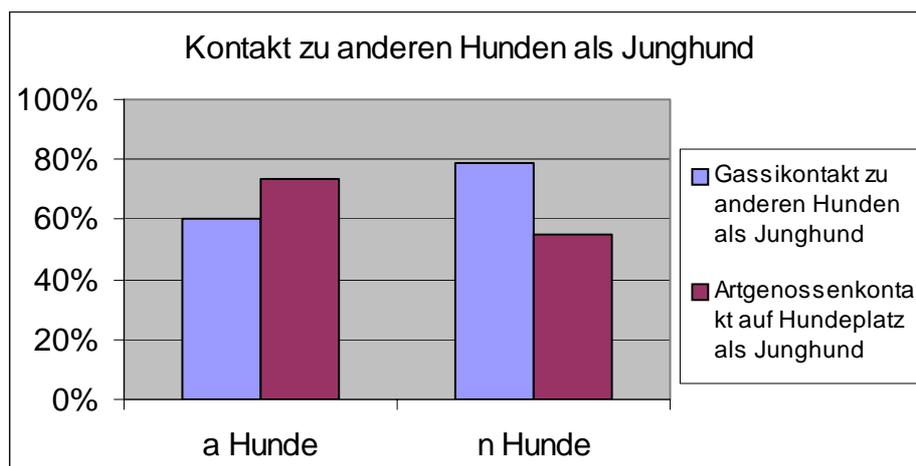


Abbildung 4.2.14 Gassikontakt zu anderen Hunden als Junghund im Vergleich zwischen der Gruppe der aggressiv auffälligen Hunde (a) und der Grundgesamtheit (n)

4.2 Vergleichende Ergebnisse der aggressiv auffälligen Gruppe mit der Grundgesamtheit

Ein **neutrales Kontaktverhalten** gegenüber Artgenossen zeigten 54,5% der Hunde, wobei bei 27,3% dies deutlich **aggressiv geprägt** war.

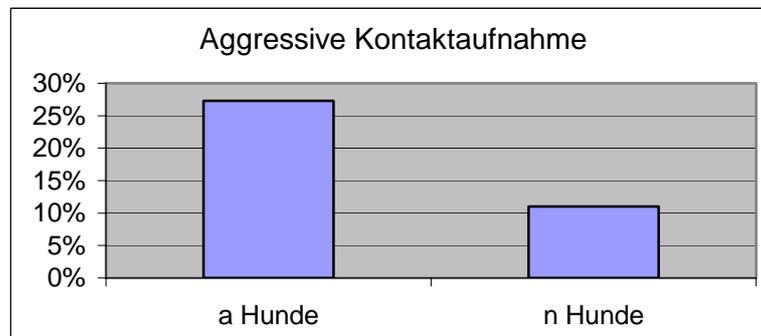


Abbildung 4.2.15 Aggressive Kontaktaufnahme gegenüber Artgenossen im Vergleich zwischen Hunde der aggressiv auffälligen Gruppe (a) und der Grundgesamtheit (n)

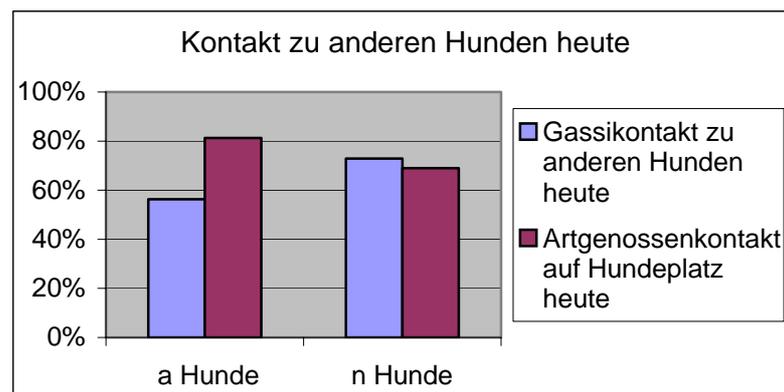


Abbildung 4.2.16 Kontakt zu anderen Hunden heute

Die **Kontaktaufnahme zu fremden Personen in Form von Besuchern** in einem Alter von der **8.- 12. Lebenswoche** hatten 80,0% der Hunde (n=16).

4.2 Vergleichende Ergebnisse der aggressiv auffälligen Gruppe mit der Grundgesamtheit

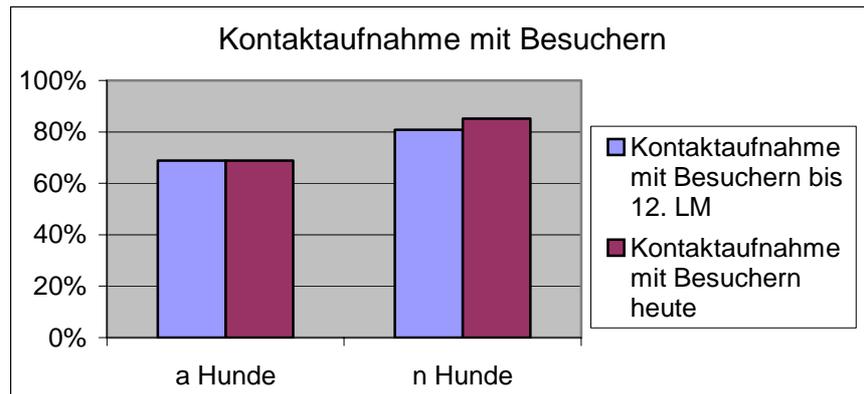


Abbildung 4.2.17 Kontaktaufnahme mit Besuchern als Junghund und im Erwachsenenalter im Vergleich zwischen der Gruppe der aggressiv auffälligen Hunde (a) und der Grundgesamtheit (n)

Die **Kontaktaufnahme mit fremden Personen** auf dem **Hundeplatz** in einem Alter von der **8.- 12. Lebenswoche** hatten 53,3% der aggressiv auffälligen Hunde, beim **Spaziergehen** von der **8.- 12. Lebenswoche** ebenfalls 53,3% der Hunde.

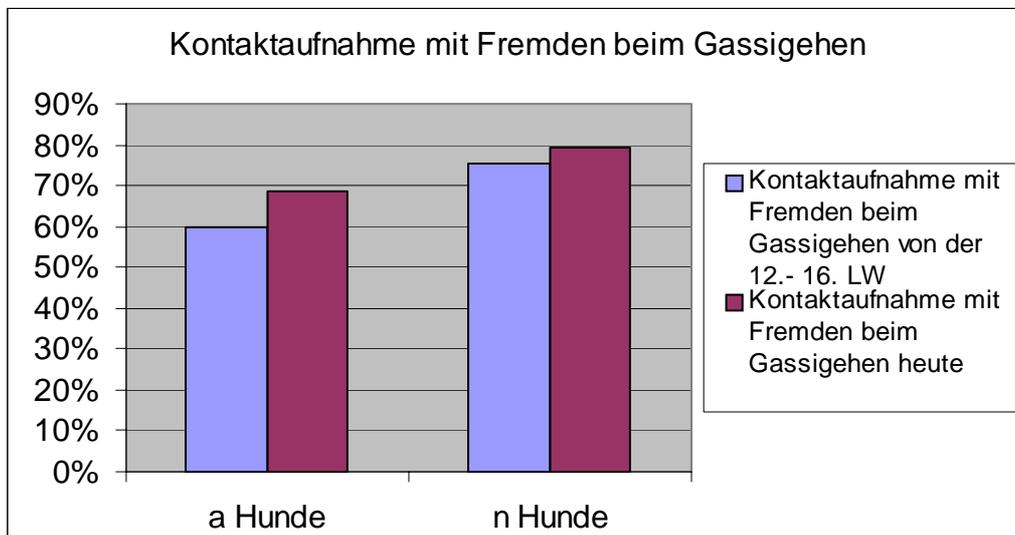


Abbildung 4.2.18 Kontaktaufnahme mit Fremden beim Gassigehen als Junghund und im Erwachsenenalter im Vergleich zwischen der Gruppe der aggressiv auffälligen Hunde (a) und der Grundgesamtheit (n)

4.2 Vergleichende Ergebnisse der aggressiv auffälligen Gruppe mit der Grundgesamtheit

	8.-12. LW	12.-16. LW	16.-20. LW	Bis 12. LM	Aktuell
Auf dem Hundepplatz	53,3%	60,0%	53,3%	81,3%	75,0%
Beim Einkaufen	26,7%	33,3%	40,0%	43,85	25,0%
Beim Spazierengehen	53,3%	60,0%	73,3%	68,8%	68,8%

	8.-20. LW	Aktuell
Nur an der Leine	15,4%	18,8%
Freilauf zu 60%	16,7%	13,3%
Fuß ohne Leine Zu 10%	16,7%	21,4%
Neben Fahrrad Zu 50%	18,3%	13,3%
Neben dem Auto	0%	0%

Bei der **Verfütterung** nannten **damals** 53,3% Fertigfutter, 20,0% Fertigfutter plus Schlachtabfälle und 13,3% Fertigfutter, Schlachtabfälle plus Selbstgekochtes.

Heute zu 50,0% Fertigfutter, zu je 18,8% Fertigfutter plus Essensreste und Fertigfutter plus Schlachtabfälle verfüttert.

4.2 Vergleichende Ergebnisse der aggressiv auffälligen Gruppe mit der Grundgesamtheit

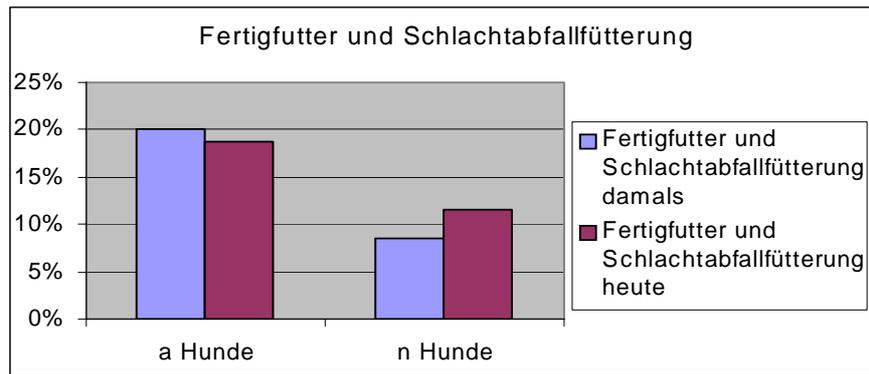


Abbildung 4.2.19 Fertigfutter und Schlachtabfallfütterung im Vergleich zwischen der Gruppe der aggressiv auffälligen Hunde (a) und der Grundgesamtheit (n)

93,3% der **Junghunde** wurden mehr als dreimal täglich gefüttert, **heute** bei 68,8% zweimal täglich (n=16).

Während eines Alters von der 8.- 20. Lebenswoche durften 60,0% **mit in den Urlaub**, 33,3% blieben betreut zu Hause. 6,7% der Halter gingen überhaupt nicht in den Urlaub.

Heute durften 50% der Hunde mit in den **Urlaub**, 31,3% blieben betreut zu Hause, 12,5% kamen zu Bekannten und 6,3% gingen nicht in den Urlaub (n=16).

Die **routinemäßige tierärztliche Kontrolle** während der **8.- 20. Lebenswoche** erfolgte bei 60% der Hunde allerdings bei 40% nur zum Impfen.

Heute gehen 56,3% der Halter routinemäßig zum Tierarzt, aber 43,8% nur zum Impfen (n=16).

4.2 Vergleichende Ergebnisse der aggressiv auffälligen Gruppe mit der Grundgesamtheit

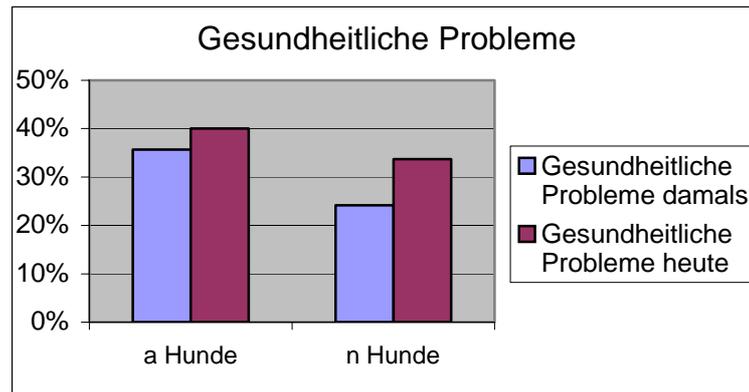


Abbildung 4.2.20 Gesundheitliche Probleme im Vergleich zwischen der Gruppe der aggressiv auffälligen Hunde (a) und der Grundgesamtheit (n)

4.2.4 Fragen zur Erziehung

Nicht erzogen waren 6,3% der Hunde.

Erzogen waren 37,5% durch den Hundeführer und mit Hilfe eines Trainers; 56,3% wurden alleine vom Hundeführer ausgebildet (n= 16).

41,7% der Hunde besuchten **keine Welpenschule**. 33,3% besuchten eine Welpenschule ab dem vierten Lebensmonat, 40,0% diese bis zu einem Alter von einem halben Jahr, davon 20% viermal pro Monat.

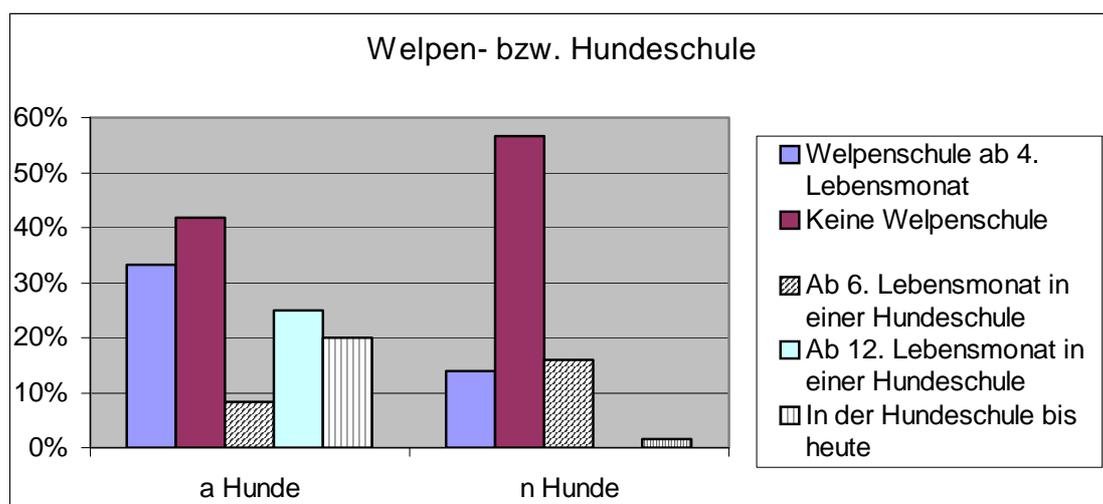


Abbildung 4.2.21 Welpen- bzw. Hundeschule im Vergleich zwischen der aggressiv auffälligen Hundegruppe (a) und der Grundgesamtheit (n)

4.2 Vergleichende Ergebnisse der aggressiv auffälligen Gruppe mit der Grundgesamtheit

Die Ausbildung in einer **Hundeschule** begann bei 25,0% der Hunde, welche älter als zwölf Monate waren, bei den restlichen Hunden ab einem Alter von drei, vier, sechs und acht Lebensmonaten.

20,0% arbeiteten bis heute dort mit ihrem Hund, und je 10,0% bis zum sechsten, achten und zwölften Lebensmonat.

18,2% der Halter trainierten ihren Hund viermal mal pro Monat, je 9,1% einmal, fünfmal, siebenmal und zwölfmal pro Monat.

Die **Ausbildung zu einem Schutzhund** begannen je 28,6% der Hundehalter ab einem Lebensalter von zwölf Monaten oder älter.

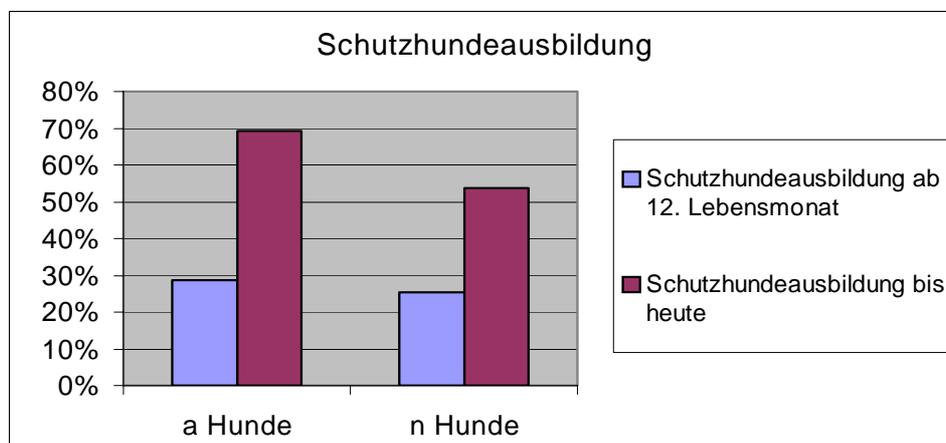


Abbildung 4.2.22 Schutzhundeausbildung im Vergleich zwischen der Gruppe der aggressiv auffälligen Gruppe (a) und der Grundgesamtheit (n)

Die Ausbildung/ Training dauerte bei 69,2% der Hunde bis heute an, bei 23,1% länger als achtzehn Monate.

Das Trainingsintervall erstreckte sich bei je 21,4% der Hunde auf viermal, achtmal, und zwölfmal pro Monat (n= 14).

100% der Halter sahen ihren Hund als erzogen an, wobei 100% der aggressiv auffälligen Dobermänner das Kommando „Sitz“, 87,5% „Steh“, 100% „Platz“, 81,3% „Such“, 100% „Komm“, 100% „Aus“, 87,5% „Bring“ und 100% „Fuß“ kannten.

Je 25,0% der Hunde hatten eine Schutzhundeprüfung bzw. nebenbei auch noch eine Fährtenhund und/ oder eine Begleithundeprüfung abgelegt.

4.2 Vergleichende Ergebnisse der aggressiv auffälligen Gruppe mit der Grundgesamtheit

31,3% hatten nur eine Begleithundeprüfung abgelegt.

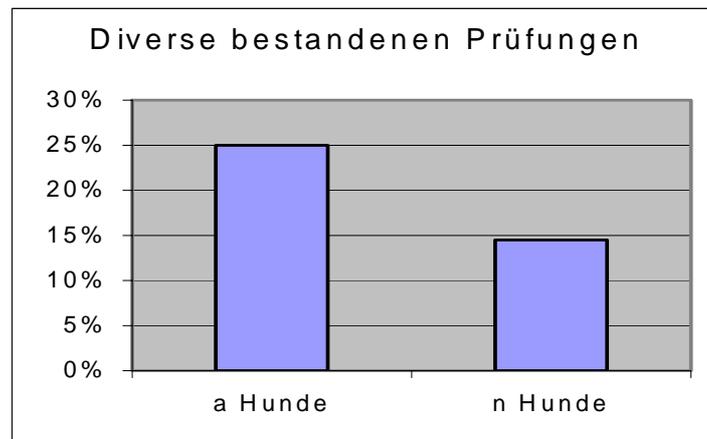


Abbildung 4.2.23 Bestandenene Prüfungen im Vergleich zwischen den Hunden der aggressiv auffälligen Gruppe (a) und der Grundgesamtheit (n)

62,5% der Halter aggressiv auffälliger Dobermänner wollten zukünftig noch weitere Prüfungen ablegen, wobei 100% der eine Hundeerziehung als sehr wichtig ansahen.

62,5% dieser Halter sahen sich in der Lage, ihren Hund selbst zu erziehen, wobei 31,3% gerne mehr über Hundeerziehung lernen würde.

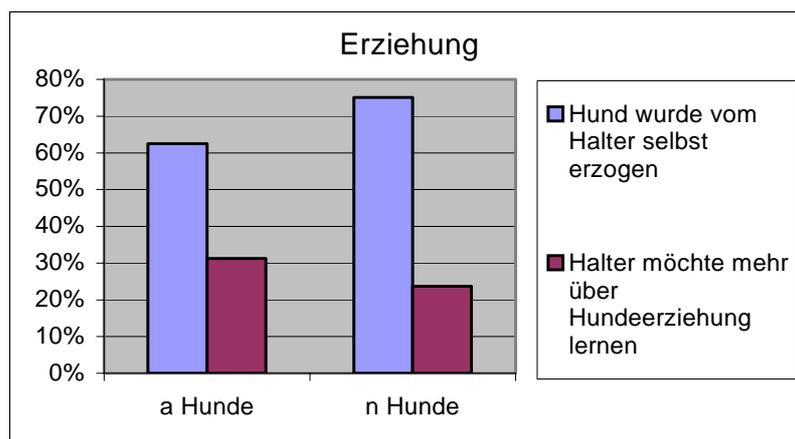


Abbildung 4.2.24 Erziehung durch den Halter selbst und Bereitschaft des Halters zur Weiterbildung bzgl. Hundeerziehung im Vergleich zwischen Halter der Gruppe aggressiv auffälliger Hunde (a) und der Grundgesamtheit (n)

4.2 Vergleichende Ergebnisse der aggressiv auffälligen Gruppe mit der Grundgesamtheit

Beim **Hundeführer selbst gehorchten** auf das Kommando „komm her“ 56,3% ohne zu zögern, „meistens“ gehorchten 43,8% der Hunde.

Bei **anderen Familienmitgliedern gehorchten** ohne Zögern 18,8% der Hunde, wobei 75% der Hunde nur zögerlich und 6,3% gar nicht gehorchten (n= 16).

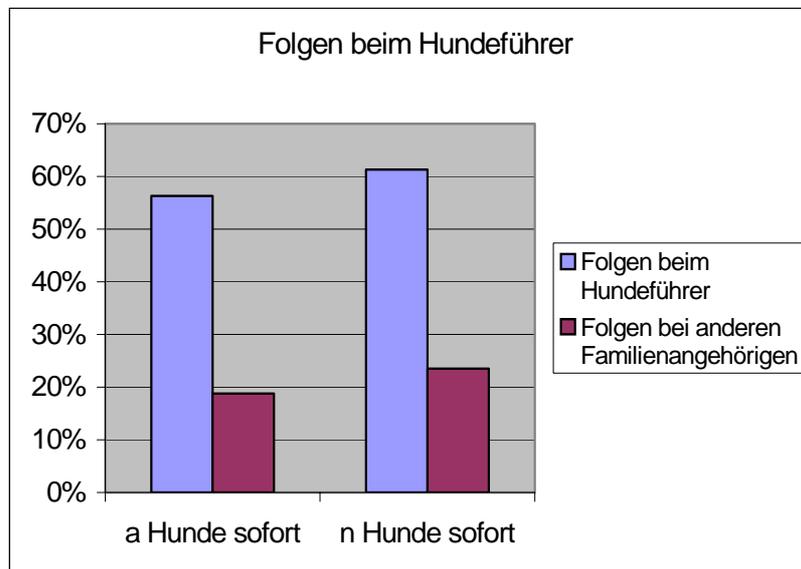


Abbildung 4.2.25 Folgen beim Hundeführer / bei anderen Familienmitgliedern im Vergleich zwischen Hunden der aggressiv auffälligen Gruppe (a) und der Grundgesamtheit (n)

Das **tägliche Gehorsamstraining** absolvierten 56,3% der Halter aggressiv auffälliger Dobermänner täglich und je 18,8% trainierten mehrmals wöchentlich bzw. mehrmals monatlich (n= 16).

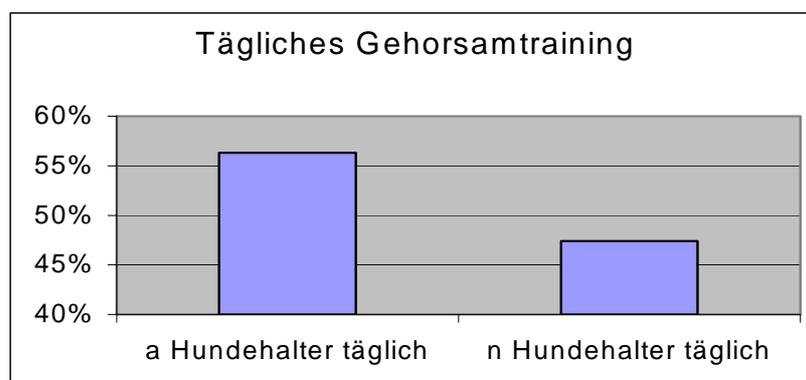


Abbildung 4.2.26 Tägliches Gehorsamstraining im Vergleich zwischen Haltern von Hunden der aggressiv auffälligen Gruppe (a) und der Grundgesamtheit (n)

4.2 Vergleichende Ergebnisse der aggressiv auffälligen Gruppe mit der Grundgesamtheit

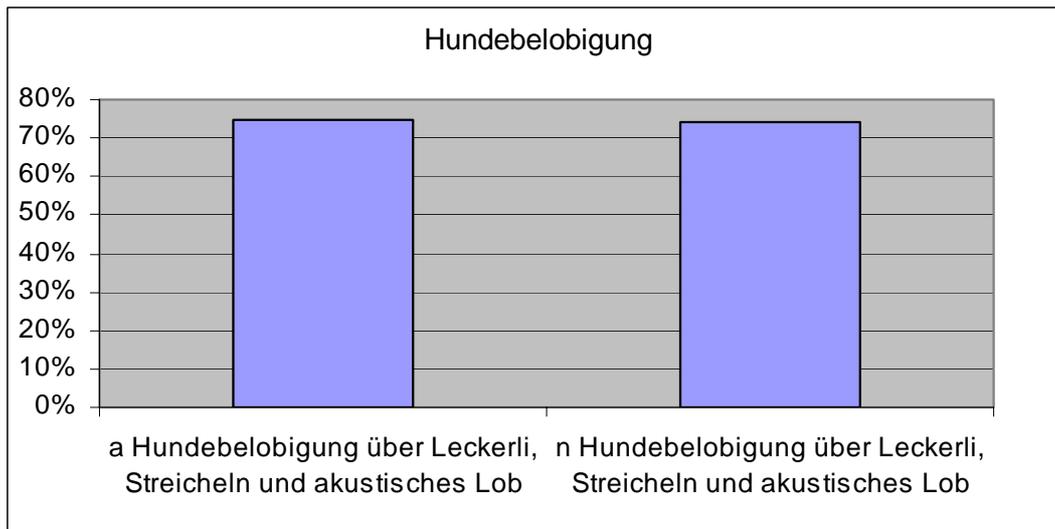


Abbildung 4.2.27 Hundebelobigung im Vergleich zwischen der Gruppe der aggressiv auffälligen Hunde (a) und der Grundgesamtheit (n)

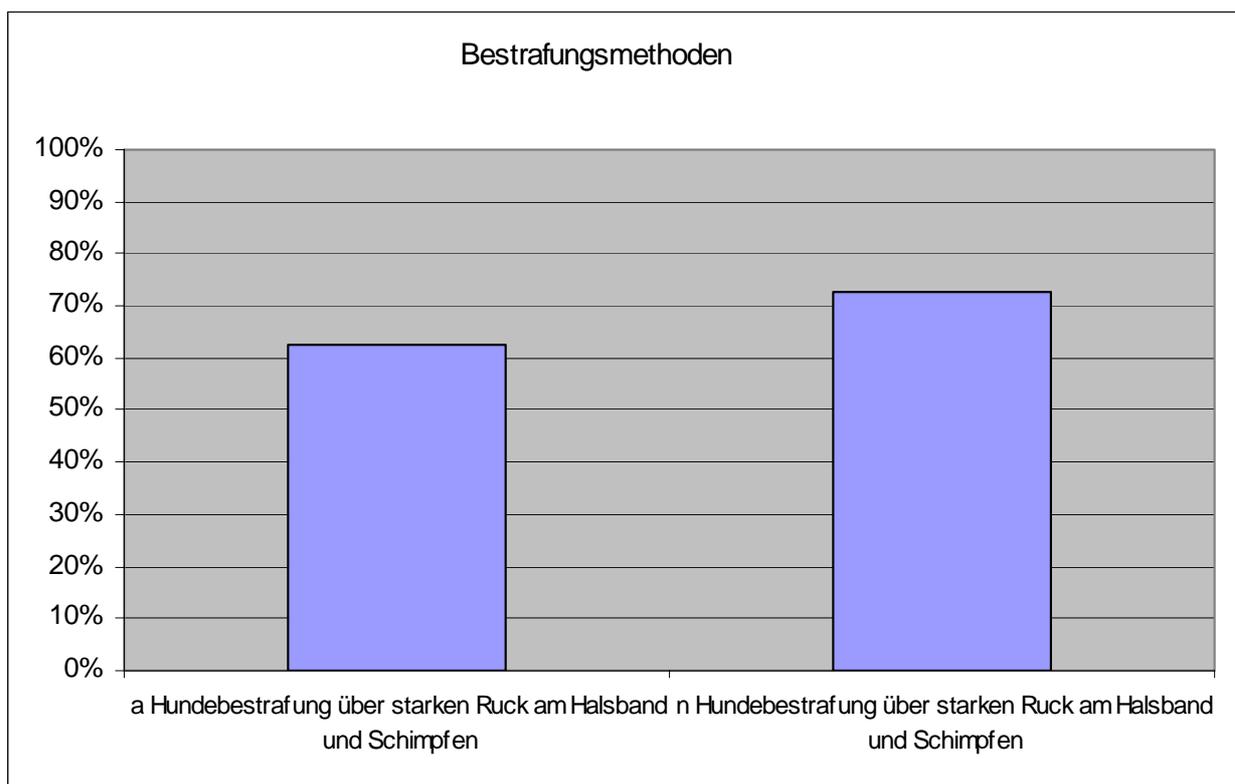


Abbildung 4.2.28 Bestrafungsmethoden im Vergleich zwischen der Gruppe der aggressiv auffälligen Hunde (a) und der Grundgesamtheit (n)

100% der Halter aggressiv auffälliger Dobermänner riefen ihren Hund in den ersten Lebensmonaten in provokanten Situationen zur Ordnung, wobei 25,0% mit Schimpfen und „Genickschütteln“, 25,0% durch eine Kombination aus Schimpfen, „Genickschütteln“ und einem Klaps, 18,5% nur mit Schimpfen (n= 18).

4.2 Vergleichende Ergebnisse der aggressiv auffälligen Gruppe mit der Grundgesamtheit

4.2.5 Fragen zum Verhalten

Bei der **Beschreibung des Temperaments** ihres Hundes schätzten 93,8% ihren Hund als temperamentvoll, 18,8% als eher ruhig, 6,3% als mehr ängstlich, 43,8% als eher bellfreudig und 18,8% als freundlichen ein.

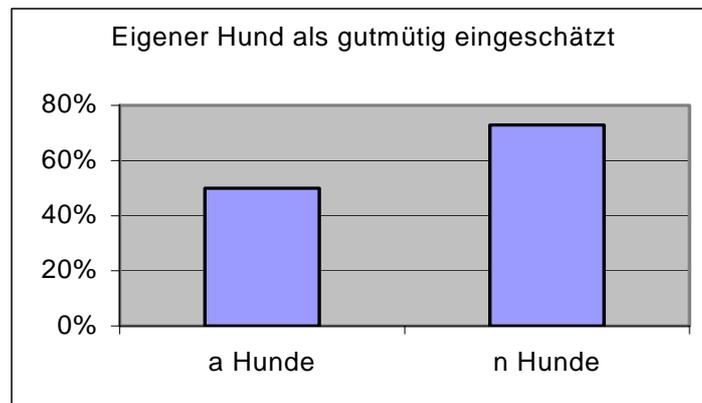


Abbildung 4.2.29 Vergleich zwischen Hunde zwischen der Gruppe der aggressiv auffälligen Hunde (a) und der Grundgesamtheit (n)

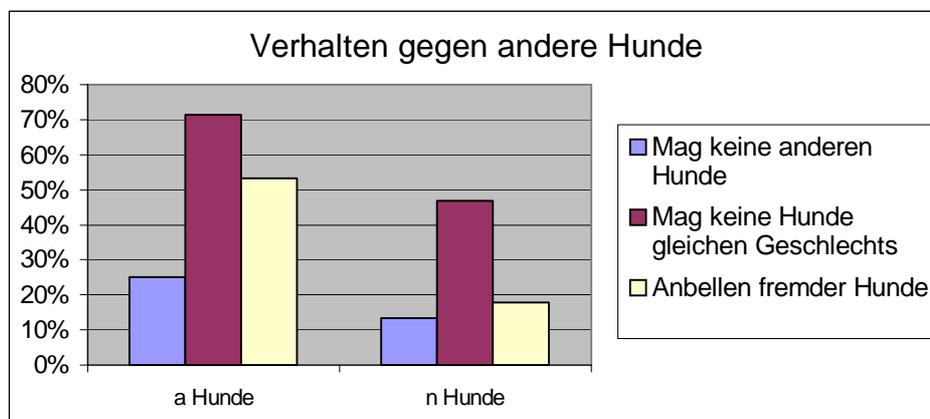


Abbildung 4.2.30 Verhalten gegen andere Hunde im Vergleich zwischen der Gruppe der aggressiv auffälligen Hunde (a) und der Grundgesamtheit (n)

35,7% der Hunde zeigten sich eher abwartend gegenüber anderen Hunden und 53,3% bellten fremde Hunde grundsätzlich an.

6,7% bezeichneten ihren Hund als grundsätzlich freundlich gegenüber anderen Hunden (n= 14).

4.2 Vergleichende Ergebnisse der aggressiv auffälligen Gruppe mit der Grundgesamtheit

Als **aggressiv** wurden aufgrund der verschiedenen Äußerungen 87,5% der Hunde eingeschätzt, je 6,3% als eher freundlich bzw. ängstlich.

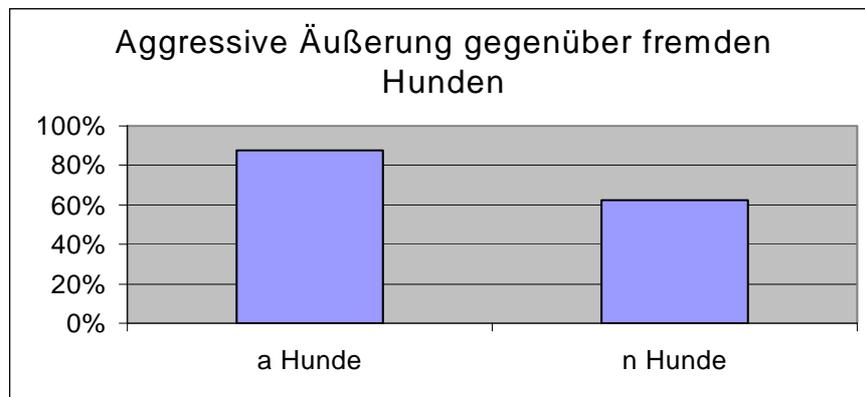


Abbildung 4.2.31 Aggressive Äußerung gegenüber fremden Hunden im Vergleich zwischen Hunden der aggressiv auffälligen Gruppe (a) und der Grundgesamtheit (n)

31,3% der Hunde wurde schon einmal **selbst von einem anderen Hund gebissen**, wobei 31,3% schon mehrmals in Beißereien verwickelt waren. Zu 42,9% wurde als Gegner der Deutsche Schäferhund genannt, mit je 14,3% Rottweiler und Dobermann und zu 28,6% sonstige Rassen.

Bezüglich des **Geschlechts** zeigte sich, dass zu 81,8% unkastrierte Rüden in die Raufereien verwickelt waren, davon zu 90,9% größere Hunde (n= 17).

31,2% der aggressiv auffälligen Hunde hatten schon einmal **andere Hunde gebissen**, 6,3% davon schon mehrmals. Zu 75% waren die Gegner ebenfalls große Hunde, zu 60% Rüden und zu 20% Rüden wie Hündinnen.

Grund der Beißereien:

22,2% der Halter erschien die Revierverteidigung als Grund der Rauferei, in 22,2% der Fälle hatte der eigene Hund anscheinend nichts getan, in 33,3% zuerst zugebissen, in 55,6% sich zuerst gewehrt, in 55,6% vor der Rauferei geknurrte und in 11,1% den Hundeführer anscheinend verteidigt.

In 55,6% der Fälle war der eigene Hund an der Leine und zu 100% begann die Rauferei auf öffentlichen Flächen.

4.2 Vergleichende Ergebnisse der aggressiv auffälligen Gruppe mit der Grundgesamtheit

33,3% der Halter gaben an, dass sich die Hunde sich schon vorher nicht leiden konnten (n= 9).

Gründe für die Beißereien des fremden Hundes:

50% der Halter aggressiv auffälliger Dobermänner gaben an, der fremde Hund hätte ohne Grund angegriffen, 25% meinten dieser habe sich nur gegen ihren Hund verteidigt und 25% waren der Meinung, dass durch Knurren beider Hund die Rauferei ausgelöst wurde. 100% der fremden Hund waren nicht angeleint gewesen (n= 8).

Das **Verhalten des befragten Besitzers** war in 44,4% Trost für den eigenen Hund, 44,4% verbale Bestrafung und 33,3% körperliche Bestrafung.

Das **Verhalten des „Unfallgegners“** war in 14,3% tröstendes Verhalten, 14,3% verbales Bestrafen, 28,6% körperliches Bestrafen und 57,1% dieser Hundebesitzer unternahmen gar nichts (n= 7).

4.2.6 Verhalten innerhalb der Familie

50% der Hunde durften auf **keine Möbel**. 33,3% blieben liegen und 40% der Hunde standen auf, wenn sie durch den Hundehalter gestört wurden. Keiner der Hunde schnappte oder knurrte.

Bei **Störung durch andere Familienmitglieder** standen 50% der Hunde auf und 28,6% blieben liegen, wobei wiederum keines der Tiere knurrte oder schnappte.

4.2 Vergleichende Ergebnisse der aggressiv auffälligen Gruppe mit der Grundgesamtheit

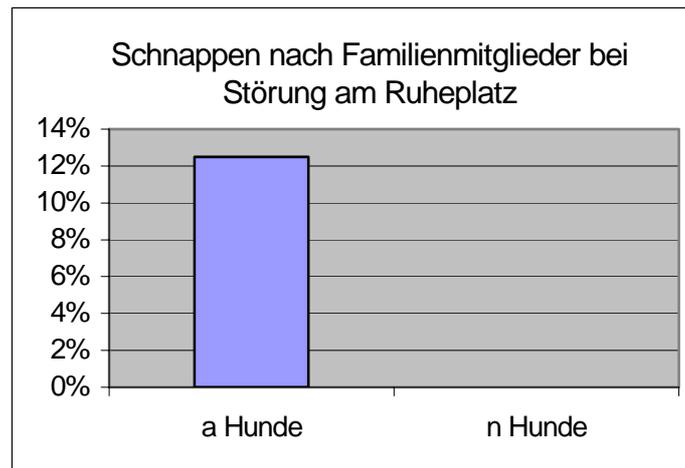


Abbildung 4.2.32 Schnappen nach Familienmitglieder bei Störung am Ruheplatz im Vergleich zwischen Hunden der aggressiv auffälligen Gruppe (a) und der Grundgesamtheit (n)

Bei **Störung während des Schlafs** des Hundes durch den **Halter** blieben 59% liegen, wobei keiner der Hunde knurrte oder schnappte.

Bei **Störung durch Familienmitglieder** blieben 37,5% liegen, wobei 6,3% knurrten und 12,5% nach den Familienangehörigen schnappten.

Beim **Überbeugen des Halters** über den Schlafplatz des Hundes, reagierten 50% der Hunde submissiv, 43,8% freundlich und 6,3% ängstlich- aggressiv.

Beim „**in den Arm nehmen und an sich drücken**“ des Hundes durch den Halter reagierten wiederum 50% submissiv, 37,5% freundlich und je 6,3% aggressiv- sowie ängstlich- aggressiv.

Beim „**auf den Rückenlegen des Hundes**“ durch den Halter reagierten 56,3% submissiv, bei 31,3% der Hunde zeigte sich ein freundliches Verhalten und je 6,3% der Hunde waren ängstlich sowie ängstlich- aggressiv.

Die **Wegnahme von Gegenständen aus dem Maul** konnte bei allen Hunden erfolgen, wobei 68,8% freundlich und 31,3% submissiv reagierten.

Bei der **Wegnahme der gefüllten Futterschüssel** zeigten 68,% ein freundliches und 31,3% ein submissives Verhalten (n= 16).

Sonstige **aggressive Verhaltensweisen des Hundes gegenüber dem Halter** zeigten sich bei 37,5% der aggressiv auffälligen Dobermänner (n= 16).

4.2 Vergleichende Ergebnisse der aggressiv auffälligen Gruppe mit der Grundgesamtheit

93,8% der Halter **reagierten auf aggressives Verhalten ihres Hundes während der ersten zwölf Lebensmonaten mit Bestrafung**, wobei sich 18,8% der Hunde dabei auf den Rücken legten, 12,5% manchmal knurrten, 25% die Strafe ignorierten, 62,5% jaulten und 6,3% nach dem Besitzer schnappten (n= 16).

Heute wurden noch 93,8% der Hunde bei Fehlverhalten **bestraft**, wobei sich 25% auf den Rücken legten, 6,3% manchmal knurrten, 18,8% die Strafe ignorierten, 62,5% jaulten und 6,3% schnappten (n= 16).

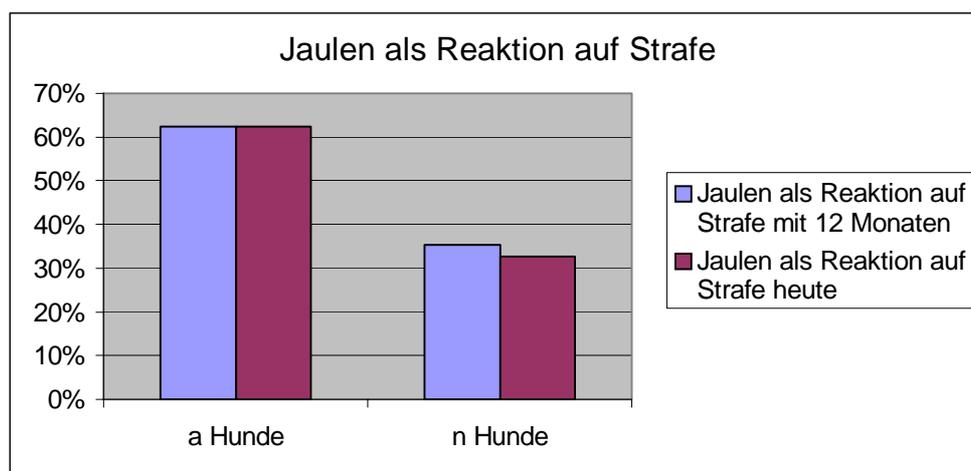


Abbildung 4.2.33 Jaulen als Reaktion auf Strafe im Vergleich zwischen der Gruppe der aggressiv auffälligen Hunde (a) und der Grundgesamtheit (n)

Reaktion des Hundes	6. Monate alt, im eigenen Revier	6. Monate alt außerhalb des Reviers an der Leine	Heute gg. Passanten außerhalb Revier, an der Leine	Heute gegenüber Fremden bei Revierbetretung	Heute an Leine bei vorbeilaufenden Kindern	Vorbeilaufende Kinder bei Hund im eigenen Revier
Lief auf Person zu	77,6%	46,5%	30,2%	66,7%	37,9%	53,9%
Blieb stehen	15,4%	38,2%	47,7%	18,5%	25,5%	17,7%
Wedelte mit Rute	50,9%	44,9%	35,0%	23,5%	26,9%	13,7%
Schleckte Hände	30,2%	23,7%	12,9%	9,6%	10,3%	6,2%
Knurrte	6,3%	4,5%	4,3%	13,2%	6,4%	10,9%
Zwickte	1,9%	1,3%	0,6%	1,8%	1,9%	0,7%
Bellte	23,3%	5,7%	6,7%	61,9%	14,1%	72,2%
Biss	1,3%	0%	1,2%	3,0%	0,6%	0%

4.2 Vergleichende Ergebnisse der aggressiv auffälligen Gruppe mit der Grundgesamtheit

Tabelle 4.2-6: Verhalten gegenüber Fremden (n= 171)						
Reaktion des Hundes	6. Monate alt, im eigenen Revier	6. Monate alt außerhalb des Reviers an der Leine	Heute gg. Passanten außerhalb Revier, an der Leine	Heute gegenüber Fremden bei Revierbetretung	Heute an Leine bei vorbeilaufenden Kindern	Vorbeilaufende Kinder bei Hund im eigenen Revier
Hund konnte sofort angefasst werden	67,7%	75,6%	67,7%	45,1%	67,3%	30,4%
Hund konnte erst nach einigen Minuten angefasst werden	24,7%	12,8%	14,3%	18,3%	19,7%	7,4%
Hund konnte nicht angefasst werden	0%	11,5%	17,4%	34,1%	20,0%	60,0%

Verhalten des Hundes in einem Alter von 6 Monaten gegenüber Fremden bei Revierbetretung:

Beurteilung:

55,6% der Hunde waren als freundlich, 22,2% als aggressiv und je 11,1% als wachsam bzw. aggressiv- ängstlich einzustufen (n= 9).

Reaktion des Besitzers:

44,4% belobigten ihren Hund für das entsprechende Verhalten, 33,3% beruhigten und 22,2% ignorierten das Verhalten ihres Hundes.

Verhalten des Hundes in einem Alter von 6 Monaten in angeleiteten Zustand bei Streichelversuch durch Passanten:

Beurteilung:

66,7% der Hunde erschienen als freundlich, 22,2% als aggressiv und 11,1% als aggressiv- ängstlich.

Reaktion des Besitzers:

66,7% der Halter belobigten das Verhalten des Hundes und 33,3% beruhigten ihren Hund (n= 9).

4.2 Vergleichende Ergebnisse der aggressiv auffälligen Gruppe mit der Grundgesamtheit

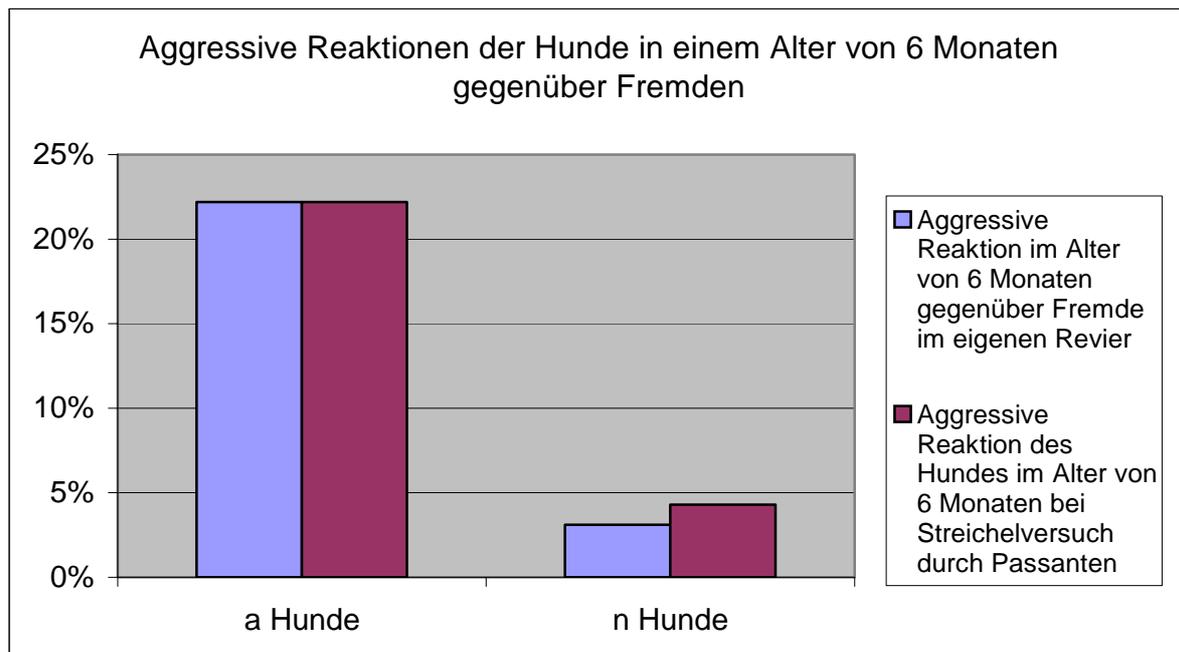


Abbildung 4.2.34 Aggressive Reaktion der Hunde in einem Alter von 6 Monaten gegenüber Fremden im Revier des Hundes im Vergleich zwischen der Gruppe der aggressiv auffälligen Hunde (a) und der Grundgesamtheit (n)

Heutige Reaktion des Hundes auf Passanten, welche den Hund streicheln wollten:

Beurteilung:

44,4% der Hunde wurden als freundlich, 33,3% als aggressiv und je 11,1% als aggressiv- ängstlich bzw. wachsam beurteilt.

Reaktion des Besitzers:

66,7% der Besitzer belobigten das Hundeverhalten, 22,2% beruhigten den Hund und 11,1% ignorierten das Verhalten ihres Hundes. (n= 9)

Heutige Reaktion des Hundes auf Fremde die das Revier betraten:

Beurteilung:

Je 33,4% der Hunde verhielt sich freundlich bzw. aggressiv, 22,2% wachsam und 11,1% erschienen in ihrem Verhalten aggressiv- ängstlich.

Reaktion des Besitzers:

Je 33,3% belobigten ihren Hund bzw. beruhigten und ignorierten das Hundeverhalten (n= 9).

4.2 Vergleichende Ergebnisse der aggressiv auffälligen Gruppe mit der Grundgesamtheit

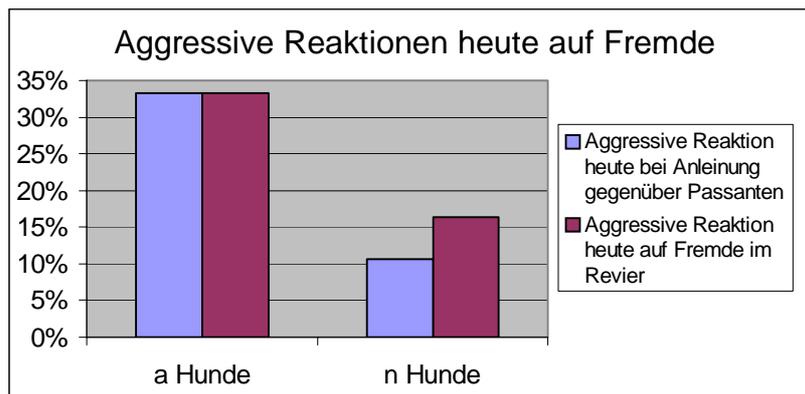


Abbildung 4.2.35 Aggressive Reaktion heute auf Fremde im Vergleich zwischen Hunden der aggressiv auffälligen Gruppe (a) und der Grundgesamtheit (n)

Reaktion des Hundes auf vorbeirennende Kinder, wenn er an der Leine geführt wurde:

Beurteilung:

62,5% wurden als freundlich und 37,5% als aggressiv beurteilt .

Reaktion des Besitzers:

62,5% der Besitzer belobigten dieses Verhalten, 25% beruhigten und 12,5% ignorierten das Hundeverhaltens (n=8).

Reaktion des Hundes im eigenen Revier, wenn Kinder daran vorbeiliefen:

Beurteilung:

55,6% der Hunde zeigten aggressives Verhalten, 33,3% waren sehr wachsam und 11,1% reagierten ängstlich- aggressiv.

Reaktion des Besitzers:

55,6% beruhigten daraufhin ihren Hund, 33,3% bestrafte ihn und 11,1% ignorierten ihn dafür.

4.2 Vergleichende Ergebnisse der aggressiv auffälligen Gruppe mit der Grundgesamtheit

Aggressive Reaktion auf bestimmte Menschen

Aggressive Verhalten gegenüber bestimmte Personen zeigten 66,7% der aggressiv auffälligen Dobermänner, wobei 100% der Hunden schon einmal **nach Menschen gebissen** hatten.

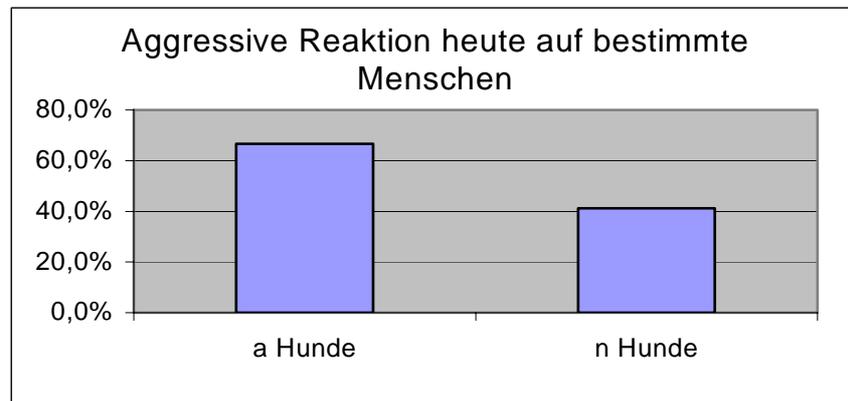


Abbildung 4.2.36 Aggressive Reaktion heute auf bestimmte Menschen im Vergleich zwischen Hunden der aggressiv auffälligen Gruppe (a) und der Grundgesamtheit (n)

75% dieser Hunde waren zu diesem Zeitpunkt älter als zwölf Monate und 25% der Hunde waren zwischen dem sechs und zwölf Monate alt.

Zu 77,8% **geschah die Beißattacke** im Revier des Hundes und zu 22,2% auf öffentlichen Flächen.

44,4% der Opfer waren Familienmitglieder bzw. Fremde und 11,1% Bekannte der Familie.

4.2 Vergleichende Ergebnisse der aggressiv auffälligen Gruppe mit der Grundgesamtheit

Alter	Rel. Häufigkeit
3-jährig	11,1%
9-jährig	5,6%
10-jährig	11,1%
17-jährig	5,6%
18-jährig	5,6%
20-jährig	5,6%
22-jährig	5,6%
30-jährig	5,6%
35-jährig	5,6%
40-jährig	22,4%
60-jährig	11,1%
65-jährig	5,1%

Das Geschlecht der Opfer war zu 66,7% männlich und zu 33,3% weiblich.

Als **vermutete Motivation** zeigte sich in 37,5% aggressives Verhalten des Hundes, je 25% Revierverteidigung und Besitzerverteidigung und zu 12,5% ein Welpenschutz.

Reaktion des Besitzers:

71,4% der Besitzer bestrafte das Verhalten ihres Hundes physisch und je 14,3% belobigten und schimpften ihren Hund.

4.2.7 Allgemeine Fragen

62,5% der aggressiv auffälligen Hunde reagierten auf bestimmte Menschen aggressiv, welche ihr Besitzer nicht leiden konnte. 53,8% der Hunde reagierten „sehr aufmerksam“, 15,4% bellten nach diesen und 23,1% antworteten auf diese Frage überhaupt nicht.

4.2 Vergleichende Ergebnisse der aggressiv auffälligen Gruppe mit der Grundgesamtheit

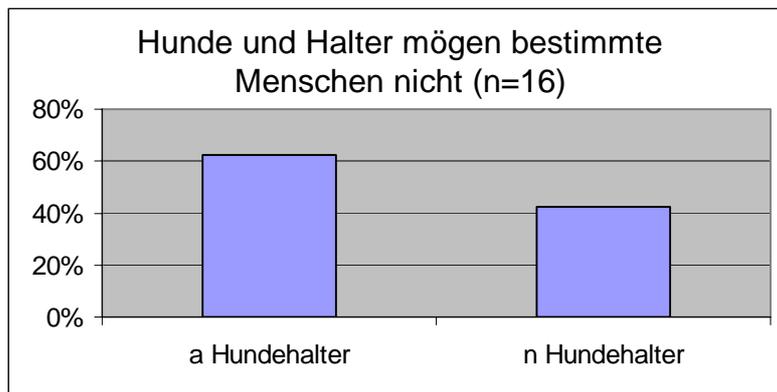


Abbildung 4.2.37 „Hunde und Halter mögen bestimmten Menschen nicht“ im Vergleich zwischen der Gruppe der aggressiv auffälligen Gruppe (a) und der Grundgesamtheit (n)

41,7% der Hundehalter ignorieren daraufhin das Verhalten ihres Hundes und 25,0% „schimpfen ihren Hund, obwohl dies nicht ernstgemeint war“.

Eine **Zucht von reinen Familienhunden der Rasse Dobermann ohne geprüfte Schutzhundeeigenschaften der Elterntiere** lehnten 62,5% der Halter aggressiv auffälliger Dobermänner ab, 12,5% befürworteten dies und 25,0% waren sich darüber unschlüssig.

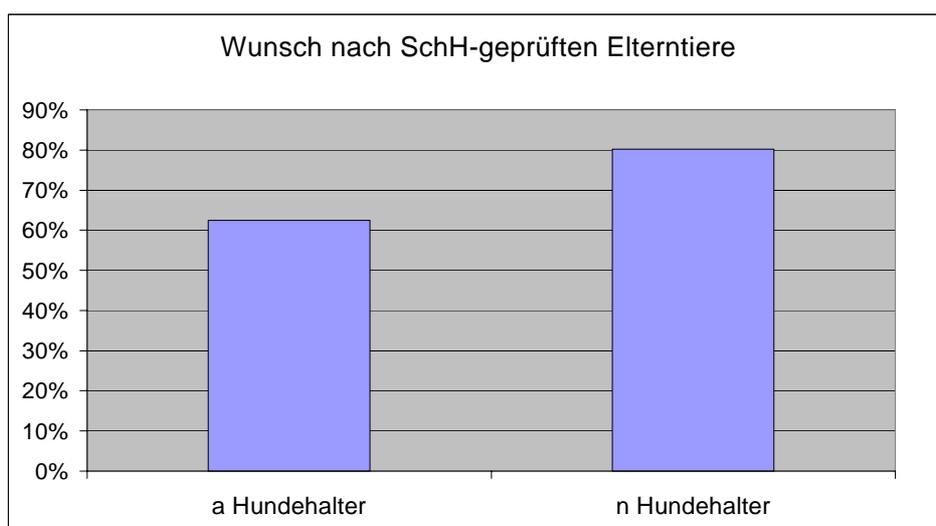


Abbildung 4.2.38 Wunsch nach SchH-geprüften Elterntiere im Vergleich zwischen der Gruppe der aggressiv auffälligen Hunde (a) und der Grundgesamtheit (n)

4.2 Vergleichende Ergebnisse der aggressiv auffälligen Gruppe mit der Grundgesamtheit

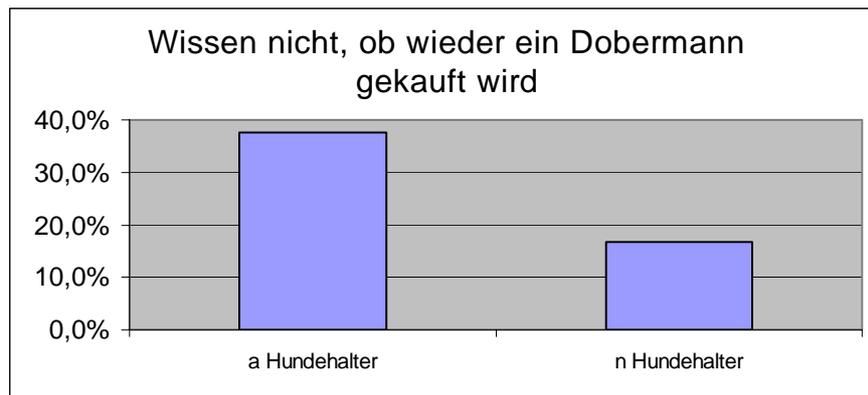


Abbildung 4.2.39 „Wissen nicht, ob wieder ein Dobermann gekauft wird“ im Vergleich zwischen der Gruppe der aggressiv auffälligen Hunde (a) und der Grundgesamtheit (n)

Bezüglich der **Wahl einer anderen Rasse**, würden sich 25,0% für sonstige Rassen oder Mischlinge entscheiden, je 12,5% für einen Deutschen Schäferhund bzw. einen Rottweiler und für 25,0% würde keine andere Rasse in Frage kommen als ein Dobermann (n= 16).

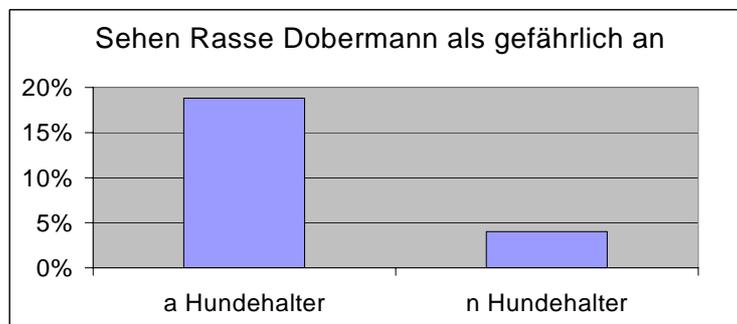


Abbildung 4.2.40 „Sehen Rasse Dobermann als gefährlich an“ im Vergleich zwischen der Gruppe der aggressiv auffälligen Hunde und der Grundgesamtheit (n)

Vorsichtigeres Verhalten Fremder gegenüber Haltern, welche einen Dobermann mit sich führten, bestätigten 100% der Halter aggressiv auffälliger Dobermänner, wobei sich 87,5% der Halter sicher fühlten, wenn sie mit ihrem Hund unterwegs waren. Grundsätzlich meinten 87,5%, dass andere Menschen vorsichtiger seien, wenn Hundehalter mit ihren Hunden in unsichereren Gegenden miteinander unterwegs waren.

4.2 Vergleichende Ergebnisse der aggressiv auffälligen Gruppe mit der Grundgesamtheit

Besonders sahen dies 62,5% der Halter, wenn ein Dobermann mitgeführt wurde.

31,3% der Halter fühlten sich trotz allem nicht wohl, wobei 37% ihrem Hund im Ernstfalle nicht trauten..

Insgesamt würden sich doch 81,3% der Halter wieder für die Rasse Dobermann entscheiden (n= 16).

4.3 Signifikante Unterschiede zwischen den aggressiv auffällig gewordenen Hunden mit der Grundgesamtheit

4.3 Signifikante Unterschiede zwischen den aggressiv auffällig gewordenen Hunden mit der Grundgesamtheit

Signifikante Unterschiede nach **Chi-Quadrat Test**.

Die Bezeichnung a entspricht den aggressiv auffällig gewordenen Dobermännern, n der Grundgesamtheit.

4.3.1 Aktuelle Haltung

Bei der Frage nach **weiteren betreuenden Personen** in der heutigen Familie gaben bei den a Hunden 12,5% (verglichen mit 6,6% der Grundgesamtheit) mehr als mindestens zwei Personen und 6,3% (bei 0 % der Grundgesamtheit) mindestens vier Personen an ($p=0,025$).

Während der **8.- 20. Lebenswoche** lebten 20% (gegenüber 16,6% der Grundgesamtheit) der a Hunde in Mietwohnungen ($p=0,018$).

Als **tägliche Trainingszeit** gaben bei diesen Hunden 25% der Halter (gegenüber 12% der Grundgesamtheit) 15 Minuten und 16,6% (gegenüber 1,7% der Grundgesamtheit) 45 Minuten an ($p=0,006$).

Aktuell **direkten Kontakt zu Besuchern** verneinten 31,2% der a Hundehalter (gegenüber 13,1% der Grundgesamtheit).

Das **Fahrradfahren** während eines Alters zwischen der 8.- 20. Lebenswoche wurde von 75% der a Hundehalter verneint ($p= 0,002$) (gegenüber 92,4% der Grundgesamtheit), jedoch liefen jeweils 8,3% der a Hunde zu 30%, 50% und 100% während des **Spaziergangs am Fahrrad** (gegenüber 0%, 1% und 7% der Grundgesamtheit).

Bezüglich der **Fütterung** gaben in der 8.- 20. Lebenswoche 20% der a Hundehalter an, Fertigfutter und Schlachtabfälle (gegenüber 7,3% der Grundgesamtheit) gefüttert zu haben ($p=0,012$).

4.3 Signifikante Unterschiede zwischen den aggressiv auffällig gewordenen Hunden mit der Grundgesamtheit

4.3.2 Aufzuchtfragen

18,8% der a Hunde stammten aus **eigener Zucht** ($p=0,05$) (gegenüber 5,7% der Grundgesamtheit). 63,6% der a Hundezüchter standen in einem Angestelltenverhältnis (gegenüber 33,9% der Grundgesamtheit). Wenig **Kontakt zu anderen Tieren während der Aufzuchtphase** hatten 40% der a Hunde ($p=0,05$) (gegenüber 18,7% der Grundgesamtheit).

4.3.3 Verhaltensfragen

Als **gutmütig** bezeichneten 50% aller a Hundebesitzer ihre Hunde ($p=0,03$) (gegenüber 75,2% der Grundgesamtheit).

Überproportional häufig (71,4%) **mochten a Hunde keine Hunde gleichen Geschlechts** ($p=0,05$) (gegenüber 44,4% der Grundgesamtheit).

Als **bellfreudig** sahen 43,8% der a Hundebesitzer ($p=0,04$) (gegenüber 21,7% der Grundgesamtheit) ihren Hund.

Das **Anbellen fremder Hunde** zeigten 53,3% der a Hunde ($p=0,001$) (gegenüber 14,4% der Grundgesamtheit).

4.3.4 Erziehungsfragen

Begleithundetraining auf dem Hundeplatz:

Fünf mal pro Monat arbeiteten 0,9% der n Hunde gegenüber 9% der a Hunde ($p=0,02$).

Acht mal pro Monat arbeiteten 32,8% der n Hundehalter gegenüber 0% der a Hundehalter mit ihren Hunden ($p=0,02$).

4.3 Signifikante Unterschiede zwischen den aggressiv auffällig gewordenen Hunden mit der Grundgesamtheit

4.3.5 Hundehalter und Hund

Bei der Frage nach den **Kriterien bezüglich der Geschlechtswahl des Hundes**, zeigte sich eine deutliche Signifikanz bei den a Hunden ($p=0,031$), denn 100% (gegenüber 21,8% der Grundgesamtheit) der a Hundehalter wählten das dementsprechende Geschlecht wegen der angeblichen „wenigeren Ablenkbarkeit“.

4.3.6 Verhalten innerhalb der Familie

Bei der **Ruheplatzstörung durch den Hundeführer** gaben 50% ($p=0,023$) (gegenüber 76,4% der Grundgesamtheit) der a Hundeführer an, dass der Hund aufstehen würde, wobei bei der **gleichen Störung durch andere Familienmitglieder** 62,5% ($p=0,001$) (gegenüber 23,2% der Grundgesamtheit) der Hunde aufgestanden sind. Dabei **schnappten** 12,5% dieser Hunde überproportional häufiger nach den Familienangehörigen als die Grundgesamtheit (1,8%) ($p=0,001$).

Beim Überbeugen des Hundeführers über den **Schlafplatz des Hundes mit Anfasen** verhielten sich 50% der a Hunde (gegenüber 41,4% der Grundgesamtheit) submissiv ($p=0,027$).

Knurren und Schnappen in anderen Situationen bestätigten 37,5% der a Hundebesitzer ($p=0,001$) (gegenüber 11,8% der Grundgesamtheit).

Bei **Bestrafung in einem Alter von zwölf Monaten** reagierten 62,5% der a Hunde ($p=0,017$) (gegenüber 32,4% der Grundgesamtheit) mit Vokalisation. Bei **heutiger Bestrafungen** vokalisiert 62,5% der a Hunde (gegenüber 29,4% der Grundgesamtheit).

6,2% der a Hunde (gegenüber 31% der Grundgesamtheit) wurden **aktuell nicht mehr bestraft** ($p=0,037$).

4.3 Signifikante Unterschiede zwischen den aggressiv auffällig gewordenen Hunden mit der Grundgesamtheit

4.3.7 Verhalten gegen Fremde

Bei der Reaktion gegenüber **Fremden im eigenen Revier in einem Alter von sechs Monaten** reagierten überproportional mehr a Hunde, 23% (gegenüber 4,8% der Grundgesamtheit), mit Knurren und 15,4% (gegenüber 0,7% der Grundgesamtheit) mit Schnappen nach den fremden Personen ($p= 0,007$).

Gegenüber Passanten, welche den Hund in einem Alter von sechs Monaten streicheln wollten, reagierten 30,8% der a Hunde (gegenüber 4,7% der Grundgesamtheit) wenig freundlich ($p= 0,002$).

23% der Hunde **knurrten** (gegenüber 2,8% der Grundgesamtheit) ($p= 0,001$) und 7,7% **zwickten** nach Passanten (gegenüber 0,7% der Grundgesamtheit) ($p= 0,031$).

Bei der Reaktion auf oben genannte **Passanten heute** zeigten 46,1% der a Hunde (gegenüber 8,8% der Grundgesamtheit) ein weniger freundliches Verhalten ($p= 0,001$). Dabei bellten 25% dieser Hunde nach Passanten ($p= 0,009$) (gegenüber 5,3% der Grundgesamtheit). Interessanterweise **belobigten** 69,2% der a Hundebesitzer (gegenüber 60% der Grundgesamtheit) dieses Verhalten. 23% (gegenüber 15,5% der Grundgesamtheit) beruhigten ihren Hund dabei ($p= 0,001$).

Bei **heutiger Revierbetretung** reagierten 15,4% der a Hunde (gegenüber 1,3% der Grundgesamtheit) mit Beißversuch ($p= 0,006$).

Bei **angeleintem Hund und vorbeirennenden Kindern** reagierten 8,3% (gegenüber 0% der Grundgesamtheit) der a Hunde mit Beißversuch ($p= 0,001$).

Auf **am Revier vorbeirennende Kinder** reagierten 91,7% der a Hunde (gegenüber 50,7% der Grundgesamtheit) weniger freundlich ($p= 0,021$).

Aggressive Reaktionen auf bestimmte Menschen zeigten 76,9% der a Hunde (gegenüber 38,2% der Grundgesamtheit) ($p= 0,006$).

4.3 Signifikante Unterschiede zwischen den aggressiv auffällig gewordenen Hunden mit der Grundgesamtheit

4.3.8 Allgemeine Fragen

Eine Gefährlichkeit der Rasse **Dobermann** sahen 18,8% (gegenüber 2,6% der Grundgesamtheit) der a Hundebesitzer.

4.4 Vergleichende Beschreibung zwischen der Gruppe der aggressiv auffälligen Hunde und der Grundgesamtheit

4.4 Vergleichende Beschreibung zwischen der Gruppe der aggressiv auffälligen Hunde und der Grundgesamtheit

Die Abkürzung a steht für aggressive, mit Beißverhalten gegen Menschen auffällig gewordene Dobermänner, n für die Grundgesamtheit der Dobermänner.

4.4.1 Hundehalter und Hund

Überproportional häufiger **männliche Halter** (56,3%) fanden sich bei den a Hunden gegenüber 50,6% der n Hunde.

Innerhalb der Familie der a Hundehalter lebten mit 46,7% mehr **Kinder, die älter als 10 Jahre** waren als bei den n Hundehaltern mit 32,1%.

Hundeerfahren waren bei den a Haltern 75% gegenüber den n Haltern mit 85,6%.

Als **inakzeptable Eigenschaften** eines Hundes gaben 100% der a Hundehalter **mangelnde Wachsamkeit** an, gegenüber 14,9% der n Hundehalter.

Das **Zurückweichen vor Unbekanntem** sahen 56,3% der a und 40,8% der n Hundehalter.

4.4.2 Aufzuchtfragen

Aus **eigener Zucht** stammten 18,8% der a Hunde gegenüber 6,9% der n Hunde.

100% der a Hunde wurden **mit Familienanschluß** aufgezogen gegenüber 91,9% der n Hunde.

In einer **Zwinger- Wohnungs- Kombination** fand die Aufzucht bei 50% der a Hunde gegenüber 43,4% der n Hunde statt.

4.4 Vergleichende Beschreibung zwischen der Gruppe der aggressiv auffälligen Hunde und der Grundgesamtheit

4.4.3 Aktuelle Haltung

Die **aktuelle Betreuung** der a Hunde übernahmen 93,8% männliche Personen gegenüber 91,9% bei den n Hunden. Allerdings wurden 68,8% der auffälligen Hunde von einer weiblichen Person täglich gepflegt und versorgt, wobei dies bei den unauffälligen Hunden nur bei 63,0% zu sehen war.

87,5% der a Hunde wurden **als Welpen** von einer männlichen Person betreut, prozentual etwas geringer bei den n Hunden durch 86%.

Während der **8.- 20. Lebenswoche** wuchsen 73,3% der a Hunde und 67,8% der n Hunde in ländlicher Gegenden auf, wobei 100% der a Hunde in einer **Zwinger-Wohnungs-Kombination**, gegenüber 63,6% der n Hunde, gehalten wurden.

20% der a Hunde lebten in einer **Hundehütte mit Anbindung**, welche bei den n Hunden in nur 12,1% der Fälle gesehen wurde.

Während eines Lebensalters zwischen der **8.- 20. Lebenswoche** durften sich 73,3% der a Hunde, bei Anwesenheit im Haus, **überall frei bewegen**, 13,3% jedoch **nur in bestimmten Räumen**.

75,6% der n Hunde dürfen sich **überall**, 10,9% jedoch **nur in bestimmten Räumen** des Hauses **aufhalten**.

Heute leben 81,3% der a Hunde und 71,2% der u Hunde in **ländlicher Gegend**.

Liegen auf Mobiliar war 56,3% der a Hunde nicht erlaubt gegenüber 43,6% der n Hunde.

33,3% der a Hunde und 20,8% der n Hunde waren während der **8.- 20. Lebenswoche zwischen vier und sechs Stunden täglich alleine** 6,7% der a Hunde sowie 2,6% der n Hunde sogar **länger als sechs Stunden**.

Aktuell waren 50% der a Hunde und 32,8% der n **Hunde zwischen vier und sechs Stunden** täglich alleine, **länger als sechs Stunden täglich alleine** waren aktuell 18,8% der a Hunde gegenüber 14,9% der n Hunde.

4.4 Vergleichende Beschreibung zwischen der Gruppe der aggressiv auffälligen Hunde und der Grundgesamtheit

Bei dem gefragten **Zeitaufwand für den Welpen**, zeigte sich, dass 45,5% der a Hunde und 15,5% der n Hunde **täglich 15 Minuten gepflegt** wurden.

Geschmüst wurde damals bei den a Welpen 37,5% **60 Minuten** gegenüber 20,6% der n Welpen.

Das heutige tägliche **Trainingspensum** des Hund nahm bei 26,7% der a Hunde mit **20 Minuten** in Anspruch gegenüber, gegenüber 14,1% der n Hunde. Bei 20% der a Hunde dauerte dies sogar **60 Minuten**, wobei nur 12,2% der n Hunde diesen Zeitrahmen erreichten.

Das **tägliche Schmusen** erfolgte bei 37,5% der a Hunde **60 Minuten** lang, gegenüber 20,6% bei den n Hunden.

Nicht mit zum Einkaufen durften heute 37,5% der a und 44,8% der n Hunde.

Bezüglich des Kontaktes zu anderen Hunden im Welpenalter ergaben sich folgende Zahlen:

- 60% der a Hunde hatten Artgenossenkontakt **beim Spaziergehen**, gegenüber 78,6% der n Hunde
- Kontakt zu **eigenen Zweithund** hatten 53,3% der a Hunde gegenüber 40,3% der n Hunde
- Kontakt in einer **Welpengruppe** hatten 26,7% der a Hunde und 34,8% der n Hunde
- Kontakt auf einem **Hundeplatz** mit anderen Hunden hatten 73,3% der a Hunde und 54,8% der n Hunde

Kontakt mit anderen Hunden aktuell:

- Nur 56,3% der a Hunde und 72,9% der n Hunde fanden aktuell während des **Spazierengangs** Kontakt mit anderen Hunden
- 62,5% der a Hunde und 41,6% der n Hunde hatten Kontakt zum einem **Zweithund** in der Familie.
- 81,3% der a Hunde und 69,% der n Hunde hatten Artgenossenkontakt auf dem **Hundeplatz**

4.4 Vergleichende Beschreibung zwischen der Gruppe der aggressiv auffälligen Hunde und der Grundgesamtheit

Bezüglich des **Artgenossenkontaktes ohne Leine** zeigte sich, dass 27,3% der a Hunde die Kontaktaufnahme in deutlich **aggressiver Verhaltensweise** unternahmen gegenüber 11% der n Hunde.

Möglichkeiten zur **direkter Kontaktaufnahme mit Besuchern im eigenen Revier** hatten vom zwölften Lebensmonat ab bis heute nur 68,8% der a Hunde gegenüber 85,1% der n Hunde.

Bei der **Fütterung im Welpenalter bis heute** zeigte sich, dass die a Hunde überproportional **häufiger mit einer Kombination von Fertigfutter und Schlachtabfällen** (20% als Welpen und 18,8% heute) gefüttert wurden als die n Hunde (14,5% als Welpen und 16,8% heute).

Bei der Frage nach **gesundheitlichen Problemen** zeigte sich, dass 35,7% der a Hunde in der Welpenzeit und 40% heute noch aktuell unter gesundheitlichen Problemen litten, gegenüber 24,2% und 33,7% der n Hunde.

4.4.4 Erziehung

58,3% der a Hunde besuchten eine **Welpenschule** gegenüber 43,4% der n Hunde. 25% der a Hunde besuchte in einem Alter von zwölf Monaten eine **Hundeschule**, bei den n Hunden waren dies 12,1%. Die a Hunde besuchen diese zu 20% bis heute, die n Hunde nur zu 1,6%.

Eine **Schutzhundausbildung** betrieben 69,2% der a Hunde bis heute gegenüber 53,8% der n Hunde.

Bezüglich der Prüfungsleistung zeigte sich, dass 25% der a Hunde sowohl **Begleithundeprüfungen, Schutzhundeprüfungen sowie Fährtenhundprüfungen** vorzuweisen hatten gegenüber 14,3% der n Hunde.

62,5% der a Halter **erzogen ihren Hund selbst** gegenüber 75,1% der n Halter.

4.4 Vergleichende Beschreibung zwischen der Gruppe der aggressiv auffälligen Hunde und der Grundgesamtheit

Wissenserweiterung bezüglich der Hundebildung befürworteten 31,3% der a Halter gegenüber 23,7% der n Hundehalter.

Spezielle Dobermannliteratur lasen überproportional mehr Halter von a Hunden (81,3%) gegenüber den n Hundehaltern (67,8%).

Bezüglich des **Kupierens** ergab sich, dass 75% der a Hunde und 65,9% der n Hunde an den Ohren kupiert war.

Den **Wunsch des Ohrenkupierens** sprachen 81,3% der a Halter und 71,6% der n Halter aus.

Kupiererrat seitens der Züchter beantworteten 68,8% der a Hundehalter und 56,2% der n Hundehalter.

4.4.5 Verhalten allgemein

Bei der Wesensbeschreibung des eigenen Hundes durch den Halter zeigte sich, dass überproportional häufiger n Hundehalter (72,8%) ihren Hund als **gutmütig** einschätzten gegenüber 50% der a Hundehalter.

18,8% der a Hundehalter hielten ihren Hund für **weniger gutmütig** als 4,6% der n Hundehalter.

25% der a Hunde **mochten grundsätzlich keine anderen Hunde**, bei den n Hunden waren dies 13,5%.

Keine Hunde des gleichen Geschlechts mochten 71,4% der a Hunde gegenüber 46,7% der n Hunde.

53,3% der a Hunde **bellten grundsätzlich fremde Hunde an**, gegenüber 17,9% der n Hunde.

Als **unfreundlich zu allen Hunden** bezeichneten 93,3% der a Hundehalter ihre Hunde gegenüber 72,8% der n Hundehalter.

4.4 Vergleichende Beschreibung zwischen der Gruppe der aggressiv auffälligen Hunde und der Grundgesamtheit

4.4.6 Verhalten innerhalb der Familie

Bei **Störungen von Familienmitglieder** während Abliemens auf dem Schlafplatz **schnappten** 12,5% der a Hunde gegenüber 0% der n Hunde.

Reaktion auf Strafe während eines Alters von zwölf Monaten und bei **heutiger Bestrafung** in Form von Jaulen, bestätigten 62,5% der a Hundehalter gegenüber 32,7% der n Halter.

4.4.7 Verhalten gegenüber fremden Personen

In einem **Alter von 6 Monaten, beim Betreten des Reviers durch Fremde**, reagierten 22,2% der a Hunde aggressiv gegenüber 3,1% der n Hunde.

Im gleichen Alter zeigten 22,2% der a Hunde aggressives Verhalten gegenüber **Passanten**, welche den **Hund streicheln** wollten gegenüber 4,3% der n Hunde.

Die **heutige Reaktion** auf solche Passanten ergab bei 33,3% der a Hunde aggressives Verhalten gegenüber 10,6% der n Hunde.

Bei **heutiger Revierbetretung durch Fremde** sieht es ähnlich aus: 33,3% der a Hunde reagiert aggressiv gegenüber 10,6% der n Hunde.

Aggressives Verhalten gegenüber Kindern bei Leinenführung des Hundes zeigen 37,5% der a und nur 12,3% der n Hunde.

Aggressive Reaktionen gegenüber bestimmten Menschen zeigen 76,9% der a und 38,2% der n Hunde.

4.4.8 Allgemeine Fragen

Bei der Frage nach dem „**Nichtleidenkönnens**“ **anderer Menschen** bei Halter und Hund bestätigten überproportional häufiger Halter der a Hunde (62,5%) gegenüber den n Hunden (42,4%) dieses Verhalten.

4.4 Vergleichende Beschreibung zwischen der Gruppe der aggressiv auffälligen Hunde und der Grundgesamtheit

Interessanterweise würden 62,5% der a Hundehalter es **nicht begrüßen**, wenn in der Dobermannzucht **künftig Elterntiere ohne überprüfte Schutzhundeleistung** zur Zucht verwendet werden würden gegenüber 80,2% der n Hundehalter.

Unschlüssig bezüglich einer **neuerlichen Anschaffung eines Dobermanns** waren sich bei den a Hundehaltern 37,5% gegenüber 16,8% der n Hundehalter.

Präferiert wurde von den a Hundehaltern zu 25% Mischlinge gegenüber 15,2% der n Halter.

Als **gefährliche Rasse** sahen dementsprechend 18,8% der a Haltern die Rasse Dobermann gegenüber 4% der n Halter an.

Das **Gefühl des vorsichtigeren Verhaltens Fremder gegenüber dem Hundeführer eines Dobermanns** sahen 100% der a Halter und 91,9% der n Halter.

4.5 Fallbeschreibungen

Fall 1:

4-jähriger unkastrierter Rüde, Halter dobermannerfahren, Wohnungsaufzucht mit viel menschlichem Kontakt, heute Zwinger-Wohnungshaltung, Schutzhundeprüfung drei erfolgreich abgelegt, außerhalb Hundeplatz wenig folgsam. Wachsameres Revierverhalten wird vom Besitzer belobigt. Beim Besitzer submissiv, Familie wird ignoriert. Bei Bestrafung Rückenlegen und Vokalisation.

Biss nach Briefträger, in Folge leichtes Hämatom. Nicht versorgungspflichtig.

Vermutliche Motivation: **Revierverteidigung**

Fall 2:

3-jährige Hündin mit Welpen. Bei Welpenüberprüfung durch fremden Zuchtwart Zubiss. Keine versorgungspflichtige Verletzung.

Vermutliche Motivation: **Maternale Aggression**

Fall 3:

3-jähriger unkastrierter Rüde, Besitzerin dobermannerfahren, Zwinger- Wohnungsaufzucht, lebt heute nur im Hauskeller, keine Prüfung bisher, aggressiv gegen Artgenossen. Nur mäßig folgsam, nur akustische Bestrafung. Zeigte in Familie von Anfang an aggressives Verhalten, wurde anfangs vom Besitzer ignoriert, bei unerwünschten Manipulationen am Hund deutliche Problematik mit Knurren und Schnappen, Besitzer belobigt unwissentlich dieses Verhalten. Hund bei Zubiss 7 und 9 Monate alt, 40-jähriger Lebensgefährte provozierte Hund während Beutespiels im Haus, starke Verletzung, welche operativ versorgt werden musste.

Vermutliche Motivation: **Rangordnungsbezogene Aggression,**

Ressourcenverteidigung

Fall 4:

3-jährige unkastrierte Hündin, Besitzerin dobermannerfahren, Zwinger- Wohnungsaufzucht, Hund heute überall im Haus, viel menschlicher Kontakt, starke Beziehung zu Besitzerin, Fremden gegenüber angst-aggressiv, schnappte bei Manipulationen nach Familienmitgliedern. Außerhalb des Reviers nach vorbeirennendem Kind gebissen, wobei Wunde operativ versorgt werden musste.

Vermutliche Motivation: **Angst-Aggression, protektive Aggression**

Fall 5:

7-jährige kastrierte Hündin, Zwingeraufzucht, heute im Haus begrenzt auf bestimmte Räume, wenig menschlicher Kontakt, erfahrener Besitzer, gut folgender Hund, sehr wachsam. Innerhalb Familie aggressives Verhalten bei Manipulationen. Provoziertes Beißverhalten gegenüber 9-jährigem Kind wegen eines Spielballes.

Versorgungspflichtige Verletzung.

Vermutliche Motivation: - **Rangordnungsproblematik**
- **Beuteaggressionsproblematik**

Fall 6:

4-jähriger unkastrierter Rüde, Besitzer dobermannerfahren, reiner „Sporthundehalter“, wenig menschlicher Kontakt wegen früher Aggression gegenüber Fremden, Zwinger-Wohnungsaufzucht, dieselbe heutige Haltung, Schutzhundeprüfung drei sowie Fährtenhundprüfungen erfolgreich abgelegt, hoch folgsam.

5-mal verschiedene Menschen gebissen bei Revierbetretung. Leichte bis mittlere versorgungspflichtige Verletzungen.

Vermutliche Motivation: **Revieraggression, mangelhafte Sozialisation an den Menschen**

Fall 7:

4-jähriger unkastrierter Rüde aus zweiter Hand, Besitzer nicht dobermannerfahren, betreibt „Hundesport“, während Sozialisationsphase mindestens 10 Stunden täglich alleine, heute 1-2 Stunden täglich, keine abgelegten Prüfungen, folgsamer Hund. Nervlich labiler Hund beim Schutzdienst mit unkontrolliertem Beißverhalten und übersteigertem Wehrtrieb.

Stark protektiv gegenüber Familie. Leichte, nicht versorgungspflichtige Verletzung des Figuranten.

Vermutliche Motivation: **Protektive Aggression, übersteigerter Wehrtrieb**

Fall 8:

2-jähriger unkastrierter Rüde, dobermannerfahrene Besitzerin, Zwingeraufzucht mit viel menschlichem Kontakt, aggressiv gegenüber anderen Rüden, Fremden gegenüber freundlich. Provozierter Angriff bei Revierbetretung durch eine fremde Person. Keine versorgungspflichtigen Verletzungen.

Vermutliche Motivation: **Revierverteidigung**

Fall 9:

1,5-jähriger unkastrierter Rüde, Zwinger-Wohnungsaufzucht, hundeunerfahrene Besitzerin, heute Haushaltung, folgsam, freundlich zu Fremden. Während Fressens Annäherung einer fremden Person von hinten an den Hund; Hund reagierte mit Zubiss. Keine versorgungspflichtigen Verletzungen.

Vermutliche Motivation: **Erschrecken, Futteraggression**

Fall 10:

4-jähriger unkastrierter Rüde, Zwinger-Wohnungsaufzucht mit viel menschlichem Kontakt, starker Kontakt zu Besitzerin, diese wenig hundeerfahren, Hund sehr gehorsam. Provozierter Biss nach fremder Frau wegen ungerechtfertigtem Tritt nach Hund. Keine versorgungspflichtigen Verletzungen.

Vermutliche Motivation: **Protektive Aggression**

Fall 11:

5-jährige unkastrierte Hündin, Zwinger-Wohnungsaufzucht, hundeerfahrener Besitzer, Kettenhaltung, viel alleine, mäßig folgsam, angst-aggressives Verhalten in unsicheren Situationen. Biss nach Fahrradfahrer. Keine versorgungspflichtigen Verletzungen.

Vermutliche Motivation: **Beuteaggression, Angst-Aggression**

Fall 12:

3-jähriger unkastrierter Rüde, Hund aus eigener Zucht, Zwinger- Wohnungsaufzucht, schutzhundeerfahrener Besitzer, Ablehnung ängstlicher Hunde, sehr folgsamer Hund. Provozierte Besitzerverteidigung gegenüber alkoholisiertem Mann, Hund befand sich an der Leine. Zubiss bei Annäherung, nicht versorgungspflichtiges Hämatom.

Vermutliche Motivation: **Protektive Aggression**

Fall 13:

3-jähriger unkastrierter Rüde, Hausaufzucht, hundeunerfahrene Besitzerin, als Junghund schon sehr aggressiv gegenüber Fremden. Sehr auf Besitzerin bezogen, wenig folgsam, submissiv bei Bestrafung.

Provozierter Angriff auf 10-jährige Tochter, welche den Hund an den Ohren zog.

Zubiss mit nicht versorgungspflichtigem Hämatom.

Vermutliche Motivation: **Rangordnungsaggression**

Fall 14:

3-jähriger unkastrierter Rüde, Wohnungsaufzucht, heute 8 Stunden täglich im Zwinger, wenig Auslauf, hundeunerfahrener Besitzer, Hund mangelhaft sozialisiert, Manipulationen durch Familienmitglieder am Hund werden durch diesen nicht geduldet, Besitzer sieht sich mit dieser Rasse überfordert.

Zubiss gegen sich von hinten nähernden Jogger und gegenüber Nachbar bei einem Streitgespräch. Keine versorgungspflichtigen Verletzungen.

Vermutliche Motivation: **Protektive Aggression und Erschrecken**

Fall 15:

3-jähriger unkastrierter Rüde, Zwinger-Wohnungsaufzucht, Besitzer hundeerfahren, Hund folgsam. Knurrte und schnappte schon früher bei unerwünschten Manipulationen nach Hundeführer. Biss nach Besitzer im Zuge einer Unterordnungseinheit im Alter von 17 Monaten auf dem Hundepplatz. Keine versorgungspflichtigen Verletzungen.

Vermutliche Motivation: **Rangordnungsaggression**

Fall 16:

2-jährige unkastrierte Hündin, Zwingeraufzucht, sehr erfahrener Dobermannbesitzer, wenig Kontakt zu Fremden, folgsamer Hund, „Sporthund“ mit wenig Auslauf. Unprovokierter Biss gegenüber 3-jährigem Kind auf Dreirad.

Vermutliche Motivation: **Protektive Aggression und Erschrecken, eventuell Beuteaggression**

5 Diskussion

5.1 Fragebogenaufbau und Befragungsablauf

Von 400 versandten Fragebögen wurden 185 beantwortet zurückgeschickt, was einer Rücklaufquote von sehr guten 46,2 % entspricht. 70 % der Fragebögen ging schon nach 4 Monaten ein, wobei ca. 30 Fragebögen einen handschriftlichen Vermerk mit dem Hinweis auf die vor allem im Jahre 2000 geführten „Kampfhunde- und Hundeverordnungsdebatten“ enthielten, wodurch eine erhöhte Motivation zur Mitarbeit an dem Dissertationsthema zum Ausdruck gebracht wurde.

Zur Datenerhebung wurden im Fragebogen hauptsächlich vorformulierte Antworten verwendet, da diese Befragungsweise für eine einheitliche Datenerfassung und Auswertung von Vorteil war. Nachteilig könnte ein Nichtfinden zutreffender Antworten sein, so dass die Möglichkeit zu „eigenen Angaben“ bei den meisten Fragen gegeben, jedoch selten genutzt wurde.

Anhand des Fragebogens sollten verschiedene Bereiche der Aufzucht, Haltung und Erziehung der Rasse Dobermann angesprochen werden. Außerdem wurden Fragen zum Hundehalter selbst gestellt, um dessen Einstellung zum Lebewesen Hund und dessen Haltung besser bestimmen zu können.

Hunde, welche Beißverhalten gegenüber Menschen zeigten, wurden in der „Gruppe der aggressiv auffälligen Dobermänner“ zusammengefasst.

Bei den Aggressionsformen wurden die gegenüber Familienmitgliedern, Besuchern innerhalb des Reviers und Fremden außerhalb des Reviers unterschieden.

5.2 Statistische Auswertung

Statistisch gesehen beruht die Auswertung des Fragebogens auf Angabe der relativen und absoluten Häufigkeiten bezüglich der Auswertung von Diskrepanzen zwischen unauffälligen und aggressiv auffälligen Hunden.

Es wurde versucht, Signifikanzen herauszustellen.

Die Sicherheit der statistischen Aussagekraft wurde jedoch dadurch geschmälert, dass von 185 Hunden nur 16 durch aggressives Verhalten auffällig wurden.

5.3 Ergebnisdiskussion

Grundsätzlich muss zur nachstehenden Diskussion hinzugefügt werden, dass das Ausfüllen der Fragebögen und die Beschreibung diverser Verhaltensweisen der Hunde durch den subjektiven Blickwinkel der Halter zustande gekommen sind.

Die Chance einer ehrlichen Fragenbeantwortung durch die Halter aggressiv auffälliger Dobermänner war insofern gegeben, dass die Fragebögen völlig anonym ausgefüllt werden konnten.

Aufgrund dieser Beschreibungen wurde versucht, diese Verhaltensweisen zu objektivieren und dementsprechend darzustellen. Außerdem wurde jeweils die Körperhaltung des Hundes, eigene Vermerke des Halters und Situationsbeschreibungen abgefragt, so dass dadurch eine Beurteilung des situationsbedingten Verhaltens des Hundes aufgrund der Körpersignale möglich wurde.

Der Deutsche Dobermannverein e.V. ist dem Verband für das Deutsche Hundewesen (VDH) angeschlossen mit dementsprechenden Zuchtkriterien. Deutsche Dobermannrüden und -hündinnen dürfen erst nach einer bestandenen Zuchttauglichkeitsprüfung (ZTP) für eine Zucht verwendet werden. In diesen Zuchttauglichkeitsprüfungen des Deutschen Dobermannvereins wird unter anderem durch bestimmte Kriterien vorlage das Wesen des Hundes überprüft, wobei Aggressivität ein zuchtausschließender Faktor ist und zur Sperrung des Hundes führt.

Insofern liegen in dieser Studie Hunde zur Beurteilung vor, deren Elterntiere zum größten Teil ZTP-geprüft sind.

Ausländische Hündinnen, welche in Deutschland einem ZTP-geprüften Rüden zugeführt werden, müssen allerdings diese deutsche ZTP nicht vorweisen, sondern nur dem Heimatland der Hündin entsprechende zuchtbestimmende Prüfungen abgelegt haben.

Wird jedoch eine deutsche Hündin einem ausländischen Rüden zugeführt, so muss dieser eine deutsche Zuchttauglichkeitsprüfung vorweisen.

Seit Jahren bemüht sich der Internationale Dobermannclub (ICD) um eine länderübergreifende ZTP, welche ihr Vorbild in der deutschen ZTP hat, was jedoch an den unterschiedlichen Länderinteressen immer wieder scheitert. Hier sollte man sich doch einigen können, was der weiteren Verbesserung der europaweiten Dobermannzucht dienen würde (Mündliche Mitteilung Vorstandschaft Deutscher Dobermannverein e.V., 2003).

5.4 Hundehalter und Hund

Die **Altersverteilung der Halter** entspricht mit ca. 30 % der gängigen Literatur, nach welcher die Besitzer beider Hundegruppen im Durchschnitt zwischen 30 und 39 beziehungsweise 40 und 50 Jahre alt waren. In der Studie von JAHN (2001) betrug diese Prozentzahl in England 33 %, bei ROLL (1994) in Deutschland 35 %.

Überproportional mehr Halter aggressiv auffälliger Dobermänner gehörten zu so genannten „**Ersthundebesitzern**“ (25%), wobei dies trotz allem unterhalb der Studie von TIEFENBACH (2001) in Deutschland mit 40 % liegt. Somit zeigte sich, dass der Großteil der Dobermannhalter im Durchschnitt als „**erfahrene Hundehalter**“ bezeichnet werden konnte. Als **erfahren** sollte in diesem Zusammenhang **nicht sachkundig** verstanden werden, sondern dass schon einmal ein Dobermann gehalten wurde.

Anhand der Untersuchung zeigte sich, dass sich deutlich **mehr männliche Personen** der Grundgesamtheit um die **aktuelle Betreuung** des Hundes kümmerten, wobei dieser Anteil bei der Gruppe der aggressiv auffälligen Hunde etwas erhöht war. Allerdings übernahmen überproportional häufiger die **weiblichen Familienmitglieder die aktuelle Pflege** des Hundes. TIEFENBACH (2001) stellte in ihrer Arbeit in Deutschland fest, dass überproportional häufiger Hunde weiblicher Besitzer aggressive Verhaltensweisen zeigten.

In dieser Studie zeigte sich jedoch das Gegenteil. Circa 87 % der **männlichen Familienmitglieder** beider Hundegruppen zeigten sich während der **Sozialisierungsphase** für die Betreuung des Hundes zuständig, heute sind es allerdings in beiden Hundegruppen sogar 92 %! Den Studien von ROLL (1994) und UNSHELM et al. (1993) konnte insofern entsprochen werden, dass signifikant **mehr Besitzer beißender Hunde männlich** waren.

50 % der aggressiv auffälligen Hunde lebten in einem **Zweipersonenhaushalt**, gegenüber 44 % der Grundgesamtheit. In vergleichbaren Studien von TIEFENBACH (2001) in Deutschland lebten ca. 58 % der befragten Hundehalter in einem Zweipersonenhaushalt, bei JAHN (2002) ca. 39 % in England.

Die meisten Halter beider Gruppen lebten in einem Zweipersonen- bzw. Familienhaushalt, wodurch entsprechenden Untersuchungen von SERPELL (1997) entsprechen werden konnte, dass der Trend in westlichen Haushalten eher zu Zweipersonenhaushalten und Kleinfamilien ging. Über die **Hälfte der Familien haben Kinder**, wobei der Anteil in der Gruppe der aggressiv auffälligen Hunde leicht **erhöht** war.

GUY et al. (2001) USA, erwähnen in ihrer Studie, dass **Kinder im Haushalt** Unruhezustände und aggressive Verhaltensweisen eines Hundes aufgrund des kindlichen Verhaltens stimulieren können und somit u.a. zu **Risikofaktoren der familiären Hundeaggressionsproblematik** gerechnet werden müssen.

Bezüglich aggressiver Verhaltensweisen gegenüber Kindern in der Familie wird an anderer Stelle näher eingegangen.

Die Halter aggressiv auffälliger Hunde waren **weniger „hundeerfahren“** als die Grundgesamtheit, wobei die erfahrenen Halter zu 45 % als Vorgängerhund schon einmal einen Dobermann hatten.

Interessant war die Priorität der **Eigenschaften, die zu einer Ablehnung des Hundes** führen würden. War bei der Grundgesamtheit „**hohe Aggressionsbereitschaft**“ an erster Stelle, so nannten die Halter der aggressiv auffälligen Gruppe „**mangelnde Wachsamkeit**“ als primären Ablehnungsgrund. Dies könnte ein Hinweis auf eine absichtliche Verstärkung territorial aggressiven Verhaltens sein, da unter anderem beim Dobermann als Vertreter einer Schutz- und Gebrauchshunderasse dieses Verhalten sehr ausgeprägt sein kann (HOUP, 1979; HART und HART, 1988; FEDDERSEN-PETERSEN, 1989).

Da nach dieser Auswertung das **Hauptkriterium zum Kauf dieser Rasse** zu 90 % das Aussehen (gegenüber JAHN, 2002; 29 %) war, der Wunsch nach einem an den **Ohren kupierten** Hund mit durchschnittlich 70 % und an der **Rute kupierten** Hund mit mind. 92 % angegeben wurde, wobei **Schutzhundeigenschaften** mit nur 5 % zu Buche schlugen, lässt vermuten, dass sich das **Kupier- und damit verbundene Ausstellungsverbot** auf die deutsche Dobermannpopulation nachteilig auswirken

wird, was die um **50 % verminderten jährlichen Welpenzahlen** seit Ausstellungsverbot noch unterstreichen (Mündliche Mitteilung Vorstandschafft Deutscher Dobermannverein e.V., 2003).

Trotzdem wurde als **Rassealternative** an erster Stelle der **Deutsche Schäferhund** genannt, der bezüglich des Aussehens jedoch nicht mit dem Dobermann vergleichbar ist, jedoch mit der Tauglichkeit zum „Hundesport“.

Interessanterweise wird der wenig bekannte „**Rhodesian Ridgeback**“ von beiden Gruppen als weitere **Alternative zum Dobermann** genannt, der diesem hinsichtlich der Physiognomie deutlich ähnlicher ist.

Gut drei Viertel aller Halter sowie alle Halter aggressiv auffälliger Dobermänner informierten sich vor Kauf des Hundes über diese Rasse, womit gezeigt werden konnte, dass dies eine bewusste Rassewahl war. ALBERT und BULCROFT (1987, 1988) wiesen in ihrer Studie darauf hin, dass das „**informierte**“ **Aussuchen** eines Hundes eine größere Verbundenheit zwischen Halter und Hund mit sich brachte, ebenso wie die **Kenntnis rassespezifischer Verhaltensbesonderheiten**.

Dass vor allem Literatur und Züchter als Informationsquellen dienten, **tierärztlicher Rat** jedoch nur zu 7,5 % eingeholt wurde, zeigt die Ausbaufähigkeit der Tierärzteschaft auf dem Gebiet der „Neuhundeberatung“, womit durch persönliche Einschätzung des Halters etwaige voraussehbare Verhaltensproblematiken eingeschränkt oder vermieden werden könnten.

Als Grund für das überproportional häufigere Halten von männlich unkastrierten Rüden kristallisierte sich vor allem **das Erscheinungsbild**, die **Problematik der Läufigkeit** einer Hündin und die **angeblich bessere Führigkeit eines Rüden** heraus. Häufig fand die Hälfte aller Halter aggressiv auffälliger Dobermänner das Erscheinungsbild vorrangig bei der Geschlechtswahl. Insofern könnte man besonders bei diesen Haltern den Dobermann als Statussymbol (SERPELL, 1997) bezeichnen und eine gewisse abschreckende Wirkung aufgrund der Physiognomie diskutieren.

Dass in dieser Haltergruppe 75 % der Hunde kupierte Ohren und 93,8 % kupierte Ruten hatten, bestätigt das **starke phänotypische Interesse** an dieser Rasse.

5.5 Aufzuchtfragen

Der Hauptteil der Hunde stammte vorwiegend aus deutschen Zuchten, wobei signifikant mehr Tiere der aggressiv auffälligen Gruppe vom betreffenden Halter **selbst gezüchtet** wurden ($p=0,05$). Zu diskutieren wäre einmal, dass bei einem selbst gezüchteten Hund andere Beurteilungskriterien angelegt werden könnten als bei einem externen Welpen. Beispielsweise könnte ein aggressives Verhalten der Mutterhündin, die eventuell wiederum aus Eigenzucht stammt, nicht objektiv bezüglich der Zuchtauglichkeit beurteilt werden. Ebenso wäre denkbar, dass bei einem Züchter mit mehreren Hunden das zeitliche Kriterium einer optimalen Welpenaufzucht sowie Augenmerk auf beginnende Verhaltensauffälligkeiten getrübt sein könnte gegenüber der Aufzucht eines einzelnen Hundes.

Bezüglich der Aufzuchtumgebung sowie der Kontaktmöglichkeit zu Menschen konnten keine Unterschiede festgestellt werden.

Vorherrschende Unterbringungsart der Welpen war eine Form der **Zwinger- Wohnungs-Kombination**, wobei deutlich mehr Züchter aggressiv auffälliger Dobermänner diese Haltungsform wählten. Wie oben genannt, könnte aufgrund höherer Hundezahlen bei einem Züchter eine Verbringung in Zwingern aus Platz- und Organisationsgründen gewählt worden sein.

Es konnten bei beiden Gruppen **weder aggressive noch ängstliche Verhaltensweisen der Welpen** erkannt werden, womit eine gewisse Ausgewogenheit des Wesens interpretiert werden könnte.

Mehr als die Hälfte aller Welpen wurden nach dem 2. Lebensmonat an ihre zukünftigen Halter abgegeben.

5.6 Haltung

Die **Welpenbetreuung von der 8. bis 20. Lebenswoche** wurde überproportional häufig von den **männlichen Familienmitgliedern** übernommen, wobei die **aktuelle Pflege** des Hundes von **weiblichen Familienmitgliedern** durchgeführt wurde. Dies könnte unter Umständen daran liegen, dass im Zuge der klassischen Rollenverteilung in einer Familie der Mann das anfangs neue Familienmitglied selbst betreut,

wobei im Laufe der Zeit eine gewisse Gewohnheit entsteht und die Versorgung des Hundes der häuslichen Betreuung der restlichen Familie entspricht und somit auf die Frau übertragen wird.

Gut die Hälfte aller Dobermänner wuchs **während der 8. bis 20. Lebenswoche**, d.h. während der Sozialisierungsphase, in einer **Zwinger-Wohnungs-Kombinationshaltung** auf, was bei der Gruppe der aggressiv auffälligen Hunde auf 100 % der Tiere zutraf.

Wenn diese Gruppe Zugang zu Haus oder Wohnung hatte, dann **räumlich wie persönlich eingeschränkter** zum Halter als die Grundgesamtheit.

Überproportional häufig waren die **Hunde der aggressiv auffälligen Gruppe** während der Aufzuchtphase wie aktuell häufiger und **länger alleine** als die Grundgesamtheit.

Insofern könnten sich durch vermehrten **Zwingeraufenthalt und Isolation von der „Familie“** in der sozial sensiblen Phase und auch später durchaus Verhaltensprobleme einstellen, wie auch von BEAVER (1976), FEDDERSEN-PETERSEN (1990), MERTENS und DODMAN (1996) aufgezeigt wurde, dass ebenso mangelnde frühe Sozialkontakte, isolierte Aufzucht und Haltung sowie schlechte Erfahrung mit dem Besitzer normal veranlagte Hunde zu ängstlich-aggressiven Tieren werden lassen können.

Überproportional viele der aggressiv auffälligen Hunde leben heute noch in einer **Zwinger-Wohnungs-Kombination** und waren täglich **wesentlich länger alleine** als die Grundgesamtheit, wobei Isolation und unsoziale Umweltbedingungen nach BEAVER (1981) zu aggressiven Neigungen führen können.

Bezüglich der täglichen Auslaufmöglichkeit der Hunde zeigten sich keine gruppenspezifischen Unterschiede.

Etwa 16 % der Fragebögen enthielten handschriftliche Vermerke der Halter, dass zukünftig kein Dobermann mehr angeschafft werden sollte, da wegen der aktuellen **polizeirechtlichen Verordnung zur Hundehaltung** Hunde nur noch an der Leine ausgeführt werden dürften.

Die **Tierschutz- Hundeverordnung 2001** fordert dagegen „ausreichenden Auslauf im Freien“ (ohne Zeitangabe). Dies muss nachdenklich stimmen.

Häufig zeigte sich bei der Frage nach dem **täglichen Pflegeaufwand** bei der Gruppe der aggressiv auffälligen Hunde, dass diese schon im Welpenalter **deutlich mehr Pflegezeit** erhielten als die Grundgesamtheit. Noch deutlicher wird dieser Unterschied bei den erwachsenen Hunden. Auch bezüglich des „**täglichen Schmusens**“ mit dem Hund zeigte sich, dass die Halter der aggressiv auffälligen Hunde in dieser Hinsicht mehr Zeit dafür aufbringen als die restlichen Dobermannhalter.

Insofern könnte auch eine **mangelhafte Rangordnungsfolge** aufgrund übertriebener Liebkosung des Hundes, d.h. falsche Umgangsweise mit dem normalerweise untergeordneten Hund, ursächlich für rangordnungsbedingte Aggression sein.

Durch **übertriebene Aufmerksamkeit** können sich dominante Verhaltensmuster zeigen, die den Rang des Halters in Frage stellen (ASKEW, 1997; REISNER, 1997).

Kontakt zu fremden Artgenossen fiel bei der aggressiv auffälligen Gruppe vom Junghundealter bis heute **deutlich geringer** aus als bei der Grundgesamtheit, wobei mangelhafte Sozialkontakte zu Artgenossen aggressive Tendenzen fördern können (ASKEW, 1997; UNSHELM, 1997).

Allerdings lebten bei erstgenannter Gruppe **mehr Zweithunde** im gleichen Haushalt, womit zumindest der Kontakt zu einem bekannten Artgenossen gegeben war.

Zwar wurde von den Besitzern viel Artgenossenkontakt auf dem Hundepplatz angegeben, jedoch ist zu bedenken, dass die Hunde dort meist an der Leine geführt werden und Aufgaben zu erfüllen haben. Ein intensiver Kontakt zu anderen Hunde ist in diesen Fällen so gut wie nicht möglich, da er sich auf reinen Sichtkontakt im Rahmen einer Ausbildungseinheit reduziert.

Aggressive Annäherung an fremde Artgenossen bei Kontaktaufnahme ohne Leine zeigte sich vor allem bei der aggressiv auffälligen Gruppe, was durch mangelhafte Sozialkontakte während der sensiblen Aufzuchtphase bedingt sein könnte. Auch die Tatsache, dass besonders Rüden bei dieser Umfrage häufiger aggressiv auftraten, bestätigte die Ergebnisse der Studie von ROLL und UNSHELM (1997).

Kontakt zu Besuchern hatte zwischen der 8. bis 20. Lebenswoche der Großteil der Dobermänner, wobei sich dieser **ab dem 12. Lebensmonat** bei der aggressiv auffälligen Gruppe **stark reduzierte**. Dies könnte einmal daran liegen, dass diese

Hunde mit steigendem Alter aggressive Verhaltensweisen gegenüber Fremden zeigten und daher die Zusammentreffen eingeschränkt wurden, wobei sich diese Revierschärfe erst mit der Geschlechtsreife des Hundes auftrat (BRUNNER, 1994). Ebenso wäre eine gezielte Wachhundeausbildung vorstellbar, da durch eingeschränkten bzw. völlig reduzierten Kontakt zu Fremden die Revierschärfe gefördert wird. Belobigung eines territorialen Verhaltens durch den Besitzer beeinflusst die Aggressionsbereitschaft gegenüber Fremden (ASKEW, 1997), wobei sich im Laufe der Domestikation bestimmte Hunderassen bezüglich dieses Revierverhaltens prädisponiert zeigten, diese selektiert und dem Menschen zunutze gemacht wurden (HOUP, 1979; FEDDERSEN-PETERSEN, 1989).

Problematisch wird die Anspruchshaltung des Besitzers an den Hund dann, wenn einerseits ein duldendes Verhalten gegenüber bestimmten fremden Personen erwartet und andererseits vom Hund absolute Revierschärfe verlangt wird.

Über 60 % der Grundgesamtheit und über 75 % aller Halter aggressiv auffälliger Dobermänner sahen ihren Hund vor allem als **Wachhund**, gegenüber JAHN (2002) mit 6% in England, wobei die Komponente der Familienzugehörigkeit mit über 90 % den hohen Stellenwert als Familienmitglied zeigte.

Die wahrscheinlich größte indirekte Befriedigung des Hundebesitzers wird durch HART und HART (1991) darin gesehen, dass durch Hundebegleitung ein gewisser sozialisierender Kontakt entsteht, was durch die vorliegende Arbeit insoweit bestätigt werden konnte, dass mehr als die Hälfte der befragten Dobermannhalter ihre Hunde **regelmäßig in eine Hundeschule** führten, was wahrscheinlich nicht nur erzieherischen Zwecken, sondern auch **zwischenmenschlichen Sozialkontakten** in einem Hundeverein diene.

Interessanterweise zeigte die Gruppe der aggressiv auffälligen Hunde bezüglich der routinemäßigen **tierärztlichen Überwachung deutliche Defizite gegenüber der Grundgesamtheit**, die sich nicht in Verhältnis mit dem stärkeren „Pflege- und Schmuseaufwand“ dieser Gruppe bringen ließ, da eine Folgerung daraus sein müsste, dass diese Halter auch auf eine routinemäßige tierärztliche Versorgung ihrer Tiere Wert legen würden. Ebenso hatte diese Gruppe der aggressiv auffälligen Dobermänner **häufiger gesundheitliche Probleme** als die Grundgesamtheit, wobei Aufzucht- und Haltungsfehler ebenso wenig ausgeschlossen werden konnten wie genetische Prädispositionen. Warum mangelhafte tierärztliche Konsultation in dieser Haltergruppe vermehrt auftrat, konnte anhand dieser Studie nicht festgestellt werden.

5.7 Fragen zur Erziehung

Über **95 % der Dobermänner** zeigten sich insofern als „**erzogen**“, dass die gängigen Befehlswörter wie „Sitz“, „Platz“, „Fuß“, „Aus“, „Bring“ und „Such“ von den Hunden ausgeführt werden konnten. Aufgrund der weiteren Ergebnisse konnte festgestellt werden, dass der Dobermann in Deutschland vor allem als **Familien-, Schutz- und Gebrauchshund** gehalten und geführt wurde.

Ein deutliches Engagement bezüglich der Hundeerziehung der Halter zeigte sich darin, dass nur durchschnittlich 5 % der Hunde ohne Ausbildung waren, wobei ca. **50% der Hunde eine Welpenschule** und durchschnittlich **61 % eine Hundeschule besuchten**. Dies entspricht in etwa der aktuellen Studie von JAHN (2002) in England, in welcher durchschnittlich 63 % Hunde aller Hunderassen trainiert wurden. Allerdings wurden in der Gruppe der aggressiv auffälligen Hunde deutlich **mehr Tiere in einer Welpenschule** sowie vermehrt in einer **Schule für Schutzhunde** vorgestellt. Dies könnte damit zusammenhängen, dass überproportional mehr Halter dieser Gruppe der aggressiv auffälligen Hunde Wert auf eine gezielte „Sporthundeausbildung“ legten.

Im Vergleich zu den Studien von TIEFENBACH (2001) mit 13,4 % in Deutschland und JAHN (2002) mit 38 % in England, wurden von den Dobermannhaltern deutlich häufiger Hunde in einer Welpengruppe geführt.

Interessanterweise erhielten **vermehrt Hunde der Gruppe der aggressiv auffälligen Hunde eine Schutzhundeausbildung** mit deutlich **intensiveren Trainingseinheiten** als die Grundgesamtheit. Dies könnte einmal darin liegen, dass der Großteil dieser Halter „aktive Hundesportler“ mit gezielt geplanter Vorbereitung auf diesen „Sport“ waren, andererseits ist es möglich, dass diese Hunde aufgrund ihrer problematischen Verhaltensweisen vermehrt trainiert werden mussten.

Dass mehr Hunde der aggressiv auffälligen Gruppe **Besitzerbefehle nicht sofort befolgten**, könnte ein weiteres Indiz für die schwierige Führ- und Unterordnungsbarkeit dieser Hunde sein. Dies zeigte sich besonders bei der Frage nach **Kommandoausführung** bei anderen Familienmitgliedern. Dort zeigte sich die Gruppe der aggressiv auffälligen Hunde deutlich **weniger gehorsam** als die Grundgesamtheit.

Trotz allem erlangte die Gruppe der aggressiv auffälligen Tiere signifikant **mehr bestandene Begleit-, Schutzhunde- und Fährtenhundprüfungen**, obwohl beide Haltergruppen betonten, die Hunde zukünftig in weiteren Prüfungen führen zu wollen.

Kritisch muss man hierzu anmerken, dass die Bereitschaft zur Befehlsausführung auf einem Hundeplatz, auf welchem der Hund routinemäßig sein „Trainingsprogramm“ absolviert, deutlich besser ist als unter „Alltagsbedingungen“ außerhalb eines eingegrenzten Trainingsplatzes. Insofern wäre es überlegenswert, mit diesen Hunden **unter alltäglichen Bedingungen** ohne Umgrenzungen Unterordnungs- und/ oder Schutzhundearbeiten zu trainieren.

Belohnendes und bestrafendes Verhalten erfolgte bei beiden Haltergruppen gleich, jedoch erfolgte bei den gestraften Hunden der aggressiv auffälligen Gruppe deutlich häufiger eine Vokalisation darauf.

5.8 Fragen zum Verhalten

Halter der aggressiv auffälligen Dobermänner beschrieben ihren Hunde meist als temperamentvoll und weniger gutmütig.

Aggressive Verhaltensweisen gegenüber fremden gleichgeschlechtlichen Artgenossen zeigten mehr als 60 % der Grundgesamtheit und sogar über 80 % der aggressiv auffälligen Gruppe. Studien von ASKEW (1997) sowie ROLL und UNSHELM (1997) konnten bestätigt werden, dass besonders Rüden häufiger aggressive Verhaltensweisen gegenüber fremden Artgenossen zeigten. In der Gruppe der aggressiv auffälligen Hunde befanden sich nur unkastrierte Rüden und Hündinnen, wobei nur eine Hündin kastriert war.

Dies liegt **deutlich oberhalb der Studie** von TIEFENBACH (2001) in Deutschland, bei welcher ca. 32,8 % aller Hunde verschiedener Rassen aggressive Verhaltensweisen beim Zusammentreffen mit anderen gleichgeschlechtlichen Hunden zeigten.

Neben **hormonellen Kausalfaktoren** könnten unter Umständen **auch genetische Prädispositionen, begrenzte frühe Erfahrungen mit Artgenossen**, insbesondere bei der aggressiv auffälligen Gruppe, **negative Erfahrungen mit Artgenossen** sowie ein **falsch belohnendes Verhalten** des Besitzers Ursache dieses Verhaltens sein.

Auch die in den Fragebögen beschriebene Annäherungsweise von Rüden an fremde gleichgeschlechtliche Artgenossen könnte man zum größten Teil als dominant- aggressives Verhalten einstufen, wobei diese Höherstufung in einer sozialen Rangfolge nach SCOTT und FULLER (1965) rassespezifisch unterschiedlich gesehen wird. Bei Rassen der so genannten „Schutz- und Gebrauchshunde“ könnte es vermehrt zu **Rangordnungsproblematiken** kommen.

5.9 Beißvorfälle gegenüber Artgenossen

Beißvorfälle gegenüber Artgenossen (ca. 30 %) liegen bei der Rasse Dobermann **höher als bei anderen Hunderassen** in vergleichbaren Studien (TIEFENBACH, 2001) mit ca. 15 % Deutschland.

In diesem Fragebogenabschnitt wurden Beißvorfälle gegenüber Artgenossen genauer beschrieben. Angaben der Literatur (ROLL und UNSHELM, 1997) konnten bestätigt werden, dass **Beißvorfälle zwischen Rüden** überproportional häufiger zu sehen waren als zwischen Hündinnen. Es zeigte sich, dass ca. 30 % der Dobermänner **beider Gruppen und beider Geschlechter** selbst zu den Angreifern gehörten. Die Feststellung von ROLL (1997) konnte nicht bestätigt werden, dass die angegriffenen Hunde meist kleineren Rassen angehörten. Das Gegenteil traf zu, denn zu 87 % waren die Angegriffenen große Hunde.

Häufiger fand man in der Gruppe aggressiv auffälliger Hunde **„Wiederholungstäter“** als bei der Grundgesamtheit.

Obwohl der Großteil der Besitzer „Revierverteidigung“ als Auslöser der Beißerei angaben, konnte nach genauer Auswertung der Angaben gezeigt werden, dass es sich eher um **„intraspezifische“ und „protektive Aggression“ außerhalb des Reviers** auf öffentlichen Flächen handelte.

Insgesamt waren die von den Besitzern beschriebenen **Verletzungen nie schwerwiegend oder tödlich.**

Bei der Rasseauswertung der „Kampfgegner“ zeigten sich signifikant mehr Hunde der Rasse **Deutscher Schäferhund**, womit der Literatur (ROLL, 1997; TIEFENBACH, 2001; Horisberger, 2002) Schweiz, entsprochen werden konnte, dass überproportional häufig **Deutsche Schäferhunde und deren Mischlinge** an aggressiven Auseinandersetzungen beteiligt waren. Dies könnte damit zusammenhängen, dass diese Rasse in Deutschland überproportional häufig gehalten wird und unter anderem sehr häufig auf Hundeplätzen zu sehen ist.

5.10 Verhalten innerhalb der Familie

Aggressive Verhaltensweisen gegenüber Familienmitgliedern bei etwaiger Konkurrenz in der Rangordnungsfolge zeigte sich, entsprechend der Literatur (HART und HART, 1991; ASKEW, 1997; REISNER, 1997), vor allem bei Störungen am Schlafplatz des Hundes. **Knurren und Schnappen nach Familienmitgliedern, weniger nach Hauptbezugspersonen**, lassen auf eine möglicherweise mangelnde Rangordnungsfolge vor allem in der Gruppe der aggressiv auffälligen Hunde schließen.

Verglichen mit der aktuellen Studie von TIEFENBACH (2001) mit 8,1 % in Deutschland sowie JAHN (2002 in Deutschland) mit 3% aggressivem Verhalten gegen den Besitzer und 16% gegenüber Kindern, zeigte die Gruppe der aggressiv auffälligen Dobermänner deutlich häufiger (ca. 37 % gegenüber 11,8 % der Grundgesamtheit) **aggressive Verhaltensweisen gegenüber Familienmitgliedern mit Knurren oder Schnappen**.

Andererseits zeigte sich die **problemlose Wegnahme präferierter Gegenstände vom Hund** überproportional **häufiger** bei den Hunden dieser Studie (ca. 35 % beider Dobermanngruppen) gegenüber einer vergleichbaren Studie (TIEFENBACH, 2001) mit 67 % in Deutschland. Insofern scheint bei den Dobermännern in diesem Punkt ein **deutlich besserer Gehorsam**, verglichen mit anderen Hunden, vorzuliegen.

Bei **Manipulationen am Hund** durch die Hauptbezugsperson zeigte sich in der Gruppe der aggressiv auffälligen Hunde ein deutlich submissiveres Verhalten als bei der Grundgesamtheit. Zur Diskussion stünden die unterordnungs- und trainingsintensivere Ausbildung dieser Hunde, in deren Folge ein unterwürfigeres Verhalten gegenüber dem Halter ausgebildet wurde.

Andererseits könnte auch **inkonsequentes Strafverhalten** des Besitzers (launische Bestrafungen, unangemessene Bestrafungen, zu spät erfolgte Bestrafungen) zu einer **Unsicherheit des Hundes** führen, für den die Einschätzung des Besitzerverhaltens in alltäglichen Situationen zunehmend unsicherer wurde.

Aufgrund der Auswertung von **Bestrafungsreaktionen** der Hunde konnte gezeigt werden, dass die Gruppe der aggressiv auffälligen Hunde in den ersten 12 Lebensmonaten verstärkt **Bestrafungen ignorierte** und bei Bestrafungsverstärkung gegenüber der Grundgesamtheit **deutliche Vokalisation** zeigte, was auf einen eventuell zu starken Bestrafungsstimulus schließen lassen könnte.

Zusammengefasst erschienen die Hunde der aggressiv auffälligen Gruppe **verunsicherter in ihren Reaktionen innerhalb des Familienverbandes** dieser Haltergruppe.

Das **Reglementieren des Welpen** fand bei den Dobermannhaltern mit fast 100 % deutlich häufiger statt als bei vergleichbaren Studien (TIEFENBACH, 2001; 28,6 %).

5.11 Verhalten gegenüber Fremden

Im Vergleich mit anderen Studien zeigten sich beim **Dobermann überproportional häufiger aggressive Verhaltensweisen gegenüber Fremden** im Revier (durchschnittlich 24,8 %) als bei TIEFENBACH (2001) mit 5,5 % und JAHN (2002) mit 22% in Deutschland, womit ein **starkes protektives Verhalten** dieser Hunderasse bestätigt werden konnte (SCHÜLER, 1997).

Häufiger belobigten Halter aggressiv auffälliger Dobermänner das **aggressive Verhalten ihrer Hunde gegenüber Passanten** (ca. 69 % der Halter) gegenüber der Studie von TIEFENBACH (2001, mit 6,2 %). Insofern wäre zu diskutieren, inwieweit diese **Halter bewusst oder unbewusst aggressives Verhalten fördern!**

Ein signifikant **aggressiveres Verhalten Fremden gegenüber** zeigte sich bei der Gruppe der aggressiv auffälligen Dobermänner, wobei auch ein **deutlich angstgeprägtes aggressives Verhalten** festgestellt werden konnte.

Angst-aggressives Verhalten kann auch durch isolierte Aufzucht und Haltung sowie durch negative Erfahrungen mit fremden Personen ausgelöst werden (BEAVER, 1976; FEDDERSEN-PETERSEN, 1990; ASKEW, 1997; O'FARRELL, 1991). Allerdings kann oftmals **falsch belobigendes Verhalten des Besitzers**, wie beruhigendes Streicheln oder Loben des Hundes, unbewusst den Hund in seinem Verhalten bestärken (ASKEW, 1997; JAGOE, 1997; LOCKWOOD, 1997). In der **Wachhundeausbildung** macht man sich dieses belobigende Verhalten zunutze, um die Revierschärfe zu fördern.

5.12 Beißvorfälle gegenüber Menschen

Von 185 beurteilten Dobermännern gehörten **8,7 %** zu dieser Gruppe, dies entspricht 16 Hunden.

Drei Viertel der Hunde, die Mensch bissen, waren zum Zeitpunkt des **Vorfalles älter als 12 Monate**. Zu ca. **78 %** geschah der Vorfall **im eigenen Revier** im Zuge von Interaktionen mit und ohne den Hund.

Zu **6,4 %** wurden **Fremde** und zu **2,2 %** **Familienmitglieder gebissen** (bei n = 185 Hunde).

Bei n = 16 ergibt sich folgende prozentuale Verteilung: **75 % der Bisse gegen Fremde** und **25 % gegen Familienmitglieder**.

TIEFENBACH (2001) beschrieb in ihrer Studie 22,4 % Hunde verschiedener Rassen, welche nach Familienmitgliedern knurrten bzw. schnappten; davon 0,6 % in Form fester Zubisse.

Der Studie von HORISBERGER (2001, **24 % Bissverletzungen gegen Familienmitglieder**) in der Schweiz konnte insofern entsprochen werden, als sich die Zahlen bei Bissen gegenüber Familienmitgliedern ähnelten. Außerdem konnte bestätigt werden, dass **überproportional häufig unkastrierte Rüden** zubissen. Von den 7 häufigsten Rassen in der Schweiz waren Hunde der Gruppe **Schäferhund und Rottweiler am häufigsten** vertreten.

Jedoch konnte die Ergebnisse von HORISBERGER nicht auf diese Studie übertragen werden, da diese die gesamt gemeldeten Hundebisse in der Schweiz in Relation zur Einwohnerzahl setzte.

Im Gegensatz dazu sehen GUY et al. (2001) in den USA vor allem **kastrierte Hündinnen** als häufigste Verursacher von Bissverletzungen innerhalb der Familie.

KEMPE et al. (2000) untersuchten an einer deutschen Kinderklinik Beißunfälle mit Hunden, wobei eine deutliche Häufung bei den **5-9-jährigen** Kindern zu verzeichnen war und diese zu **59 % männlichen Geschlechts** waren. Über **50 %** der Kinder wurde von einem **bekanntem** (21 % davon vom eigenen Hund) und **42 % von einem unbekanntem Hund** gebissen, wobei bezüglich der Rasse der **Deutsche Schäferhund mit 58 %, Rottweiler mit 11 %, Dackel und Terrier mit je 4 %** vertreten waren.

Gemäß der Literatur sind vor allem Kinder und ältere Menschen von Hundebissen betroffen, wobei schwerwiegende Angriffe zu 70 % bei unter 10-jährigen Kindern zu sehen waren, und Angriffe gegenüber männlichen Personen überproportional hoch waren (BECK et al., 1975; SACKS et al., 1989, HORISBERGER, 2002) in der Schweiz. Diese Angaben konnten **nicht** in allen Punkten bestätigt werden, da sich **lediglich drei Beißvorfälle gegenüber Kindern im Alter von 9 und 10 Jahren** abspielten.

Nach einer Studie von TIEFENBACH (2001) in Deutschland zeigte sich aggressives Verhalten gegenüber Kindern bei 0,3 % der Hunde verschiedener Rassen, dagegen bei den **aggressiv auffälligen Dobermännern bei 25 %**. Diese Zahl relativiert sich jedoch im Vergleich mit der Grundgesamtheit der Dobermänner, von denen dann nur noch **1,6 % Beißverhalten gegen Kinder der Halterfamilie und fremde Kinder zeigten**.

Prozentual am stärksten betroffen war die Gruppe der 40-Jährigen, jedoch hier entsprechend der Literatur überproportional häufiger männliche Personen.

Aggressive Verhaltensweisen innerhalb der Familie zeigten sich bei der Gruppe der aggressiv auffälligen Dobermänner (37,5 %) **häufiger als bei der Grundgesamtheit** (11,8 %).

Die Studien von GUY et al. (2001) konnten nicht bestätigt werden, dass Beißverhalten gegenüber Familienmitgliedern überproportional häufig bei weiblichen Hunden zu sehen war (**ein Drittel beißender Dobermannhündinnen** gegenüber Dobermannrüden), welche jünger als 12 Monate alt und kastriert waren und früh Futteraggression zeigten.

Das **Hauptmotiv** der Hunde war in absteigender Reihenfolge:

Protektive Aggression > **rangordnungsbedingte** Aggression > **Revieraggression** > **Erschrecken** > zu gleichen Anteilen **Angst-Aggression**, **maternale** Aggression, **Futteraggression** und **mangelhafte Sozialisierung an den Menschen**.

Insofern wurde ersichtlich, dass das im landläufigen Sinne „**beschützende**“ **Verhalten** bei der Rasse Dobermann besonders ausgeprägt war.

Rückbesinnend auf die Entstehungsgeschichte des Dobermanns ist dies nicht verwunderlich, da diese Rasse vor allem zum **Personenschutz gezüchtet** worden war.

Bei näherer Differenzierung der Beißvorfälle zeigte sich, dass von 16 beschriebenen Beißattacken **12 gegen Fremde und nur 4 gegenüber Familienmitglieder** verübt wurden.

5.13 Allgemeine Fragen

Das Kapitel „**Allgemeine Fragen**“ beleuchtet weiter die Einstellung des Hundehalters.

Deutlich mehr Halter aggressiv auffälliger Hunde können **bestimmte andere Menschen** „**nicht leiden**“. O`FARRELL (1997) sieht einen Zusammenhang zwischen dem Charakter des Hundes und seines Besitzers, wobei eine bestimmte Persönlichkeit und Einstellung des Besitzers mit bestimmten Arten von Verhaltensproblemen assoziiert sein könnte. Ebenso sieht ASKEW (1997) eine Stimmungsübertragung vom Besitzer auf den Hund.

Eine **Selektion auf schutzhundegeprüfte Elterntiere** lehnen deutlich mehr Halter aggressiv auffälliger Hunde ab, was unter Umständen daran liegen könnte, dass nach Erfahrung mit aggressivem Verhalten des eigenen Hundes gegenüber Menschen eventuell Parallelen zur Schutzhundeausbildung gezogen wurden.

Dementsprechend sahen auch deutlich mehr Halter dieser Gruppe die Rasse Dobermann als gefährlich an, offenbar aufgrund eigener Erfahrungen. Kritiker der Sporthundeausbildung wie FEDDERSEN-PETERSEN (1991) sehen Schutzhundeausbildung als „Aggressionsdressur“, bei welcher ein gezielter Abbau der Beißhemmung vorgenommen werde, wodurch ein Hund unberechenbar und gefährlich werden könnte. OCHSENBEIN (1995) dagegen sieht in einem ausgebildeten Schutzhund einen, trotz höchster Stimuli, auf Kommando hoch folgsamen Hund welcher nur über den Beutetrieb und nicht über den Wehrtrieb arbeitet.

Interessanterweise hatten nur ca. 30 % der Dobermannhalter **Vertrauen in die Verteidigungsbereitschaft** ihres Hundes im Ernstfalle. Somit scheint eine realistische Einschätzung der Schutzhundearbeit darüber vorzuliegen, dass Arbeit auf dem Hundepplatz auf Beutetrieb basiert und keine Gewähr dafür bietet, dass der Hund außerhalb des Platzes seinen Besitzer bei ernsthaften Übergriffen verteidigen wird. Letzteres wäre nur durch „**ziviles Mannarbeitstraining**“ zu erreichen, wobei diese Art der Hundeausbildung nur mit beruflich genutzten Hunden durchgeführt werden darf.

5.14 Schlussdiskussion

Wie die vorausgegangene Umfrage ergab, wird der Dobermann in Deutschland vor allem als **Familienhund** mit dem **Schwerpunkt Wach- und Schutzhund** gehalten. Ersteres zeigt die starke emotionale Bindung der Hund-Mensch-Beziehung, welche nach O`FARRELL (1994) und ASKEW (1997) die Stellung des Hundes in der westlichen Gesellschaft zeigt und ein Hauptargument für den Besitz eines Hundes ist.

Der Großteil der Hunde lebte in einem **Zweipersonenhaushalt**, wobei die Familiengröße anscheinend keine Auswirkung auf aggressive Verhaltensweisen der Hunde zu haben schien. Allerdings zeigte sich bei der Gruppe der aggressiv auffälligen Dobermänner, dass sich **mehr Kinder** als bei der Grundgesamtheit in der Familie befanden. Es könnte diskutiert werden, ob die **protektive Aggression** bei diesen Hunden aufgrund eines protektiven Rudelverhaltens höher liegt oder durch kindliche Verhaltensweisen Unruhezustände entstehen, wobei aggressives Verhalten des Hundes stimuliert werden könnte (GUY et al., 2001).

Vor allem aggressives Verhalten wurde als **Ablehnungsgrund zur Haltung eines Hundes** genannt, wobei sich zeigte, dass eine sensiblere Einstellung der Halter, wahrscheinlich durch die jüngsten Ereignisse/Unfälle mit Hunden, zu sehen war. Dass besonders bei der **Gruppe der aggressiv auffälligen Dobermänner** an erster Stelle „**mangelhafte Wachsamkeit**“ genannt wurde, könnte ein Indiz für das „Sicherheitsdenken“ dieser Halter sein, welches sich auch in mangelhaftem Kontakt zu Fremden spiegelte.

Das **Hauptkriterium zur Wahl dieser Rasse** war eindeutig das **Aussehen des Hundes**, wobei aufgrund des Erscheinungsbildes **besonders Rüden gewählt** wurden, andererseits Hündinnen wegen Problematiken im Zuge einer Läufigkeit abgelehnt wurden.

Dass sich durchschnittlich **84,5 % der Halter** einen **kupierten Dobermann** wünschten, zeigte das starke Bedürfnis nach der phänotypische Gestalt dieser Rasse, wobei sich zukünftig zeigen wird, inwieweit das bestehende Kupier-, und Ausstellungsverbot kupierter Hunde, sich auf die **deutsche Dobermannpopulation** auswirken wird.

In der **Aufzuchtphase** hatten die meisten Dobermänner offenbar ausreichend menschlichen Kontakt sowie Familienanschluss, allerdings war die auffällige Gruppe häufiger in **Zwingeranlagen bzw. in Zwinger-Wohnungskombination** untergebracht als die Grundgesamtheit. Dass sich alle Welpen der Beschreibung nach frei und unbefangen gegenüber Fremden präsentierten, könnte an sich eine stabile Wesensgrundlage aufzeigen.

Interessanterweise erhielten die Hunde der aggressiv auffälligen Gruppe im Welpen- wie im Erwachsenenalter häufiger und länger **tägliche Pflege- und Schmuseinheiten**, so dass Rangordnungsproblematiken durch falsche Umgangsweisen diskutiert werden könnten.

Aggressive Verhaltensweisen gegenüber Artgenossen zeigte die Gruppe der aggressiv auffälligen Hunde **überproportional häufiger** gegenüber der Grundgesamtheit und gegenüber einer Studie von TIEFENBACH (2001; ca. 33 % weniger!) in Deutschland, wobei mangelhafte Kontakte zu fremden Artgenossen im ersten Lebensjahr dazu beigetragen haben könnten.

Sehr erfreulich war in dieser Studie, dass 80 % aller Dobermänner von der 8. bis zur 20. Lebenswoche **Kontakt zu Besuchern** hatten; allerdings fiel dieser Prozentsatz bei der Gruppe der aggressiv auffälligen Hunde ab dem 12. Lebensmonat **rapide auf ca. 68 %** und veränderte sich bis heute nicht. Im Gegensatz dazu stieg bei der Grundgesamtheit dieser Wert sogar auf 85 % an.

Bezüglich des **täglichen Freilaufs ohne Leine** ähnelten sich beide Gruppen, allerdings mit speziellen Anmerkungen der Halter, dass **aufgrund der neuen polizeirechtlichen Verordnung für die Hundehaltung über 13 % aller Dobermänner an der Leine ausgeführt werden mussten**.

Über 95 % der Hunde konnten als **erzogen** angesehen werden, was die gängigen Befehlswörter anging. Im Durchschnitt wurden 60 % der Hunde regelmäßig trainiert, die Gruppe der aggressiv auffälligen Hunde überproportional verstärkt zur „Sporthundeausbildung“, wobei bei diesen Hunden eine **mangelhaftere Befolgung** von Befehlen gesehen wurde als bei der Grundgesamtheit.

Beißvorfälle gegen Artgenossen lagen im Vergleich **deutlich höher** als in einer Studie von TIEFENBACH (2001; ca. 15 % weniger) in Deutschland, wobei eine genetische Disposition einer „gewissen Streitneigung“ beim Dobermann zu diskutieren wäre. Allerdings waren die beschriebenen **Kampfverletzungen nie schwerwiegend oder tödlich**. Außerdem hielt sich das Verhältnis Angreifer zu Angegriffenen die Waage.

Aggressive Verhaltensweisen gegenüber Familienmitgliedern zeigten sich bei der Grundgesamtheit der Dobermänner mit 12 % **deutlich häufiger** als bei einer vergleichbaren Studie von TIEFENBACH (2001) mit ca. 8,1 % in Deutschland, allerdings bei der Gruppe aggressiv auffälliger Dobermänner mit 37,5 % deutlich vermehrt.

Die Möglichkeit, **bevorzugte Gegenstände dem Hund abzunehmen**, erfolgte bei allen Dobermännern (ca. 63 %) überproportional besser als bei anderen Hunden in vergleichbaren Studien (TIEFENBACH, 2001) mit ca. 35 % in Deutschland, so dass hier ein gewisser Grundgehorsam vermutet werden kann, der sicherlich durch adäquates frühes Training zustande gekommen war.

Beim **Verhalten gegenüber Fremden** zeigte sich, dass die Hälfte der Grundgesamtheit der Dobermänner im Allgemeinen freundlich auf Fremde im eigenen Revier reagierte, bei den aggressiv auffälligen Hunden war diese Zahl jedoch deutlich vermindert.

Gegen bestimmten Arten von Menschen (alkoholisierte Menschen oder in dunkle Mäntel eingehüllte, sowie stark gestikulierende oder schreiende Personen) reagierte knapp die Hälfte der Grundgesamtheit, die Gruppe der aggressiv auffälligen Dobermänner deutlich vermehrt.

Verglichen mit einer Grundgesamtheit von 185 Hunden zeigten nur 16 Hunde **Beißverhalten gegenüber Menschen**. Dies entspricht einem prozentualen Anteil von nur 8,7 %.

Von den 16 Hunden zeigte sich nur **bei 4 Hunden Beißverhalten innerhalb der Familie, vermutlich aufgrund von Rangordnungsproblemen**.

Überproportional viele Halter aggressiv auffälliger Dobermänner konnten **bestimmte andere Menschen „nicht leiden“**; entsprechend einer Stimmungsübertragung vom

Mensch auf den Hund reagierten ebenso überproportional mehr Hunde dieser Gruppe auf diese Menschen.

Häufiger als die Halter der Grundgesamtheit waren sich die der aggressiv auffälligen Gruppe unschlüssig über den erneuten Erwerb eines Dobermanns. Auch bei der **Rassenalternative** tendierte diese Gruppe eher zu sonstigen Rassen oder Mischlingen als zu weiteren Schutzhunderassen. Wahrscheinlich entsprechend eigener Erfahrungen mit dem Hund sehen diese Halter die Rasse Dobermann überproportional häufig als gefährlich und zu 100 % als eine auf andere Menschen abschreckend wirkende Hunderasse an.

Interessanterweise fühlten sich in „Ernstsituationen“ nur gut ein Viertel aller Halter mit ihrem Hund sicher und glaubten an die **Verteidigungsbereitschaft ihres Hundes**.

Allerdings würde der Großteil der Halter sich **wieder für einen Dobermann entscheiden**.

6 Empfehlungen aufgrund gewonnener Erkenntnisse

Allgemein sollte ein Hund **nicht länger als 4 Stunden alleine** gelassen werden, dies gilt sowohl für den jungen wie für den erwachsenen Hund.

Eine reine **Zwingerhaltung** ist für das Rudeltier Hund strikt abzulehnen, wobei bei einer **Kombinationshaltung aus Zwinger und Wohnung** darauf zu achten ist, dass der Hund räumlich nicht vom „Familienverband“, beispielsweise durch ein anderes Zimmer, ausgegrenzt wird.

Längere „**Pflege- oder Schmusezeiten**“ ersetzen keinen kontinuierlichen Familienkontakt.

Nicht nur in der Junghundephase, sondern auch später sollte ein regelmäßiger **neutraler Kontakt zu Fremden** innerhalb wie außerhalb des Reviers möglich sein, wobei eine **Mitnahme des Junghundes** zum Einkaufen oder in Restaurants, Konfrontationen mit außergewöhnlichen Situationen wie beispielsweise Fahren mit öffentlichen Verkehrsmitteln, Aufzügen oder ähnlichen Situationen **geübt werden** sollte.

Kontakt zu fremden Personen sollte auf dem Hundeplatz nicht nur während Übungseinheiten mit Distanz erfolgen, sondern es sollte ein persönlicher Kontakt mehrerer anwesender Personen zum Hund aufgebaut werden.

Regelmäßiger Kontakt zu fremden Artgenossen ohne Leine sollte nicht nur in einer Welpengruppe, sondern auch in der Junghunde- und der Adultphase **außerhalb** der Hundeplätze ermöglicht werden.

Eine erzieherische Grundausbildung erscheint bei dieser Rasse unumgänglich, wobei gesteigerte Trainingseinheiten inklusive verstärktes Training auf dem Hundeplatz nicht automatisch bessere Folgsamkeit bedingen.

Deshalb sollte das Gehorsamstraining außerhalb des Platzes und besonders außerhalb sichtbar eingegrenzter Areale sowie Trainingseinheiten innerhalb größerer Menschenansammlungen unter „Normalbedingungen“ durchgeführt werden.

Tägliche kurze Unterordnungsübungen von 2-3 Minuten scheinen effektiver zu sein als eintönige Wiederholungen, vor allem auf dem Hundepplatz.

Unter anderem sollte man sich **Prioritäten bei der Ausbildung setzen**:

„Könnte ein speziell abgerichteter Wach- und Schutzhund weniger alltagstauglich als Familienhund sein?!“

„Wie soll meine Hundehaltung eigentlich aussehen?“, „wie wünsche ich mir meinen Hund?“, „was möchte ich zukünftig mit meinem Hund machen?“, „schließt das eine das andere aus!?“

Das **Herstellen stabiler Rangordnungen** in einer Familie setzt eine Schulung des Hundehalters voraus. Beispielsweise muss bekannt sein, dass **Kinder bis ca. 12 Jahre in der Rangordnung unterhalb des Hundes liegen**. Halter müssen dies akzeptieren und Kinder dahingehend erziehen, dass in diesem Fall der „höherrangige Hund“ nicht provoziert werden.

Dem Hund muss die Sicherheit gegeben werden, dass er an seinen zugewiesenen Ruheplätzen von keinem Familienmitglied größere Störungen erwarten muss.

Speziell bei dieser Hunderasse erscheint eine ruhige besonnene Erziehung **mit höchster Konsequenz** empfehlenswert. Der Dobermann ist **kein Hund für Hundeanfänger und kein ausgesprochener Familienhund**. Jedoch scheint diese Rasse viel Wert auf eine **spezielle Bezugsperson** in der Familie zu legen.

Hauptproblem der heutigen Hundehaltung sind nach wie vor **die Hundehalter selbst**. Ohne eine **selbstkritische Einschätzung des Halters** bezüglich seines Wissens über Verhalten, Haltung und Erziehung eines Hundes, **Eigeninitiative zu Weiterbildungen** auf diesem „Hobbygebiet“ sowie **kritischer Hinterfragung bestimmter Ausbildungsmethoden** werden sich die grundsätzliche Probleme zwischen Hund und Mensch zukünftig nicht verbessern lassen.

7 Zusammenfassung

In der vorliegenden Studie sollte untersucht werden, wie der Dobermann in Deutschland aufgezogen, gehalten, erzogen und geführt wird und es sollte ein Wesensprofil dieser Hunderasse in Deutschland erstellt werden. Außerdem sollte geprüft werden, inwieweit bei dieser Rasse überhaupt eine gesteigerte Aggressionsproblematik vorhanden ist. Weiter wurde die Einstellung und das Verhalten des Hundehalters untersucht.

Dazu wurden über die Adressenkartei des deutschen Dobermannvereins zufällig 400 Adressen von Vereinsmitgliedern ausgesucht, denen ein Fragebogen zugeschickt wurde. Die Daten der zurückgesandten Fragebögen wurden durch Erstellung einer Excel-Tabelle ausgewertet, die relativen Häufigkeiten ermittelt und die Unterschiede mit Hilfe eines Chi-Quadrat-Tests überprüft, wobei zwischen den aggressiv auffälligen Dobermännern, welche schon einmal einen Menschen gebissen hatten, und der Grundgesamtheit unterschieden wurde.

Die Angaben des Hundehalters bezogen sich insbesondere auf das persönliche wie häusliche Umfeld des Besitzers, wobei Geschlecht, Alter, Ausbildung und Einkommen keinen Einfluss auf das Verhalten des Hundes hatte. Dagegen sah man einen deutlichen Zusammenhang zwischen Aufzucht/Haltung des Hundes und aggressiven Verhaltensweisen gegenüber Artgenossen.

Hauptkriterium eines Dobermannkaufs war zu 90 % das Aussehen, wobei über 80 % der Halter einen an Ohren und Rute kuperten Hund wünschten.

Bei 75 % der Halter war der Dobermann eine gezielte Rassewahl, wobei der Großteil der Informationen über die Rasse aus der Literatur bezogen wurde.

Das überproportional häufige Halten von unkastrierten Rüden zeigte das starke phänotypische Interesse der Halter an einer Rüdenhaltung.

Überproportional häufig stammten Hunde der aggressiv auffälligen Gruppe aus Eigenzuchten, wobei diese besonders in Zwingern bzw. Zwinger- Wohnungskombinationen aufgezogen und aktuell gehalten wurden. Zusätzlich wurde ein deutlich längeres tägliches Alleinlassen des Hundes in dieser Gruppe gesehen.

Aggressive Verhaltensweisen gegenüber Artgenossen zeigten sich in der Gruppe der aggressiv auffälligen Hunde häufiger, wobei die Kontaktaufnahme zu fremden Artgenossen im Junghundealter sowie aktuell deutlich geringer ausfiel als bei der Grund-

gesamtheit. Auch war der Kontakt zu fremden Personen sowohl im Junghundealter als auch heute eingeschränkter als bei den restlichen Dobermännern.

Über 80 % der Dobermänner der aggressiv auffälligen Gruppe zeigten aggressive Verhaltensweisen gegenüber gleichgeschlechtlichen Artgenossen gegenüber 60 % der Grundgesamtheit; auch Beißereien mit diesen Artgenossen lagen mit 30 % höher als in vergleichbaren Studien. Die beschriebenen Verletzungen waren jedoch nie lebensbedrohlich oder tödlich.

Durchschnittlich 95 % der deutschen Dobermänner konnten als erzogen gelten, wobei 50 % der Hunde eine Welpenschule sowie 60 % eine Hundeschule besucht hatten.

Circa 27 % der Hunde erhielt eine Schutzhundeausbildung, wobei Hunde der aggressiv auffälligen Gruppe häufiger trainiert wurden.

Kombinationen aus Begleithund-, Schutzhunde- und Fährtenhundprüfungen wurden deutlich häufiger von Hunden der aggressiv auffälligen Gruppe bestanden.

12 % der Grundgesamtheit und 37 % der Hunde der aggressiv auffälligen Gruppe zeigten aggressive Verhaltensweisen gegenüber Familienmitgliedern in Form von Knurren oder Schnappen. Dies liegt ebenfalls höher als in vergleichbaren Studien.

Die Gruppe der aggressiv auffälligen Dobermänner zeigte auch bei Manipulationssituationen ein deutlich submissiveres und unsichereres Verhalten innerhalb des Familienverbandes als die Grundgesamtheit, wobei sich die Bestrafungsarten bei beiden Haltergruppen ähnelten.

Überproportional häufig war bei der aggressiv auffälligen Gruppe ein angst-aggressives Verhalten gegenüber fremden Personen zu sehen.

Allgemein zeigte sich im Vergleich mit anderen Studien ein deutlich häufigeres aggressives Verhalten gegenüber Fremden (24,8 %) in- und außerhalb des Reviers, wobei teilweise ein bewusstes sowie unbewusstes Fördern dieses Verhaltens durch den Halter stattfand.

Beißvorfälle gegenüber Menschen (Beißen mit stärkeren Hämatomen oder Fleischwunden) bestätigten 8,7 % der Halter (16 von 185 Hunden).

Zu 6,5 % wurden Fremde und zu 2,2 % Familienmitglieder gebissen, was deutlich oberhalb vergleichbarer Studien lag.

Von Bissen betroffen waren vor allem die Gruppe der 40-jährigen männlichen Personen und 1,6 % Kinder zwischen 9 und 10 Jahren.

Überproportional häufig bissen unkastrierte Rüden zu.

Das Hauptmotiv war in absteigender Reihenfolge:

Protective Aggression > rangordnungsbezogene Aggression > Revieraggression > Erschrecken > Angst-Aggression und maternale Aggression > Futteraggression sowie mangelhafte Sozialisation an den Menschen.

Halter der aggressiv auffälligen Gruppe konnten überproportional häufig bestimmte andere Menschen „nicht leiden“.

30 % aller Halter hatten Vertrauen in die Verteidigungsbereitschaft ihres Hundes im Ernstfalle, wobei eine Selektion auf schutzhundegeprüfte Elterntiere deutlich mehr Halter der Gruppe der aggressiv auffälligen Dobermänner ablehnten.

Im Zuge der aus dieser Arbeit gewonnenen Erkenntnisse sollten Hunde weder länger als 4 Stunden täglich alleine gelassen werden noch sollte ein Hund hauptsächlich oder ausschließlich in Zwingerhaltung verbringen. Dem Junghund wie auch dem erwachsenen Hund sollte ausreichend direkter Kontakt zum „Familienverband“ gestattet sein, wobei besonders ausgiebige „Schmuse- oder Pflegezeiten“ keinen kontinuierlichen Familienkontakt ersetzen können.

Außerdem erscheint ein regelmäßiger Kontakt zu fremden Artgenossen ohne Leine unbedingt angebracht, auch außerhalb des Hundeplatzes. Dasselbe gilt für Gehorsamsübungen, welche nicht nur auf sichtbar eingegrenzten Arealen wie Hundepätzen, sondern unter „Alltagsbedingungen“ und größeren Menschenansammlungen trainiert werden sollten.

Das Wissen um die Herstellung stabiler Rangordnungen innerhalb der Familie sollte bekannt sein, ebenso wie die Tatsache, dass Kinder bis zu einem Alter von circa 12 Jahren in der Rangordnung unterhalb des Hundes liegen und die Rangordnung nicht durch Provokationen in Frage stellen dürfen. An dieser Stelle ist die Erziehung der Eltern gefragt.

7 Zusammenfassung

Schließlich muss angesprochen werden, dass der Dobermann aufgrund dieser Studie kein ausgesprochener Familienhund und auch kein Hund für Hundeanfänger ist.

Von Anfang an muss überlegt werden, wie man sich die zukünftige Hundehaltung vorstellt und der Halter sollte sich selbstkritisch fragen, ob genügend eigenes Wissen über Verhalten, Haltung und Erziehung eines Hundes besteht. Gegebenenfalls sollten Eigeninitiativen zur Weiterbildung eingeleitet werden.

8 Summary

Survey about the keeping and behaviour of the breed dobermann – pinscher in germany

This presented study should examine in which way the dobermann - pinscher in germany is raised, kept, trained and led.

A profile of the character of this breed of dog in germany should be worked out and investigated.

In addition it should be examined to what extend an increased aggression problem within this breed exists.

Further the attitude and the behaviour of the dog - owners were examined.

For that purpose 400 addresses from association members were randomly chosen from the address cart index of the German Dobermann – Pinscher Association, to whom a questionnaire was sent.

The data from the returned questionnaires were evaluated by use of an excel – table. The relative frequencies were ascertained and the differences checked by use of an Chi – Square – Test, wherein they differenced between the conspicuously aggressive dobermann – pinschers, which had already bitten someone, and the basic number. The information of the dog - owner particularly referred to the personal as well as the domestic environment, whereby sex, age, education and income had no influence on the behaviour of the dog.

On the other hand you can see a clear connection between raising and keeping of the dog and aggressive behaviour towards other dogs of the same kind.

The main criteria when buying a dobermann – pinscher was 90% the appearance, whereby over 80 % of the owners wanted a dog with clipped ears and tails

75 % of the owners chose the dobermann – pinscher deliberately by bread, whereby the major part of the information about this bread was taken from literature.

The overproportional frequent keeping of not castrated male dogs showed the owners strong phänotypical interest in keeping a male dog.

Dogs from the conspicuously aggressive group came overproportionally frequently from private breeding, whereby these dogs were specially raised and currently kept in kennels or kennel – flat combinations.

Additionally you can see, that dogs from this group were clearly left alone longer during the day.

Aggressive behaviour towards other dogs of the same kind was displayed more frequently in the conspicuously aggressive group, whereby they had clearly less contact with strange dogs of this kind in their youth (4 – 12 months of age) and even today when compared to the basic number.

Also the contact to strange persons in their youth as well as today was more reduced in comparison to the remaining dobermann – pinschers.

Over 80 % of the dobermann – pinschers from the conspicuously aggressive group showed aggressive behaviour towards dobermann – pinschers of the same sex in contrast to 60 % of the basic number; also bitings with dogs of the same kind lied higher with almost 30 % in contrast to other comparable studies.

The described injuries were, however, never life threatening or deadly.

On the average 95 % of the german dobermann – pinschers could be shown as well trained, whereby 50 % of this dogs visited a puppy school as well as 60 % visited a canine training school.

Approximately 27 % of the dogs received protective dog training, whereby dogs of the conspicuously aggressive group were more frequently trained.

Dogs of the conspicuously aggressive group clearly more often passed combinations of companion - dog – examination, watchdog – examination and track – examination.

12 % of the basic number and 37 % of the conspicuously aggressive group showed aggressive behaviour towards family members in form of growling and snapping.

That also lies higher than in other comparable studies.

The group of the conspicuously aggressive dobermann – pinschers also showed a clearly more submissive and more insecure behaviour in situations of manipulation within the family in comparison to the basic number, whereby the kinds of punishment of both owner - groups were similar.

In general a comparison with other studies showed a clearly more frequent aggressive behaviour towards strangers (24,8 %) inside and outside of the territory, whereby partly a conscious as well as an unconscious support of this behaviour was given by the owner.

8 Summary

Besides overproportionally often you can see fear- aggressive behaviour of the conspicuously aggressive group towards strange persons.

8,7 % of the owners (16 from 185 dogs) confirmed biting examples towards people (bitings with stronger bruises or wounds).

They bit up to 6,5 % strangers and up to 2,2 % family members, which lies clearly above comparable studies.

Bitten were above all the group of the 40 year old male persons and 1,6 % of the children between 9 and 10 years of age.

Not castrated male dogs bit overproportionally often.

The main motive was in declining order:

Protective aggression > aggression concerning the hierarchy > territory aggression > frightening > fear - aggression and maternal aggression > food aggression as well as inadequate socialisation with people.

Owners of the conspicuously aggressive group overproportionally often did not like certain other people.

30 % of the owners had trust in their dogs readiness to defence in serious situations, whereby clearly more owners of conspicuously aggressive dobermann – pinschers rejected a selection of protection examined parent animals.

The results of this project show, that a dog should neither be left alone more than 4 hours a day, nor should a dog mainly or exclusively live in a kennel.

The young dog as well as the adult dog should be permitted sufficient direct contact to the family group, whereby excessive times of cuddle or care can not replace a continuing family contact.

Additionally a regular contact to strange dogs of the same kind without a lead seems to be absolutely appropriate even outside the canine training school.

The same applies to obedience practices, which should not only be trained in visible contained areas, but also under everyday conditions and in bigger crowds.

You should be familiar with the knowledge of establishing a firm hierarchy within the family as well as you should be familiar with the fact, that children up to the age of

8 Summary

about 12 lie in the hierarchy below the dogs. And they are not allowed to question this hierarchy by provoking.

There the education of the parents is demanded.

Finally it should be mentioned, that because of this study the dobermann – pinscher is not especially a family dog, and also no dog for beginners.

Right from the start you have to think carefully about how to keep the dog, and the owner has to ask himself critically whether he has enough knowledge about behaviour, keeping and training of a dog at his disposal, and he further has to consider whether he wants to take the initiative for continued education if necessary

9 Literaturverzeichnis

- Albert, A. und Bulcroft, K.:
(1987) Pets and urban life. Anthrozoos, **1**, 9-23
- Albert A., und Bulcroft, K.:
(1988) Pets, families and the life course
J. of Marriage and the Family
50,543- 552
- Aldington, E.:
(1992) Von der Seele des Hundes,
5. Auflage, Verlag Gollwitzer, Weiden
- Althaus, Th.:
(1982) Die Welpenentwicklung beim Sibirian
Husky.
Vet. Med. Diss., Universität
Bern
- Althaus, Th.:
(1983) Der Beitrag der Schweiz zur
Verhaltensforschung beim Haushund
in: 100 Jahre kynologische Forschung
in der Schweiz, Schweizer
Kynologische Gesellschaft, Albert-
Heim- Stiftung, Bern, 29- 39
- Althaus, Th.:
(1983) Hunde lernen am ersten Lebenstag.
Tierärztl. Umsch. **38** (7), 491-495

- Askew, H.:
(1997) Behandlung von Verhaltensproblemen
Verhaltensproblemen bei Hund und
Katze. Parey Buchverlag, Berlin
- Barker, S. B. und Barker, R.T.:
(1988) The human canine bond: closer than
family ties? J. of Mental Health
Counseling **10**,46- 56
- Beaver, B.V.:
(1977) Mating behavior in the dog. Vet.
Clin. North Am. Small Anim. Clin. **7**,
723- 728
- Beaver, B.V.:
(1981) The genetics of canine behavior. Vet.
Med. Small Anim. Clin. **76**, 1423 -1424
- Beaver, B.V.:
(1983) Clinical classification of canine
aggression. Appl. Anim. Ethol. **10**,35 -
43
- Beaver, B.V.:
(1993) Profiles of dogs presented for
aggression. J. Am. Vet. Med. Assoc.
29, 564- 569
- Beck. A., Loring, H. und Lockwood, R.:
(1975) The ecology of dog bite. Public Health
Reports **90**,262- 270
- Becker, K.H.:
(1993) Ein Beitrag zur Beurteilung böstiger
Hunde. Die Gutachterliche Stellung-
nahme. Tierärztl. Umsch. **48**, 34- 42.
- Bechthold, W.:
(1985) Ausbildung zum Schutzhund. 2. Aufl.,
Kosmos Verlag, Frankfurt

- Bernauer- Münz, H. und Quandt, C.:
(1997) Problemverhalten beim Hund.
Verlag Gustav Fischer, Stuttgart
- Borchelt, P.L.:
(1983) Aggressive behavior of dogs kept as
companion animals: classifications
and influences of sex, reproductive
status and breed. Appl. Anim. Behav.
Sci. **32**, 237- 251
- Borchelt, P.L.:
(1984) Entwicklung des Verhaltens in der
häuslichen Umgebung. In: Anderson,
R.S. und Meyer, H. (Hrsg.):
Ernährung und Verhalten von Hund
und Katze. 184- 195, Schlütersche-
Verlagsanstalt, Hannover.
- Borchelt, P.L. und Voith, V.L.:
(1986) Dominance aggression in dogs.
Compend. Contin. Educ. Pract. Vet.
8, 36- 44.
- Borchelt, P.L. und Voith, V.L.:
(1982) Classifications of Animal Behavior
Problems. Vet. Clin. North Am. Small
Anim. Pract. **12**, 571- 585
- Borg, J.A. van der, Netto, W.J., Planta, D.J.:
(1991) Behavioral testing of dogs in animal
shelters to predict problem behavior.
Anim. Behav. Sci. **32**, 237- 251.

- Bradshaw, J. und Nott, H.:
(1997) Social and communication behaviour in companion dogs in Serpell, J. (Hrsg.): The Domestic Dog, 2. Auflage, 115- 130, Cambridge University Press
- Brown, C.J., Murphree, O.D. und Newton, J.:
(1978) Effects of inbreeding on human aversion in pointer dogs. Journal of Heredity **69**, 362- 365
- Brummer, H.:
(1970) Psychosomatische Störungen und Erkrankungen bei Tieren, IV.Harn und Geschlechtsapparat, Dtsch. Tierärztl. Wochenschr. **77**, 177- 200
- Brummer, H.:
(1976) Die Bedeutung der präpubertären Entwicklungsphasen für das Verhalten des Hundes. Kleintierpraxis **21**, 177- 178, 180- 182
- Brunner, F.:
(1994) Der unverstandene Hund, 5. Auflage, Verlag J. Neumann-Neudamm, Melsungen
- Campbell, W.E.:
(1975) Behaviour Problems in Dogs, American Veterinary Publications, Inc. Santa Barbara, California, USA
- Dangerfield, S.:
(1964) The R.A.F. Police Dog. Anim. Health **2**, 1- 5

- De Fries, J.C., Weir, M.W., Hogmann, J.P.:
(1967) Differential effects of prenatal maternal stress on offspring behavior in mice as a function of genotype and stress. *J. Comp. Physiol. Psychol.* **63**, 332- 334
- Dodman, N.H., Miczek, K.A., Knowles, K, Thalhammer, J.G. und Shuster, L.:
(1992) Phenobarbital- responsive episodic dyscontrol in dogs. *J. Am. Med. Assoc.* **201**, 1580- 1583
- Doty, R. und Dunbar, I.:
(1974) Attraction of beagles to conspecific urine, vaginal and anal sac secretions odours. *Physiology and Behaviour* **12**, 325- 833
- Eibl- Eibesfeldt, I.:
(1987) Grundriß der vergleichenden Verhaltensforschung. Piper, München.
- Falconer, D.S.:
(1984) Einführung in die Quantitative Genetik. Ulmer Verlag, Stuttgart.
- Feddersen- Petersen, D.:
(1986) Observations on Social Play in some Species of Canidae. *Zool. Anz.* **217**, 130- 144.
- Feddersen- Petersen, D.:
(1989) Hundepsychologie: Wesen und Sozialverhalten, Franckh- Kosmos, Stuttgart
- Feddersen- Petersen, D.:
(1990) Verhalten der Hunde. *Dtsch. Tierärztl. Wochenschr.* **97**, 231- 236

- Feddersen- Petersen, D.:
(1990) Verhaltensstörungen bei Hunden und ihre Ursachen in Zucht, Haltung und Dressur. Prakt. Tierarzt **71** (4), 18- 28
- Feddersen- Petersen, D.:
(1991) Aggressive Hunde- ein Tierschutzproblem. Schutz des Tieres vor Mißbrauch durch den Menschen bedeutet Menschenschutz. Tierärztl. Umsch. **46**, 749- 750,752- 754.
- Feddersen- Petersen, D.:
(1991) Verhaltensstörungen beim Hund- Versuch einer Klassifizierung. Dtsch. Tierärztl. Wochenschr. **98**, 15- 19
- Feddersen- Petersen, D.:
(1992) Kampfhunde. Naturw. Rundschau **45** (2), 48- 53.
- Feddersen- Petersen, D.:
(1993) Verhaltensprobleme älterer Hunde. Prakt. Tierarzt **74**, 46- 49.
- Feddersen- Petersen, D. und Ohl, F.:
(1995) Ausdrucksverhalten beim Hund. G. Fischer Verlag, Jena- Stuttgart.
- Fleischer, M.:
(1987) Hund und Mensch, in Posner, (Hrsg.) Probleme der Semiotik. Stauffenburg- Verlag, Tübingen
- Fox, M. W.:
(1971) Behaviour of Wolves, Dogs and Related Canids. London: J. Cape,
- Fox, M. W.:
(1972) Socio- ecological implications of individual differences in wolf litters. A developmental and evolutionary perspective. Behaviour **41**, 298- 313,

- Fox, M. W.:
(1973) Social dynamics of three captive wolf packs. Behaviour **47**, 290- 301
- Fox, M: W::
(1978) The Dog: Its Domestication and Behaviour, New York: Garland STPM Press
- Fox, M.W. und Stelzner, D.:
(1966) Behavioral effects of differential early experiences in the dog. Anim. Behav. **14**, 273- 281
- Freedman, D., King, J., Elliot, O.:
(1961) Critical periods in the social developmentof dogs. Science, **133** 1016- 1017
- Fuller, J.L.:
(1967) Experiential deprivation and later behavior. Science **158**, 1645- 1652.
- Fuller, J.L. und Clark, L.D.:
(1966) Genetic and treatment factors modifying the post- isolation syndrome in dogs. J. Comp. Physiol. Psychol. **61**, 251- 257.
- Fuller, J.L. und Clark, L.D.:
(1966) Effects of rearing with specific stimuli upon post- isolation behavior in dogs. J. Comp. Physiol. Psychol. **61**, 258- 263.
- Goddard, M. E. und Beilharz, R. G.:
(1982) Genetic and environmental factors affecting the suitability of dogs as guide dogs for the blind. Theoretical and Appl. Genetics **62**, 97- 102

- Goddard, M. E. und Beilharz, R. G.:
(1983) Genetics of traits with determine the suitability of dogs as guide dogs for the blind. *Appl. Anim. Ethol.* **9**, 299- 315
- Goddard, M. E. und Beilharz, R. G.:
(1984) A factor analysis of fearfulness in potential guide dogs. *Appl. Anim. Behav. Sci.*, **12**, 253- 265
- Goddard, M.E. und Beilharz, R.G.:
(1984) The relationship of fearfulness to, and the effects of sex, age and experiance on exploration and activity in dogs. *Appl. Anim. Behav. Sci.* **12**, 267- 278
- Goddard, M.E. und Beilharz, R.G.:
(1986) Early prediction of adult behavior in potential guide dogs. *Appl. Anim. Behav. Sci.* **15**, 247- 260
- Guy, N.C., Luescher, U.A.,
Dohoo, S.E., Spangler, E., Miller
J.B., Dohoo, I.R., und Bate, L.A.
(2001) Risk factors for dog bites to owners in a general veterinary caseload
Anim. Behav. Sci. **74**, 29- 42
- Demographic and aggressive characteristics of dogs in a general veterinary caseload
Anim. Behav. Sci. **74**, 15- 28
- Hart, B.L.:
(1974) Types of aggressive behavior. *Can. Pract.* **1**(1), 6- 8.

- Hart, B.L.:
(1980) Types of aggressive behavior. In: Hart, B.L. (Hrsg.): Canine behavior. 57- 58, Vet. Pract. Publ. Comp., St. Barbara, California.
- Hart, B.L.:
(1980) Aggressive behavior: conditioning and genetic control. In: Hart, B.L. (Hrsg.): Canine behavior. 53- 55, Vet. Pract. Publ. Comp., St. Barbara, California
- Hart, B.L.:
(1980) More on aggressive bahavior. In: Hart, B.L. (Hrsg.): Canine behavior. 57- 58, Vet. Pract. Publ. Comp., St. Barbara, California.
- Hart, B.L. und Hart, L.A.:
(1985) Canine and feline behavioral therapy. Lea und Febiger, Philadelphia.
- Hart, B.L. und Hart, L.A.:
(1988) The perfect puppy: how to choose your dog by its Behavior. Freeman & Comp., New York.
- Hart, B.L. und Hart, L.A.:
(1991) Verhaltenstherapie bei Hund und Katze, Verlag F. Enke, Stuttgart
- Hart, B. L.:
(1997) Analysing breed and gender differences in behaviour in Serpell, J. (Hrsg.): The Domestic Dog, 2. Auflage, 65- 78, Cambridge University Press

- Hart, B.L. und Hart, L.A.:
(1997) Selecting, raising and caring for dogs to avoid problem aggression. J. Am. Vet. Assoc. **210**,1129- 1134.
- Hassenstein, B.:
(1980) Instinkt, Lernen, Spielen, Einsicht.
Verlag Piper, München
- Horisberger, U.:
(2002) Medizinisch versorgte Hundebissverletzungen in der Schweiz; Opfer-Hunde- Unfallsituationen.
Vet. Med. Diss., Bern
- Horwitz, D.:
(1996) Canine social aggression. Canine Practice **21**(4), 5- 8.
- Hoskin, C.N.:
(1997) Development of the Dominance Hierarchy Amongst a Litter of French Bulldog Pups. Unpublished b. Sc. thesis in Serpell, J. (Hrsg.) The Domestic Dog, 2. Auflage, Cambridge University Press
- Haupt, K.A.:
(1979) Aggression in dogs. Compend. Contin. Edu. Sm. Anim. Pract. **3**, 123-128.
- Haupt, K.A.:
(1983) Applied canine and feline ethology. Appl. Anim. Ethol. **10**,1- 4.

- Houpt, K.A.:
(1983) Distribution of the human- companion animal bond: aggressive behavior in dogs, in: Katcher, A.H. und Beck, A.M. (Hrsg.): New perspectives in our lives with companion animals. 197-204, University of Pennsylvania Press, Philadelphia.
- Houpt, K.A.:
(1985) Companion animal behavior: a review of dog and cat behavior in the field, the laboratory and the clinic. Cornell Vet. **75**, 248- 261.
- Houpt, K.A.:
(1991) Feeding and Drinking Behaviour Problems. Vet. Clin. North Am. Small Anim. Pract., **21**, 281- 298
- HSUS (Humane Society of the United States):
(1997) Investigations of dog attacks in Serpell, J. (Hrsg.);The Domestic Dog, 2. Auflage, 131- 139, Cambridge University Press
- Immelmann, K.:
(1996) Einführung in die Verhaltensforschung 4. Auflage, Blackwell-Wissenschafts-Verlag, Berlin

- Jagoë, J.A.:
(1994) Behaviour Problems in the Domestic Dog: a retrospective and prospective Study to identify factors influencing their development. Unpublished Ph. D. thesis, University of Cambridge in Serpell, J., (Hrsg.): The Domestic Dog, 2. Auflage, Cambridge University Press
- Jagoë, J., A.:
(1997) Early experience and the development of behaviour in Serpell, J., (Hrsg.) 2. Auflage, 79- 103, Cambridge University Press
- Jahn, K.:
(2002) Die Mensch- Hund- Beziehung und ihre Auswirkungen auf Entstehung und Verhinderung von Verhaltensproblemen beim Hund- ein internationaler Vergleich
Vet. Med. Diss., Universität München
- Johnston, D.E. Und Cox, B.:
(1970) The incidence in purebred dogs in Australia of abnormalities that may be inherited. Aust. Vet. J. **46**, 465- 474
- Kempe, R.:
(2000) Kinderunfälle an der Kinderklinik Greifswald (1980- 1998).
Unveröffentlichte Studie
- Krushinskii, L.V.:
(1960) Animal Behavior- its Normal and Abnormal Development. Consultant Bureau, New York.

- Lemmer, A.:
(1971) Beiträge zum Verhalten des Haushundes. Vet. Med. Diss., Universität Gießen.
- Leyhausen, P.:
(1965) Über die Funktion der relativen Stimmungshierarchie (dargestellt am Beispiel der phylogenetischen Entwicklung des Beutefangs von Raubtieren). Tierpsych. **22**, 412-494.
- Lockwood, R.:
(1997) The ethology and epidemiology of canine aggression in **Serpell, J. (Hrsg.)**, The Domestic Dog, 2. Auflage, 131- 139, Cambridge University Press
- Lockwood, R. und Rindy, K.:
(1987) Are "pit-bulls" different? An analysis of the pit bull terrier controversy. Anthrozoos **1**, 2- 8
- Luescher, U.A., Mc Keown, D.B. und Halip, J.H.:
(1991) Stereotypic or Obsessive-Compulsive Disorders in Dogs and Cats. Vet. Clin. North Am. Small Anim. Pract. **21**, 401- 411. W.B. Saunders Company, Philadelphia, London, Toronto
- Mackenzie, S.A., Oltenacu, E.A. und Leighton, E.
(1985) Heritability estimate for temperament scores in German Shepherd Dogs and its genetic correlation with hip dysplasia. Behav. Genetics **15**, 475- 482

- Mc Crave, E. A.:
(1991) Diagnostic Criteria for Separation Anxiety in the Dog. *Vet. Clin. North Am. Small Anim. Pract.* **21**, 247- 255
- Mc Keown, D.B. und Luescher, A.:
(1988) Canine competitive aggression- a clinical case of sibling rivalry. *Can. Vet. J.* **29**, 395- 396.
- Menzel, R. und Menzel, R.:
(1932) Über die Analyse hundlicher Charakteranlagen. *Hundeforschung*, **2**, 171- 196
- Mertens, P. und Dodman, H.:
(1996) Die Diagnose von Verhaltensproblemen bei Hund, Katze, Pferd, Vogel: Charakteristika von 323 Fällen. *Kleintierpraxis* **41**, 197- 206.
- Meyer, P.:
(1984) Taschenlexikon der Verhaltenskunde. 2. Aufl., Schöningh Verlag, Paderborn, München, Wien, Zürich.
- Moore, D. L.:
(1997) A study of animal- to- human bites by breed in Serpell, J., *The Domestic Dog*, 2. Auflage, Cambridge University Press
- Mugford, R.A.:
(1980) The social significance of pet ownership. *Ethology and Non- Verbal Communication in Mental Health*, ed. Corson und Corson, 111- 122, Oxford: Pergamon

- Mugford, R.A.:
(1984) Methoden zur Charakterisierung normaler und anormaler Verhaltensmuster bei Hund und Katze in Anderson, R.S. und Meyer, H. (Herausgeber) Ernährung und Verhalten von Hund und Katze, Schlütersche Verlagsanstalt, Hannover, 140- 146
- Mugford, R.A.:
(1984) Verhaltensprobleme bei Hunden in Anderson, R.S. und Meyer, H. (Herausgeber). Ernährung und Verhalten von Hund und Katze, Schlütersche Verlagsanstalt, Hannover, 207- 216
- Mugford, R.A.:
(1985) Attachment versus dominance: an alternative view of the man- dog relationship, in The Human- Pet Relationship, 157- 165, Vienna, Institute for Interdisciplinary Research on the Human- Pet Relationship
- Niebuhr, B., Levinson, M., Nobbe, D., Tiller, J.:
(1980) Treatment of an incompletely socialized dog in Canine behaviour, ed. B. Hart, 83, Santa Barbara, California: Vet. Pract. Publishing Co.
- Nickel, R., Schummer, A. und Seiferle, E.:
(1984) Lehrbuch der Anatomie der Haustiere, 5. Auflage, Verlag Parey, Hamburg,

- Pfaffenberger, C.J.:
(1974) The new knowledge of dog behavior. 11. Aufl., Howell Book House Inc., New York
- Pfaffenberger, C.J., Scott, J.P. und Fuller, J.:
(1976) Guide dogs for the blind: Their selection, development and training, Verlag Elsevier, Amsterdam, Oxford, New York
- Pschyrembel, W.:
(1998) Klinisches Wörterbuch, 258. Berlin, Verlag de Gruyter
- Queinnec, G.:
(1981) L`analyse du caractere et L`education du chien. Societe Francaise de Cynotechnique, Seminaire sur le compartement du chien, 27- 28 fevrier Toulouse
- Reisner, I.R.:
(1991) The pathophysiologic basis of behavior problems. Vet. Clin. North. Am. Small Anim. Pract. **21**, 207- 224
- Reisner, I.R.:
(1997) Assesment, Management and Prognosos of Canine Dominance-Related Aggression. Vet. Clin. North Am. Small Anim. Pract. **27**, 479- 495, Saunders Company, Philadelphia, London, Toronto
- Reisner, I.R., Erb, H.N. und Houpt, K.A.:
(1994) Risk factors for behavior- related euthanasia among dominant-aggressive dogs: 110 cases (1989-1992). J. Am. Vet. Med. Assoc. **205** (6), 855- 863

- Reisner, I.R., Mann, J., Stanley, M., Huang, Y. und Houpt, K.A.:
(1996) Comparison of fluid monoamine metabolite levels in dominant-aggressive and non-aggressive dogs. *Brain research* **714**, 57- 64
- Reuterwall, C. und Ryman, N.:
(1973) An estimate of the magnitude of additive genetic variation of somemental characters in Alsation dogs. *Hereditas* **73**, 277- 284
- Richardson, J.:
(1990) *Der Dobermann*. Verlag Kynos, Mürlenbach
- Roll, A.:
(1994) *Aggressive Auseinandersetzungen unter Hunden- eine Analyse der Täter, Opfer und Halter*
Vet. Med. Diss., München
- Roll, A., Unshelm, J.:
(1997) Aggressive conflicts amongst dogs and factors affecting them. *Appl. Anim. Behav. Sci.* **52**, 229-242
- Sacks, J., Sattin, R.W. und Bonzo, S.E.:
(1989) Dog bite- related fatalities from 1979 through 1988. *J. Am. Vet. Med. Assoc.* **262**, 1489- 1492
- Salmon, P. und Salmon, I.:
(1983) Who owns who? Psychological research into human- pet- bond in Australia in *New Perspectives in Our Lives with Companion Animals*, ed. A. Katcher and A. Beck, 57- 63, Philadelphia: University of Pennsylvania Press

- Scott, J.P. und Fuller, J.L.:
(1965) Genetics and Social Behaviour of the Dog, University of Chicago Press, Chicago- London
- Scott, J.P., Stewart, J.M. und De Ghett, V.J.:
(1974) Critical periods in the organization of systems. Dev. Psychobiol. **7**, 489- 503
- Schenkel, R.:
(1967) Ausdrucksstudien an Wölfen. Behaviour **1**, 81- 129
- Scheunert, A. und Trautmann, A.:
(1987) Lehrbuch der Veterinär- Physiologie, 7. Auflage, Verlag Parey, Hamburg,
- Schleger, A.:
(1983) Geschichte und Entwicklung des Bullterrier. Genetisch begründete Fitnessminderung einer einseitig gezüchteten Hunderasse. Formal- und naturwissenschaftl. Vet. Med. Diss., Universität Wien
- Schüler, G.:
(1997) Das Große Dobermann Buch. Verlag Kynos, Mürlenbach
- Seiferle, E.:
(1972) Wesensgrundlagen und Wesensprüfungen des Hundes. Buchdruckerei Stäfa AG, keine Ortsangabe
- Seiferle, E. und Leonhardt, E.:
(1984) Wesensgrundlage und Wesensprüfung des Hundes. Schweizer kynologische Gesellschaft, Kaltbrunn

- Serpell, J. und Jagoe, J.A.:
(1997) Early experience and the development of behaviour in Serpell, J. (Hrsg.) The Domestic Dog, 2. Auflage, 79- 102, Cambridge University Press
- Slabbert, J. und Rasa, O.:
(1993) The effect of early separation from the mother on pups in bonding to humans and pub- health. Journal of South African Veterinary Assoc. **64**, 4- 8
- Strickberger, M.W.:
(1988) Genetik. Carl Hauser Verlag, München, Wien
- Stur, L., Kreiner, M. und Mayerhofer, G.:
(1989) Untersuchungen über die Beurteilungen von Wesensmerkmalen des Hundes. Dtsch.Tierärztliche Wochenschr. **76**, 290- 293
- Tiefenbach, P.
(2001) Untersuchungen über die Häufigkeit von Verhaltensproblemen bei Hunden und Katzen
Vet. Med. Diss., Universität München
- Tuber, D.S., Hothersall, D. und Peters, M.F.:
(1982) Treatment of fears and phobias in dogs. Vet. Clin. North Am. Small Anim. Pract., **12**, 607- 623
- Trumler, E.:
(1987) Der schwierige Hund. 3. Aufl., Kynos Verlag, München

- Trumler, E.:
(1995) Hunde ernst genommen. 11. Aufl., Piper Verlag, München
- Turner, D.C.:
(1997) Treating canine and feline behavior and advising clients. Anim. Behav. Sci. **52**, 199- 204
- Unshelm, J., Rehm, N., Heidenberger, E.:
(1993) Zum Problem der Gefährlichkeit von Hunden; eine Untersuchung von Vorfällen mit Hunden in einer Großstadt.
Dtsch. Tierärztl. Wochenschr. **100**,383-389
- Unshelm, J.:
(1997) Verhaltenstherapie von Hund und Katze. Vortragsmanuskript der Fortbildungsveranstaltung: Verhaltenstherapie bei Hund und Katze des Institutes für Tierhygiene, Verhaltenskunde und Tierschutz der Tiermedizinischen Fakultät der LMU München am 15. Und 16.11. 1997 in München, 9- 13
- Venzl, E.:
(1990) Verhaltensentwicklung und Wesensmerkmale bei der Hunderasse Beagle. Vet. Med. Diss., Universität München
- Velden, N.A., De Weerd, G.J., Brooymans-Schallenberg, J.H. und Tielen, A.M.:
(1976) An abnormal behavioral trait in Bernese Mountain Dogs. Tijdschr. Diergeneeskd. **101**, 403- 407

- Vorstandschafft des deutschen Dobermann Vereins e.V.
(2003) Mündliche Mitteilung
- Weidt, H.:
(1993) Der Hund mit dem wir leben: Verhalten und Wesen. 2. Aufl., Paul-Parey Verlag, Hamburg
- Willis, M.B.:
(1987) Breeding dogs for desirable traits. J. Small Anim. Pract. **28**, 965- 973
- Willis, M.B.:
(1989) Genetik der Hundezucht, Verlag Kynos, Mürlenbach
- Willis, M.B.:
(1991) The German Shepherd Dog: A Genetic History. Howell Book House, New York
- Willis, M.B.:
(1997) Genetic aspects of dog behavior with particular reference to working ability. In: Serpell, J. (Hrsg.): The domestic dog- its evolution, behavior and interactions with people. 51- 64, Cambridge University Press, Cambridge
- Willis, M.:
(1997) Genetic aspects of dog behaviour with particular reference to working ability in Serpell, J. (Hrsg.): The Domestic Dog, 2. Auflage, 51- 64, Cambridge University Press

- Wilsson, E.:
(1985) The social interaction between mother and offspring during weaning in German Shepherd Dogs: individual differences between mothers and their effects on offspring. Appl. Anim. Ethol. **13**, 101- 112
- Wilsson, E. und Sundgren, P.:
(1997) The use of a behavior test for the selection of dogs for service and breeding. Method of testing and evaluating tests results in the adult dog, demands on different kinds of service dogs, sex and breed differences. Appl. Anim. Behav. Sci. **53**, 279- 295
- Wörterbuch der Veterinärmedizin:
(1991) Gustav Fischer Verlag, Stuttgart
- Woolpy, J. und Ginsberg, B.:
(1967) Wolf socialisation: a study of temperament in a wild social species. Am. Zool. **7**, 357- 363
- Zimen, E.:
(1987) Ontogeny of approach and flight behaviour towards humans in wolves, poodles and wolf- poodle hybrids in Man and wolf, ed. H. Frank, 275- 292, Dordrecht, The Netherlands: Dr. W. Junk Publishers
- Zimen, E.:
(1971) Wölfe und Königspudel, Verlag Piper, München

Zimen, E..
(1992)

Der Hund: Abstammung, Verhalten,
Mensch und Hund. C. Bertelsmann
Verlag, München

10 Danksagung

Vorab gilt mein Dank Herrn Professor Unshelm für die Überlassung des Themas und seine freundliche Hilfe bei der Durchführung der Arbeit.

Ebenso möchte ich mich bei Frau Dr. P. Mertens für die ersten Hilfestellungen bedanken.

Ein großes Dankeschön besonders an Frau Dr. D. Döring-Schätzl für ihr wirklich großes Engagement, ihre Hilfsbereitschaft und ihre äußerst genauen Korrekturen.

Auch bei Herrn Stanglmeier möchte ich mich für seine stets freundliche und geduldige Hilfe bei der statistischen Auswertung bedanken.

Den Mitarbeitern der Future Value Group AG möchte ich für ihre besondere Hilfestellung bei diversen EDV- Problemen ganz herzlich danken, vor allem jedoch meiner Schwester Dorkas Sautter, die mir diese Hilfe erst ermöglichte.

Besonderen Dank auch dem Kleintierpraxisteam Dr. Geiger- Stuttgart, das mich immer wieder unterstützt hat.

Abschließend möchte ich mich von ganzem Herzen bei meiner Familie, besonders bei meinen Eltern hinsichtlich der moralischen, logistischen und finanziellen Hilfen all die Jahre bedanken.

Besonderen Dank gilt meiner leider verstorbenen Mutter, die sich über diese Dissertation sehr gefreut hätte.

Danken möchte ich auch meiner Tochter „Silva“ für ihr Verständnis, da sie die „Mama“ in dieser Zeit viel entbehren mußte; ein besonderer Dank gilt meiner lieben Frau Lorenz, welcher nichts zuviel wurde.